

Erforschung von Objekten der Herero und Fang in der Lübecker Völkerkundesammlung



Abschlussbericht zum Forschungsprojekt: Erforschung von Objekten der Herero und Fang in der Lübecker Völkerkundesammlung

Projekt-ID: KK LA 08 2019

Zuwendungsempfänger: die Lübecker Museen – Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck

Name der Einrichtung: Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck

Rechtsform/ Träger: Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts

Anschrift: Großer Bauhof 14, 23552 Lübeck

Gesetzlich vertreten durch: Bürgermeister der Hansestadt Lübeck

Projektleiter: Dr. Lars Frühsorge, Leiter der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck, 0451 122 4340, vks@luebeck.de

Projektbearbeiter: Michael Schütte M.A., 0176 22 579 345, michael_schuette@gmx.net

Art der Projektförderung: langfristig

Projektlaufzeit: 2.12.2019 – 31.12.2021

Projektausgaben:

Projektausgaben insgesamt: 84.132 EUR

Eigenmittel: 10.900 EUR

Zuwendung in Höhe von: 73.232 laut Finanzierungsplan vom 2.12.2020

Autor*innen des Berichts: Michael Schütte, Drossilia Dikegue Igouwe, Lars Frühsorge

Datum: 07.04.2022

Objektfotos und historische Fotografien soweit nicht anders angegeben ©Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck

1. Inhalt

2.	Einführung	4
3.	Objekte der Fang	6
3.1.	Quellenlage	6
3.1.1.	Günther Tessmanns Lebenserinnerungen	6
3.1.2.	Der „König im weissen Fleck“	8
3.1.3.	Hans Jobelmann: Tagebücher, Briefe, Fotos, Zeichnungen	9
3.1.4.	Weitere Quellen	10
3.2.	Günther Tessmann und die Lübecker Pangwe-Expedition	11
3.3.	Orte und Menschen	16
3.4.	Stationen	20
3.4.1.	Makomo (Januar - Mai 1906)	21
3.4.2.	Alen (Juni - Dezember 1906)	21
3.4.3.	Uelleburg (Januar bis Februar 1907 und Mai bis Juli 1908)	22
3.4.4.	Nkolentangan (Oktober 1907 bis Mai 1908)	22
3.4.5.	Bebai (August 1908 bis Februar 1909)	22
3.4.6.	Akonangi (Februar bis Mai 1909)	23
3.5.	Hinweise auf problematische Erwerbungen in den Quellen	25
3.6.	Ansatz: Regionale Identifikation von Objekten	30
3.7.	Auswertung	33
3.7.1.	Helmkappen	35
3.7.2.	Axtklinge, Streitaxt, Speerspitze	36
3.7.3.	Rindenzierbretter	37
3.7.4.	Raubtierkrallenanhänger	38
3.7.5.	Waffengürtel mit Scheide, Gürtel, Amulette	39
3.7.6.	Umhängebeutel und Streitaxt	40
3.7.7.	Beschnitzte Stäbe und Kalebassenbruchstück	41
3.7.8.	So-Hörnermaske	42
3.7.9.	Reliquiarkopf	44
3.7.10.	Große Reliquiarfigur und So-Maske des Familienverbandes Esséngi	45
3.8.	Amtsanmaßung	48
3.9.	Gouverneur und König	52
3.10.	Weitere Erkenntnisse	57
3.10.1.	Reliquiarfiguren	57
3.10.2.	Hermann Cleve und drei Ngil-Masken	59
3.11.	Stimmen aus den Herkunftsländern	60
3.12.	Bilanz und Ausblick	62

3.13.	Die Sammlungen von Günther Tessmann und der Lübecker Pangwe-Expedition	65
3.13.1.	Sammlung Tessmann 1905	65
3.13.2.	Sammlung Tessmann 1906-1907	69
3.13.3.	Sammlung Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909	73
4.	Objekte aus Namibia	142
4.1.	Historischer Kontext	142
4.2.	Lübeck und der Genozid	143
4.3.	Biographien der Sammlerinnen	145
4.3.1.	Berg, Ernst Dr. med., Gen. Arzt a. D.	145
4.3.2.	Drews, Wilhelm	146
4.3.3.	Jorns, Gerald Dr. med.	147
4.3.4.	Kulow, Elisabeth	147
4.3.5.	Thiel, Wilhelm	149
4.4.	Die Objekte	150
4.4.1.	Schenkungen Berg	150
4.4.2.	Schenkungen Drews	150
4.4.3.	Schenkungen Jorns	151
4.4.4.	Schenkungen Thiel	152
4.4.5.	Schenkungen Kulow	152
4.4.6.	Menschliche Überreste	153
4.5.	Bilanz und Ausblick	156
4.6.	Katalog Namibia	161
4.6.1.	Die Sammlung Berg	161
4.6.2.	Die Sammlung Drews	175
4.6.3.	Die Sammlung Jorns	198
4.6.4.	Die Sammlung Kulow	205
4.6.5.	Die Sammlung Thiel	213
5.	Nachwort und Ausblick	215
6.	Zusammenfassung / Abstract / Résumé	217
7.	Abschlussbericht der Feldforschung von Ende Juli bis Anfang November 2021 zu Kulturgütern aus Äquatorialguinea, Südkamerun und Gabun, die von Günter Tessmann 1907 bis 1909 im Auftrag der Lübecker Völkerkundesammlung gesammelt wurden (von Drossilia Dikegue Igouwe)	222
8.	Literatur und Quellen	273
8.1.	Archivmaterial	273
8.2.	Literatur	275

2. Einführung

Die Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck zählt mit ca. 26.000 Objekten eher zu den kleineren ethnologischen Museen Deutschlands. Was sie jedoch auszeichnet, ist die nahezu vollständige digitale Erfassung ihrer Objekte. Durch das Vorhandensein von Fotografien und Datenbankeinträgen zu den Objekten ist eine ideale Grundlage für den virtuellen Austausch mit den Herkunftsgemeinschaften geschaffen worden. Seit 2018 unter neuer Leitung durchläuft die Völkerkundesammlung derzeit eine Phase der Neukonzeption. So sollen ihre Objekte in zukünftigen Ausstellungen nicht nur als Werke der Ursprungsgemeinschaften, sondern auch als Zeugnisse unserer eigenen Stadtgeschichte mit all ihren globalen und kolonialen Verflechtungen dienen.

Da die Gründung des Museums für Völkerkunde 1893 in die Hochphase des deutschen Kolonialismus fiel und selbst der heutige Objektbestand noch zu rund 75% aus der Zeit vor 1945 stammt, kommt der Frage nach den kolonialen Erwerbungskontexten eine wichtige Bedeutung zu. Mehrheitlich wurden diese Objekte von Lübecker:innen gesammelt, die sich schon damals aus beruflichen Gründen oder als frühe Tourist:innen in Übersee aufhielten. Größere Forschungsreisen oder militärische Strafexpeditionen gingen von Lübeck nicht aus, weshalb der zu erwartende Anteil an Beutegut in der Sammlung vergleichsweise gering ausfällt. Hingegen sind gerade die zahlreichen „touristischen“ Objekte in der Sammlung, die schon im 19. Jahrhundert von Indigenen rund um die Erde gezielt für den Verkauf an Europäer produziert wurden, wichtige Zeugnisse indigener Agency und ein anschauliches Beispiel dafür, dass Kolonialismus und Globalisierung niemals nur kulturelle Einbahnstraßen waren.¹ Nichtsdestotrotz sind alle damals getätigten Transaktionen von den damaligen kolonialen Machtverhältnissen geprägt und es gilt jeden einzelnen Verdachtsfall zu prüfen. Die Sammlungen von Offizieren, Kolonialbeamten, Missionaren und Plantagenbesitzern, also von Personen, die eine besondere Machtfülle in den Kolonien hatten, erhalten dabei unsere besondere Aufmerksamkeit. Auch möchten wir betonen, dass unsere Forschungen proaktiv durchgeführt werden. Anstatt auf konkrete Rückgabeforderungen zu reagieren, streben wir selbst an, alle während unserer Recherchen aufkommenen Verdachtsfälle zu prüfen und die Herkunftsgemeinschaften über unsere Ergebnisse in Kenntnis zu setzen. Auch sind wir um eine Resonanz unserer Arbeit auf lokaler Ebene bemüht, da das koloniale Kapitel der Lübecker Geschichte im kollektiven Gedächtnis der Stadt bisher einen weißen Fleck bildet und anders als in den größeren deutschen Metropolen auch keine postkoloniale Bewegung existiert.

Angesichts der finanziellen und personellen Limitationen in Lübeck, bot das neue Förderformat „Koloniale Kontexte“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverlust für die Völkerkundesammlung eine einmalige Chance, diese Aufarbeitung ihrer kolonialen Vergangenheit intensiv in Angriff zu nehmen. Für dieses erste Projekt wurden daher gleich zwei besonders brisant erscheinende Bestände ins Auge gefasst.

Zunächst handelt es sich um die Objekte der Fang aus dem heutigen Kamerun, Äquatorialguinea und Gabun, die von dem Ethnologen Günther Tessmann im Rahmen der Lübecker Pangwe-Expedition (1907-1909) gesammelt wurden. Diese Unternehmung war die einzige von der Hansestadt Lübeck organisierte koloniale Expedition und die damals zusammengetragenen Erkenntnisse und Objekten nehmen nach wie vor eine herausragende Rolle in der Sammlung ein. Bedauerlicherweise überdauerten nur 150 der ursprünglich ca. 1200 Objekte dieser Expedition die Bombardierung des Museums im

¹ Vgl. Frühsorge 2017 und 2020; Frühsorge/Schütte 2020.

Zweiten Weltkrieg. Damals gingen, abgesehen von den Inventarbüchern, alle hauseigenen Korrespondenzen und Dokumentationen über die Objekte der Völkerkundesammlung verloren. So stehen wir vor dem Problem, Provenienzen nur durch die mühsame Recherche in anderen Archiven und zeitgenössischen Publikationen rekonstruieren zu können.

Diese Quellenproblematik stellt sich jedoch nicht im Falle der Pangwe-Expedition, weil sowohl Tagebücher des Expeditionszeichners Hans Jobelmann, als auch die Lebenserinnerungen und ein Romanmanuskript sowie weitere Archivalien aus dem Besitz des Expeditionsleiters Tessmann erhalten geblieben sind, die erst nach dem Krieg in Besitz des Museums gelangten. Jobelmanns Tagebücher und ein Teil von Tessmanns Lebenserinnerungen sind im vergangenen Jahrzehnt von Brigitte Templin, Sabine Dinslage und Gottfried Böhme publiziert worden. Diese Quellen belegen, dass neben Geschenken und dem Kauf von Objekten auch ein Teil der Sammlung gewaltsam ihren Besitzer wechselte. Die Frage, inwiefern sich der heute noch erhaltene Rest der Sammlung mit diesen Unrechtskontexten in Verbindung bringen lässt, sollte im Rahmen des hier vorgestellten Projektes geklärt werden. Mit der Arbeit wurde der Historiker Michael Schütte betraut, der sich seit 2015 mit der Arbeit von Günther Tessmann befasst. Ein wichtiger Kooperationspartner sollte zudem Drossilia Dikegue Igouwe aus Gabun sein, die ein Promotionsprojekt zu den zentralafrikanischen Objekten der Völkerkundesammlung begonnen und vom Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck ein Stipendium erhalten hat. Eine von ihr geplante Feldforschung auf den Spuren der Lübecker Pangwe-Expedition konnte aufgrund der Corona-Pandemie leider nur in begrenztem Umfang im Herbst 2021 realisiert werden.

Ein zweites Feld der hier dargelegten Provenienzforschung, mit dem ebenfalls Herr Schütte betraut wurde, betrifft Sammlungen aus der Zeit des Genozids an den Herero und Nama im heutigen Namibia (1904-1908). So hatten wir bei unseren Recherchen zu den kolonialen Hintergründen der Völkerkundesammlung zwei Offiziere, zwei Militärärzte und eine Krankenschwester identifiziert, deren Sammlungen mutmaßlich mit dem Genozid in Zusammenhang stehen konnten. Zwar war die Quellenlage hier weniger vielversprechend und der Zugriff auf externes Archivmaterial blieb durch die COVID-19-Pandemie beschränkt. Trotzdem erschien uns aufgrund der Dinglichkeit des Tatverdachts und der Tatsache, dass zu den Sammlungen auch menschliche Überreste zählen, eine zeitnahe Erforschung dieses Bestands unumgänglich. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Recherchen nicht alle Bestände aus dem heutigen Namibia umfassen. Sporadisch gesammelte Einzelobjekte aus touristischen Kontexten sowie eine größere, aber offenbar nicht geraubte und aus der Zeit vor dem Genozid stammende Sammlung des Farmers Carl Schlettwein wurden vorerst nicht beforscht.

Dr. Lars Frühsorge

Leiter der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck

3. Objekte der Fang

3.1. Quellenlage

3.1.1. Günther Tessmanns Lebenserinnerungen



Abb. 1: Günther Tessmann, Lübeck 1912

Günt(h)er² Tessmann hinterließ einen umfangreichen Nachlass, in dem sich ausgiebiges Material zu der Lübecker Pangwe-Expedition und seinen vorangegangenen Forschungen zu den „Pangwe“ bzw. Fang findet. Dabei können viele dieser Materialien für eine Untersuchung der Erwerbsumstände des erhaltenen Bestandes ausgewertet werden. Das vielfältige Material zu seinen Reisen, seinem Leben, seinen ethnologischen und metaphysischen Forschungen in Deutschland, Afrika und Südamerika ließ er zunächst der Stadtbibliothek Lübeck zukommen, bevor es um 1970 zum Archivbestand der Völkerkundesammlung Lübeck wurde.³ Teil dieses Nachlasses ist ein umfassendes autobiographisches Werk im Tagebuchstil mit dem Titel „Mein Leben. Tagebuch in 12 Bänden“. Dabei verfasste er zwischen 1930 und 1935 in Berlin die Bände zwei bis sieben, in denen er seine Reisen bzw. Expeditionen in Zentralafrika sowie deren Vor- und Nachbereitungen vor allem in Lübeck und Berlin schildert. Für jeden Band verarbeitete Tessmann unterschiedliche Quellen, die er dort, wo Mate-

rialien fehlten, mit Erinnerungen anreicherte.⁴ Tessmann verweist im Text mehrfach direkt auf die ihm zugrundeliegenden Quellen und kommentiert sie stellenweise auch. Dies sind etwa Briefe, Tagebücher oder Karten, aber auch erinnerte Passagen werden zum Teil durch verschiedene Einschübe kenntlich gemacht. Darüber hinaus sind alle Bände von Beginn an mit zahlreichen Materialien, wie etwa Karten, Postkarten, Fotos, Zeichnungen und Briefen versehen worden, die in die Seiten gelegt oder auch geklebt wurden. Grundsätzlich intendierte Tessmann mit seinem „Tagebuch in 12 Bänden“ zu keinem Zeitpunkt eine bloße Abschrift seiner Aufzeichnungen oder eine Zusammenfassung von anderen Materialien. Tessmanns Titel verweist vielmehr auf die Form seiner Lebenserinnerungen. So orientieren sich seine Schilderungen konsequent an einen klaren chronologischen Ablauf. Die Zeiträume einzelner Darstellungen variieren dabei allerdings sehr stark und auch der Erzählstil rangiert von einfachen Tagesberichten und ausgiebigen Beschreibungen von Ereignissen, bis hin zu längeren selbstreflexiven Passagen. Hierbei werden zum Teil Jahre auf wenige Seiten gerafft, während an anderer Stelle einzelne Tage und Ereignisse in detailreichen Berichten ausgeführt werden. Einige Passa-

² Günther Tessmann schrieb seinen Namen ab 1910 ohne „h“. Im Folgenden wird jedoch in Anschluss an den Veröffentlichungen von Thomas Klockmann und Brigitte Templin die Nennung mit „h“ verwendet.

³ Vgl. zu diesem Nachlass Templin 2015: 19, FN 1 und Klockmann 1988: 11-17.

⁴ Die Bände sind dabei in unregelmäßiger Reihenfolge und in zum Teil sehr unterschiedlichen Lebensphasen entstanden. Für eine Übersicht und chronologische Abfolge vgl. Klockmann 1988: 16-17.

gen der Reisebeschreibungen geben dagegen die Tage ganzer Wochen in einem einzigen Satz wieder oder verknappen sie zu einem bloßen Routenbuch. Ein Autor also, der die ihm verfügbaren Materialien und Erinnerungen seiner Zeit als Reisender und Forscher in Afrika, Lübeck und Berlin im Hinblick auf sein „*Ich, wie es geworden ist*“⁵ in sinnfällige oder für einen Leser berichtenswert erscheinende Lebensepisoden und Ereignisse selektiert, strukturiert und reflektiert.⁶ Die Ereignisse der Lübecker Pangwe-Expedition, sowie seiner vorangegangenen Reisen und Forschungen bei den Fang, schildert er im dritten und vierten Band seiner Lebenserinnerungen. Tessmann macht dabei im Vorfeld seiner Darstellungen seiner Zeit als Elefantenjäger bzw. als „*König in Spanisch Guinea*“⁷ im dritten Band deutlich, dass ihm für diese Episode seines Lebens ein Tagebuch als Quelle fehlte, da er es am 20. März 1907, kurz vor seiner Abreise nach Deutschland, in der Nähe von Kribi in Kamerun verloren habe. Die Darstellungen erscheinen dementsprechend gerafft und die Textpassagen behandeln oft mehrere Monate. Dabei rekonstruierte Tessmann die Ereignisse aus Briefen an seine Mutter oder aus der eigenen Erinnerung.⁸

Seine Erlebnisse als „*Ethnologe bei den Pangwe*“ und „*Leiter der Lübecker Pangwe-Expedition*“, beginnen am Ende des dritten Bandes und enden im vierten Band mit den Ausarbeitungen der Ergebnisse. Hierbei lagen Tessmann ebenfalls nicht für alle Episoden Tagebücher vor. Nicht zuletzt, da Tessmann außerhalb seiner Forschungsreisen keine Tagebücher schrieb.⁹ Ob Tessmann allerdings trotz des Tagebuchstils der Schilderungen der Forschungen der Expedition vor Ort im vierten Band der Lebenserinnerungen ein originales Tagebuch vorlag, stellt Thomas Klockmann ebenfalls infrage. Vielmehr vertritt er der Ansicht, dass Tessmann auch diesen Abschnitt wieder ohne ein Originaltagebuch verfasst hatte, sondern sich vielmehr auf Briefe an seine Mutter stützte, nicht zuletzt, da es zwar explizite Hinweise auf die Verarbeitung der Briefe als Quelle gibt, jedoch keine für ein Tagebuch.¹⁰ Dass sich viele Passagen trotz einer grundsätzlichen biographischen Überformung ausgesprochen detailgetreu an Tessmanns Briefwechsel gehalten haben und es sich stellenweise durchaus um eine Abschrift von originalen Tagebüchern handeln könnte, wird durch einen Vergleich mit Jobelmanns Tagebuch plausibel, die sehr detailliert übereinstimmen. In Anschluss an Klockmann könnte aber die Frage der Form solcher Originaltagebücher gestellt werden. Handelte es sich um persönliche Tagebücher, oder lediglich um Aufzeichnungen seiner Forschungsergebnisse, die Tessmann heranzog und mit Erinnerungen und Informationen aus den persönlichen Briefen anreicherte. Eine Frage, die an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden kann.

⁵ Templin 2015: 204.

⁶ Thomas Klockmann hat daher in seiner Dissertation darauf hingewiesen, dass es sich bei Tessmanns Werk um überarbeitetes und im „Tagebuchstil zusammengestelltes Material“ handelt, bei denen die Grenzen zwischen „Konfessionen“ und Memoiren nicht trennscharf gezogen werden können. (Vgl. Klockmann 1988: 13; Dinslage/Templin 2012: 16).

⁷ So betitelt Tessmann selbst diesen Abschnitt seines Lebens. Vgl. Dinslage/Templin 2012: 355.

⁸ Dinslage/Templin 2012: 356.

⁹ Tessmann selbst schreibt in einer Vorbemerkung zu den „Vorbereitungen“ der Lübecker Pangwe-Expedition: „*Leider habe ich ein Tagebuch nur auf meinen Reisen bzw. Expeditionen geführt, da mir das Leben in Deutschland, das alltägliche nicht wert schien, dauernd aufgezeichnet zu werden.*“ (Templin 2015: 22).

¹⁰ Klockmann 1988: 73.

3.1.2. Der „König im weissen Fleck“

Einen weiteren Teil des Nachlasses von Günther Tessmann bildet das Manuskript eines Romans mit dem Titel *„König im weissen Fleck. Erlebnisse eines deutschen Forschers in den Urwäldern Westafrikas“*.¹¹ Das Manuskript wurde von Tessmann im Oktober 1940 in der südbrasilianischen Kleinstadt Sertanópolis fertiggestellt und im Nachgang mehrfach durchgesehen und korrigiert. In einer Notiz auf dem Titelblatt des Manuskriptes erwähnt Tessmann einen Durchschlag der hier vorliegenden Hauptschrift mit der Bezeichnung *„Manuskript B“*. Der Verbleib dieses Durchschlags ist unbekannt. In den 223 Seiten maschinengeschriebenen Text befinden sich zahlreiche Hervorhebungen, Korrekturen und Streichungen von Hand, die von Tessmann stammen. Das Manuskript wurde von Tessmann zum Druck freigegeben und dem Andenken seiner verstorbenen Mutter gewidmet. Als Empfänger dieser Schrift erscheint Dr. Karstedt, der damalige Leiter der Stadtbibliothek Lübeck, der sich nach vergeblichen Versuchen einen Verleger zu finden bereiterklärt hatte, das Buch in Lübeck als *„Veröffentlichung der Bibliothek erscheinen zu lassen“*.¹² Eine Veröffentlichung blieb allerdings aus.

Der König im weissen Fleck ist ein autobiographischer Roman von Günther Tessmann für den er erlebtes und fiktives zu einer Erzählung seiner Reisen und Forschungen bei den Pangwe zwischen 1904 und 1907 zu einem *„Erinnerungsbuch aus Afrika“*¹³ verarbeitet. Tessmann schreibt in seinem Vorwort zum Manuskript:

*„Auf den folgenden Blättern habe ich die Ereignisse aus meiner Afrikazeit von 1904-1909 so wiedererzählt, wie ich sie erlebt habe. Lediglich der Besuch des Herrn Dr. Wollermann am Schluss des letzten Abschnittes ist von mir hinzugedichtet worden, um die Darstellung der religiösen Anschauungen meines schwarzen Volkes interessanter und lebendiger zu gestalten.“*¹⁴

Mit Ausnahme der hier von Tessmann selbst als rein fiktiv gekennzeichnete Figur namens *„Herr Dr. Wollermann“* finden sich tatsächlich alle Orte und Personen sowohl in Tessmanns Lebenserinnerung wieder, sowie für die entsprechende Zeit auch in Jobelmanns Tagebuch. In insgesamt sechs Kapiteln und einem kurzen *„Vorspiel“* erzählt er hierbei von seinen Erlebnissen als Aufseher auf der Kakao-plantage in Kamerun, Arbeiteranwerber, Elefantenjäger und *„König im weissen Fleck“* bei den Pangwe und schließlich als Forscher und Leiter der Lübecker Pangwe-Expedition. Tessmann selbst schreibt in einem Vorwort zu diesem Manuskript, dass er für dieses *„Erinnerungsbuch“*, wie im Falle seiner Lebenserinnerungen, Tagebücher und seine Briefe an die Mutter verarbeitet.¹⁵ Dem Roman sollten darüber hinaus Fotos und eine Karte beigelegt werden.¹⁶ Die Kopie einer 1910 im Globus erschienenen Karte,¹⁷ in der Tessmann mit Hand die Routen seiner Reisen eingezeichnet hatte, findet sich auf der letzten Seite des Manuskriptes, während ein Verzeichnis von Tafelbildern zwar angelegt aber ohne Inhalt blieb. Vor allem auf die geplanten Fotos nimmt Tessmann im Text jedoch zum Teil explizit Bezug.¹⁸ In insgesamt drei Kapiteln kann davon ausgegangen werden, dass Ereignisse aus verschiede-

¹¹ Im Folgenden: Romanmanuskript.

¹² Vgl. Tessmann_Leben_12_225.

¹³ Tessmann_Leben_11_138.

¹⁴ Tessmann_König_III.

¹⁵ *„Aus meinen Tagebüchern und Briefen an meine Mutter zusammengestellt: Sertanópolis, Paraná (Süd-Brasilien) im Oktober 1940“* (Tessmann_König_III).

¹⁶ Vgl. Tessmann_Leben_12_225.

¹⁷ Karte: *„Das Pangwe-Gebiet“*, in: Tessmann 1910: I, Karte: Das Pangwegebiet. Vgl. auch Abb. 6.

¹⁸ Der Verbleib der Fotos wie auch der Karte, vgl. Tessmann_Leben_12_225.

nen Zeitebenen vermischt werden.¹⁹ Der Roman liefert jedoch Details und Informationen, die in den Lebenserinnerungen nicht zu finden sind. Da jedoch die Originaltagebücher entweder verloren waren oder während der Pangwe Expedition nach Klockmann wahrscheinlich nicht geführt wurden, stammen diese Informationen aus den Briefen an die Mutter oder wurden von Tessmann aus der Erinnerung rekonstruiert.²⁰ Da der Roman auf den gleichen Quellen wie die Lebenserinnerungen (bzw. auf ihnen selbst) basiert ist er als Quelle potentiell vor allem dort von Wert, wo er Informationen liefert, die nicht in den Lebenserinnerungen vorkommen. Insgesamt muss für den Roman als literarisches Werk jedoch mit Klockmann nicht nur eine erhöhte „Rekonstruktivität“²¹ unterstellt werden, sondern er muss als ein fiktionaler Text betrachtet werden und kann daher für Fragen zur Provenienz nur zusätzliche Indizien ohne endgültige Beweiskraft liefern. Das Manuskript enthält zahlreiche Streichungen und Einschübe von Hand. Zur besseren Lesbarkeit der Zitate wurden Einschübe generell übernommen und Streichungen weggelassen bzw. dort, wo sie wichtig erschienen, mit einem entsprechenden Hinweis übernommen.

3.1.3. Hans Jobelmann: Tagebücher, Briefe, Fotos, Zeichnungen

Hans Jobelmann wurde Mitte 1907 im Zuge der Vorbereitungen in Berlin für die Lübecker Pangwe-Expedition als Assistent angeworben. 1888 in Berlin geboren, hatte Jobelmann zuvor am dortigen Königlichen Museum für Zoologie eine Ausbildung zu Präparator absolviert und sollte laut Tessmann vor allem das Zeichnen und Fotografieren übernehmen.²² Tatsächlich assistierte Jobelmann allerdings in vielen Bereichen. Jobelmann verließ die Expedition bereits Anfang 1908 wegen seines schlechten gesundheitlichen Zustands und aufgrund von Unstimmigkeiten mit Günther Tessmann hinsichtlich seiner zeichnerischen Fähigkeiten. Jobelmann wollte von Südkamerun aus die Heimreise antreten, nahm allerdings stattdessen in Meloko in der Nähe des Ortes Campo eine Anstellung auf einer Kakao-Plantage an. Zwischen Juni und Oktober 1908 unternahm er hierbei eine Expedition, im Zuge der er am 21. September erneut auf Tessmann stieß und ihm zahlreiche ethnographische Objekte übergab, die er während dieser Expedition gesammelt hatte und dadurch ebenfalls zum Bestand der Lübecker Pangwe-Expedition geworden sind.²³

¹⁹ Dies ist zunächst ein „Vorspiel“, in dem ein Dialog zweier Jungen in einem Kinderzimmer voller präparierter Tiere, Karten und Büchern geschildert wird. Darüber hinaus das fünften Kapitel mit dem Titel „Ein Tag auf der Forschungsstation“. Hier erzählt Tessmann anhand eines beispielhaften Arbeitstages, den Alltag des Forschens auf der Station. Im sechsten und Letzten Kapitel mit dem Titel „Mein schwarzes Volk“ fokussiert Tessmann vor allem darauf, Einblick in die „religiösen Anschauungen“ der Pangwe zu liefern. Dieses Kapitel ist laut Klockmann inhaltlich bereits von Tessmanns metaphysischen Überlegungen geprägt, in denen er sich mit Gesetzmäßigkeiten zwischen dem Planetensystem und der Entwicklung der Lebewesen und Kulturen befasst. Zu Tessmanns metaphysischen Gedanken in seinem Spätwerk und seinem „Schöpfungsplan“ vgl. Klockmann 1988: 219-242 zum Kapitel: 225.

²⁰ Vgl. Klockmann 1988: 127–128.

²¹ Klockmann 1988: 12.

²² Tessmann schreibt für den 21. April bis zum 21. August 1907: „Da ich wusste, welch eine Arbeit mich nunmehr drüben erwartete, hatte ich den an sich ganz richtigen Gedanken, einen Assistenten mitzunehmen, der vor allen das Zeichnen und Photographieren übernehmen sollte.“ (Templin 2015: 32).

²³ Jobelmann schreibt für den 21. September 1908: „Herrn Teßmann besucht, der jetzt nur 6 Stunden von Akonanje entfernt wohnt. Hab ihm alle meine Zeichnungen und gesammelten Ethnographica gegeben.“ (Templin/Böhme 2017: 147).

Jobelmann hatte sich bereits während der Zeit in Nkolentangan mit Malaria infiziert und verstarb am 4. Mai 1909 an Schwarzwasserfieber in Kamerun. Jobelmann schrieb während der Expedition Tagebücher und regelmäßig Briefe an seine Familie. Insgesamt waren es zwei Hefte mit Tagebucheinträgen und mehrere Briefe, die bis heute erhalten sind. Zusammen mit Fotos, Routenskizzen und Zeichnungen, vor allem aus der Zeit in Meloko, wurde dieses Material 2017 veröffentlicht, wobei die Briefe nur in Auszügen publiziert sind.²⁴ Jobelmanns Tagebücher beginnen mit der Abreise in Hamburg am 23.08.1907 und enden am 03.02.1909. Jobelmanns letzter Brief datiert auf den 19. April 1909. Generell stimmen Jobelmanns Schilderungen mit denen von Tessmann überein. Jobelmanns Schilderungen sind stellenweise detaillierter als Tessmanns und es finden sich Ereignisse, die in Tessmanns Lebenserinnerungen nicht auftauchen oder von Tessmann sehr stark gerafft wurden. Gleiches gilt für Jobelmanns Briefe. Im Detail finden sich darüber hinaus immer wieder auch Abweichungen. In diesen Fällen sollte bei einer Bewertung der Informationen der fehlenden biographischen Redaktion der Tagebücher von Jobelmann für ein potentielles Lesepublikum Rechnung getragen werden.²⁵



Abb. 2: Hans Jobelmann auf der Veranda der Station Nkolentangan, Äquatorialguinea

Jobelmanns Schilderungen sind stellenweise detaillierter als Tessmanns und es finden sich Ereignisse, die in Tessmanns Lebenserinnerungen nicht auftauchen oder von Tessmann sehr stark gerafft wurden. Gleiches gilt für Jobelmanns Briefe. Im Detail finden sich darüber hinaus immer wieder auch Abweichungen. In diesen Fällen sollte bei einer Bewertung der Informationen der fehlenden biographischen Redaktion der Tagebücher von Jobelmann für ein potentielles Lesepublikum Rechnung getragen werden.²⁵

3.1.4. Weitere Quellen

Parallel zu der Verarbeitung der Briefe, Tagebücher und anderen Materialien, fertigte Tessmann bereits ab 1930 zusätzlich eine Sammlung von Fotos, Zeitungsausschnitten und verschiedenen Schriften an, die vor allem mit der Lübecker Pangwe-Expedition in Verbindung stehen und heute als Sammelmappe ebenfalls zum Archivbestand der Völkerkundesammlung gehört. Tessmann selbst verweist im Titel für den Abschnitt „*Als Ethnologe bei den Pangwe*“ auf diese Materialsammlung als Referenz.²⁶ Neben den Lebenserinnerungen, dem Romanmanuskript und der Sammelmappe zählt zu dem Nachlass darüber hinaus ein beschriftetes Fotoalbum mit 51 Fotos und einem Zeitungsausschnitt, sowie zehn weitere einzelne, z. T. beschriftete Fotos zur Lübecker Pangwe-Expedition. Viele dieser Fotos sind ebenfalls publiziert in Tessmanns 1913 erschienener monographischer Abhandlung „Die Pangwe. Monographie eines westafrikanischen Negerstammes.“ sowie in Aufsätzen, die für die Auseinandersetzung mit den Objekten des zu untersuchenden Bestandes grundlegend sind. Darüber hinaus finden sich in den Publikationen Zeichnungen von Jobelmann oder Tessmann, die ebenfalls Auskunft über die während der Expedition zusammengetragenen Objekte geben und nicht zuletzt Karten, die

²⁴ Templin/Böhme 2017.

²⁵ Ohne damit zu sagen, dass nicht auch ein Ego-Dokument wie ein Tagebuch einer „Selektion“ des Verfassers unterliegt.

²⁶ Templin 2015: 19.

zusammen mit den Materialien im Roman, den Lebenserinnerungen und der Sammelmappe eine wichtige Quelle für die Lokalisierung der Erwerbssorte bilden. Tessmanns schrieb regelmäßig Berichte an Richard Karutz über Ergebnisse und Verlauf der Expedition.²⁷ Diese Berichte und Briefwechsel mit Karutz sind nicht erhalten. Von diesen Berichten wurden lediglich kleinere Auszüge publiziert und bildeten die Grundlage für Berichte von Karutz über den Verlauf der Expedition, die in den *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Lübeck*²⁸, in den *Lübeckischen Blättern*,²⁹ den *Vaterstädtischen Blättern*, aber auch in den *Lübeckischen Anzeigen* und dem *Lübecker Generalanzeiger* veröffentlicht wurden.³⁰ Ebenso wenig wie die Berichte ist im Lübecker Museum für Völkerkunde Korrespondenz bezüglich Tessmann, der Lübecker Pangwe-Expedition oder Objekten aus dieser Expedition erhalten. Und während Tessmanns Schenkungen vor und nach der Lübecker Pangwe-Expedition regelmäßig in den Eingangsbüchern verzeichnet wurden, existiert heute keine Inventarliste oder Inventarkarten der Objekte der Lübecker Pangwe-Expedition mehr. 1942 wurde eine Schadensaufstellung angefertigt, die neben einer konkreten Auflistung von einzelnen zerstörten Modellen lediglich zerstörte Sammlungen anführt und damit auf einer kategorischen Ebene bleibt.³¹ Einen nur kleinen Einblick in das Material liefert lediglich der Katalog einer „Ausstellung der Lübecker Mpangwe-Expedition“, die bereits zu Pfingsten 1909 im Rahmen des 17. Deutschen Geographentages in Lübeck stattfand noch bevor Tessmann nach Lübeck zurückgekehrt war.³² Einen weiteren Einblick liefert die Beschreibung einer weiteren Ausstellung zur Sammlung der Lübecker Pangwe Expedition aus dem Jahr 1911.³³ Dazu findet sich weiteres Archivmaterial im Zusammenhang mit der Lübecker Pangwe-Expedition, in dem Archiv der Hansestadt Lübeck, des Ethnologischen Museums in Berlin, des Berliner Phonogramm-Archivs, des Berliner Naturkundemuseums und des Leipzig-Institut für Länderkunde in Leipzig. Ein weiterer erhaltener Quellenbestand zur Lübecker Pangwe-Expedition bilden Phonogrammaufnahmen auf Wachstonwalzen von denen 86 im Berliner Phonogramm-Archiv lagern, die jedoch für die Fragestellung dieses Projektes nicht relevant sind.

3.2. Günther Tessmann und die Lübecker Pangwe-Expedition

Günther Tessmann wurde am 2. April 1884 als Sohn eines ehemaligen Kaufmannes in Lübeck geboren. Er absolvierte eine praxisorientierte Ausbildung auf der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof bei Witzhausen, mit der er sich für eine Anstellung vor allem auf Plantagen in den Kolonien qualifizierte.³⁴ Nach Abschluss der Ausbildung arbeitete Tessmann von 1904 bis 1907 in Kamerun zunächst als Aufseher für die Hamburger Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi, dann als Arbeiteranwerber für die Moliwe-Pflanzungsgesellschaft im gleichnamigen Ort und als Bahnbauer bei der

²⁷ So schreibt Tessmann für den Januar 1908: „Von meiner Arbeit berichte ich nur wenig in den Briefen an meine Mutter, schon aus Zeitmangel, denn meine Berichte über meine Tätigkeit gingen natürlich an Dr. Karutz. Jeden Monat schrieb ich ihm einen ausführlichen Brief und bekam einen.“ (Templin 2015: 108).

²⁸ Karutz 1908.

²⁹ Karutz 14. März 1909a, 14. März 1909b, 30. Mai 1909, 29. August 1909.

³⁰ Eine Sammlung von Ausschnitten in diesen Tageszeitungen findet sich in: Tessmann_Lebenslauf_Sammlung Zeitungsausschnitte_Bl. 1-9.

³¹ Publiziert in: Templin 2010: 142-143.

³² Der Katalog: Karutz 1909; Expeditionsberichte im Rahmen der Ausstellung: Karutz 30. Mai 1909, Karutz 1910.

³³ Tessmann 19. November 1911: 690-694.

³⁴ Ein grundlegender Abriss von Tessmanns Biographie findet sich in: Dinslage/Templin 2012: 11-15; hier: 11-12. Zu dieser Episode vgl. auch Klockmann 1988: 32-35.

Firma Lenz und Co. Ab Januar 1906 macht er sich schließlich als Elefantenjäger selbstständig.³⁵ Dabei blieb er allerdings nicht in den damaligen Grenzen Kameruns, sondern verbrachte darüber hinaus mehrere Monate in dem südlich angrenzenden Rio Muni, bzw. „Spanisch Guinea“. Ein Gebiet, das zu dieser Zeit von Spanien beansprucht wurde und heute als Mbini Teil des Staates Äquatorialguinea ist.³⁶

Von Beginn an ging Tessmann in dieser Zeit neben der Arbeit in verschiedenem Ausmaß vor allem seinen naturkundlichen Interessen nach. Er zeichnete, sammelte und präparierte Insekten, Pflanzen und Säugetiere, Fische und Amphibien und sendete sie regelmäßig an die entsprechenden Museen in Berlin und Lübeck. Bereits während seiner Reisen als Arbeiteranwerber in Kamerun, rückte dieses Interesse zunehmend in den Vordergrund und Tessmanns Tätigkeit als Elefantenjäger fanden schließlich bereits unter dem Vorzeichen statt, mit der Jagd und dem Handel von Elfenbein eigene Forschungsstationen zu finanzieren.³⁷ Ein Interesse für die lokale Bevölkerung, sowie das Sammeln von Ethnographica spielten dabei zunächst eine untergeordnete Rolle. Beides rückte aber zunehmend in Tessmanns Blick. Bereits während seiner Arbeit auf der Bibundipflanzung hatte Tessmann darüber hinaus eher nebensächlich mit einer Auseinandersetzung mit den verschiedenen Sprachen der lokalen Bevölkerung begonnen und sich hierbei schnell auf die Sprache der Pangwe konzentriert. Vor allem im Zuge seiner Reisen und Aufenthalte im südlichen Kamerun und Rio Muni entwickelte Tessmann ein zunehmendes Interesse für diese Sprache und intensivierte seine Studien stetig. Zurück in Lübeck im April 1907 verfügte er schließlich über eine Sammlung von Sprichwörtern, Märchen, ein Wörterbuch und eine Grammatik der „Ntumu“, einer Untergruppe der Pangwe.³⁸

Vor allem aufgrund dieser Sprach- und Landeskenntnisse sah der Leiter des Lübecker Museum für Völkerkunde in Lübeck Richard Karutz die Gelegenheit, zeitnah eine eigene Expedition des Museums zu organisieren, die Tessmann zurück in das bis dahin kaum erforschte Gebiet führen sollte.³⁹ Dafür wurde er von Karutz zunächst auf einem der „Herrenabende“ der Lübecker Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit vorgestellt und als besonders geeignet hervorgehoben, *„die Lösung ethnographischer Fragen herbeizuführen, die mit diesem Gebiete im Zusammenhang ständen.“*⁴⁰ Diese zweite Reise wurde nun klar als „Arbeitsgebiet“ einer „neuen Expedition“ definiert, die *„nach gründlicher Vorbereitung auf das Ziel einer möglichst vollständigen Durchforschung der Volksstämme,*

³⁵ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 11–12.

³⁶ 1900 wurden im Rahmen des „Vertrages von Paris“ die vermeintlichen „Rechte“ Spaniens auf das Gebiet des Flusses Rio Muni (auch: Spanisch Guinea), von dem konkurrierenden Frankreich „anerkannt“ und es stand von da an offiziell unter spanischer Kolonialverwaltung. Die Präsenz der Spanier beschränkte sich jedoch zunächst auf die Küste. Erst 1927 gelang es der spanischen Regierung, ihre koloniale Herrschaft in dem Gebiet durchzusetzen. (Vgl. Okenve 2018: 116-125; Vgl. auch: Castro 2017: 15-36 und Liniger-Goumaz 1988: 20).

³⁷ So schreibt Tessmann bereits während seiner „Expedition“ als Arbeiteranwerber für den 12. September 1905 programmatisch: *„Es sollten viele Elefanten in der Umgegend sein und darum beschloß ich, den nächsten Tag einmal wieder auf Elefantenjagd zu gehen. Diese Erzählungen und der herrliche Tropenabend, mit dem Vollmond am Himmel, der über den weiten Dorfplatz und den düsteren Wald lauter Silberschein ausgoß, zauberten das Bild einer Naturforscherstation hier an diesem günstigen Platz vor meine Seele. Den materiellen Gewinn für Unterhalt und Verdienst könnte die Elefantenjagd liefern. So entstand hier der Plan, nach Rückkehr von dieser Expedition, wenn es mit der Arbeit in den Pflanzungen am Kamerunberg nichts sein sollte, an diesen oder einen ähnlichen Platz zu ziehen und hier zu jagen oder jagen zu lassen und zu sammeln.“* (Dinslage/Templin 2012: 285).

³⁸ Dinslage/Templin 2012: 12, 382.

³⁹ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 13.

⁴⁰ O. V. 19. Mai 1907: 270.

ihrer Abgrenzung nach Rassen- und Kulturunterschieden und ihrer Beziehung zu weiteren afrikanischen Kulturkreisen lossteuern müsse. Von solcher intensiven Bearbeitung des streng umschlossenen Gebietes sei für die ethnographische Wissenschaft außerordentlich viel zu erwarten.“⁴¹ Der Zeitrahmen wurde hier noch auf drei Jahre angelegt. In einem vorläufigen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Expedition, der 1908 in den *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums in Lübeck* erschien, wurde diese Zeit auf zweieinhalb Jahre korrigiert und zuvor eine wesentlich detaillierte Darstellung über die Ziele und das Zielgebiet der Expedition gegeben und innerhalb kolonialer Grenzen klar lokalisiert:⁴²

„Im vorigen Jahre hat auch das Lübecker Museum einen tüchtigen Schritt vorwärts getan, indem es seine Arbeit an der Ethnologie durch Entsendung einer eigenen Expedition erweitern konnte, deren Ziel das Hinterland von Bata an der Westafrikanischen Küste war, der von der deutschen und französischen Grenzlinie eingefasste Nordostwinkel des spanischen Territoriums, und deren Plan in der möglichst vollständigen Untersuchung der dortigen Mpangwe-Neger bestand.“⁴³

Ein Gebiet, in dem „ethnographische Forschungen bisher nicht unternommen wurden und in Zukunft auch nicht unternommen werden dürften, d. h. die Lücke zu schließen zwischen den französischen Forschungen im Süden und den deutschen im Norden, und zwar solange europäischer Einfluss noch nicht tiefer gedrungen.“⁴⁴ Da Lübeck bereits seit längerer Zeit über eine Reihe ethnographischer Objekte mit der Bezeichnung „Mpangwe“ verfügte, seien die Ergebnisse dieser Expedition nicht nur in Lübeck anschlussfähig, sondern bilden darüber hinaus ein Forschungsdesiderat, dass ebenfalls von dem Ethnologen Karl Weule auf dem zweiten Kolonialkongress hervorgehoben wurde.⁴⁵ Die Forschungen sollten angesichts der in Lübeck aufzubringenden Mitteln nicht von einem „Stab von Gelehrten“ durchgeführt werden und darüber hinaus auch keine „weiten Landstrecken“ erforschen, sondern sich stattdessen explizit auf ein „verhältnismäßig kleines Gebiet“ beschränken, „das von einer kleinen Station aus intensiv zu durchforschen [sei], unbeschadet natürlich kürzerer Excursionen und eventuell eines weiter ausgreifenden Vorstoßes nach Osten oder Süden am Schlusse“⁴⁶. Tessmanns Erfahrungen mit „Land, Leuten und namentlich der Sprache“⁴⁷ und seine Bewährung als zoologischer und ethnographischer Sammler werden wie schon auf dem Herrenabend ein Jahr zuvor erneut hervorgehoben und letztlich gar als das entscheidende Kriterium für die Wahl des Expeditionszieles angeführt.⁴⁸ Im Vordergrund stehen erneut deutlich Tessmanns Sprachkenntnisse, anhand derer der Leiter des Lübecker Museums für Völkerkunde das wissenschaftliche Ziel der Expedition an dieser Stelle noch einmal klar pointiert:

„...was die Völkerkunde braucht, und was wir mit unserer Expedition bezwecken, ist nicht so sehr der Erwerb ethnographischer Objekte auf dem Durchmarsch durch fremde Länder, als vielmehr reife Er-

⁴¹ O. V. 19. Mai 1907: 270.

⁴² Karutz 1908.

⁴³ Karutz 1908: 21.

⁴⁴ Karutz 1908: 23.

⁴⁵ Der Kongress fand im Berlin am 5., 6. und 7. Oktober 1905 statt. Der Geograph und Ethnologe Karl Weule gilt als einer der Begründer der deutschen Universitätsethnologie. (Vgl. Wolfradt: 2011: 36-37). Karutz zitiert Weule dabei direkt „Eine Aufgabe großen Stils ist die Erforschung der Fan-Völker im Süden unserer Kolonie Kamerun, auch hier steht Fan für Mpangwe!“ (Karutz 1908: 22-23).

⁴⁶ Karutz 1908: 21.

⁴⁷ Karutz 1908: 22.

⁴⁸ Karutz 1908: 22.

*kenntnis des Volkslebens in allen seinen Äußerungen, und die ist nur bei langem Aufenthalte unter denselben Menschen und nur bei freiem dolmetscherlosen Verkehr in deren eigenen Sprache zu gewinnen.*⁴⁹

Nachdem der Leiter des Lübecker Museums für Völkerkunde in diesem Bericht damit den Nutzen der Expedition für die Wissenschaft und Lübeck noch einmal deutlich hervorgehoben, Tessmanns besondere Eignung als Expeditionsleiter begründet sowie die grundsätzlicheren wissenschaftlichen Ziele der Expedition klargestellt hat, die ihrerseits mit einem sehr eng und klargefassten Zielgebiet entlang kolonialer Grenzen zusammengingen, folgt eine klare, elf Punkte umfassende Beschreibung der Aufgaben mit denen die Expedition betraut wurde, bevor Karutz den Artikel mit einer detaillierten Darstellung erster Ergebnisse zu den jeweiligen Punkten schließt:

„1. Eine vollständige museale Erschließung des Gebietes mit möglichst lückenloser Erwerbung aller Dinge des materiellen Kulturbesitzes, die zu einem abgeschlossenen Bilde der Mpangwe-Kultur im Museum und als Grundlage der völkerkundlichen Bewertung aller erkennbaren Lebenserscheinungen dieser Kultur erforderlich sind.

2. Eine auf Sammlung, Beobachtung und Erkundung gegründete Feststellung gegenwärtiger oder früherer ethnographischer Vorkommnisse, um Beiträge zu liefern zu der bisher bekannten Verteilung einzelner Objekte und den aus ihr gezogenen Schlüssen aus Kulturbeziehungen.

3. Versuch einer Festlegung und Abgrenzung verschiedener Schichten, die möglicher – oder besser wahrscheinlicherweise sich zu dem heutigen Kulturbilde vereinigt haben.

4. Photographien, die in den Typen eine Ergänzung zu der in 3. angedeuteten Frage, im übrigen die notwendigen Erläuterungen zur Volks- und Landeskunde geben.

5. Genaue Erforschung der geistigen Kultur mit besonderer Berücksichtigung der gerade hier breit klaffenden Lücken unserer Kenntnisse von den Geheimbünden, von Totemismus, von Schädelkult, Seelenglaube, Totenbehandlung, Zauberei etc.

6. Versuch, von der Mpangwe-Kultur aus die schwebenden Fragen des sogenannten westafrikanischen Kulturkreises und der Herkunft der Bantu zu fördern.

7. Klarstellung der in Literatur und Museen durcheinander gebrauchten Bezeichnungen Fan, Mpangwe, Pongwe, Pahouins.

8. Umschau nach Resten früherer Bevölkerungen (Pygmäen, Steinzeit).

9. Phonographische Aufnahmen.

10. Sprachliche Forschungen

*11. Zoologische Sammlungen, unter besonderer Berücksichtigung ethnologischer Beziehungen.*⁵⁰

Von dem „wertvollen Schatze“, der im Zuge dieser Expedition zwischen August 1907 und Juni bzw. August 1909 für das Museum in Lübeck zusammengetragen wurde, finden sich heute noch 150 von

⁴⁹ Karutz 1908: 22.

⁵⁰ Karutz 1908: 23-24.

ursprünglich über 1200 ethnographische Objekte im Bestand der Lübecker Völkerkundesammlung, nachdem die Sammlung zu den Pangwe 1942 durch einen Bombentreffer größtenteils zerstört wurde.⁵¹

Darunter fanden sich Dinge, die als Helmkappen, Bein-, Hals-, Arm- und Fingerschmuck, Sitzschemel, Umhängebeutel, Stäbe, Musikinstrumente und vieles mehr inventarisiert wurden. Die Objektliste einer „Ausstellung der Lübecker Mpangwe-Expedition“, die zu Pfingsten 1909 noch während der Expedition stattfand,⁵² listet darüber hinaus unter der ursprüngliche Sammlung, Federn, Felle, Käämme, Löffel und Teller, Töpfe, Waffen mit Zubehör, Hundeglocken, Netze, Fangkörbe, Stampfer, Kreisel, Steinspiele und bemerkenswerterweise ein „Telefon“ aus zwei Holzzylindern, die mit einer Schnur verbunden sind, sowie ebenfalls - fast nebensächlich unter der Kategorie „Zaubermittel (Amulette und Medicinen)“ - den Besitz von ausgesprochen sensiblen menschlichen Überresten, etwa einer „Rindenschachtel mit Schädelstücken (von Ahnen)“.⁵³ Eine Beschreibung der Sammlungen von Günther Tessmann aus dem Jahre 1911 deutet gar den Besitz von mehreren Schädeln an.⁵⁴ Da Tessmann selber schreibt, dass diese Rindentonnen mit Ahnenschädeln aufgrund ihrer großen Bedeutung in der damaligen Kultur der Fang im Gegensatz zu den Reliquiarfiguren nur sehr schwer zu bekommen waren, stellen bereits der Besitz dieser Objekte sehr empfindlich die Frage nach ihren Erwerbsumständen.⁵⁵ Allerdings sind weder die Rindenschachtel, noch Schädel oder andere menschliche Überreste der Fang Teil des erhaltenen Bestandes.

Die ethnographischen Objekte bilden nur einen Teil der Dinge über die Pangwe, die im Zuge dieser Expedition gesammelt, hergestellt, transferiert und inventarisiert wurden. Gemäß der Zielsetzung wurden mehrere Hundert Fotos von Landschaften, Personen, Gegenständen, Orten, und bestimmten Situationen wie zum Beispiel Ritualen aufgenommen. Sowohl vor Ort als auch im Anschluss der Expedition wurden Modelle von Häusern, Kultfiguren, Kultplätzen und anderen Dorfstrukturen hergestellt. Es wurden zahlreiche Skizzen und Karten gezeichnet und nicht zuletzt Phonogrammaufnahmen angefertigt, von denen noch heute 86 Tonwalzen im Berliner Phonogramm-Archiv lagern und mit denen ebenfalls ein breites Spektrum an „Proben“ von Sprache, Gesang, Klang und Gebrauch von Instrumenten sowie Melodien und Rhythmen der Pangwe festgehalten wurde. Dabei war die Expedition keineswegs nur mit dem Sammeln oder Anfertigen von ethnographischen Aufzeichnungen und Gegenständen beschäftigt. So wurden etwa 10.000 Insekten, 162 „Raubtiere“ bzw. Säugetiere, etwa 600 Vögel, 200 Reptilien, Amphibien und Fische und eine botanische Sammlung von etwa 1000 Nummern gesammelt, präpariert und z.T. bereits vor Ort systematisiert.⁵⁶

⁵¹ Vgl. Templin 2010: 142, FN 551; 315-318.

⁵² Karutz 30. Mai 1909: 310.

⁵³ Karutz 1909: 63-70, die Schädelstücke und Rindenschachtel: 70.

⁵⁴ „Der Rest des Schrankes enthält Ahnenfiguren, Ahnenschädel, in der Schädeltonne sowohl wie in der Ausstellung auf einer Bank, wie sie beim Ahnenfest gebräuchlich ist, und charakteristische Photographien des Schädeltanzes bei diesem Fest.“ (Vgl. Tessmann 19. November 1911: 692). Zur Bedeutung und Sensibilität der Ahnenschädel und des Ahnenkultes (*byeri* auch bekannt als *malan* oder *melan*) für die Fang vgl. etwa LaGamma 2007: 24-28.

⁵⁵ „Für sie wie für alle Uneingeweihten ist Tonne wie Figur ein *noli me tangere*, für die Eingeweihten haben sie geringe Bedeutung, wie die Tatsache beweist, daß die Pangwe diese von Europäern oft als ‚Götzen‘ hochgeschätzten Holzfiguren gegen Bezahlung nicht nur ohne Umstände weggeben, sondern in Gegenden, die von Weißen beeinflusst sind, diesen oft geradezu zum Verkauf anbieten. Dagegen wird es kaum möglich sein, die Tonnen mit dem Inhalt selbst für hohe Summen zu kaufen.“ (Tessmann 1913b: 117).

⁵⁶ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 13.

Schon kurz nach der Rückkehr von Tessmann war deutlich, dass mit der Lübecker Pangwe-Expedition alle gesetzten Ziele erfüllt worden waren. Die Lübecker Pangwe-Expedition entwickelte sich daher zu einem großen Erfolg und wurde zum Grundstein für Tessmanns Wirken als Ethnologe in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In der nachfolgenden Zeit forschte Tessmann unter anderem im Auftrag des Reichskolonialamtes in Berlin in West- und Zentralafrika und ab 1921 auch in Peru zu ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, entweder zum ersten Mal oder erstmalig mit fachlicher Relevanz.⁵⁷ Das vielfältige zusammengetragene, aufgenommene und transferierte Material verarbeitete Tessmann in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, die nicht nur im deutschen Raum eine Rolle spielten und spielen. Nach mehrfach gescheiterten Versuchen, an der Universität Halle und der Geisteswissenschaftlichen Universität der Humboldt Universität in Berlin eine Anstellung zu finden, wanderte Tessmann schließlich 1936 nach Brasilien aus, wo er zuletzt unter anderem als Botaniker arbeitete und sich in den 50er und 60er Jahren der Ausarbeitung eines komplexen Schöpfungsplans und wissenschaftlichen Gottesbeweises widmete, bevor er im November 1969 in einem Altersheim in Rogate verstarb.⁵⁸

3.3. Orte und Menschen

Am Beginn des 20. Jahrhunderts existierte eine verwirrenden Vielzahl an kursierenden Bezeichnungen der Menschen die bei den Europäern als Mpangwe, Fan, Mpongwe, Pongwe, Mbangwe und nicht zuletzt Pahouins im französischen und Pamues im spanischen Sprachraum bekannt waren, wobei um 1900 Fang wie die Ntumu jeweils „Unterstämme“ der vermeintlichen Pangwe bildeten.

Wie so häufig im Zusammenhang mit kolonialem Wissen repräsentierten diese „Stammeskategorien“ nicht die Lebenswirklichkeit dieser Menschen, die in diesen Kategorien von den Europäern systematisiert, repräsentiert und verstanden werden sollten, vielmehr müssen sie zu dieser Zeit als ein koloniales Kunstprodukt gelten. So gab es laut Tessmann keine gemeinschaftliche „Stammesidentität“, der vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die in Südkamerun, Nord- und Zentralgabun, sowie in weiten Teilen des Festlandteiles des heutigen Äquatorialguinea lebten. Vielmehr bildete der Clan bzw. die Lineage oder, wie Tessmann es nennt, der „Familienverband“ die höchste Identitätseinheit.⁵⁹ Ein Umstand, den bereits Tessmann feststellte, ohne dass es ihn daran hinderte Mensch und Material konsequent in Stämme, „Gruppen“ und „Untergruppen“ zu kategorisieren, die häufig Fremdbezeichnungen waren und für die jeweiligen Menschen kaum Relevanz besaßen.⁶⁰ Allerdings - und auch das ist ein Phänomen kolonialer Wissensgeschichte- schufen diese Kategorisierungen Realitäten, die bis in die Gegenwart nachwirken. So etablierte sich etwa in Gabun und Äquatorialguinea die Bezeichnung des ehemaligen „Unterstammes“ Fang als ethnische Bezeichnung der Nachfahren der Menschen, die Tessmann als Pangwe zusammengefasst hatte, während sich dagegen in Kamerun häufig die Bezeichnung Betí findet.⁶¹

⁵⁷ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 14.

⁵⁸ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 15.

⁵⁹ Vgl. Perrois 2006: 12.

⁶⁰ Tessmann schreibt in seiner Pangwe-Monographie: *„Jedenfalls bleibt die größte politische Einheit der Familienverband, er gilt dem Pangwe als ‚Vaterland‘, nicht etwa ein Unterstamm, wie die Fang, oder gar die gesamten Pangwe, von deren Zusammenhang er nun schon nichts weiß.“* (Tessmann 1913a: 43).

⁶¹ Vgl. Okenve 2018: 110-111, FN 1.

Diese Untersuchung nutzt außerhalb der zitierten Quellen im Folgenden den Begriff Fang für die Bezeichnung der Ethnie, die von Tessmann Pangwe genannt wurde.⁶²

Auch die vielfältigen Bezeichnungen der vielen Gruppen und Untergruppen bzw. „Stämmen und Unterstämmen“, in welche die Fang bis heute unterteilt werden, spiegelt letztlich die Komplexität, der Gesellschaftsstrukturen, auf welche die Europäer stießen. Bezeichnungen, die wie der Begriff Pangwe ebenfalls Fremdbezeichnungen darstellten und zum Teil Spitznamen waren, wie Perrois in Anlehnung an Deschamps noch einmal hervorhob.⁶³ Dennoch kann nicht über die die Objekte und in keinem Fall über Provenienz gesprochen werden, ohne die damaligen wie heutigen Kategorien. Die neueste Literatur teilt die Fang dabei in folgende „Untergruppen“:

- Im heutigen Kamerun: Ewondo, Eton, Bane der Beti Gruppe. Um Ebolowa die Bulu, bei Lolodorf die Ngumba, die Mabea im Süden von Kribi und die Fang.
- Im heutigen Gabun: Ossyeba, auch Make genannt (Mekina), die Nzaman im Osten nahe des Ivindo. Die Betsi am oberen Ogooué. Die Ntumu auf den Woleu-Ntem Plateau, und die Mvaï, im Tal des Ntem, damals Campo.
- In Mbini, dem Festlandteil von Äquatorialguinea, damals Rio Muni: Okak am Utamboni, Mekeny-Fang in den Kristallbergen. Im Westen und an der Küste die Balengi und die Mabea und im Norden die Ntumu.⁶⁴

Tessmann selbst teilte die Pangwe bzw. Fang Anfang des 20. Jahrhunderts folgendermaßen ein:

„In Kamerun von Norden nach Süden: Eton, Mwele, Jaunde, Bene, Bulu, Ntum, und im spanischen und französischen Gebiet Mokuk, Mwai und Fang. Die Okak sind ein Teil der Fang, der den Ntum nähert. Der Name Fang liegt auch dem zusammenfassenden Namen Pangwe zugrunde, und diese Bezeichnung wird von den Küstenvölkern auf alle nach dem Innlande zu wohnenden Stämme angewandt, so, daß er sich gut als Sammelname verwenden lässt.“⁶⁵

Dort wo im Folgenden über den „Unterstamm“ Fang gesprochen wird und nicht von der gesamten Ethnie, wird im Folgenden die Bezeichnung „Fang-Fang“ genutzt. Dabei betrachtet Tessmann die Okak als Teil der Fang-Fang, während Perrois unter den Okak die Fang im Süden von Mbini versteht und hier deutlicher differenziert. Spricht Tessmann daher generell von den Fang-Fang, schließt das für ihn die Okak mit ein.

Auch Ortsbezeichnungen erweisen sich bei näherem Hinsehen als komplex und änderten sich in der Geschichte Äquatorialguineas häufig.⁶⁶ So bezeichnet „Spanisch Guinea“ in den Quellen das damalige Rio Muni, das heute Mbini, bezeichnet wird. Mbini ist der Festlandteil des heutigen Äquatorialguineas. Der Fluss Benito bzw. Rio Benito wird bei Tessmann als Uelle genannt und ist heute auch als Rio Mbini bezeichnet, wobei er in seinem westlichen Teil auch als Uoro und Woleu bekannt ist. Der Campo, der damalige Grenzfluss zwischen Kamerun und dem damaligen Rio Muni, wird heute Ntem ge-

⁶² Zur Genese des Begriffes „Pangwe“ vgl. auch Perrois 1906: 11-12.

⁶³ Vgl. Perrois 2006: 12.

⁶⁴ Vgl. Perrois 2006: 12.

⁶⁵ Tessmann 1910: 3-4.

⁶⁶ Dieses Problem spricht bereits Liniger-Goumaz einleitend zu seiner Studie an. Vgl. Liniger-Goumaz 1988: xvi.

nannt. Die Forschungsstationen nahe des Ortes Alen befanden sich an der Flussgabelung des damaligen Abea und Bimfille, die heute Rio Abia und Rio Bimvile genannt werden.⁶⁷

Historische Ortsbezeichnungen finden sich häufig mehrmals.⁶⁸ Oft auf kleinem Raum, was eine weitere Schwierigkeit für die Frage nach einer genauen Lokalisierung einer dokumentierten Erwerbssituation darstellen kann. Darüber hinaus gibt es in den Quellen keine einheitliche Schreibweise einzelner Ortschaften. So variieren Bezeichnungen desselben Ortes bei Jobelmann häufig und darüber hinaus schreibt Jobelmann Orte oft anders als Tessmann. So findet sich bei Tessmann etwa die Ortsbezeichnung Bebai oder Bebaí, der bei Jobelmann zunächst noch Bibbei oder auch Bibbei später Bébai genannt wird. Im Folgenden wurden wenn möglich die Ortsnamen gewählt, die auf Tessmanns publizierten Kartenmaterialien zu finden sind. Sonst richtet sich die Bezeichnung nach Tessmann. Nur wenn es keine alternativen Angaben gibt, werden die Bezeichnungen von Jobelmann genutzt.

Für die Frage nach der Provenienz der erhaltenen Objekte der Lübecker Pangwe-Expedition und Tessmanns Reisen und Forschungen vor dieser Expedition, wurde versucht, die Objekte mit den damaligen Orten, „Stammesbezeichnungen“ oder den Namen von „Familienverbänden“ in Verbindung zu bringen. Neben den hier abgedruckten Karten aus der Pangwe Monographie von Tessmann, findet sich eine weitere Karte des damaligen Rio Muni in der Publikation von Mariano L. de Castro, auf der ebenfalls Familienverbände verzeichnet wurden.⁶⁹ Dabei wurden wie im Falle der Ortsnamen konsequent die Bezeichnungen genutzt, die sich in den wissenschaftlichen Abhandlungen und Karten von Tessmann finden, da nur dies die Basis für weitergehende Fragen bezüglich Restitutionen bilden kann. Denn sowohl die Forschungsliteratur als auch Gespräche mit Mitgliedern der Kulturgemeinschaft der Fang macht klar, dass die Frage nach dem Verhältnis von Tessmanns damaligen Verständnis von „Familienverbänden“ und dem Lineagesystem bzw. Clansystem der Fang-Gemeinschaften, wie es heute bekannt ist, sowie die Frage nach der Bedeutung, dem Verhältnis und der Relevanz von Stammesbegriffen damals und heute und nicht zuletzt auch die Frage nach damaligen und heutigen Ortsbezeichnungen sich bei näheren Hinsehen als ausgesprochen komplex erweisen und jeweils eigenständige Auseinandersetzungen benötigen. Diese Untersuchung kann und will hierfür lediglich den ersten Schritt innerhalb eines Prozesses bilden, der nicht nur in Europa stattfinden kann und darf, sondern nur im Dialog mit den Herkunftsgemeinschaften.

⁶⁷ Vgl. Abb. 4.

⁶⁸ Zu den Ortsbezeichnungen vgl. Tessmann 1913a: 51-55.

⁶⁹ Castro 2017: 666.

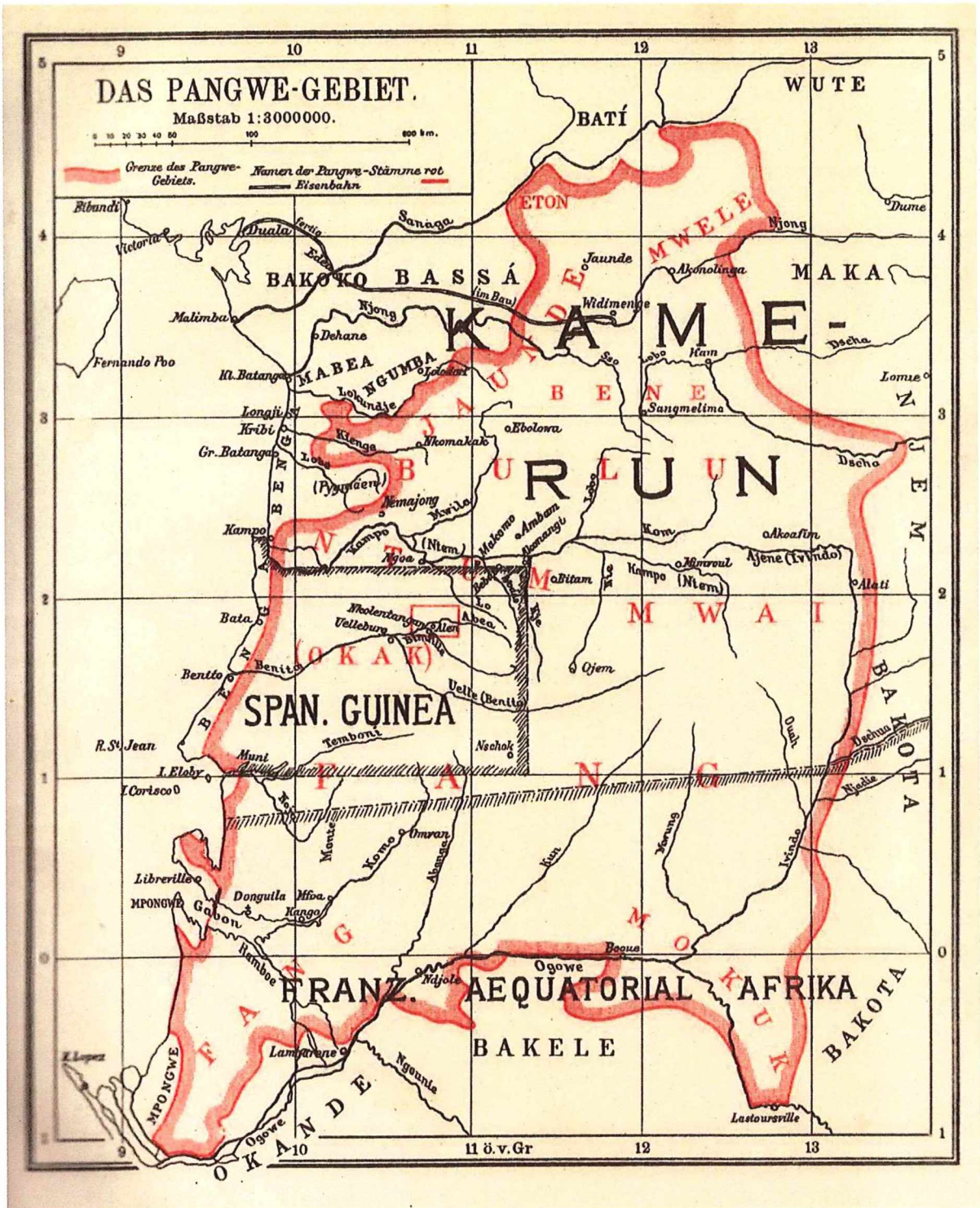


Abb. 3: Das Pangwegebiet, aus: Tessmann 1913a: nach S. XXII

3.4. Stationen

Die Lübecker Pangwe-Expedition begann offiziell am 23. August 1907 in Hamburg. Ein Datum, das nicht nur Karutz als den Beginn der Expedition betrachtete.⁷⁰ Auch die Aufzeichnungen des Expeditionszeichners Hans Jobelmann beginnen mit diesem Tag und Tessmann lässt mit diesem Datum sogar einen neuen Teil seiner Lebenserinnerungen beginnen.⁷¹ Die Überfahrt fand mit dem Postdampfer „Kamerun“ statt ein, einem Schiff der Woermann Linie, das am frühen Morgen des 24. von Hamburg über Madeira, Teneriffa, Las Palmas und Conakry in Guinea als erster Ort, der von Jobelmann und Tessmann als „Afrika“ wahrgenommen wurde. Es folgten Monrovia und Cape Palmas in Liberia, Lomé in Togo, Victoria, Duala, Kribi, Plantation und Kampo in Kamerun, wo das Postschiff am 26. September einlief. Von dort fuhr die Kamerun weiter bis Benito. Tessmann und Jobelmanns Zielhafen bildete der Küstenort Kampo im südlichen Kamerun, direkt an der Grenze zu Rio Muni. Kampo bildete die südlichste Grenzstation zu dem spanischen Territorium, die mit dem Schiff angelaufen werden konnte und war zugleich der Küstenort, der dem Arbeitsgebiet am nächsten lag.⁷² Die folgende Auflistung bezieht jedoch auch die Stationen ein, die Tessmann bereits ein Jahr zuvor errichtet hatte, da diese immer wieder für die Untersuchung wichtig sein werden und da auch Objekte mit in den Blick genommen werden, die Tessmann vor der Expedition sammelte.

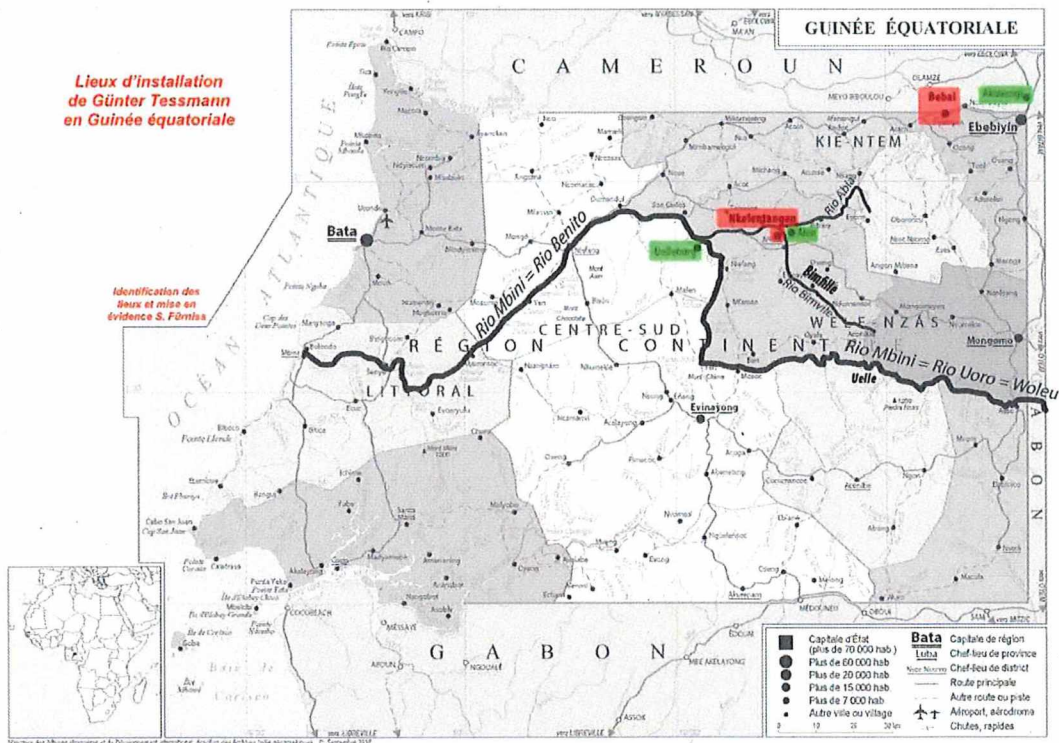


Abb. 4: Forschungsstationen von Günther Tessmann in Äquatorialguinea, ©Susanne Fürniss

⁷⁰ „Am 23. August 1907 fand die Ausreise statt.“ (Karutz 1908: 23).

⁷¹ „Teil 2. Zweite Ausreise nach Kamerun“ (Templin 2015: 41).

⁷² „Als Ausgangspunkt meiner Expedition hatte ich diesmal das meinem Arbeitsgebiet am nächsten gelegene Kampo, die südlichste Grenzstation am Meere, gewählt.“ (Templin 2015: 40).

3.4.1. Makomo (Januar - Mai 1906)

Die etwa 120 km von der Küste entfernte, aus kleinen Siedlungen bestehende Ortschaft Makomo in der Nähe des Flusses Kampo, heute Ntem, bildete den ersten längeren Aufenthaltsort während Tessmanns selbstständiger Tätigkeit als Elefantenjäger und Forschungsreisender. Tessmann ließ sich dort ab Ende Januar 1906 von der lokalen Bevölkerung eine Jagd- und Forschungsstation errichten, die er am 4. Februar bezog. Anders als Tessmann zunächst annahm, befand sich die Forschungsstation noch innerhalb der Grenzen der deutschen Kolonie Kamerun, die Tessmann eigentlich zunächst vor allem aufgrund der restriktiven Jagdgesetze verlassen wollte.⁷³ Tessmann verließ diese Station Ende Mai 1906. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er, dass dies vor allem aufgrund dieses Fehlschlusses geschah. Den letzten Anstoß hätten jedoch eine entstehende Konkurrenz zu einem benachbarten Gummihändler, sowie rechtlicher Bedenken gegenüber der Kolonialregierung gegeben, da Tessmann bei der Bevölkerung den Eindruck erweckt habe, dass es sich bei ihm um einen „Gouverneur“, und damit einem amtlichen Vertreter der Kolonialregierung handele.⁷⁴ Die Lage dieses Ortes ist auf der im ersten Band der Pangwemonographie publizierten Karte zum „Pangwe-Gebiet“ (Abb. 3), sowie auf der Karte des Romanmanuskriptes (Abb. 6) verzeichnet. Ferner finden sich Zeichnungen dieser Station sowie Lageskizzen zur näheren Umgebung in Tessmanns Lebenserinnerungen.⁷⁵ Makomo wurde von Tessmann mit dem Verlassen in Brand gesteckt.⁷⁶

3.4.2. Alen (Juni - Dezember 1906)

Tessmanns zweite Station wurde Anfang Juni im zentralen Mbini in der Nähe eines Ortes namens Alen errichtet, nach dem die Station benannt wurde. Tessmann verließ aus gesundheitlichen Gründen die ursprüngliche Station Ende August und verlegte sie auf eine lichte Maniokpflanzung zwischen Alen und einem Ort namens Biänemayong.⁷⁷ Eine Lage dieser beiden Stationen findet sich auf Abb. 3, Abb. 4, Abb. 6 und Abb. 7. Daneben finden sich Skizzen zur genauen Lage der Stationen und deren Umfeld in Tessmanns Lebenserinnerungen.⁷⁸ Galt Tessmann bereits in Makomo als vermeintlicher Gouverneur, steigerte sich diese Wahrnehmung an diesem Ort 1906 noch zu einer Rolle, die Tessmann selbst als „König“ beschreibt und erinnert.⁷⁹ Tessmann verließ Alen im Dezember 1906 aufgrund der widrigen Lebensumstände auf der Station und nicht zuletzt aufgrund zunehmender Spannungen mit den dort lebenden Fang.⁸⁰ 1907 kehrte er im Rahmen der Lübecker Pangwe-Expedition in diese Region zurück, um erneut eine Station zu gründen, die Nkolentangan getauft wurde.

⁷³ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 346 und 387-388.

⁷⁴ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 387-388.

⁷⁵ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 366; 368.

⁷⁶ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 388.

⁷⁷ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 403; 404.

⁷⁸ Dinslage/Templin 2012: 391; 393; 404.

⁷⁹ Speziell zu Tessmanns Aufstieg zum „König“ Vgl. Klockmann 1988: 52-63.

⁸⁰ Tessmann schreibt für den November 1906: „In meinen Ruhestunden am Abend, die wegen Mangels einer Lampe, ziemlich ausgedehnt waren, umschwebten mich allerlei Zukunftsgedanken. Die wichtigsten bewegten sich – das war ja begreiflich – um die Heimkehr im nächsten Jahre. Ich bestellte schon jetzt Fahrpläne der Dampferlinien nach Deutschland für die Monate März-Mai, da ich schon ahnte, dass ein längeres Verbleiben bei diesem unruhigen Volke der Pangwe unter den Umständen, wie sie für mich gegeben waren, nicht ratsam sei.“ (Dinslage/Templin 2012: 413). Zu Tessmanns Beziehung zu der Bevölkerung in Alen vgl. auch: Klockmann 1988: 54-61. Zu Tessmanns Beschreibung der Lebensumstände auf der Station vgl. Dinslage/Templin 2012: 416.

3.4.3. Uelleburg (Januar bis Februar 1907 und Mai bis Juli 1908)

Tessmanns Forschungsstation mit dem Namen „Uelleburg“, wurde im damaligen Rio Muni auf einem Hügel am Zusammenfluss des damaligen Uelle und Abea (heute Rio Benito bzw. Rio Mbini und Abia) errichtet. „Uelleburg“, wie Tessmann diese Station nannte, wurde von Tessmann Anfang 1907 sowohl während seines ersten Aufenthaltes in Rio Muni als auch während der Lübecker Pangwe-Expedition genutzt. Die Lage dieses Ortes findet sich auf Abb. 3, Abb. 4 und Abb. 6. Tessmann und seine Begleiter mussten die Stationen jeweils aufgrund zunehmender Spannungen mit den Fang-Gemeinschaften in der Umgebung verlassen.⁸¹ Während Tessmann Uelleburg im Februar 1907 intakt ließ, steckte er die Station bei Verlassen im Juli 1908 ebenfalls in Brand.⁸²

3.4.4. Nkolentangan (Oktober 1907 bis Mai 1908)

Die Nkolentangan - Hügel des Weißen -⁸³ getaufte Forschungsstation wurde Ende Oktober 1907 errichtet und war die erste Forschungsstation der Lübecker Pangwe-Expedition. Sie befand sich in Rio Muni am damaligen Bimfille (heute Bimvile) nahe der ehemaligen Station bei Alen. Eine genaue Lage des Ortes findet sich auf Abb. 3, Abb. 4, Abb. 6, Abb. 7. Tessmann verließ die Station im Mai 1908 aufgrund einer Erkrankung, als deren Ursache er eine bewusste Vergiftung bzw. „Verschwörung“ vermutete und zunehmender Spannungen mit den Fang und machte im selben Monat ein zweites Mal Station in Uelleburg.⁸⁴ Nkolentangan wurde bei Verlassen in Brand gesteckt.⁸⁵

3.4.5. Bebai (August 1908 bis Februar 1909)

An einem Ort namens Bebai fand der dritte mehrmonatige Forschungsaufenthalt der Lübecker Pangwe-Expedition statt. Dieser Ort befand sich im Nordosten von Rio Muni auf der Grenze zu Kamerun, allerdings bereits auf deutscher Seite⁸⁶ und war der Geburtsort eines Begleiters der Expedition.⁸⁷ (Verzeichnet auf: Abb. 3, Abb. 4 und Abb. 6). Heute liegt diese Ortschaft noch in den Grenzen von Äquatorialguinea. Auch hier ließ Tessmann eigens ein Gebäude errichten. Bebai ist der Ort, an dem Tessmann die meisten Informationen über „wichtigsten Kulte der Pangwe“⁸⁸ sammelte. Aber auch diese Station verließ Tessmann im Februar 1909, da er glaubte an diesem Ort alle Möglichkeiten ethnographischer Forschung ausgeschöpft zu haben und schließlich erneut aufgrund zunehmender

⁸¹ Vgl. (Templin 2015: 124–125). Zu den jeweiligen Aufenthalten auf dieser Station und Tessmanns Beziehung zu den Fang vgl. auch Klockmann 1988: 62 und 78-80.

⁸² Templin 2015: 125.

⁸³ Tessmanns schreibt für den 23. Oktober 1907: „Nkolentangan d.h. Hügel des Weissen“ (Templin 2015: 85).

⁸⁴ Templin 2015: 116-118. Zum Verlauf dieser Episode und dem Verhältnis von Tessmann zu den Fang und seinen Begleitern vgl. Klockmann 1988: 73- 78.

⁸⁵ Templin 2015: 118.

⁸⁶ Heute befindet sich der Ort in den Grenzen von Äquatorialguinea.

⁸⁷ Templin 2015: 125.

⁸⁸ Templin 2015: 137.

Spannungen mit den dort lebenden Fang-Gemeinschaften.⁸⁹ Auch Bebai wurde von Tessmann beim Verlassen in Brand gesteckt.⁹⁰

3.4.6. Akonangi (Februar bis Mai 1909)

Akonangi bildete die letzte längere Station der Lübecker Pangwe-Expedition. Akonangi lag bereits direkt an der Grenze zum französischen Gebiet. Anders als für seine anderen Stationen ließ er hier keine neue Station errichten, sondern bezog ein freies Faktoreigebäude. Die Station ist verzeichnet auf Abb. 3, Abb. 4 und Abb. 6. Von dort unternahm er unter anderem eine längere Reise, in das östliche Gebiet der Pangwe und lies nicht zuletzt in einem nahegelegenen Ort eine dreitägige *Ngi*-Feier stattfinden.⁹¹ Ab dem 6. Mai brach er von dort auf, und reiste über kürzere Aufenthalte u.a. in Bodo über das französische Gebiet nach Libreville. Von dort aus unternahm Tessmann noch unter ethnographischen Vorzeichen eine weitere Reise mit einem Flussdampfer auf dem Ogowe und Ngunie.⁹²

Tessmanns Rückkehr nach Lübeck im August 1909 markierte dabei das offizielle Ende der Expedition.

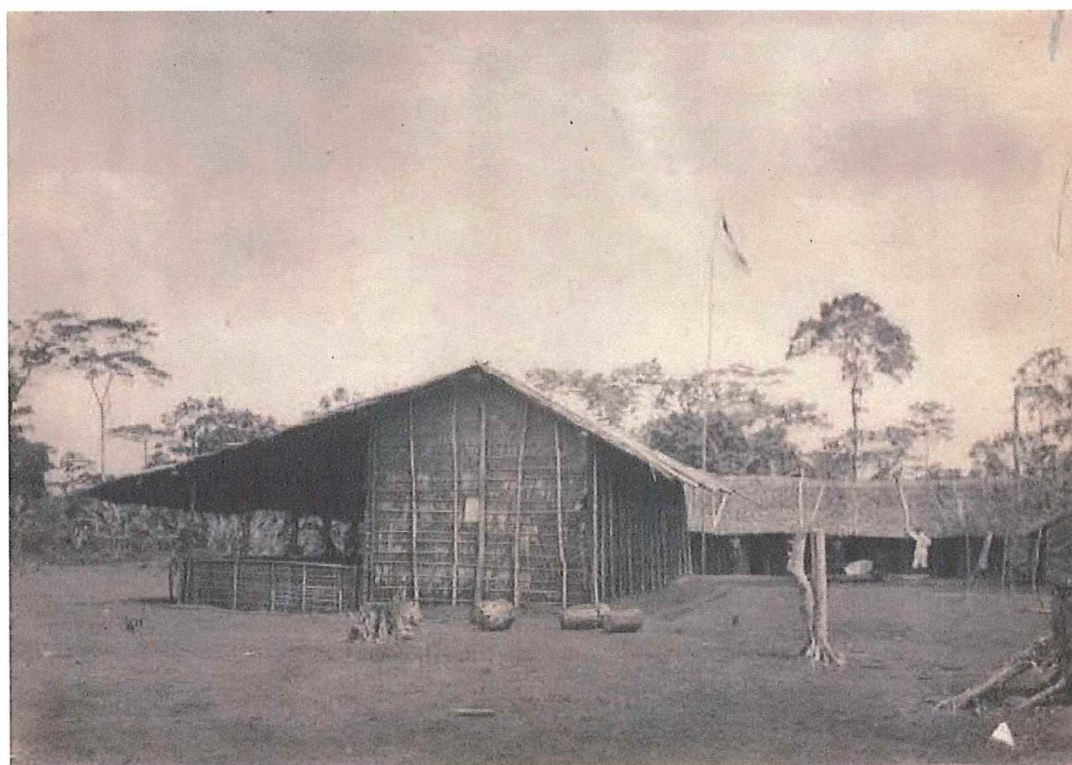


Abb. 5: Station Nkolentangan (Seitenansicht)

⁸⁹ Templin 2015: 138-139. Zu dem Aufenthalt auf der Station Bebai und Tessmanns Beziehung zu den Fang, vgl. auch Klockmann 1988: 80-82.

⁹⁰ Templin 2015: 140.

⁹¹ In einem Ort namens „*Alen am Kje*“ (Vgl. Templin 2015: 145-146). Zu Tessmanns Aufenthalt in Akonangi und seiner Beziehung zu den Fang vgl. auch Klockmann 1988: 82.

⁹² Zum Ende der Expedition und der Verlauf der Rückkehr vgl. Templin 2015: 149-168 und Klockmann 1988: 82-84 sowie die Routenzeichnungen von Hand auf Abb. 6.

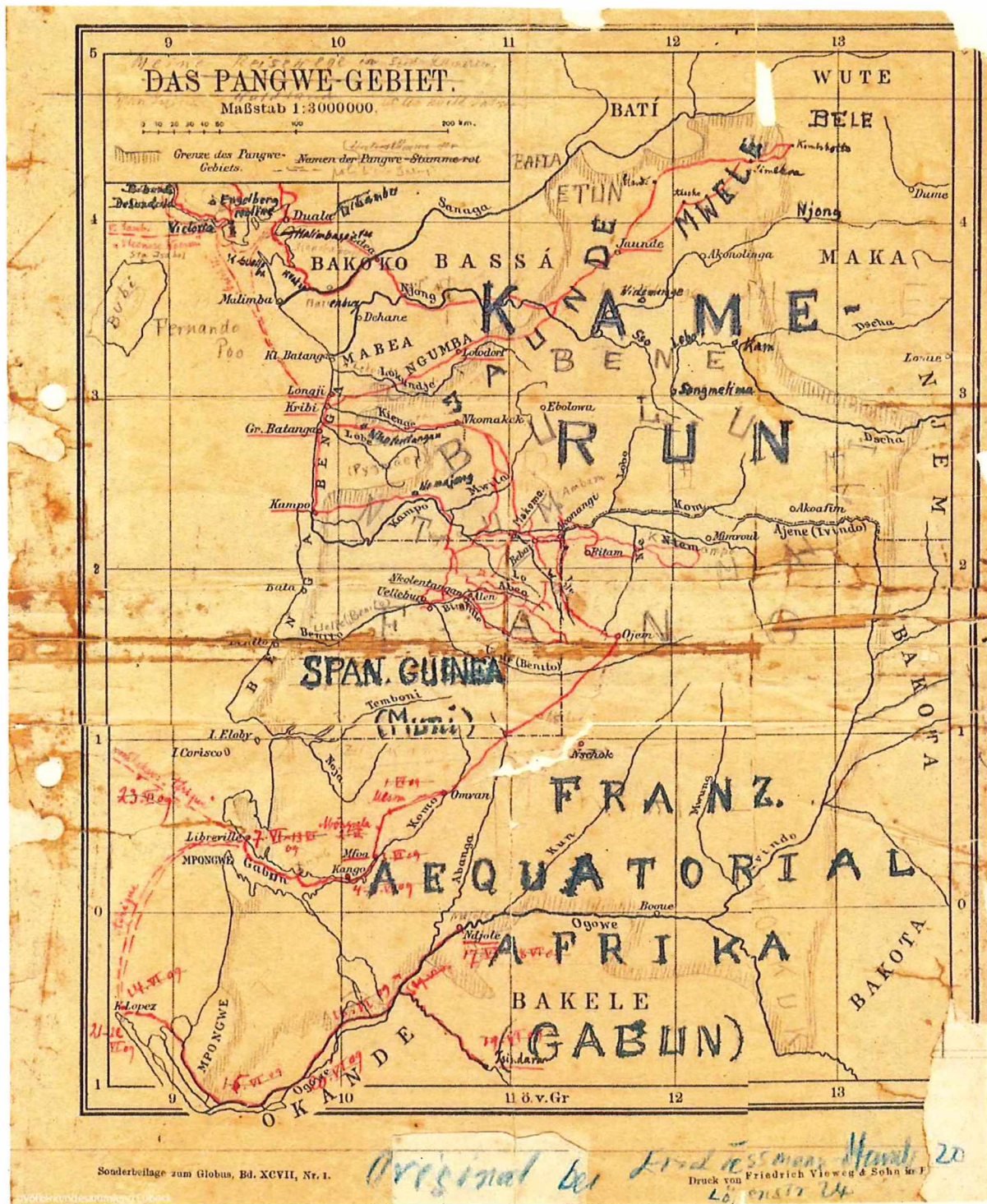


Abb. 6: Tessmanns Reisewege während der Lübecker Pangwe-Expedition sowie seinen Aufenthalten von 1904 bis 1907, aus: Tessmann_König_nach S. 223

3.5. Hinweise auf problematische Erwerbungen in den Quellen

Eine Durchsicht der Tagebücher, Lebenserinnerungen und Tessmanns Romanmanuskript belegen, dass Erpressung, Geiselnahmen, „Tributforderungen“, „Annektionen“ und bzw. im Rahmen von vermeintlichen „Strafexpeditionen“ prägende Elemente der Lübecker Pangwe-Expedition sowie auch während Tessmanns Reisen bei den Fang in den Jahren davor waren. Die Motivationen erscheinen dabei vielfältig. Sie dienten vor allem einer vermeintlichen „Machtdemonstration“ gegenüber den Fang-Gemeinschaften.⁹³ Oft wurden in Zuge dieser Übergriffe unter anderem Nahrungsmittel beschafft.⁹⁴ Aber auch der Erwerb von Ethnographica ist durch die Quellen belegt.

Direkte Überlieferungen zum Erwerb ethnographischer Objekte im Zuge der Expedition finden sich in Jobelmanns Tagebuch, in Tessmanns Lebenserinnerungen, sowie in Tessmanns Romanmanuskript. Dabei handelt es sich sowohl um detaillierte Beschreibungen von Objekten und Hinweise auf die Erwerbssituationen, als auch um allgemein gehaltene Hinweise auf den Erwerb von Ethnographica im Zusammenhang mit einer bestimmten Situation. Die Textpassagen berichten dabei von Ankäufen, Tausch, Schenkungen,⁹⁵ oder die genaue Erwerbsform wird nicht explizit beschrieben.⁹⁶ Für insgesamt fünf Ereignisse ist ein Erwerb von Ethnographica in einem expliziten Zusammenhang mit „Strafexpeditionen“ und einer Plünderung nachweisbar.

Dies ist zunächst eine Strafexpedition im Zusammenhang mit der Beschaffung von Arbeitskräften für den Bau der Forschungsstation Nkolentangan. Sie fand am 26.10.1907 im heutigen Äquatorialguinea statt und richtete sich gegen die Ortschaften namens Mabungo, Mintschimitum⁹⁷ und Nkan.⁹⁸ Dieser Vorfall findet sich sowohl in Jobelmanns Tagebuch, Tessmanns Lebenserinnerungen und dem Roman.⁹⁹ Jobelmann berichtet hierbei, dass „mehrere Ethnographica“ in den Besitz der Expedition ka-

⁹³ Vgl. dazu Kap. 2.3.4 und 5.

⁹⁴ Hierbei muss die Frage gestellt werden inwieweit hier von einer „Ernährung“ der Expedition durch die Umgebung gesprochen werden kann. Das dies durchaus einen wichtigen Aspekt der Expedition bildete verdeutlicht ein Beschwerdeschreiben des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamtes an den hanseatischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Herr Dr. Klügmann vom 30. Dezember 1907, das sich auf die Lübecker Pangwe-Expedition bezog. Dort steht im Hinblick auf eine problematische Ausstattung der Begleiter der Expedition, die den Eindruck von Polizeitruppen erwecken könnten: „Es können damit umso schwer wiegende Folgen verknüpft sein, als der Expedition, wie verlautet, nur 10000 M für die vorgesehene Dauer von drei Jahren zur Verfügung stehen. Hiernach steht zu befürchten, daß die Expedition schon nach dem ersten halben Jahr genötigt sein wird, zu gewaltsamen Requisitionen zu greifen, wobei der Expedition natürlich das militärische Gepräge sehr zustatten käme.“ (AHL, Neues Senatsarchiv, 6619: Blatt 13a). Ferner wurde das jugendliche Alter Tessmanns als problematischer Punkt angeführt. Erste Strafexpeditionen ließen jedoch nicht erst ein halbes Jahr auf sich warten.

⁹⁵ Dinslage/Templin 2012: 267, 289, 309, 309-310, 414; Templin 2015: 107, 121-122, 127, 131; Templin/Böhme 2017: 34, 36, 104, 124, 127, 128, 129, 133, 137, 140, 142, 144, 145; Tessmann_König_46, 139.

⁹⁶ Dinslage/Templin 2012: 302, 304, 311, 313, 389, 410; Templin 2015: 113, 114, 146; Templin/Böhme 2017: 64, 75, 141; Tessmann_König_64, 133.

⁹⁷ Auf der Karte mit „d“ verzeichnet.

⁹⁸ Gleichnamige Orte sind verzeichnet auf Abb. 6. Mintschimitum hierbei mit „d“.

⁹⁹ Jobelmanns Tagebuchaufzeichnung für den 27. Oktober 1907: „Gestern unternahmen Herr Teßmann und ich einen Kriegszug gegen mehrere Dörfer, die trotz ihrer Verpflichtungen keine Arbeiter geschickt hatten. Mehrere Ethnographika und viele Hühner und Eier bekamen wir als Tribut. Zwei Häuptlinge nahmen wir als Geiseln mit. Der Erfolg dieser Strafexpedition war, daß heut Morgen ca. 60 Mann zum Hausbau anrückten. Auf entsetzlichen Wegen gingen die Märsche gestern! Weit ausgedehnte Sümpfe und mehrere Flüsse mit halb zerfallenen, wackligen Brücken mußten überschritten werden. Es war schrecklich! Wenn das doch besser wäre!“ (Templin/Böhme 2017: 52); Tessmanns Lebenserinnerungen für den 25. Oktober 1907:

men, ohne dies genauer zu lokalisieren, während Tessmann von einer geschnitzten Stehtrommel berichtet, die in einem Ort namens Mabungo eingefordert wurde und in der Pangwemonographie dem Familienverband Ngbüe zugeordnet wurde.¹⁰⁰ Diese Trommel ist heute nicht mehr erhalten.¹⁰¹

Zwei Tage später berichtet Jobelmann von einer weiteren Strafexpedition im Zusammenhang mit dem Bau der Station und der Beschaffung von Arbeitern.¹⁰² Sie fand am 28. Oktober 1907 statt und führte Jobelmann mit vier „Soldaten“ zu einem Ort namens Makonanam, von wo er „*ein pa[a]r Ethnographica und mehrere Hühner als Beute*“¹⁰³ aneignete.¹⁰⁴ Tessmann erwähnt diese Strafexpedition in seinen Lebenserinnerungen und dem Romanmanuskript nicht.

Eine dritte Strafexpedition fand am 01. November 1907 statt. Wieder ist es nur Jobelmann, der berichtet, wie er von Nkolentangan aus mit vier „Soldaten“ eine „*Strafexpedition nach vier unbotmäßi-*

„Nach Nkan aber beschloss ich eine Strafexpedition zu unternehmen, wobei ich vorher die Mabungoleute aufrütteln musste.“ (Templin 2015: 86); Tessmanns Lebenserinnerungen für den 25. und 26. Oktober 1907: „So hiess es mal wieder: handeln, den Buschleuten den Fuss auf den Nacken setzen. Am Abend rückte ich denn mit meiner Streitmacht vor Alen und hielt den Leute[n] eine Predigt, die sich gewaschen hatte. Sie genügte bereits, den Leuten klar zu machen, dass ich mich nicht zum Narren halten liess. Nach Nkan aber beschloss ich eine Strafexpedition zu unternehmen, wobei ich vorher die Mabungoleute aufrütteln musste. 26 Oktober 07 (Sonntag) Morgens erst mit allen Soldaten nach Mabungo. Hier musste ich tatsächlich mit Gegenmaßregeln beginnen und zwar erklärte ich, dass die Leute Strafzahlung leisten müssten. Hühner und vor allem die geschnitzte Stehtrommel wurden einkassiert. In der Trommel hatte ich so gleich ein völkerkundliches Erwerbsstück. In Mintschimitum, dem nächsten Dorf, wurden einige zahme Graupapageien als Strafzahlung mitgenommen, zugleich wurden die Leute kommandiert, eine Brücke über das Wasser beim Dorf zu bauen. Schon in Mabungo hatte ich den Häuptling von Nkan getroffen und festnehmen lassen. Nun rückte ich Nkan ein und nahm den zweiten Häuptling beim Kragen. Alles das liessen sich die Fang widerstandslos gefallen. Ich kannte das ja und wusste, dass die Neger, wenn sie auch noch sogut [sic] wissen, dass man die Machtmittel und den Machtwillen hat, doch am eigenen Leibe spüren wollen, dass auch wirklich diese Machtmittel in Aktion treten. Die Einwohner von Nkan ermahnte ich, schon morgen eine grosse Zahl von Leuten zum Hausbau zu stellen. Herr Jobelmann war auf diesem Strafzuge mit anwesend.“ (Templin 2015: 85-86); Tessmann im Romanmanuskript: „Zum Hausbau kamen nur wenige Leute aus Alén selbst. Von den grossen Dörfern Nkan und Mabungo war nicht ein einziger Arbeiter erschienen. Es hiess also nun gleich wieder, meinen ‚Untertanen‘ die Faust unter die Nase zu halten. Als sich am nächsten Tage wieder nur ein paar Mann auf der Arbeitsstelle zu schaffen machten, beschloss ich einen Strafzug. Mit [...] meinen Soldaten zog ich zuerst nach Alén und hielt den Leuten eine Predigt, die sich gewaschen hatte. Dann ging es zum nächsten Dorf Mabungo. Hier erklärte ich, dass die Leute Strafzahlungen leisten müssten: Hühner wurden mitgenommen und dann vor allem die bei den Tanzfesten den Leuten unentbehrliche Felltrommel, die mit schön verziertem Holzzylinder und frei ausgeschnitzten Füßen gefertigt war. [Durchgestrichen:] Ein prachtvolles Erwerbsstück fürwahr, das heute noch im Lübecker Museum von den nächtlichen Tanzfesten der Fangs träumt.“ (Tessmann_König_116).

Man könnte dieses letzte Zitat dahingehend interpretieren, dass sich Tessmann nicht nur des kulturellen Schadens bewusst war, den er durch die Entwendung dieses Objektes anrichtete, sondern dass er diesen Raub bewusst als einen Akt der Bestrafung und Machtdemonstration nutzte.

¹⁰⁰ Vgl. Abbildung und Bildunterschrift in: Tessmann 1913b: 324, Abb. 123. Der Ort ist verzeichnet auf Abb. 7.

¹⁰¹ Ein gleichnamiger Ort ist verzeichnet auf Abb. 7.

¹⁰² Tessmann berichtet nicht von dieser Strafexpedition.

¹⁰³ Templin/Böhme 2017: 53.

¹⁰⁴ Tagebuch Jobelmann für den 1. November 1907: „Hab heute Vormittag allein eine kleine Strafexpedition gemacht, mit vier Soldaten, nach Makonanam. Ekliger Weg dorthin. Ein pa[a]r Ethnographika und mehrere Hühner waren die Beute.“ (Templin/Böhme 2017: 53). Ein entsprechender Ort namens Makonanam findet sich auf Abb. 7.

gen Dörfern“¹⁰⁵ unternommen hat und eine „Palaver-Trommel“ mitbrachte.¹⁰⁶ Jobelmann erwähnt die jeweiligen Ortschaften nicht.

Eine vierte Strafexpedition fand laut Jobelmann vom 25. bis zum 26. November 1907 statt.¹⁰⁷ Auch sie ging von Nkolentangan aus und richtete sich gegen Orte namens „Agonnenai“ und Majungo. In Majungo wurden hierbei von Tessmann, Jobelmann und der „gesamte[n] Macht“ der Expedition nicht nur Geiseln genommen, sondern auch Nahrung und „etliche Ethnographica“ eingefordert.¹⁰⁸ Tessmann berichtet von dieser Expedition nicht.

Die fünfte nachweisbare Strafexpedition ging vom 8. bis zum 9. Dezember 1907 von Nkolentangan aus gegen einen Ort namens Bebai bei Tessmann, bzw. bei Jobelmann zunächst noch Bibbei oder auch Bibbei später Bébai. Im Folgenden: Bebai. Dieser Ort ist nicht zu verwechseln mit der Forschungsstation Bebai, auf der sich Tessmann von August 1908 bis Februar 1909 aufhielt. Das überfallene Bebai ist auf dem überlieferten Kartenmaterial nicht zu lokalisieren.

Den Anlass dafür bildete eine Expedition von Jobelmann, die er am 20. bzw. 21. November 1907 zusammen mit einer nicht genau nachvollziehbaren Anzahl von Begleitern durchführte. Ziel der Reise war laut Jobelmann der Erwerb von Elfenbein. Zu den Begleitern gehörten unter anderem Ntundanga, der Tessmann schon während seines ersten Aufenthaltes in Kamerun begleitet hatte und in der Lübecker Pangwe-Expedition unter anderem die Funktion eines „Soldaten“ übernahm.¹⁰⁹ Die Beziehung zu der lokalen Bevölkerung war auf Jobelmanns Expedition sehr angespannt, so dass sich die Gruppe wiederholt in bedrohliche Situationen befand. In dem Ort Bebai kam es nach einem gewaltvollen Übergriff von Jobelmanns Begleitern aufgrund von Schwierigkeiten bei der Trägerbeschaffung und einer damit in Verbindung stehenden Misshandlungen an einem der Bewohner von Bebai durch Jobelmanns Begleiter sowie anschließender Geiselnahme zu einem Schusswechsel mit einer bewaffneten Gruppe des Familienverbands der Omwang, bei dem Ntundanga einen der Angreifer schwer

¹⁰⁵ Templin/Böhme 2017: 56.

¹⁰⁶ Tagebuch Jobelmann für den 1. November 1907: „Heut hab ich wieder einmal mit vier Soldaten eine Strafexpedition nach vier unbotmäßigen Dörfern unternommen und bin erst 4^h Nachmittags mit Beute reich beladen wieder[gekommen]. Von Morgens ½7^h bis dahin hab ich nur zwei frische Eier getrunken, zur größten Verwunderung der zuschauenden Fang, die Eieressen überhaupt nicht kennen. Mit desto größerem Appetit hab ich aber soeben ½5^h mein Mittagessen nachträglich verzehrt, besonders, da es sogar statt des täglichen Huhnes Affen-Beefsteak gab. Vom Marsch mitgebracht hab ich 8 Hühner, 5 Busch-Gewehre und 4 Fang-Geiseln, beides wird gegen je 4 Hühner wieder herausgegeben, etliche Eier, dito Annanas [sic], die in Nßäläng garnicht zu haben sind, mehrere Rollen Busch-Bindfaden und für die ethnogr. Sammlung eine Palaver-Trommel. (Templin/Böhme 2017: 56).

¹⁰⁷ Tagebuch Jobelmann am 26. November 1907: „Herr Teßmann und ich haben gestern wieder einen tüchtigen Marsch von im Ganzen 14 Stunden [gemacht]. Morgens ½7 gingen wir los über Alen, Mabungo nach Agonnenai, wo uns die Leute wieder nicht durchlassen wollten und großes Palaver machten. Einige hatten bei unserm Kommen große dornenbewachsene Knüppel vom Schirmbaum gehauen, um uns damit zu erschlagen. Wie wir in das Dorf einzogen, wurden jedoch sie schnell mit den Gewehren zusammen versteckt. Nach langen Redereien zogen wir weiter nach Majungo, wo wir mit dem Häuptling ein Hühnchen zu pflücken hatten. Dieser hat nämlich ein von uns gesandtes Buch (zu den „books“ vgl. unten, Kap. 2.3.3.) zerrissen und ein Etikett einer alten Konservbüchse als Antwort zurückgeschickt. Solche Frechheit durfte nicht ungestraft bleiben, und so zogen wir denn mit unserer gesamten Macht hin. Mit Bezahlung einiger Ziegen, Enten und Hühner sowie etlicher Ethnographika war die Sache erledigt. Zwei Einwohner des Dorfes, die noch persönlich frech wurden, wurden als Gefangene mitgenommen und müssen nun bei uns arbeiten, bis sie eingelöst werden.“ (Templin/Böhme 2017: 69-70).

¹⁰⁸ Ein Ort namens Majungo findet sich auf Abb. 7, ebenso wie zwei Orte mit der Bezeichnung Agonneuai.

¹⁰⁹ Tessmann, Lebenserinnerungen für den 21. Oktober 1907: „So hatte ich jetzt wenigstens vier Soldaten, Ntundanga, Mbajen und die beiden Jaunde.“ (Templin 2015: 84).

verletzte. Dieser Mann starb kurze Zeit später.¹¹⁰ Jobelmann zog sich aufgrund des Feuergeftes mit der verletzten Geisel nach Nkolentangan zurük. In der Folge dieses Vorfalles verschärfen sich die Spannungen zwischen dem Familienverband der Omwang und der Expedition. Am 8. Dezember ging schließlich von Nkolentangan eine Strafexpedition aus, laut Tessmann und Jobelmann mit dem Ziel ein Exempel zu statuieren.¹¹¹

Der als Überraschung geplante Überfall ereignete sich in der Nacht vom 8. bis zum 9. Dezember 1907 und mündete in der Plünderung und Zerstörung des Dorfes Bebai, bei dem sehr wahrscheinlich mehrere Menschen ums Leben kamen. Jobelmann schreibt:

„Wir plünderten nun das Dorf auf Ethnographika hin und steckten die Häuser an.“¹¹²

Dass es Tessmann dabei nicht nur um die „Unterwerfung“ der Omwang ging oder um ein Exempel für die Fang-Gemeinschaften der Umgebung, sondern dass die Plünderung von Ethnographika durchaus von Beginn an mit im Blick war, deutet nicht erst die zitierte Passage von Jobelmann an, sondern Tessmann selbst schreibt für seinen Plan des Überfalls in seinem Romanmanuskript:

„Nun, ich musste mich den Verhältnissen anpassen und legte mir schnell etwas anderes zurecht. Und das war: sogleich bei unserem Eintritt in das Dorf eine Salve abgeben, die die Leute zu eiligstem Rückzug veranlassen sollte, und dann nach Plünderung der Häuser, das Dorf in Brand stecken. Auf diese Weise hoffte ich dasselbe zu erreichen, wie durch den unvorhergesehen Überfall, nämlich, die Omwangs ohne Verluste an Menschenleben zu unterwerfen.“¹¹³

In den Lebenserinnerungen:

„Ich hatte sie darauf gedrillt, vor allem Eingeborensachen, d.h. einheimische Kulturgüter, mitzunehmen und nur im Austausch gegen diese dürften sie die vorgefundenen Gewehre, Stoffe, Perlen usw. behalten. Die Soldaten in dem einmal angestachelten Trieb zu vernichten, wollten noch hinter die Häuser und den Feind dort aufsuchen, aber ich sah nun plötzlich klar, wie wenig doch unsere paar Leute ausmachten, waren doch noch andere Dörfer (auch zu Bebai gehörig) hinter diesem ersten, die ich ungestört liess. Denn ich sagte mir, dass es sich nur darum handelte, den Bebaileuten eine Lehre zu erteilen und vor allem zu vermeiden, dass wir uns irgend eine Blöße gäben. Der Tod eines meiner Soldaten musste die Feinde in ausserordentlichem Maße ermutigen. Ausserdem hatte das Pech mit dem Faktoristen mich doch sehr mitgenommen. Ich liess also nur das Dorf in Brand stecken, und wir blieben solange wie die beiden Reihen in Flammen standen.“¹¹⁴

¹¹⁰ Vgl. Templin 2015: 96; Templin/Böhme 2017: 77.

¹¹¹ Tessmann, Lebenserinnerungen für den 6. Dezember 1907: „Mir war es ganz klar: dass ich das viele herbeigeströmte Volk nicht entlassen konnte, ohne dass sie versichert waren, es würde eine exemplarische Strafe die schuldigen Omwangleute treffen. (Templin 2015: 95). Jobelmann, Tagebucheintrag für den 7. Dezember 1907: „Heut Abend 10h geht's also los gegen die Omwang. Nachtmarsch, dann Morgens 5h Angriff auf Bébai. Patronen und eiserne Ration, Schokolade und Wasser sind schon ausgegeben. Es muß sein, wir müssen unser Ansehen wahren, wenn wir noch längere Zeit hier bleiben wollen! Es geht nicht anders.“ (Templin/Böhme 2017: 76).

¹¹² Templin/Böhme 2017: 76–77.

¹¹³ Tessmann_König_124.

¹¹⁴ Templin 2015: 96–97.

Und während Tessmann explizit schreibt, dass es weder Gefangene gegeben habe noch Tote,¹¹⁵ schreibt Jobelmann:

„Um ½7^h Morgens kamen wir vor Bébai an und eröffneten sofort ein Feuer auf das Dorf, bei dem auch mehrere Omwang fielen. Die anderen flüchteten, einige mit Gewehren, in den Busch.“¹¹⁶

Im Zuge der Plünderungen wurde darüber hinaus ein in Alen für diesen Überfall angeworbener Begleiter von Ngoa, einem „Soldaten“ der Expedition, angeschossen.¹¹⁷ Ein Tagebucheintrag von Jobelmann für den 10. Mai 1908 deutet jedoch erneut an, dass vermutlich nicht nur bei diesem Überfall durchaus Menschen ums Leben kamen und dass dieser Vorfall darüber hinaus von der spanischen Kolonialregierung wahrgenommen und als gravierend eingeschätzt wurde. Jobelmann schreibt in Meloko, nahe Kampo im Süden Kameruns:

„Mit Herrn Teßmann wirds schlecht gehen. Er hat viel Palaver gemacht, Leute erschossen u.s.w. Auf dem Gouvernement hat man ihn schon auf dem Stecher. In spanisch Guinea geht von Bata aus ein[e] Expedition ins Innere um Teßmann zu fangen. Kommt es auf Deutschem Gebiet zur Verhandlung, werde ich auch mit hineingezogen, da ich ja mitgemacht habe. Gewiß, die Bebai-Affäre hab ich mitgemacht. Das erstmal hab ich aus Notwehr auf die Omwang geschossen; sie selbst haben zuerst geschossen. Die Strafexpedition danach hab ich unter Teßmann mitzumachen. Was hätt ich auch anderes machen sollen?! Jedenfalls werd ich zu einer Geldstrafe verurteilt werden und die dann auf Teßmann abwälzen. Wenn ich das wenigstens von Deutschland aus erledigen könnte.“¹¹⁸

Während Tessmann keines der erbeuteten Objekte konkret benennt, beschreibt Jobelmann in seinem Tagebuch eines der erbeuteten Objekte genauer:

„Heut früh hab etwas länger geschlafen, ich war zu müde. Vormittags haben wir die Beute besehen; es sind sehr wertvolle Sachen darunter, wie z.B. die verarbeitete Schuppe des Riesenschuppentiers, das aus dieser Gegend noch garnicht bekannt ist.“¹¹⁹

All diese Zitate belegen zwar grundsätzlich, dass der Raub von Objekten neben Ankäufen und Schenkungen ein integraler Bestandteil des Sammelns waren. Konkrete Bezüge zu heute noch vorhandenen Objekten lassen sich allerdings nicht unmittelbar herstellen. Es gibt dennoch Hinweise, die eine Charakterisierung zu mindestens eines Teils des Beutegutes darüber hinaus zulassen.¹²⁰ Ferner muss auffallen, dass von drei der insgesamt fünf nachweisbaren Expeditionen in denen Objekte erpresst, geplündert oder annektiert wurden nur Jobelmann berichtet.¹²¹ Dies wirft die Frage auf, ob es noch weitere Unrechteskontexte in der Zeit nach Jobelmanns Entlassung gab, die in Tessmann nicht in seinen Lebenserinnerungen oder sein Romanmanuskript benannt hat. In diesem Zusammenhang wirft der ehemalige Besitz von sensiblen Objekten wie einer „Rindenschachtel mit Schädelstücken

¹¹⁵ Tessmann wiederholt dies noch einmal ausdrücklich in dem Romanmanuskript. Dort schreibt er: „Zwar war mein anfänglicher Plan, viele Gefangene zu machen, missglückt. Aber die Sache war wenigstens ohne Blutvergiessen abgegangen.“ (Tessmann_König_127).

¹¹⁶ Templin/Böhme 2017: 76.

¹¹⁷ Vgl. Templin 2015: 96; Templin/Böhme 2017: 76.

¹¹⁸ Templin/Böhme 2017: 112.

¹¹⁹ Templin/Böhme 2017: 78.

¹²⁰ Vgl. Kap. 2.3.2.3.

¹²¹ 28. Oktober 1907; 01. November 1907; 25. bis 26. November 1907.

(von Ahnen)¹²² die Frage auf, ob sie im Zuge dieses Überfalls geplündert wurden. Tessmann selbst schreibt zu den Rindentonnen, in denen sich die menschlichen Überreste von Ahnen befanden im zweiten Band seiner Pangwemonographie:

„Für sie wie für alle Uneingeweihten ist Tonne wie Figur ein noli me tangere, für die Eingeweihten haben sie geringe Bedeutung, wie die Tatsache beweist, daß die Pangwe diese von Europäern oft als ‚Götzen‘ hochgeschätzten Holzfiguren gegen Bezahlung nicht nur ohne Umstände weggeben, sondern in Gegenden, die von Weißen beeinflusst sind, diesen oft geradezu zum Verkauf anbieten. Dagegen wird es kaum möglich sein, die Tonnen mit dem Inhalt selbst für hohe Summen zu kaufen.“¹²³

Nachweisbar ist der ehemalige Besitz über den Katalog der „Ausstellung der Lübecker Mpangwe-Expedition“, Pfingsten 1909, die Beschreibung einer Ausstellung zur Sammlung der Lübecker Pangwe Expedition aus dem Jahr 1911.¹²⁴ Keines dieser sensiblen menschlichen Überreste ist heute noch Teil des erhaltenen Bestandes in Lübeck.

3.6. Ansatz: Regionale Identifikation von Objekten

Ein Ziel der Untersuchung war es, neben dem Versuch, die explizit genannten Objekte im Zusammenhang mit den Strafexpeditionen und der Plünderung in dem erhaltenen Bestand zu identifizieren, für den erhaltenen Bestand eine Wahrscheinlichkeit zu ermitteln, mit der die jeweiligen Objekte einem der dokumentierten problematischen Kontexte zugeordnet werden können. Dafür wurde versucht, die erhaltenen Objekte aufgrund aller zur Verfügung stehenden Quellen den Familienverbänden und Orten zuzuordnen, die Opfer der dokumentierten Strafexpeditionen und der Plünderung waren. Dabei wurden ebenfalls systematisch nach Hinweisen gesucht, die im Idealfall sowohl zeitlich wie räumlich in das Gebiet um Nkolentangan in der Zeit vom 26. Oktober bis zum 9. Dezember 1907 verweisen. Für Objekte, die in dieser Zeit gesammelt wurden, besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass sie zu den Objekten gehören, die in einem der dokumentierten problematischen Kontexte erworben wurde. Dabei bleibt es lediglich bei einer Wahrscheinlichkeit, da auch in diesem Zeitraum Objekterwerbungen stattfanden, für die kein direkter Erwerbkontext nachvollzogen werden kann, aber - wie bereits eingangs erwähnt - ein problematischer Objekterwerb grundsätzlich auch dann nicht ausgeschlossen werden kann, wenn kein Erwerbkontext überliefert ist.¹²⁵ Ferner wird für diese Untersuchung angenommen, dass Tessmanns Aussagen über Objekte auf seinem empirischen Befund beruhen. D. h. schreibt Tessmann, dass Streitäxte nur bei den Fang-Fang und hier vor allem den südlichen vorkommen würden, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass alle Streitäxte des Bestandes der Lübecker Pangwe Expedition die von Tessmann gesammelt wurden den Fang-Fang zuzuordnen sind, da Tessmann offenbar diese Objekte nur bei den Menschen erworben hatte, die er die-

¹²² Karutz 1909: 70.

¹²³ Tessmann 1913b: 117.

¹²⁴ Karutz 1909: 70; Tessmann 19. November 1911: 692.

¹²⁵ So schreibt Jobelmann etwa für den 4.12.1907: „Herr Teßmann ist heute mit vielen Ethnographika beladen zurückgekehrt“. (Templin/Böhme 2017: 75). Ein Nachweis für Objekterwerbungen von Tessmann, die von Tessmann selbst ebenfalls nicht erwähnt wurden und zu denen keine weiteren Informationen vorliegen.

sem „Unterstamm“ zuordnete.¹²⁶ Damit wiederum können diese Objekte über Tessmanns Verortung dieses „Unterstammes“ regionalisiert werden.

Der erste Schritt bestand in der Anfertigung einer Liste aller ethnographischer Objekte, die in Tessmanns Lebenserinnerungen ab 1904, seinem Roman und Jobelmanns Tagebuch und Briefen erwähnt werden und nach Lübeck versendet wurden. Die Liste hält dabei die Seite der Erwähnung fest, den Ort und den Kontext, soweit und so genau wie diese Angaben vorhanden waren. Insgesamt konnten dabei 59 Erwähnungen von Objekterwerbungen in den Texten festgehalten werden, wobei oftmals mehrere Objekte erwähnt werden. Die Erwähnungen rangieren von Einzelbeschreibungen von Objekten mit Details, bis hin zu unspezifischen und generellen Erwähnungen.

In einem nächsten Schritt wurde diese Liste mit dem noch vorhandenen Bestand der „Sammlung Tessmann“ von 1904 bis 1909 abgeglichen. Dabei konnten die in der Pangwe-Monographie erwähnten Objekte chronologisch differenziert werden in die „Tessmann Objekte“ die von Tessmann zwischen 1904 und Anfang 1907 erworben wurden und den Objekten, die im Zuge der Lübecker Pangwe-Expedition von 1907 bis 1909 gesammelt wurden.

In einem dritten Schritt wurden alle heute noch vorhandenen Objekte auf eine Erwähnung oder Abbildung in Tessmanns Monographie „die Pangwe“ untersucht. Hierbei lag das Hauptaugenmerk vor allem auf Zeichnungen oder Abbildungen mit Ortsangaben oder Namen von „Familienverbänden“ oder „Stämmen“, die wiederum von Tessmann z. T. räumlich verzeichnet wurden.

Darüber hinaus wurde die Monographie nach Objektbeschreibungen oder Erwähnungen durchsucht, mit denen Objekte mit einem bestimmten Ort, einem lokalisierbarem Familienverband oder einem „Stamm“ und damit einer bestimmten Region in Verbindung gebracht werden können. Informationen, die mit den Überlieferungen in den Lebenserinnerungen, den Tagebüchern und dem Roman abgeglichen wurden, um einen Rückschluss darauf zuzulassen, wann sie gesammelt wurden, da die Expedition nur in bestimmten Zeiträumen an diesen Orten und in Kontakt mit diesen Familienverbänden oder „Stämmen“ stand, die wiederum über die Tagebücher nachvollziehbar sind. Als zusätzliche Quellen wurden hierfür neben den Inventarbüchern, die Jahresberichte des Museums in den Lübeckischen Blättern von 1904-1910, die Berichte von Richard Karutz über die Expedition,¹²⁷ sowie die 1910 erschienene Publikation von Tessmann im Globus: „*Verlauf und Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition*“,¹²⁸ Tessmanns Bericht über eine Ausstellung der Sammlung¹²⁹ und nicht zuletzt Berichte über die Expedition in lokalen Zeitungen herangezogen.¹³⁰

¹²⁶ Einschränkung muss hier erwähnt werden, dass Jobelmann eine Streitaxt den Fang-Fang Okak zuordnet. Vgl. Kap. 2.3.2.6. Da Tessmann zudem die Okak als Teil der Fang-Fang betrachte und diese bzgl. der Streitäxte weder explizit ein- noch ausschließt, wird für die ethnische Verortung in Klammern Okak hinzugefügt. Das gleiche gilt für alle weiteren Objekte, die von Tessmann auf einer generellen Ebene den Fang-Fang zugeordnet wurden.

¹²⁷ Karutz 1908, 14. März 1909a, 14. März 1909b, 30. Mai 1909, 29. August 1909, 1910, Tessmann 19. November 1911.

¹²⁸ Tessmann 1910.

¹²⁹ Tessmann 1911.

¹³⁰ T_Lebenslauf_Sammlung Zeitungsausschnitte_Bl. 1-9.

fernt.¹³² Eine Zeitangabe, die angesichts des Reisens unter ganz unterschiedlichen Bedingungen den Ort lediglich in die nähere Umgebung von Nkolentangan verorten lässt. Eine weitere Differenzierung, die für die Zuordnung der Objekte relevant ist, ist die ethnischen Gruppe Fang-Fang und Ntum. Dabei zählten nach Tessmann die Familienverbände der Dörfer, zu denen Strafexpeditionen unternommen wurden, hauptsächlich zu den Fang-Fang. Mit Ausnahme der Ortschaft Majungo, die bei Tessmann dem Familienverband der Essassum, und damit den Ntum zugeordnet wurde. Damit bestünde für Objekte der Fang-Fang ein höherer Verdacht eines problematischen Erwerbskontextes.

3.7. Auswertung

Die ursprünglich vorhandenen Objekte konnten zunächst über die Inventarnummern und die Einträge in den Eingangsbüchern in die Zeit von Tessmanns Reisen zwischen 1904 und 1907 sowie die Objekte der Lübecker Pangwe-Expedition von 1907 bis 1909 differenziert werden. Die Musikinstrumente der Inv. Nr. 4725-4755 wurden am 25. August 1905 von Tessmann zu Beginn seiner Tätigkeit als Arbeiteranwerber für die Moliwe Plantage einem Arbeiteranwerber mit Namen Zeitz abgekauft.¹³³ Ob drei Fliegenwedel ebenfalls Teil dieser Transaktion waren, bleibt unklar. Keines dieser Objekte findet sich im erhaltenen Bestand der Lübecker Völkerkundesammlung. Die Inv. Nr. 4790-4826; 4829-4839, allesamt Geschenke von Tessmann, wurden 1906 inventarisiert. Die verzeichneten Herkunftsangaben decken sich mit der Tessmanns Reiserouten als Arbeiteranwerber von Duala in das Umland von Jaunde vom 29. August bis 4. November 1905 und wurden demnach in dieser Zeit gesammelt.¹³⁴ Acht dieser Objekte finden sich heute im Bestand der Völkerkundesammlung.¹³⁵

Für die Herkunft der Objekte mit den Inv. Nr. 5883 bis 5916 wurden nun vor allem „Fang“ und „Ntum“, sowie die Regionen des „Campo“ im Südkamerun und der Region des unteren „Bimfille“ und damit der Region um Alen in Äquatorialguinea, verzeichnet.¹³⁶ Die Objekte wurden daher von Tessmann während seiner Zeit als Elefantenjäger in Südkamerun von Januar bis Mai 1906 und vmtl. vor allem Äquatorialguinea in der Region um Alen von Juni bis Dezember 1906 sowie von Januar bis März 1907 in Uelleburg (Äquatorialguinea) erworben. Sie wurden 1907 inventarisiert.¹³⁷ Von den hier erworbenen Objekten finden sich im heute ebenfalls acht im erhaltenen Bestand. Zu vier der erhaltenen Objekte aus der Zeit vor der Lübecker Pangwe-Expedition finden sich direkte Erwähnungen in

¹³² Vgl. dazu Jobelmann, Tagebucheintrag für den 7. Dezember 1907: „Heut Abend 10^h gehts also los gegen die Omwang. Nachtmarsch, dann Morgens 5^h Angriff auf Bébai. Patronen und eiserne Ration, Schokolade und Wasser, sind schon ausgegeben. Es muß sein, wir müssen unser Ansehen wahren, wenn wir noch längere Zeit hier bleiben wollen!“ (Templin/Böhme 2017: 76).

¹³³ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 267. Die Objekte wurden 1905 inventarisiert und erschienen im publizierten Jahresbericht des Museums für das Jahr 1905. Dort heist es: „Ein Musikbogen, fünf Brummkreisel aus Schneckengehäusen, drei Fliegenwedel, eine Klapper, Geschenk den Herrn Günther Tessmann-Kamerun.“ (o. V. 2. September 1906: 481).

¹³⁴ „Herr Günther Tessmann-Kamerun schenkte eine ausgezeichnete Sammlung von 130 Stücken aus dem Bali-Yaunde- und Bassa-Gebiet, in der die verschiedenen Messerformen der Bali. Rindenzeuge und das Werkzeug zu ihrer Bearbeitung, Musikinstrumente der Banyang, Balinga und Yaunde, Holz-, Kürbis- und Flechtarbeiten aller Art, Eisengeld, Rechenapparat, Löffel und Kämmen sowie merkwürdige feine bildnerische Schnitzereien auf Spielsteinen aus Nußschalen der Yaunde vertreten sind.“ (o. V. 14. Juli 1907: 375).

¹³⁵ Inv. Nr.: 4791, 4792a, 4792b, 4792c, 4797, 4813, 4826, 4839.

¹³⁶ Vgl. dazu die entsprechenden Einträge im Inventarbuch.

¹³⁷ „Eine Sammlung von den Fangstämmen nördlich und südlich des Kampo-Grenzflusses von Kamerun, Geschenk des Herrn Günther Tessmann.“ (o. V. 9. August 1908: 455).

den Lebenserinnerungen und dem Roman: Pfeife 4792a oder c, der Trommelschlägel 4813 und die Reliquiarfiguren 5895a und b. Mit Ausnahme der Pfeife ist die Identifikation von Text und Objekt sehr wahrscheinlich. Alle übrigen erhaltenen 150 Objekte stammen aus der Lübecker Pangwe-Expedition und datieren damit zunächst grob in die Zeit zwischen Ende September 1907 und Juli 1909. Lediglich drei ethnographische Objekte fanden im direkten Zusammenhang mit den problematischen Erwerbskontexten während der Lübecker Pangwe Expedition in Tessmanns Lebenserinnerungen, dem Romanmanuskript und Jobelmanns Tagebüchern konkrete Erwähnung:

Eine „geschnitzte Stehtrommel“, eine „Palaver-Trommel“ und die „verarbeitete Schuppe eines Riesenschuppentiers“.¹³⁸

Alle weiteren Erwähnungen der problematischen Objekterwerbungen bleiben mit Angaben: „mehrere Ethnographica“, „ein pa[a]r Ethnographica“, „etliche Ethnographica“ und schließlich „eine reichhaltige völkerkundliche Sammlung“ auf einer generellen Ebene. Die „geschnitzte Stehtrommel“, „Palaver-Trommel“ und die „Schuppe eines Riesenschuppentiers“, die in direkter Verbindung mit den dokumentierten Strafexpeditionen und dem Raubüberfall stehen, finden sich nicht mehr im Bestand der Lübecker Völkerkundesammlung. Nach Durchsicht und Auswertung aller verfügbaren Materialien und dem Abgleich mit den vorhandenen Objekten, ließ sich das Gros der erhaltenen Objekte darüber hinaus nicht mit einem der problematischen Orte, Familienverbände oder räumlich und zeitlich näher mit der problematischen Phase in Nkolentangan in Verbindung bringen, da Tessmann diese Objekte in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen zumeist nicht bestimmten „Unterstämmen“ zugeordnet hat, sondern sie tendenziell auf eine generellen Ebene als Objekte der Pangwe beschreibt. Vier erhaltene Helmkappen mit den Inv. Nr.: 70.13:4 (T 15a); 70.13:5 (T 15b); 70.13:6 (T 15c) 70.13:7 (T 16d), die Streitaxt mit der Nr. 70.13:87 (T 240c) sowie die Axtklinge T 840 und die Speerspitze mit der Nr.: 70.13:91 (T 248) sowie der Raubtierkrallenanhänger mit der Nr.: 70.13:102 (T 378) und der Reliquiar-kopf Nr. 70.13:1 (T 3d) lassen sich dabei über Tessmanns ethnischen Zuordnungen regionalisieren.

Insgesamt neun Objekte des erhaltenen Bestandes lassen sich potentiell mit direkten Erwähnungen in Tessmanns Lebenserinnerungen, dem Roman und/oder Jobelmanns Tagebuch in Verbindung bringen:

Waffengürtel mit Schwert, Scheide, Gürtel, Amulette (T 82); Die Rindenzeichnungen Nr. 70.13:71 und 70.13:72, die So-Masken Nr. 70.13:14 und vmtl. 70.13:15, die große Reliquiarfigur mit der Nr. 70.13:3, die Streitaxt Nr. 70.13:86 (T 240a), der Stab, bzw. einer der Stäbe 70.13:96 (T 299b) oder 70.13:97 (T 299a) der Umhängebeutel Inv. Nr.: 70.13:98 (T 321a) und das Kalebassenbruchstück 70.13:101 (T 348). Dabei ist die Identifikation von Objekt und Text im Falle des Kalebassenbruchstücks, der Stäbe, des Gürtels der Rindenziehbretter, der Umhängetasche und der So-Maske 70.13:15 sehr unsicher. Die Identifikation von Objekt und Text für die Streitaxt Nr.: 70.13:86 (T 240a) ist dagegen sehr wahrscheinlich während die Identifikation der Objekte mit einer Erwähnung in den Lebenserinnerungen für die große Reliquiarfigur Nr.: 70.13:3 (T 13) und die Hörnermaske Nr.: 70.13: 14 (T 22) als sicher gelten kann.

¹³⁸ Vgl. Kap. 2.3.

3.7.1. Helmdecken



Abb. 8: Helmdecken; Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak) oder Ntumu; Inv. Nr.: 70.13:4 (T 15a); 70.13:5 (T 15b); 70.13:6 (T 15c) 70.13:7 (T 16d)

Zu dem erhaltenen Bestand der Sammlung aus der Lübecker Pangwe-Expedition gehören so genannte Helmdecken (*nlo-o-ngo*), die von Frauen wie Männern gleichermaßen getragen wurden und zur Alltagstracht zählten.¹³⁹ Tessmann schreibt in seiner Pangwemonographie, dass diese abnehmbaren Decken im Gegensatz zu den Frisuren, die sehr ähnlich aussahen, eher selten waren. Sie seien hauptsächlich von den Ntumu getragen worden und nur von wenigen Fang-Fang bzw. Okak.¹⁴⁰ Die Okak werden von Tessmann sehr grob eher in die Region um Uelleburg verortet. (Vgl. Abb. 3). Der Katalog der Ausstellung der Expedition zu Pfingsten bzw. 30. Mai 1909 in Lübeck führt sie ebenfalls explizit als „Mützen der Ntumu“.¹⁴¹

Dass diese Decken bereits unter den Sendungen aus Uelleburg waren, wird in einem Zeitungsartikel des Lübecker Generalanzeigers vom 24. Januar 1909 deutlich:

„Von der Mpangwe-Expedition [...] sind zwei neue Berichte aus Bebai eingetroffen. [...] Der Führer der Expedition, G. Tessmann teilt in dem ersten Bericht u.a. mit: [...] Eine am 7. August noch von Uelleburg abgesandte Sammlung enthielt u.a. eine sehr schöne ‚So‘-Maske, einen prächtigen Kopfschmuck...“¹⁴²

Damit zählen die Helmdecken zu den Objekten, die nur mit geringer Wahrscheinlichkeit mit einem der dokumentierten Unrechtskontexte in Verbindung standen, da sie mit sehr großer Wahrscheinlichkeit in Uelleburg, oder bei den Ntumu erworben wurden. Da einer der Familienverbände, die Opfer einer Strafexpedition wurden, allerdings ebenfalls von Tessmann den Ntumu zugeordnet wurde, kann der Verdacht des Erwerbs einer dieser Helmdecken im Zuge der „Strafexpedition“ vom 25. bis zum 26. November 1907 jedoch nicht endgültig ausgeräumt werden.¹⁴³

¹³⁹ Vgl. Templin 2011: 64.

¹⁴⁰ Tessmann 1913a: 177. Letztere definierte Tessmann als Fang-Fang, die den Ntumu näherstehen würden. Vgl. Kap. 2.2.1.

¹⁴¹ Karutz 1909: 65.

¹⁴² Tessmann_Lebenslauf_Sammlung Zeitungsausschnitte_Bl. 3.

¹⁴³ Vgl. Kap. 2.3.

3.7.2. Axtklinge, Streitaxt, Speerspitze



Abb. 9: Axtklinge, Inv. Nr.: T 840; Streitaxt, Inv. Nr.: 70.13:87 (T 240c); Speerspitze, Inv. Nr.: 70.13:91 (T 248)

Zu den Hauptwaffen der Fang zählten um 1900 Steinschlossgewehre. Diese kamen sowohl in Kampfhandlungen wie auch in der Jagd zum Einsatz und waren in so großer Zahl vorhanden, dass Spanien und Deutschland 1913 vertraglich den Handel mit Waffen beschränkten.¹⁴⁴ Dennoch spielten laut Tessmann auch „traditionelle“ Jagdwaffen wie die Armbrust eine Rolle. Speere dagegen sah Tessmann lediglich als Prestigewaffen, während er für Schwerter und Äxte durchaus einen Einsatz im Nahkampf konstatierte.¹⁴⁵ Gerade die Äxte und einige Speerformen wurden von Tessmann mit einer ethnischen Zuordnung versehen. Der Gebrauch von Streitäxten, wie etwa die Axt mit der Inv. Nr. 70.13:87 (T 240c) sowie die Axtklinge T 840, werden von Tessmann in seiner Pangwe-Monographie explizit den Fang-Fang, vor allem den südlichen zugeordnet, was die Okak, die Tessmann als Teil der Fang-Fang versteht, nicht ausschließt.¹⁴⁶

Wurde dagegen der Gebrauch von Speeren nicht mit einem bestimmten „Unterstamm“ der Fang verbunden, so assoziierte er verschieden Speerspitzen in einer Zeichnung der Pangwemonographie durchaus mit spezifischen Gruppen. Die erhaltene Speerspitze 70.13:91 (T 248) findet sich hierbei als Umzeichnung im zweiten Band der Pangwe-Monographie als Beispiel für verschiedenen Speerarten der Fang-Fang.¹⁴⁷ Hierbei handelt es sich um die Zeichnung mit der Nummer b, die deutlich den Fang-Fang zugeordnet ist.¹⁴⁸

Damit implizieren diese Objekte einen Erwerb im Siedlungsgebiet der Fang-Fang (Okak) und damit im Einzugsgebiet von Nkolentangan oder Uelleburg. Ein Erwerb in Gabun kann damit jedoch nicht ausgeschlossen werden. Diese Objekte stehen damit dennoch grundsätzlich in einem höheren Verdacht, in Äquatorialguinea und in einem der bedenklichen Kontexte gesammelt worden zu sein, als andere Objekte der Sammlung.

¹⁴⁴ Vgl. Liniger-Goumaz 1988: 11.

¹⁴⁵ Vgl. Tessmann 1913b: 243-247.

¹⁴⁶ „Die Streitaxt, Ovunekokui = Axt der Pygmäen genannt (Abb. 82), hat weniger große Bedeutung, findet sich nur bei den Fang, besonders den südlichen, und auch bei ihnen nur in wenigen Stücken.“ (Tessmann 1913b: 246).

¹⁴⁷ Vgl. Tessmann 1913b: 246, Abb. 79b.

¹⁴⁸ Vgl. Tessmann 1913b: 245.

3.7.3. Rindenzierbretter

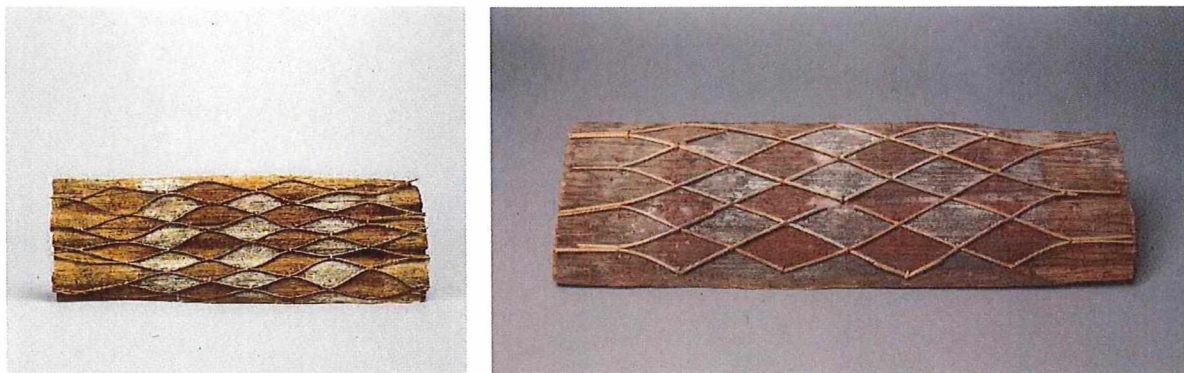


Abb. 10: Rindenzierbretter, Nr.: 70.13:71 (T 204c) und Nr. 70.13:72 (T 209b)

Die Fang nutzten Zierbretter aus Rinde als Schmuckelemente. Vor allem die Versammlungshäuser wurden innen und außen mit diesen Zierbrettern ausgestattet. Seltener waren Zierbretter an Wohnhäusern.¹⁴⁹ Zwei solcher Zierbretter befinden sich im erhaltenen Bestand der Völkerkundesammlung. Einen Hinweis auf den Erwerb von Rindenzierstücken liefert Tessmann in seinen Lebenserinnerungen für den März 1908:

„Die Leute blieben bei ihrer feindseligen Haltung, so dass wir sogar die Nacht hindurch wachen mussten. Dies war vielleicht am östlichsten Punkt – in Mayo. Auf dieser Reise konnte ich viele sehr interessante und seltene Ethnographica erwerben, wie z.B. Fangschilde, Rindenzeichnungen u. dergl.“¹⁵⁰



Abb. 11: Rindenzierbretter der Fang an der Veranda der Forschungsstation Nkolentangan

Rindenmuster werden von Tessmann in der Pangwemonographie als Unterkapitel zur Ornamentik behandelt. Hierbei wurden die Muster von Tessmann jedoch keiner bestimmten Region, einem Familienverband oder einem „Stamm“ zugeordnet, so dass eine Identifikation der beiden Objekte mit den Rindenzeichnungen aus der zitierten Passage aus der Umgebung eines Ortes Namens Mayo im Nordosten des heutigen Äquatorialguinea (nahe des damaligen Flusses Wodo) sehr spekulativ bleibt.¹⁵¹ Da der Erwerb darüber hinaus unspezifisch bleibt, können diese Objekte keinem direkten Unrechtskontext zugeordnet werden.

¹⁴⁹ Vgl. Templin 2011: 66.

¹⁵⁰ Templin 2015: 113.

¹⁵¹ Vgl. Tessmann 1913a: Kap. zur Rindenzierkunst: 244-250 und 251, Abb. 203. Zur Route: Vgl. Templin 2015: 113.

3.7.4. Raubtierkrallenanhänger



Abb. 12: Raubtierkralle, Amulett, Inv. Nr.: 70.13:102 (T 378)

In den Quellen finden sich Hinweise, dass vor allem Gegenstände, die als „Amulette“ und „Medizinen“ klassifiziert wurden bzw. mit Ausnahme der Reliquiarfiguren und Masken in das „Gebiet der Religion und Medizinkunde“ verweisen, mit dem Überfall auf das Fang-Fang Dorf Bebai des Familienverbandes der Omwang vom 8. bis zum 9. Dezember 1907 zusammenhängen. So berichtet etwa ein Artikel im Lübecker General-Anzeiger vom 7. Juni 1908 über die bis dahin eingegangenen Sendungen der Expedition an das Lübecker Museum. Der Artikel hebt dabei die „große Anzahl Amuletten und ‚Medizinen‘“, hervor.¹⁵² Da Tessmann die Station Nkolentangan erst Ende Mai 1908 verließ, bezieht sich der Artikel auf Objekte, die in

der Zeit auf dieser Forschungsstation gesammelt wurden. Und auch Karutz unterstrich in einem Zwischenbericht der Expedition die Reichhaltigkeit an „Medizinen und Amuletten“ unter den im Jahr 1908 eingegangenen Objekten:

„Das Museum hat bisher eine ethnographische Sammlung von rund 700 Nummern erhalten. Darunter befinden sich [...] eine große Sammlung Spielzeug, eine andere besonders umfangreiche von Medizinen und Amuletten“¹⁵³

Und während Jobelmanns Tagebücher und Tessmanns Lebenserinnerungen die im Zuge des Überfalls erworbenen Ethnographica nicht nennen oder näher charakterisieren (mit Ausnahme der bereits erwähnten Schuppe des Riesenschuppentiers), so schreibt Tessmann im Romanmanuskript:

„Die Kriegsbeute wurde am nächsten Tage besichtigt: es war eine reichhaltige völkerkundliche Sammlung zusammengekommen. Manche Stücke waren darunter, die ich überhaupt noch garnicht kannte und deren Erklärung durch meine Leute mir allerhand wichtige Fingerzeige gaben, die in das Gebiet der Religion und Medizinkunde wiesen.“¹⁵⁴

Der Raubtierkrallenanhänger wurde als Umzeichnung im zweiten Band der Pangwe Monographie als ein Beispiel für „Medizinen der Fang“ publiziert.¹⁵⁵ Da laut Tessmann der in Bebai überfallene Familienverband der Omwang zu Fang-Fang zählte und es sich hier um eine Objekt handelt, das in Tessmanns Publikation als „Medizin“ kategorisiert wurde die laut Tessmanns Angaben im Romanmanuskript zu dem Beutegut des Überfalls auf Bebai gehörte, ist dieses Objekt mit erhöhter Wahrscheinlichkeit Teil des Raubgutes, wobei die Hinweise aus dem Roman mit Vorsicht betrachtet werden müssen.

¹⁵² „Von der Lübecker Mpangwe-Expedition, die nun schon seit ¾ Jahren auf der Station Nkolentangan im spanischen Westafrika südlich des Kameruner Grenzflusses Kampo arbeitet, treffen regelmäßige und günstige Nachrichten ein [...] Hier eingetroffen sind bislang drei Sendungen [...] unter den Gegenständen beachte man [...] die große Anzahl Amuletten und ‚Medizinen‘, jener Allerweltsgegenstände, die von Zaubererhand mit übernatürlichen Kräften ausgestattet im Leben der primitiven Völker eine so große Rolle spielen und in so ungezählten Varianten wiederkehren.“ (Tessmann_Lebenslauf_Sammlung Zeitungsausschnitte_Bl. 2).

¹⁵³ Karutz 1908: 25.

¹⁵⁴ Tessmann_König_127-128.

¹⁵⁵ Tessmann 1913b: 165, Abb. 62k.

3.7.5. Waffengürtel mit Scheide, Gürtel, Amulette



Abb. 13: Waffengürtel mit Schwert, Scheide Gürtel und Amuletten, Inv. Nr.: T 82

Tessmann schreibt in seiner Pangwemonographie, dass die Fang ihre Schwerter an „Fellbändern“ befestigten, die über die Schultern gehängt worden seien.¹⁵⁶ So genannte „Medizinen“ bzw. „Amulette“ wurden dabei oft am Gürtel oder anderen Trachtbestandteilen befestigt und hatten ganz unterschiedliche Funktionen.

Hans Jobelmann sammelte im Zuge einer Expedition in die Umgebung der Station Nkolentangan einen solcher Waffengürtel oder Gurt:

„Auch ethnograph. Beute hab ich heute gemacht. Einen Fellgürtel mit einer Unzahl Anhängsel, wahrscheinlich Medizinen, und einem Schwert mit sehr hübsch verzierter Scheide.“¹⁵⁷

Im heutigen Bestand der Sammlung findet sich ein Fellgürtel mit Scheide und Gegenständen, die als Amulette bezeichnet werden könnten, der die Frage aufkommen lässt, ob es sich dabei um den von Jobelmann erwähnten Fellgürtel handelt. Einiges spricht dafür, vieles auch dagegen. So ist bei dem heute erhaltenen Gürtel zwar eine Scheide vorhanden, es kann aber schwerlich von einer „Unzahl Anhängsel“ gesprochen werden, da es sich lediglich um drei Objekte handelt, die an dem Gürtel befestigt sind. Da es darüber hinaus keine Abbildung gibt, die herangezogen werden könnte, bleibt die Identifikation von Text und Objekt daher spekulativ. Auch die Frage nach einem direkten Unrechtskontext ist schwer zu entscheiden, da der Erwerb unspezifisch ist.

¹⁵⁶ Tessmann 1913b: 245-246.

¹⁵⁷ Templin/Böhme 2017: 64.

3.7.6. Umhängebeutel und Streitaxt



Umhängebeutel wie diese enthielten laut Tessmann kleine Eisenstücke, die als Geschosse für die Vorderlader-Gewehre fungierten, den Standartwaffen der Fang zu zur Zeit der Lübecker Pangwe-Expedition. Dementsprechend wurden sie sowohl zur Jagd, als auch zum Krieg mitgeführt. An solchen Beuteln befanden sich darüber hinaus Behälter- etwa für Pulver, Amulette und andere „Medizinen“, die in diesen Kontexten Bedeutung hatten.¹⁵⁸

Jobelmann berichtet am 22. August 1908 von dem Erwerb eines solchen Beutels: „Abends kaufe ich in Alen-Essauong von meinem 100jährigen Freunde einen ganz neuen Medezin-Beutel (mpfök) [sic], den er selbst noch gestrickt hat.“¹⁵⁹

Da eine Abbildung in Tessmanns Pangwemonographie einen anderen Beutel als den abgebildeten zeigt, gab es mehrere dieser Objekte im Bestand der Lübecker Pangwe-Expedition, womit eine Identifikation des Objektes spekulativ bleibt.



Ein weiteres Objekt erwarb Jobelmann ebenfalls käuflich bereits einen Monat zuvor am 18. Juli 1908 an einem Ort namens Nßini nahe eines Flusses mit dem damaligen Namen Mbolo (vmtl. heute Rio Bolo), im heutigen Äquatorialguinea. Jobelmann schreibt: „Zum erstmal sah ich Streitäxte, von denen ich mir eine kaufte“.¹⁶⁰ Unter den überlieferten Zeichnungen von Hans Jobelmann findet sich die Zeichnung einer Streitaxt, u.a. mit der Ortsangabe „Nßini“.¹⁶¹ Darüber hinaus der Name des Clans, bzw. Familienverbandes „Eßauong (Okak)“.

Abb. 14: Umhängebeutel *mfök*, Inv. Nr.: 70.13:98 (T 321a); Streitaxt, Inv. Nr.: 70.13:86 (T 240a)

Ein Vergleich dieser Zeichnung mit dem Objekt zeigt, dass es sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit um dasselbe Objekt handelt. Die Axt kam daher mit großer Wahrscheinlichkeit in Tessmanns Besitz bei einem Treffen von Jobelmann und Tessmann am 21.09.1908, bei dem Jobelmann Tessmann seine bis dahin gesammelten Ethnographica schenkte.¹⁶² Da es sich um einen Kauf handelte, zählt diese Axt nicht zu den problematischen Objekten.

¹⁵⁸ Vgl. Templin 2011: 67 und Tessmann 1913b: 243 und 245, Abb. 78.

¹⁵⁹ Templin/Böhme 2017: 140.

¹⁶⁰ Templin/Böhme 2017: 128.

¹⁶¹ Publiziert in: Templin/Böhme 2017: 215, Abb. 1.

¹⁶² Vgl. Templin/Böhme 2017: 147.

3.7.7. Beschnittene Stäbe und Kalebassenbruchstück



Abb. 15: Bruchstück einer Kalebasse, Inv. Nr.: 70.13:101(T 348); Stäbe, Inv. Nr.: 70.13:96 (T 299a) und 70.13:97 (T 299b)

Jobelmann erwähnt in seinen Tagebucheinträgen für den 29. August 1908 den Kauf eines „schönen Palaverstock[s]“¹⁶³ sowie für den 7. September 1908 den Kauf einer „beschnitzten Kürbisflasche“¹⁶⁴ sowie für die 13. September 1908 die Schenkung eines „Stock[s] mit geschnitzter weiblicher Figur“.¹⁶⁵ Die hier erwähnten Objekte zählen zu den Ethnographica, die Jobelmann im Zuge einer Expedition zwischen Juni und Oktober 1908 an den oberen Uelle (Rio Mbinu bzw. Benito) und dem damaligen Congo français (heute in Gabun) erwarb und die er am 21. September 1908 Tessmann übergeben haben könnte. Ein genauer Erwerbort (Alen) wurde lediglich für den Stock mit der geschnitzten weiblichen Figur festgehalten.

Jobelmann schrieb diesen Ort einen Familienverband namens Njan Keng oder Njanken zu.¹⁶⁶

Im erhaltenen Bestand der Völkerkundesammlung findet sich lediglich das Bruchstück einer beschnitzten Kalebasse, sowie zwei geschnitzte Stäbe mit figurlichen Darstellungen.¹⁶⁷ Da Jobelmann über die bloße Charakterisierung der Kalebasse als „beschnitzt“ keiner weiteren Informationen liefert, bleibt eine Identifikation der Textstelle mit dem Kalebassenbruchstück ausgesprochen spekulativ. Die Stäbe entsprechen dagegen eher Jobelmanns Beschreibung. Allerdings finden sich auf beiden Stäben nicht nur jeweils eine anthropomorphe weibliche oder männliche Figur, wie die Passagen von Jobelmann implizieren, sondern zahlreiche. Die anthropomorphen Figuren mit dem signifikanten „Hinterschurz“ könnten als weibliche Figuren interpretiert werden.¹⁶⁸ Diese finden sich allerdings auf beiden Stäben. In allen drei Fällen ist eine Übereinstimmung zwischen den Erwähnungen bei Jobelmann und den erhaltenen Ethnographica möglich, aber dennoch fraglich. Zudem spricht einiges dafür, dass Stäbe, wie diese, stilistisch auch den Ewondo (Jaunde) zugeordnet werden könnten. Dabei muss in Rechnung getragen werden, dass Objekte auch innerhalb der Fang-Gemeinschaften zirkulieren können, und Stäbe nach dem Stil der Ewondo durchaus in anderen Orten und bei anderen „Stämmen“ gefunden werden können. Da es sich ferner um einen Kauf oder ein Geschenk handelte, soll an dieser Stelle die Frage nach einer Identifikation von Text und Objekt offen bleiben.

¹⁶³ „Mittags kaufte [ich] einen schönen Palaverstock mit einer Menge Schnitzereien darauf. Größtenteils dieselben Motive wie bei den Tätowierungen, aber auch ein Mann darunter, der erste, den ich geschnitzt finde außer den ‚biang‘.“ (Templin/Böhme 2017: 142).

¹⁶⁴ „Heut sah ich zum ersten mal [sic] eine beschnitzte Kürbisflasche bei den Mpangwe, die ich natürlich sofort kaufte.“ (Templin/Böhme 2017: 144).

¹⁶⁵ „In Alen bekam ich einen Stock mit geschnitzter weiblicher Figur geschenkt.“ (Templin/Böhme 2017: 145).

¹⁶⁶ Templin 2011: 68.

¹⁶⁷ Tessmann befasst sich in seiner Pangwemonographie nur bemerkenswert rudimentär mit Stäben. Vgl. Tessmann 1913a: 219.

¹⁶⁸ Vgl. Tessmann 1913a: 174.

3.7.8. So-Hörnermaske



Abb. 16: So-Hörnermaske, Inv. Nr.: 70.13:15 (T 23)

So genannte „Hörnermasken“ spielten bei den Fang-Fang (Okak) und Ntumu eine wichtige Rolle und wurden im Rahmen der Initiationsfeiern der Jungen, dem So-Ritual, eingesetzt.¹⁶⁹ Dabei tauchte in einem Tanz eine verummte Person auf, die eine solche Hörnermaske trug und von zwei weiteren verummten Personen begleitet wurden. Zusammen führten sie schließlich das Ritual durch. Wie die Reliquiarfiguren des *byeri*- bzw. Ahnenkultes der Fang, waren auch sie begehrte Sammelstücke der Europäer. Tessmann berichtet in seinen Lebenserinnerungen über den Juni 1908 während seines Aufenthaltes auf der Forschungsstation in Uelleburg über den Erwerb von zwei So-Masken. Während Tessmann selbst in seinen Lebenserinnerungen eine dieser Masken mit der Abbildung in der Pangwe-Monographie identifiziert, kann die erwähnte zweite Maske nicht mit einer Abbildung in Verbindung gebracht werden. Darüber hinaus erwähnt Tessmann für den März 1909 an einem Ort namens Alen bzw. Alén, den Erwerb einer weiteren So-Maske in den Lebenserinnerungen, zu der ebenfalls keine Abbildung existiert, die Tessmann allerdings als „zweite Ssomaske“ bezeichnet. Bei dem Ort handelt es sich nicht um den Ort Alen am Bimville in der Nähe der Station Nkolentangan, sondern um ein Ort nahe des Flusses namens Kje (heute Kyé), an der nordöstlichen Grenze des damaligen Rio Muni, wo er sich laut seiner Lebenserinnerungen fünf Tage aufhielt und an einer „Ngifeier“ teilgenommen habe. Tessmann schreibt für den März 1909:

„Ausserdem benutzte ich die fünf Tage, die ich dort weilte, zur Erwerbung vieler völkerkundlich wichtiger Stücke der Eingeborenen, darunter, glaube ich, eine zweite Ssomaske, die ich in diesem Monat zusammen mit den Erwerbungen der vorigen Reise ins französische Gebiet ans Museum in Lübeck schickte.“¹⁷⁰

Die Begebenheit ist in Tessmanns Romanmanuskript nicht zu finden. Der Ort befand sich damals auf der Seite des damaligen Rio Muni. Auf einer Bildunterschrift eines Fotos einer Ngi-Kultfigur aus diesem Ort, wurde dieser Ort dem Ntumu Familienverband Epfak zugeordnet.¹⁷¹ Einiges spricht jedoch dafür, dass es sich bei der anthropomorphen So-Maske mit Antilopenhörnern mit der Inv. Nr. 70.13:15 um eine der beiden Masken handelt, die Tessmann während seines Aufenthaltes in Uelleburg zusammen mit der Maske 70.13:14 und der Reliquiarfigur 70.13:3 erworben hatte. So findet sich eine zwar nicht gleiche, aber ausgesprochen ähnliche Maske auf einem Foto eines So-Rituals des Ntumu Familienverbandes Esseng in Bebai das damals noch in Kamerun lag, heute allerdings in Äquatorialguinea. Die frappierende Ähnlichkeit lässt vermuten, dass die Masken von demselben Schnitzer

¹⁶⁹ Vgl. Templin 2011: 60. Zum So Kult und Tessmanns Interpretationen vgl. Klockmann 1988: 98-132.

¹⁷⁰ Templin 2015: 146.

¹⁷¹ Vgl. etwa Tessmann 1913b: 85, Abb. 29 und Templin 2015: 146, FN 265.

angefertigt wurden, oder mindestens demselben Stilkreis entstammen. Dennoch ist auch ein Foto in keinem Fall ein endgültiger Beleg dafür, dass Masken dieser Art auch an diesem Ort hergestellt wurden. Louis Perrois schreibt 2006 zudem bezüglich der Gehörnten So-Masken der Fang-Fang und Ntumu im heutigen Mbini und Südkamerun, dass die Masken sich in ihrer Form und den Hörnern (leicht) unterscheiden.¹⁷² Speziell diese Maske ordnet er dabei den Bet oder den Ntumu zu, da diese Art von Masken bis 1914 von ihnen genutzt worden seien.



Abb. 17: Hörnermaske in einem So-Ritual des Familienverbandes Esseng in Bebai (Äquatorialguinea), aus: Tessmann 1913b: 53, Abb. 5

Es ist allerdings plausibel, dass es sich bei dieser Maske um ein Objekt handelt, das bei den Ntumu im Einzugsgebiet des Ortes Bebai im heutigen Äquatorialguinea an der Grenze zu Kamerun verortet werden kann und Tessmann sich irrte, als er schrieb, dass er in Uelleburg zwei Masken erworben habe. Dies wird gestützt durch eine Angabe in einem Zeitungsartikel aus dem Lübecker Generalanzeiger vom 24. Januar 1909 in dem Tessmann selbst offenbar aus einem Bericht zitiert wird und in dem er ebenfalls von zwei Masken schreibt, wobei eine noch aus Uelleburg stamme, eine Sendung mit einer zweiten Maske wurde

von ihm allerdings bereits von seiner Station in Bebai versendet.¹⁷³ Dennoch könnte er diese Maske auch in Uelleburg erworben haben und lediglich in Bebai versendet. Schreibt Tessmann daher über den Erwerb der Maske in Alen am Kje, das er hier eine zweite Maske erworben habe, so irrt er. Denn der Zeitungsartikel belegt, dass sich im Januar 1909 bereits mindestens zwei Masken im Bestand der Sammlung befanden. Dennoch kann die Möglichkeit eines Erwerbs an einem anderen Ort nicht ausgeschlossen werden, da nicht bekannt ist, wie viele Masken sich am Ende der Expedition im Bestand der Sammlung befanden. Belegt ist, dass sich während der Ausstellung der Sammlung zu Pfingsten, bzw. dem 30. Mai 1909 im Rahmen des Siebzehnten deutschen Geographentages in Lübeck drei Masken im Bestand befanden.¹⁷⁴

¹⁷² Perrois 2006: 44.

¹⁷³ „Von der Mpangwe-Expedition [...] sind zwei neue Berichte aus Bebai eingetroffen. [...] Der Führer der Expedition, G. Tessmann teilt in dem ersten Bericht u.a. mit: [...] Eine am 7. August noch von Uelleburg abgesandte Sammlung enthielt u.a. eine sehr schöne ‚So‘-Maske, [...] Eine von Bebai abgesandte Sammlung enthält eine zweite Maske ...“ (Tessmann_Lebenslauf_Sammlung Zeitungsausschnitte_Bl. 3).

¹⁷⁴ Vgl. Karutz 1909: 70.

3.7.9. Reliquiarkopf



Abb. 18: Reliquiarkopf, Inv. Nr.: 70.13:1 (T 3d)

Die Figuren des Ahnenkultes der Fang, dem *byeri*, auch bekannt als *malan* oder *melan*, waren Bestandteile einer *byeri*-Reliquie, die aus acht bis zehn Ahnenschädeln bestand, die zu wichtigen Ritualen hervorgeholt wurden und die sich in einem zylindrischen Behälter aus Rinde befanden. Die Figuren wurden hierbei auf die Rindentonnen aufgesteckt, weswegen viele dieser Reliquiarfiguren einen Zapfen besitzen. Allerdings fanden sich auch Figuren, denen dieser Zapfen fehlten und die nicht auf Behälter aufgesteckt wurde. Auch sie behielten jedoch ihre Funktion keineswegs nur, aber auch als „Wächter“, indem sie als die Tonnen als Tabu für nicht Initiierte bzw. Frauen und Kinder markierten.¹⁷⁵ Die Figuren wurden darüber hinaus in den Feierlichkeiten der Ahnenverehrung als „Puppen“ genutzt.¹⁷⁶ Tessmann beschreibt ihren Gebrauch während eines solchen Festes in seiner Pangwemonographie.¹⁷⁷ Eine Darstellung, die jedoch ausgesprochen kritisch betrachtet werden muss. Wie die So- Masken waren die *byeri*-Reliquiarfiguren ausgesprochen beliebte Sammelobjekte

für die Europäer. Während es sich dabei zumeist um ganze Statuen handelte, bestanden manche Figuren nur aus einem Kopf. Der erhaltene Kopf mit der Inv. Nr. 70.13:1 (T 3d) ist einer dieser Reliquiarköpfe und ist im zweiten Band von Tessmanns Pangwe-Monografie abgebildet. Obwohl Reliquiarköpfe wie diese charakteristisch waren für die südlichen Fang im Süden des heutigen Mbini und der Grenze zu Gabun, assoziierte Tessmann dieses Objekt in seiner Pangwemonographie mit dem „*Ntum- oder Mwaigebiet, Neukamerun*“¹⁷⁸. Da Tessmann sich in diesem Gebiet zwischen Februar und Mai 1909 befand, wäre ein Erwerb in dieser Zeit sehr wahrscheinlich, womit dieser Reliquiarkopf nicht in Verbindung mit einer der dokumentierten problematischen Erwerbssituationen stehen würde. Perrois ordnete dieses Objekt aufgrund stilistischer Kriterien den nördlichen Betsi in Gabun zu und schlägt dabei die Region Oyem vor.¹⁷⁹ Gerade bei Objekten wie die *byeri*-Reliquiarfiguren der Fang, die von den Europäern stark nachgefragten wurden, muss allerdings aufgrund ihres potentiellen Warenstatus immer eine mögliche Zirkulation oder auch Nachahmung von Objekten innerhalb der Fang-Gemeinschaften im Blick behalten werden. Insofern muss der Stilkreis keineswegs mit dem Erwerbort zusammenfallen. Nicht zuletzt, da *byeri*-Reliquiarfiguren, wie diese auch direkt an die Europäer verkauft wurden.¹⁸⁰

¹⁷⁵ Vgl. Templin 2011: 54. Zu der Bedeutung der Figuren vgl. etwa LaGamma 2007: 27 und Klieman 2007: 56-58.

¹⁷⁶ Perrois 2006: 24.

¹⁷⁷ Tessmann 1913b: 121-124. Im Gegensatz zu dem Gebrauch der Statuen, stellt Perrois jedoch infrage, dass diese Köpfe auch während der Feierlichkeiten der Ahnenverehrung auf die gleiche Weise eingesetzt wurden wie die Statuen. (Vgl. Perrois 1992: 51).

¹⁷⁸ Tessmann 1913b: 118, Abb. 43, Fig. 4.

¹⁷⁹ Vgl. speziell zu diesem Kopf: Perrois 1972: 345 und 346. Generell zu den Betsi-Köpfen: Perrois 2006: 39-41.

¹⁸⁰ Vgl. Kap. 2.4.1.

3.7.10. Große Reliquiarfigur und So-Maske des Familienverbandes Esséngi



Abb. 19: Reliquiarfigur, Inv. Nr.: 70.13:3 (T 13); So-Hörnermaske, Inv. Nr.: 70.13:14 (T 22)

Der Erwerb von zwei der bedeutendsten Objekte des erhaltenen Bestandes der Lübecker Pangwe-Expedition ist ebenfalls überliefert. Dabei handelt es sich um eine damals wie heute außergewöhnliche *byeri*-Reliquiarfigur (oft auch nur: *byeri*)¹⁸¹ mit der ungewöhnliche Größe von etwa einem Meter sowie um eine So-Hörnermaske. Große Reliquiarfiguren wie diese wurden nur ausgesprochen selten gesammelt.¹⁸² Tessmann beschrieb den Einsatz einer großen Reliquiarfigur wie dieser, einem so genannten *niamodo* (Erwachsener), in seiner Pangwemonographie im Zusammenhang mit der Beschreibung der Ahnenverehrungsfeste am konkreten Beispiel des Familienverbandes Essauong in Nssäläng. Eine Passage, die jedoch ausgesprochen kritisch betrachtet werden muss und die Figur zudem nicht mit diesem Ort und dieser Familie in Verbindung bringen lässt, da Tessmann den dort auftretenden *niamodo* nicht mit der Abbildung identifiziert. Dagegen können sowohl der Erwerb der Reliquiarfigur als auch die Hörnermaske sicher mit den Textstellen in den Lebenserinnerungen und dem Romanmanuskript in Verbindung gebracht werden, da Tessmann hier, anders als in der Pangwemonographie, beide Objekte in den Lebenserinnerungen selbst eindeutig mit Abbildungen in der Pangwe-Monografie identifiziert.¹⁸³ Die entsprechenden Passagen finden sich in Tessmanns Lebens-

¹⁸¹ Diese Figuren werden in der Literatur oft auch *byeri* genannt, benannt nach dem Ahnenkult *byeri* in dem sie ihre Rolle in den Gemeinschaften der Fang hatten und der ebenfalls als *malan* oder *melan* bekannt ist. (Vgl. LaGamma 2007: 27).

¹⁸² Einige dieser großen Reliquiarfiguren finden sich im Meseu Ethnologic in Barcelona. (Vgl. Perrois 2006: 41).

¹⁸³ Den Verweis der So-Maske fügte Tessmann am Seitenende handschriftlich hinzu: „1. Dieses [Prachtstück, d. V.], abgebildet S. 62 in ‚Die Pangwe‘, Bd. II, ist aus dem Brande des Lübecker Museums während des Weltkrieges II gerettet worden. Ich sah es 1955 in Hamburg.“ (Tessmann_Leben_4_95 und Templin 2015: 121). Zu dem *byeri* schrieb Tessmann im Text: „eine prachtvoll geschnitzte Ahnenfigur von über 1 m Länge. Es ist in meinem

erinnerungen, sowie in Tessmanns Romanmanuskript. Da Jobelmann die Expedition zu dieser Zeit bereits verlassen hatte, findet sich dort kein Hinweis. Tessmann schreibt in den Lebenserinnerungen für den Juni 1908:

„Es kamen verschiedene Häuptlinge aus den näheren und weiteren Dörfern mit Geschenken. Ich wollte sie natürlich wieder beschenken, aber es war ihnen um ein ‚book‘ zu tun, d.h. um eine schriftliche Bestätigung ihrer Autorität. Obgleich ich ja gar keine ‚offizielle Regierung‘ vertrat, so liess ich mich darauf ein, wenn ich auch eine solche Anmaßung oberster Regierungsgewalt als faul und den tatsächlichen Verhältnissen garnicht entsprechend empfand. Ich handelte in diesem Falle gegen mein Gewissen, aber nur aus Liebe zum Lübecker Museum bzw. zur Wissenschaft, denn ich hatte gemerkt, dass ich nur so wirklich völkerkundlich wertvolle Dinge bekommen konnte. Auf diese Weise gelang es mir, zwei¹⁸⁴ schöne Ssomasken aus Holz, darunter ein wahres Prachtstück zu erlangen. – Dieses, abgebildet S. 62 in ‚Die Pangwe‘, Bd. II, ist aus dem Brande des Lübecker Museums während des Weltkrieges II gerettet worden. Ich sah es 1955 in Hamburg. – Das wertvollste Stück von allen meinen Erwerbungen bekam ich hier auf diese billige, aber nicht einwandfreie Art: eine prachtvoll geschnitzte Ahnenfigur von über 1 m Länge. Es ist in meinem Pangwewerk, Bd. II, S. 120 abgebildet.“¹⁸⁵

Im Romanmanuskript:

„Zwar kamen auch Häuptlinge aus weiter Umgebung, um mir Geschenke zu bringen. Aber das geschah diesmal nicht der Huldigung wegen, sondern lediglich, weil sie ihren Nutzen aus mir ziehen wollten. So wiesen sie auch Gegengeschenke zurück – Sie wollten nur ein ‚Buch‘ haben. Ich wusste im voraus, dass sie schlechten Gebrauch von diesem ‚Buche‘ machen würden, aber ich überwand meine Bedenken aus Liebe zur Wissenschaft und zu meiner Vaterstadt Lübeck. Ich verlangte nämlich als Bezahlung ganz selten schöne Masken, die zu einer religiösen Feierlichkeit benutzt werden, sowie von einem anderen Häuptling eine der grossen, über einen Meter hohen Ahnenfiguren mit angesetzten Beinen und Armen. Alles uralte Stücke, die man sonst nie wieder erwerben kann, da sie schon an sich nur in diesem oder jenem Ort hergestellt und niemals an den Weissen verkauft werden. Durch Umfrage hatte ich zu wissen bekommen, dass es diese Dinge hier gab. Das Geschäftsinteresse überwog bei den Negern die religiösen Skrupel: Ich bekam die Sachen – Prunkstücke meiner Pangwesammlung – und gab dafür das ‚Buch‘, das nur eine Bestätigung der friedlichen Gesinnung der Geber enthielt. Man wird sagen: das kostete mich nicht viel!“¹⁸⁶

Auch die Hörnermaske beschreibt Tessmann darüber hinaus noch einmal explizit in seinem Romanmanuskript, jedoch in einer rein fiktiven Passage.¹⁸⁷

Pangwewerk, Bd. II, S. 120 abgebildet. [Nachtrag in der Zeile:] (Leider i. Lübeck verbrannt) G.T. 1956.“ (Tessmann_Leben_4_95).

¹⁸⁴ Vgl. zu der Frage, ob es sich tatsächlich um zwei Masken handelte Kap. 2.3.2.8.

¹⁸⁵ Templin 2015: 121–122.

¹⁸⁶ Tessmann_König_139.

¹⁸⁷ Die Passage befindet letzten Kapitel „Mein Schwarzes Volk“, in dem Tessmann anhand eines Dialogs zwischen ihm und einer fiktiven Figur namens Dr. Wollenweber die „religiösen Anschauungen“ der Fang schildert. Dabei findet sich eine Beschreibung der Hörnermaske in der Darstellung eines So-Rituals: „In der Mitte hockte auf der Erde wie eine Art Tier eine verhüllte Gestalt mit einer Maske aus Holz: Ein ziemlich schmales Gesicht, weiss gestrichen mit schwarzer Zeichnung. Zwei zurückgebogene Hörner schmückten es und zwei spitz zuge-

Der Erwerb der Reliquiarfigur und der Masken erscheint in beiden Passagen aus den Lebenserinnerungen auf den ersten Blick eher unbedenklich, denn Tessmann schreibt zunächst explizit von „Geschenken“ verschiedener „Häuptlinge“ aus der näheren und weiteren Umgebung, die ihn im Juni 1908 auf seiner Forschungsstation Uelleburg besucht hätten. „Gegengeschenke“ hätten sie zurückgewiesen. Tessmann berichtet in der zitierten Passage allerdings durchaus von einer Gegenleistung. Dabei ging es „um ein ‚book‘, d. h. um eine schriftliche Bestätigung ihrer Autorität“ bzw. im Romanmanuskript von einer Bestätigung „der friedlichen Gesinnung der Geber“. Bezüglich der Provenienz machen die zitierten Passagen aus Tessmanns Lebenserinnerungen zunächst klar, dass die Objekte in Uelleburg in Tessmanns Besitz gelangten, darüber hinaus lassen die Passagen weitere Informationen zur Herkunft der beiden Objekte offen. Ein recht deutlicher weiterer Hinweis bezüglich der Provenienz der So-Maske findet sich in Tessmanns Pangwe-Monographie. Dort ist die Maske im zweiten Band im Zusammenhang mit der Darstellung des „Sso und Ndong-mba der Ntumu“ abgebildet.¹⁸⁸ Mit der Bildunterschrift verortet Tessmann diese Maske jedoch nicht bei den Ntumu, sondern den Fang-Fang, und hier explizit bei dem Familienverband „Esséngi“, der von ihm jedoch nicht weiter lokalisiert wurde.¹⁸⁹ Dagegen assoziiert Perrois diese Maske aufgrund stilistischer Kriterien mit den Ntumu und Beti.¹⁹⁰ Beti, bezeichnet dabei nach Perrois eine Gruppe der Fang in Kamerun, zu der wiederum die „Untergruppen“ Ewondo, Eton und Bane zählen.¹⁹¹ Eine Einordnung, mit der Perrois diese Maske gegen Tessmanns eigene Angaben deutlich den Stiltraditionen in Kamerun bzw. Süd-Kamerun verortet.

Eine solche direkte Zuordnung zu einem Familienverband von Seiten Tessmanns fehlt bei im Falle des großen Reliquiarfigur. Mit der Bildunterschrift zur Abbildung in der Pangwe-Monographie, verortet er ihn jedoch recht deutlich in „Spanisch Guinea“ und damit im heutigen Äquatorialguinea.¹⁹² Es muss in Betracht gezogen werden, dass Tessmann hiermit allerdings lediglich den Erwerbort angibt, aber nicht zwangsläufig den Herkunftsort des Vorbesitzer oder gar des ursprünglichen Produktionsortes. Große Reliquiarfiguren wie die Figur mit der Nummer 70.13:3 (T 13) fanden sich laut Perrois generell bei den Fang-Fang in Mbini, also den ehemaligen Rio Muni sowie bei den den Ntumu.¹⁹³ Genauer war er zuvor in einer grundlegenden Studie, in der er sich stilanalytisch mit den Reliquiarfiguren der Fang befasst. Hier ordnete er diese Figur aufgrund charakteristischer Stilkriterien der Tradition der Ntumu im Gebiet des Ntem (ehemals Kampo) zu.¹⁹⁴ Später findet sich jedoch bei Perrois die Zuordnung zum Stilkreis der Mekeny, mit dem nach Perrois die Fang-Fang der Kristallberge in Gabun gemeint sind.¹⁹⁵

hende Ohren, die wie bei Ziegen hochstanden. Darunter waren jederseits zwei vorstehende Pflöcke angebracht, die Warzen von Schweinen nachahmen sollten. Am Kinn trug die Maske einen kleinen Ziegenbart aus Bast.“ (Tessmann_König_210). Da die zitierte Romanpassage eine rein fiktive Begebenheit wiedergibt, kann sie für Fragen der Provenienz allerdings nicht weiter genutzt werden.

¹⁸⁸ Tessmann 1913b: 62, Abb. 11.

¹⁸⁹ „Hörnermaske der Schattenmänner beim Sso-Kult der Südpangwe (Fam. Esséngi), Fang.“ (Tessmann 1913b: 62, Abb. 11). Ein möglicher Hinweis auf eine Verortung des Familienverbandes findet sich bei Castro 2017: 88 und der dort publizierten Karte auf S. 666, wo ein Tribu mit der Bezeichnung Esengui erwähnt wird.

¹⁹⁰ Perrois 2006: 44 und 133, Pl. 42.

¹⁹¹ Vgl. Perrois 2006: 12.

¹⁹² „Große Figur für Ahnenverehrungsfeste, Span. Guinea.“ (Tessmann 1913b, 120, Abb. 45).

¹⁹³ Perrois 2006: 41.

¹⁹⁴ Perrois 1972: 76.

¹⁹⁵ Vgl. Perrois 2006: 38, 41 und 131, Pl. 31.

3.8. Amtsanmaßung

Entgegen Tessmanns oft bemühter Metapher des weißen Flecks machen neuere Forschungen sowie die Materialien von Tessmann und Jobelmann selbst deutlich, dass die verschiedenen Gemeinschaften der Fang nicht nur in Kamerun, sondern auch im Inneren von Rio Muni von den Europäern und deren Präsenz wussten, auch wenn sich die spanische Kolonialregierung erst spät im Inneren ihres Gebietes durchsetzen konnte. Und sie wussten nicht nur von den Europäern, sondern standen im Kontakt, was bereits seit Tessmanns Aufenthalt 1906 und vor allem der Lübecker Pangwe-Expedition auch für die Gebiete im Inneren von Rio Muni nachweisbar ist.¹⁹⁶ Ferner – auch das wird

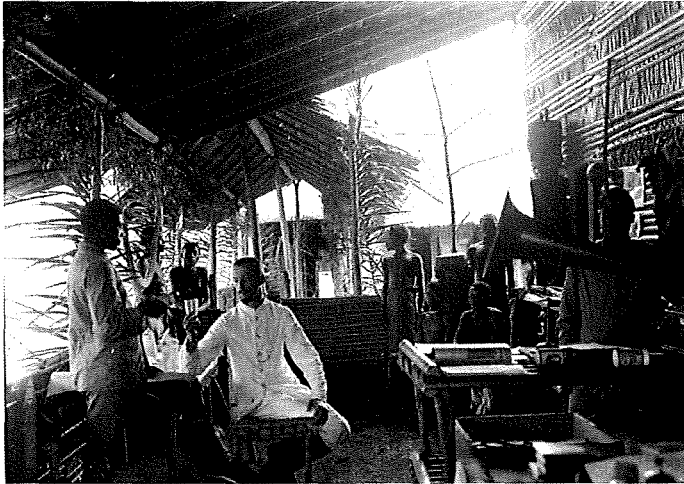


Abb. 20: Günther Tessmann auf der Veranda der Forschungsstation Nkolentangan, Weihnachten 1907

deutlich in den Materialien von Tessmann und Jobelmann - wussten sie darüber hinaus genau um die Interessen der Europäer und verhielten sich zu ihnen. Sie kooperierten, leistete Widerstand oder nutzen die Europäische Präsenz für ihre eigenen Belange.¹⁹⁷ Denn durch die europäische Präsenz entstanden letztlich in der gesamten Region soziale Dynamiken, welche erheblichen Einfluss auf die Gesellschaften der Fang hatten. Auch dort, wo eine europäische Kolonialregierung nicht unmittelbar präsent war. Durch den Handel führten die Beziehungen zu den Europäern etwa sowohl zur

Anhäufung von Reichtum, als auch zur Erweiterung von Einfluss und Macht bestimmter Mitglieder der Fang Gesellschaften. Es führte jedoch ebenfalls zu einer Zunahme von bewaffneten Konflikten zwischen den verschiedenen Fanggemeinschaften, und, wie Okenve hervorhebt, zu einem weit verbreiteten Klima der Unsicherheit.¹⁹⁸ Klieman verdeutlicht darüber hinaus wie in dieser Zeit ein Wandel in der Ahnenverehrung stattfand. Die Christianisierung einerseits und zugleich ein zunehmender Einfluss anderer zentralafrikanischen Praktiken der Ahnenverehrung, führten zu Veränderungen und einer Genese und Verbreitung von synkretistischen Kulturen, wie etwa dem *bwiti*, die letztlich dazu führten, dass sowohl die *byeri*-Praktiken in den 1920er Jahren und schließlich vor allem um 1930 ausstarben, so Klieman.¹⁹⁹ Das etwas Ähnliches für den So-Kult galt, verdeutlicht Perrois, indem er schreibt, dass in den 1930er So-Masken zusammen mit den So-Ritualen verschwanden.²⁰⁰ Dabei stellt Okenve dies in den Zusammenhang mit einer tief demoralisierenden spanischen Kolonialpolitik v.a. der 20er Jahre, in deren Zuge Spanien seine koloniale Herrschaft durchsetzte und die Fang-Gemeinschaften in Rio Muni ihre politische Autonomie verloren. Für Okenve bietet dies ein Argu-

¹⁹⁶ So traf Tessmann bereits im November 1906 während einer Erkundungsreise am Bimville auf zwei Französische Offiziere mit ihrer Mannschaft auf dem Weg durch Rio Muni nach Bata. (Dinslage/Templin 2012: 411).

¹⁹⁷ Vgl. Okenve 2018: 116–117.

¹⁹⁸ Vgl. Okenve 2018: 117.

¹⁹⁹ Vgl. Klieman 2007: 56–57.

²⁰⁰ Vgl. Perrois 2006: 44.

ment für zunehmende Zweifel in die Schutzmacht der Ahnen und einem damit einhergehenden rapiden Verschwinden des *byeri*-Kultes.²⁰¹

Wie bereits dargestellt, schreibt Tessmann im Zusammenhang mit dem Erwerb der großen Reliquiarfigur 70.13:3 (T 13) und der So-Maske 70.13:14 (T 22):

„Ich wollte sie natürlich wieder beschenken, aber es war ihnen um ein ‚Book‘ zu tun, d.h. um eine schriftliche Bestätigung ihrer Autorität. Obgleich ich ja garkeine ‚offizielle Regierung‘ vertrat, so liess ich mich darauf ein, wenn ich auch eine solche Anmaßung oberster Regierungsgewalt als faul und den tatsächlichen Verhältnissen garnicht entsprechend empfand.“²⁰²

Im Romanmanuskript beschreibt Tessmann die Bedeutung eines solchen Aktes im Zusammenhang mit den Schilderungen seines Aufenthaltes in Makomo 1906 noch genauer, indem er schreibt:

„Eines Tages kam ein grosser Häuptling ziemlich weit aus Südkamerun zu Besuch, brachte einige Ziegen, Schafe und dergleichen mit und wünschte, dass ich ihm ein ‚Buch‘ ausstellen sollte. Damit meinte er eine Bestätigung seiner Eigenschaft als Häuptling, wie die Regierung sie auszustellen pflegt, wenn sie sich von dem guten Willen und der Loyalität des betreffenden überzeugt hat.“²⁰³

Tessmann deutet in beiden Passagen deutlich an, dass das Ausstellen eines „books“ oder „Buchs“ eine schriftliche Bestätigung der Autorität des „Häuptlings“ bedeutete. Tatsächlich zählten „Häuptlingsbücher“ zu dieser Zeit in Kamerun zu den „Kennzeichen einer formalen Verpflichtung auf den Stationsleiter bzw. das Gouvernement“²⁰⁴, so Hoffmann in seiner Studie zu Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Sie fungierten damit nominell als Zeichen einer politisch-formalen Anerkennung der kolonialstaatlichen Oberhoheit durch die Fang und aller anderen nicht europäischen Bevölkerungsgruppen.²⁰⁵ Faktisch, so Hoffmann, wurde dies von den „Vertragspartnern“ keineswegs zwangsläufig so gesehen. Vielmehr betrachteten einige der lokalen Herrscher dies in keiner Weise als Subordination, sondern vielmehr als eine Art strategische Allianz, die für ihn in vielerlei Hinsicht einen Vorteil gegen andere konkurrierende Gruppen bedeuten konnte und ihre Relevanz vor allem im Zusammenhang mit den sozialen Dynamiken bekamen, die durch die Präsenz der Europäer, etwa als Handelspartner, entstanden waren.²⁰⁶ Dies gilt für Kamerun und offenbar auch - oder gerade - für das Innere von Rio Muni, nicht zuletzt weil dort zu dieser Zeit die spanische Kolonialregierung noch von eher peripherer Bedeutung war und die einreisenden Europäer aus den benachbarten Kolonien die viel wichtigeren Partner darstellten und aufgrund des Handels mit den einreisenden Europäern (wie Tessmann) gerade in diesem Gebiet zahlreiche soziale Wandlungen stattfanden, wie Okenve schreibt.²⁰⁷ Mit der Transaktion der Großen Reliquiarfigur und der So-Maske ist in jeder Hinsicht ein geradezu beispielhafter Vorfall genau dieses Phänomens im Inneren von Rio Muni dokumentiert. Denn eines der von Tessmann ausgestellten „books“ hatte laut Tessmann zur Folge, dass einer dieser „Häuptlinge“ seine Stellung als „Freund der Weissen“ zu kriegerischen Handlungen nutzte. Tessmann schreibt in seinen Lebenserinnerungen für den Juni 1908:

²⁰¹ Vgl. Okenve 2018: 124.

²⁰² Templin 2015: 121.

²⁰³ Tessmann_König_94.

²⁰⁴ Hoffmann 2007b: 352.

²⁰⁵ Vgl. Hoffmann 2007b: 352.

²⁰⁶ Vgl. Hoffmann 2007b: 352.

²⁰⁷ Vgl. Okenve 2018: 116–117.

„Eine Folge dieser ‚Regierungspolitik‘ zeigte sich auch bald in unangenehmer Weise. Ein von mir mit einem „book“ ausgestatteter Häuptling benutzte seine Stellung als ‚Freund des Weissen‘, indem er in meinem Namen mit anderen Krieg führte. Man beschwerte sich bei mir darüber und das Ende vom Liede war, dass der kriegerische Häuptling wegen Mißbrauchs meines Namens ein Weib bezahlte, da er angeblich keine Ethnographica hatte.“²⁰⁸

Schreibt Tessmann daher im Romanmanuskript von einer „Bestätigung der friedlichen Gesinnung der Geber“, so bedeutet dies, dass Tessmann mit der Ausstellung eines „books“ als amtlicher Vertreter eines europäischen Kolonialstaates agierte, in diesem Fall Spanien bzw. dem Deutschen Reich. Die Gabe von Objekten als „Geschenke“ erscheint in diesem Kontext als Teil dieses symbolischen Aktes, mit dem die Schenker ihren „guten Willen“ und „Loyalität“ dokumentierten. Zumal vielen Fang bekannt war, dass auf Seiten der Europäer eine Nachfrage nach Gegenständen wie den fraglichen Objekten bestand und darüber hinaus aufgrund eines religiösen Wandels innerhalb der Fang-Gemeinschaften *byeri*-Reliquiarfiguren zunehmend an Bedeutung verloren.²⁰⁹

Abseits von der Frage, inwieweit den verschiedenen Fang-Gemeinschaften in Kamerun aber vor allem in Rio Muni die europäischen Grenzen und Einflussgebiete bewusst waren, oder ob diese Grenzen und die europäischen Ansprüche in irgendeiner Form anerkannt wurden oder worden wären und ob einige Fang-Gemeinschaften überhaupt zwischen den Europäern unterschieden haben, vollzog Tessmann damit einen kolonialstaatlichen Amtsakt, den er selbst in den Lebenserinnerungen explizit als „Anmaßung oberster Regierungsgewalt“ benennt. Er tat dies in Rio Muni, einem Ort der zwar 1900 offiziell (selbstverständlich nur von den Europäern selbst) als spanisches Territorium bestätigt worden war. Die tatsächliche Präsenz der Spanier beschränkte sich jedoch zu Beginn tatsächlich nur auf einen kleinen Küstenstreifen, da die spanische Kolonialregierung lange nicht in der Lage seine Herrschaft über das ihnen im „Vertrag von Paris“ „zugeschlagene“ Territorium durchzusetzen.²¹⁰ Ein Umstand, den Franzosen und Deutsche, wie Tessmann, aus den benachbarten Kolonien nutzten, um im Inneren von Rio Muni Geschäfte mit Gummi und Elfenbein zu machen. Sehr deutlich beschreibt Tessmann genau dieses Phänomen im Romanmanuskript im Zusammenhang mit dem Reise- bzw. Forschungsalltag auf der Forschungsstation Nkolentangan, während der Lübecker Pangwe-Expedition:

„Jetzt waren die Zeiten bereits andere geworden, wie ich oben schon andeutete. Meinen Spuren waren weitere Weisse gefolgt und zwar Kaufleute der Kameruner Handelshäuser, die nach dem damals so teuer bezahlten ‚Gummi‘ suchten, den es natürlich auch im Fanggebiet gab. Sie alle kamen auf denselben Wegen von Kamerun herüber, die ich erschlossen hatte, und alle benutzten meinen Ruf, um ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen, und im Falle des Widerstandes mit meiner Macht zu drohen.“

²⁰⁸ Templin 2015: 122.

²⁰⁹ Tessmann selbst schreibt dazu im zweiten Band seiner Pangwe-Monographie: „Für sie wie für alle Uneingeweihten ist Tonne wie Figur ein *noli me tangere*, für die Eingeweihten haben sie geringe Bedeutung, wie die Tatsache beweist, daß die Pangwe diese von Europäern oft als ‚Götzen‘ hochgeschätzten Holzfiguren gegen Bezahlung nicht nur ohne Umstände weggeben, sondern in Gegenden, die von Weißen beeinflusst sind, diesen oft geradezu zum Verkauf anbieten. Dagegen wird es kaum möglich sein, die Tonnen mit dem Inhalt selbst für hohe Summen zu kaufen. (Tessmann 1913b: 117). Auf den möglichen Zusammenhang eines religiösen Wandels und der vermehrten Veräußerung der Reliquiarfiguren wies etwa Klieman sehr überzeugend hin. (Vgl. Klieman 2007: 57).

²¹⁰ Vgl. zur Geschichte Äquatorialguineas etwa: Álvarez Chillida/Nerín 2018; Liniger-Goumaz 1988 und Castro 2018.

Ich bekam sogar in Nkolentangan mehrfach Besuche von Landsleuten. So angenehm mir diese auch persönlich waren, so schwere Nachteile hatten ihre Züge doch in Gefolge. Denn es häufte sich entschieden der Explosivstoff gewaltig an, der in solchen unbefriedeten Ländern doch immer unter der oberflächlichen Decke der Achtung und Angst vor der neuen Erscheinung des Weissen lag. Einer der Herren, die mich besuchten, bat mich, ihm Soldaten mitzugeben, um einen säumigen Gummisucher in einem der Dörfer dazu zu zwingen, seine Verpflichtungen einzuhalten. Natürlich musste ich dieses Gesuch trotz mir versprochener geldlicher Vorteile ablehnen, einmal, weil ich wusste, dass man nur mit der grössten Umsicht Schiessereien mit den stets widerspenstigen Fangs verhindern konnte und dann, weil ich der spanischen Regierung gegenüber wohl Maassnahmen [sic] verteidigen konnte, die Mitglieder der Expedition schützen und die Erfolge sichern sollten, aber nicht solche, die anderen Unternehmungen Vorschub leisteten, die ohne Wissen der spanischen Regierung die Grenze überschritten hatten, um Handel zu treiben.“²¹¹

Tessmann dokumentiert mit dieser Passage, dass das Gebiet im Inneren von Rio Muni trotz der noch fehlenden kolonialstaatlichen Durchdringung von ihm in keinem Fall als ein vermeintlich „rechtsfreier“ Raum betrachtet wurde, in dem er nach eigenem Ermessen handeln konnte. Dass dies für alle Beteiligten von Beginn an klar war zeigt sich auch darin, dass die Lübecker Pangwe-Expedition, anders als Tessmanns vorangegangener Reisen und Forschungen in ebendemselben Gebiet, offiziell nicht nur bei der deutschen, der französischen, sondern auch bei der spanischen Regierung angemeldet wurde.²¹² Es dokumentiert zudem, dass sich Tessmann dessen bewusst war und dass er dies auch anerkannte. Es dokumentiert zudem nicht nur auf Seiten Tessmanns, die koloniale Überheblichkeit einer Nichtanerkennung von Rechtsauffassungen und Besitzansprüchen der Fang-Gemeinschaften, die in alldem zum Ausdruck kommt. Denn Tessmann, das muss an dieser Stelle betont werden, hätte sich selbstverständlich zu keiner Zeit in einem rechtsfreien Raum befunden. Dass es darüber hinaus auch in dem Hinterland von Rio Muni einen Informationsfluss zu den Europäern an der Küste gab und dass die Kolonialregierung zumindest versuchte, bei drastischen Ereignissen auch im Hinterland einzugreifen, wird ebenfalls durch die Entsendung einer von Bata ausgehenden Expedition „*Ins Innere*“ von Rio Muni deutlich, die laut Jobelmann vor allem (aber nicht nur) aufgrund des Überfalls auf Bebai damit beauftragt war „*Teßmann zu fangen*“.²¹³ Jobelmann berichtet von der Losendung dieser Expedition um Tessmann gefangen zu setzen am 10. Mai 1908. Eine Gefangennahme fand nicht statt und Tessmann berichtet von diesem Vorfall nichts. Jedoch muss auffallen, dass Tessmann ebenfalls im Mai beschloss Nkolentangan aufzugeben und nach einem Zwischenhalt in Uelleburg, in das deutsche Gebiet zurückzukehren. Er war daher lediglich ein Europäer aus den umliegenden Kolonien, die in dieser Zeit aus verschiedensten Gründen in das Innere des spanischen Territoriums stießen. 1906 und Anfang 1907 als Elefantenjäger und während er Lübecker Pangwe-Expedition -offiziell gemeldet- als Forschungsreisender. Dabei befand er sich zu keiner Zeit jenseits eines europä-

²¹¹ Tessman_König_119-120.

²¹² Brief von Karutz an den Hohen Senat vom 11. Juli 1907 (AHL, Neues Senatsarchiv, 6619, Bl. 1). Vgl. auch: Templin 2010: 130-131.

²¹³ Vgl. Templin/Böhme 2017: 112. Eine Gefangennahme Tessmanns erfolgte nicht. Allerdings bleibt unklar an dieser Stelle, ob es sich um eine spanische, oder deutsche Expedition handelt, die lediglich in Bata loszog. Jobelmanns Anspielung darauf, dass das „Gouvernement“ Tessmann unter Beobachtung hatte, kann durch ein Beschwerdeschreiben des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamtes an den hanseatischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Herr Dr. Klügmann vom 30. Dezember 1907 belegt werden, dass sich in den Akten des Senatsarchives befindet. Die Beschwerde und die Beobachtung der Expedition geht in diesem Fall von Kamerun aus.

ischen kolonialstaatlichen Rechtsraumes. Die zitierten Textpassagen zum Erwerb der Reliquiarfigur mit der Inv. Nr.: 70.13:3 (T 13) sowie der So-Hörnermaske mit Inv. Nr.: 70.13:14 (T 22) dokumentieren damit deutlich, dass Tessmanns bewusste Vortäuschung eines „Gouverneursamtes“ und damit einer kolonialstaatlichen Amtsperson sowohl in Kamerun, als auch im spanischen Territorium nicht rechtens war und von Tessmann selbst als nicht rechtens betrachtet wurde. Wichtig ist: Er handelte trotzdem.

3.9. Gouverneur und König

Dass Tessmann von den Fang als Autoritätsperson angesehen wurde, war allerdings kein Zufall und ist keineswegs auf diesen Fall beschränkt. So schreibt Tessmann in seinen Lebenserinnerungen bereits vor der Lübecker Pangwe-Expedition für April/Mai 1906 während eines längeren Aufenthaltes einer ersten Forschungsstation in Makomo:

„Mit den Eingeborenen kam ich gut aus, ich fing sogar schon an, ihnen Brücken- und Wegebauten vorzuschreiben, deren sie sich auch annahmen, ohne dass ich irgend jemanden zur Überwachung der Arbeiten abordnete. Von selbst kamen die Neger der umliegenden Ortschaften, um meinen Entscheid in Streitigkeiten einzuholen. Ich gab den auch ab, wobei ich hauptsächlich den Vorteil hatte, dass sich bei den Ntum der Gedanke festsetzte, ich sei ‚gouverneur‘ [sic], d.h. eine amtliche Persönlichkeit. So wuchs ich langsam zum ‚König‘ heran, der zu sein ich aber auf deutschem Gebiet keinerlei Recht hatte. Zu der geachteten Stellung, die ich hier schon einnahm, trug wohl am meisten der Umstand bei, dass ich in Angelegenheit der damals vor Wasserfall ausgerissenen vier Träger energisch durchgegriffen hatte, eben gerade so, wie der Charakter des Negers das erwartet.“²¹⁴

Und betont Tessmann sowohl hier, als auch im Zusammenhang mit dem Erwerb der Maske und der Reliquiarfigur in Uelleburg 1908, dass ihm die Rolle des „Gouverneurs“ bzw. „oberster Regierungsgewalt“ unfreiwillig zukam, so implizieren andere Quellen, dass Tessmann diese Täuschung bewusst einsetzte und dies schließlich für die Lübecker Pangwe-Expedition von Beginn an systematisch nutzte, um das Fortkommen der Expedition und der Forschungen zu garantieren. Einen entscheidenden Hinweis dafür liefert ein „Beschwerdeschreiben des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamtes an den hanseatischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Herr Dr. Klügmann vom 30. Dezember 1907“. Dort steht:

„Tessmann hat in Begleitung des Herrn Jobelmann am 28. September d. J. mit 40 Trägern den Marsch von Campo nach dem bisher noch nicht in Verwaltung genommenen Ntum-Gebiete angetreten. 8 von diesen Trägern, welche die Gewehre der Expedition, 6 Hinterlader und 2 Teschins tragen. Sind in Kaki gekleidet und trugen in Campo Käppis, ähnlich denen der Polizeisoldaten. Tessmann wurde von dem dortigen Stationsleiter auf das ungehörige dieser Kopfbedeckung hingewiesen. Die Möglichkeit, daß die Eingeborenen diese so ausgerüstete Truppe für Gouvernementssoldaten halten, liegt nahe.“²¹⁵

In seinem Romanmanuskript schreibt Tessmann über seine „Soldaten“ im Zusammenhang mit dem Bau der Station Nkolentangan während der Lübecker Pangwe-Expedition 1907:

²¹⁴ Dinslage/Templin 2012: 386.

²¹⁵ AHL, Neues Senatsarchiv, 6619: Blatt 13a.

„Mbejen, einer meiner alten Leute, der hier beheimatet war, ein starker Kerl, trat als weiterer Soldat, ein und brachte einen Freund mit. So standen jetzt fünf Soldaten vor mir – alle nach dem Muster der Schutztruppe mit Kakianzug und Kakihose bekleidet und mit einem roten Käppi auf dem Kopfe. Ich liess sie öfters antreten und drillte sie, als ob ich ein alter Feldwebel wäre. Die Kommandos hatte ich aus einer Anleitung, die Hauptmann Hutter in seinem Buche über Nordkamerun angegeben hatte. [...]“²¹⁶

Das Tessmann dieser militärische Eindruck der Lübecker Pangwe-Expedition von Beginn an wichtig war, dokumentiert er selbst in seinen Lebenserinnerungen für den 20. September 1907:

„Als ich übrigens meinen Fuss wieder auf südkameruner Boden setzte, standen zwei stämmige Burschen am Ufer, die mich verstohlen musterten, ob ich mich wohl zu einem guten Massa eignete, und nachdem ihr Urteil offenbar günstig ausgefallen war, sofort beinahe in militärischer Weise antraten und sich zum Dienst bei mir anboten. Mir waren so stämmige Leute gerade recht, ich konnte im ‚Spanischen‘ mit ihnen als Soldaten Eindruck machen.“²¹⁷

Während Tessmann vor allem die roten Käppis zwar in seinem Romanmanuskript jedoch nicht in seinen Lebenserinnerungen erwähnt, so schreibt Jobelmann für den 3. Oktober 1907 in Kampo kurz vor der Abreise der Expedition:



Abb. 21: Günther Tessmann in Nkolentangan mit fünf seiner „Soldaten“ Weihnachten 1907

²¹⁶ Tessmann_König_115-116.

²¹⁷ Templin 2015: 59.

„Unsere Karawane macht einen ordentlich großartigen Eindruck mit ihren 30 Trägern. Acht schwarze Soldaten in Khaky mit roten Mützen geben ihr einen militärischen Anstrich.“²¹⁸

Und Jobelmann schreibt noch einmal pointiert für den 30. November 1907:

„Wir gelten hier zu Lande für den Gouverneur. Das kommt wohl davon, daß wir offensichtlich keine Händler sind, aber auch unsere immer uniformähnliche Kleidung, und die immer in Khaki und roten Mützen mit Karabiner erscheinenden Soldaten und Jungs tragen sehr viel dazu bei.“²¹⁹

Diese Passagen verdeutlichen bereits, dass Tessmann von Beginn an bewusst versuchte, den Eindruck zu erwecken, dass es sich bei ihm um einen Vertreter der europäischen Kolonialstaaten handele. Um eine „amtliche Persönlichkeit“, wie er es selber nennt. Die Designation und Einkleidung von „Soldaten“ in Uniformen, die den offiziellen „Polizeitruppen“ in Kamerun zum Verwechseln ähnlichsehen, bildet dabei letztlich nur ein Element dieser Täuschung. Als weitere Teile dieser Inszenierung können aus dieser Warte darüber hinaus etwa das Hissen der „lübschen Flagge“ auf Nkolentangan gelten.²²⁰ Darüber hinaus „Schießübungen“,²²¹ die „Bestrafung“ oder „Festnahmen“ von Angehörigen der lokalen Fang-Gemeinschaften²²² und nicht zuletzt die bereits dokumentierten Forderungen von Tributen, Strafzahlungen sowie die „Strafexpeditionen“ und vieles weitere.

Dabei wurden die weiteren Befürchtungen von Klüßmann bezüglich der Lübecker Pangwe-Expedition, sie werde aufgrund ihrer geringen finanziellen Ausstattung zu „Requirierungen“ greifen, bestätigt. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass dies keineswegs als die alleinige Quelle der Versorgung der Expedition bewertet werden kann. So gab es einen funktionierenden und regelmäßigen Kontakt und Transfer mit der Küste über den auch die Versorgung stattfand. Darüber hinaus ist zu mindestens für Nkolentangan dokumentiert, dass z. B. auch Vorführungen des Phonographen zum Erwerb von Lebensmitteln genutzt wurde.²²³ Dennoch wurden die autoritäre Inszenierung der Expedition und die Übergriffe etwa in Form von Geiselnahmen und „Strafexpeditionen“ immer wieder auch dazu genutzt, Verpflegung für die Tessmann und seine Leute zu erpressen bzw. zu „requirieren“ und immer wieder auch die Stellung von „Trägern“ zu ermöglichen. Dies geschieht letztlich in allen dokumentierten „Strafexpeditionen“ aber auch zuvor.²²⁴ So schreibt Tessmann bereits für den Juni/Juli seines ersten Aufenthalts von 1906-1907 in Alen:

²¹⁸ Templin/Böhme 2017: 38.

²¹⁹ Templin/Böhme 2017: 72.

²²⁰ So schreibt Tessmann in seinen Lebenserinnerungen für den 4. November 1907 im Zusammenhang mit der feierlichen Einweihung der Station, an der auch Fang aus der Umgebung teilnahmen: *„Kaum war der Herr fort, da kamen sie auch schon, gerade pünktlich zur Einweihung, die wir feierlichst bei einer Flasche Sekt begangen. Die lübsche Flagge wurde am Maste hochgezogen.“* (Templin 2015: 87–88).

²²¹ *„Am Abend liess ich meine Garde einmal antreten und eine Schiessübung veranstalten, um in Alen, wo man die Schüsse natürlich gut hören konnte, ein wenig Eindruck zu machen.“* (Templin 2015: 84).

²²² Tessmann schreibt etwa für den 26. Oktober 1907: *„Schon vor Mabungo hatte ich den Häuptling von Nkan getroffen und festnehmen lassen.“* (Templin 2015: 86).

²²³ Vgl. die Passagen in: Böhme/Templin 2017: 58; und für Tessmann: Templin 2015: 89-90.

²²⁴ Vor allem Jobelmann dokumentiert diesen Umstand von Beginn an. So schreibt Jobelmann etwa während des Marsches zu ihrer ersten Forschungsstation im Inneren von Rio Muni am 3. Oktober 1907: *„Wenn wir in einem Dorfe ankamen, wurde uns gleich der Häuptling, der sich ‚King‘ schimpft, vom Hauptmann unserer Träger entgegengeführt. Ihm wird dann gesagt, er soll uns zwei Hühner, Eier und Makabo, für unsere Träger Khanks, d.i. wurstförmig in Blätter gepackte Kassada, und Planten, eine Bananenart, bringen.“* (Böhme/Templin 2017: 40). Vgl. ferner auch Böhme/Templin: 59, 64, 74 und Templin 2015: 121.

„Die Plünderung, die die Leute aus Alen usw. geplant hatten, verhinderte ich durch einige energische Peitschenhiebe auf die befreundeten Rücken und hielt dann eine längere Strafrede an die Leute im Dorfe und den furchtbar aufgeregten Bruder des Häuptlings. Das Ende vom Liede war, dass wir den Häuptling als Gefangenen mitnahmen und seinen Verwandten aufgaben, 7 Ziegen und 15 Hühner als Strafzahlung zu überbringen. Es kamen auch bald die Leute mit 6 Ziegen, sie beeilten sich aber gar nicht so sehr, ihren großsprecherischen Häuptling durch Zahlung des geringen Restes die Freiheit wiederzugeben - jedenfalls saß er ziemlich lange in Haft beim Häuptling in Alen. Der gute Mann hatte jetzt eine so große Angst vor mir, dass er mit lautem Gepolter aus dem Versammlungshaus ins Freie floh, wenn ich durchs Haus kam (der Weg führt nämlich wie bei vielen Fangdörfern durch das Versammlungshaus[]). Jedenfalls gab dieses erste energische Zufassen den Fangs eine heilsame Lehre und brachte mir einen außerordentlich großen Zuwachs an Respekt ein, gerade wie es in Makomo das Einfangen der vier ausgerissenen Träger getan hatte.“²²⁵

Dies verdeutlicht, dass Tessmann diese Praxis für die Pangwe-Expedition nicht neu etablierte, sondern auf seine Erfahrungen aus dem Jahr zuvor zurückgriff und dies für die Pangwe-Expedition von Beginn an gegenüber der Bevölkerung einsetzte, um vermeintlichen „Respekt“ zu erzeugen.²²⁶ Welche (Miss)interpretationen und welche Rollenzuschreibungen jeweils von Seiten der verschiedenen Gemeinschaften der Fang damit einhergehen konnten und inwiefern und mit welchen Implikationen dies in eine wechselseitige Beziehung mit Tessmanns Selbstverständnis tritt und sich gegenseitig bedingt, deutet Klockmann in Hinblick auf Tessmanns vermeintliche Rolle bzw. „Aufstieg zum König“ während Tessmanns erstem Aufenthalt in der Region um Alen im heutigen Äquatorialguinea an.²²⁷ So stellt Klockmann etwa die These in den Raum, dass die Fang im Gebiet um Alen Tessmann zu mindestens während seines ersten Aufenthaltes für einen *zomoloa* der Beti hielten, nicht zuletzt aufgrund eines Palaverstocks aus dem „Bululande“, mit dem Tessmann „Palaver“ durchführte und hierbei Anweisungen gab und nicht zuletzt in Rechtsstreitigkeiten entschied.²²⁸ Mit dem seltenen Status eines *zomoloa* waren, so Klockmann, „bedeutende Aufgaben bei der Friedensstiftung zwischen verfeindeten Gruppen und bei der Bekämpfung der *evus-* (Hexerei-) Attacken [...] verbunden.“²²⁹ Ein Status, den Tessmann letztlich als „Königtum“ interpretierte und bereits selbst einer Legende bei den Fang – Gemeinschaften zuschrieb, nach der „Weisse“, wie Tessmann als wiedergekehrte Verstorbene betrachtet worden seien und im Kontakt mit göttlichen Mächten stünden.²³⁰

²²⁵ Dinslage/Templin 2012: 402-403.

²²⁶ Vgl. dazu auch Kap. 2.3.5.

²²⁷ Vgl. Klockmann 1988: 52–63.

²²⁸ Dies entspräche der offiziellen Definition von „Palavern“ (für Kamerun und Togo), wie sie im Deutschen Kolonial-Lexikon vorgenommen wurde. Der Definition dort zufolge bezeichnet der Begriff eine von „dem deutschen Verwaltungsbeamten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten Eingeborener unter beratender Mitwirkung der Häuptlinge ausgeübte Gerichtsbarkeit“ (Zitiert nach Schaper 2012: 324). Der Begriff „Palaver“ steht aber auch zu dieser Zeit generell für Gerichtsverhandlungen von oder mit Afrikanern und wurde bezeichnete ebenfalls die religiösen und politischen Versammlungen der afrikanischen Bevölkerung. (Vgl. Schaper 2012: 342). Der Gebrauch bei Tessmann und Jobelmann findet in genau diesem Bedeutungsspektrum statt. Es sind sowohl „Verhandlungen“ mit den Fang Gemeinschaften, häufig im Zusammenhang mit der Beschaffung von „Trägern“. Allerdings finden sich nicht nur in Tessmann Lebenserinnerungen, sondern auch in Jobelmanns Aufzeichnungen durchaus Hinweise, dass „Palaver“ auch Verhandlungen meinen, die eine rechtliche Dimension besaßen. Vgl. die Passagen in: Böhme Templin 2017: 44; Templin 2015: 139; Dinslage/Templin 2012: 406-407.

²²⁹ Klockmann 1988: 60.

²³⁰ Vgl. Tessmann_König_101-102.

Wie belastbar diese These ist, für welche Fang-Gemeinschaften sie bei genauerem Hinsehen plausibel ist, ob sie auch noch während der Lübecker Pangwe-Expedition relevant ist und für wen, ist an dieser Stelle – wenn überhaupt - nicht zu klären, wobei eine Rekonstruktion der Wahrnehmung der Fang-Gemeinschaften ein wichtiger Beitrag wäre.²³¹ Vieles an den Handlungen der in den Quellen repräsentierten Handlungen der Fang spricht dafür, dass den Fang in Kamerun, sowie in Rio Muni, die kolonialen Praktiken und Realitäten, wie etwa die Hinzuziehung von kolonialen Amtspersonen in rechtlichen Belangen bzw. „Palavern“, sowie die Einwerbung von „books“ aus Kamerun bekannt waren, ohne mit Klockmann kulturelle Missverständnisse und Synergien auszuschließen.²³² Vielmehr sollten diese als wechselwirksame, verstärkende Faktoren betrachtet werden. Allerdings stehen sie neben Tessmanns Intention der Täuschung und entlasten diese nicht. Das „System der Täuschung“ während der Expeditionen, sollte an dieser Stelle vielmehr als Klammer der Beziehungen mit den verschiedenen Fang-Gemeinschaften sichtbar gemacht werden. Ein Aspekt, der sich letztlich zutiefst auf die Wahrnehmung der Fang und den damit einhergehenden Beziehungen zu Tessmann und seinen Begleitern auswirkt und damit wiederum damit auf alle Bereiche des Forschens und Sammelns. Tessmanns Täuschung, soviel wird deutlich, hatte Methode.



Abb. 22: Mitarbeiter und „Soldaten“ Tessmanns im Innenhof der Forschungsstation von Bebai 1908

²³¹ Zu der Legende eines „weißen Gottes“ vgl. Klockmann 1988: 52-53.

²³² Vgl. Klockmann 1988: 48.

3.10. Weitere Erkenntnisse

3.10.1. Reliquiarfiguren

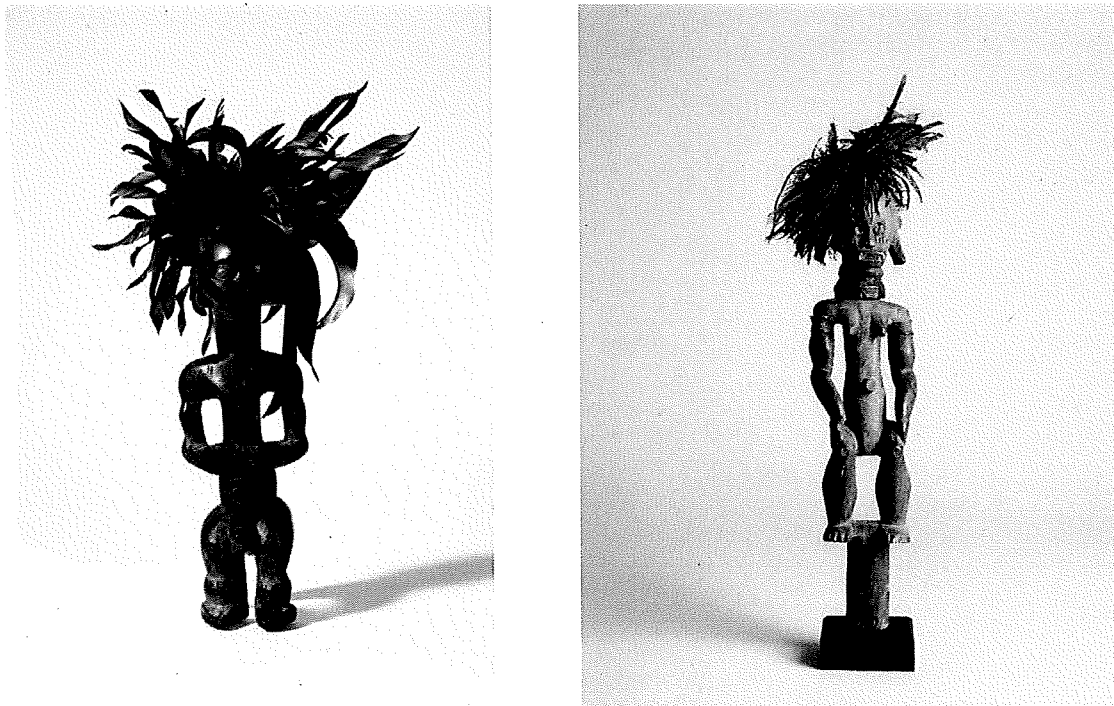


Abb. 23: Reliquiarfiguren, Inv. Nr.: 5895a und Inv. Nr.: 5895b

Die Auswertung der Materialien zur Lübecker Pangwe-Expedition Erbrachten neben den oben dargestellten Verdachtsmomenten weitere Hinweise zu möglicherweise problematischen Erwerbungen auch außerhalb eines direkten Zusammenhanges mit der Lübecker Pangwe-Expedition.

Dies sind zunächst Tessmanns Erwerbungen in den Jahren 1906 bis Anfang 1907, die ebenso wie die Objekte der Pangwe-Expedition sowohl in Südkamerun in der Umgebung von Makomo, als auch in heutigen Äquatorialguinea in der Region um Alen unter dem Vorzeichen eines vorgetäuschten Amtes und unter Eindruck von Strafexpeditionen Erworben wurden. Aus diesem Grund wurden die entsprechenden Objekte ebenfalls in den folgenden Katalog mit aufgenommen. Selbst wenn eine direkte Verbindung von Strafexpedition und dem Erwerb von Ethnographica hierbei nicht nachweisbar ist, ist dies dennoch für einen Teil der Objekte anzunehmen. Anders als bei den Ethnographica der Lübecker Pangwe-Expedition, wurden diese Objekte in den Eingangsbüchern des Museums unter den Nummern 5883 bis 5916 verzeichnet. Während die Objekte über das Inventarbuch durchaus regional ausdifferenziert werden können findet sich lediglich zu zwei erhaltenen Objekten, die den Fang zugeordnet wurden, im Sammlungsbestand ein Hinweis auf ihren Erwerb in Tessmanns Lebenserinnerungen.

Dabei handelt es sich um die Reliquiarfiguren mit der Inv. Nr. 5895a u. b. die als „Jagdgötzen“ verzeichnet wurden. Eine zu dieser Zeit gängige Bezeichnung für die Reliquiar- bzw. „Ahnenfiguren“

(byeri).²³³ Die regionale Zuordnung verweist dabei auf den Eintrag 5883: „Westafrika, Fang, südlich. Campo (Mpangwe)“.²³⁴ Dabei wurde „südlich. Campo (Mpangwe)“ nachträglich durchgestrichen und von anderer Hand durch „unterer Bimfille“ ersetzt. Tessmanns schreibt in seinen Lebenserinnerungen für Dezember 1906 während seiner Forschungen und Reisen in der Region seiner Forschungsstation Alen im heutigen Äquatorialguinea:

„Am 15 Dezember war ich wieder in Alén. Bald danach unternahm ich eine zweite Reise und zwar in meiner Eigenschaft als "gouverner" (Gouverneur), um eine Gerichtsverhandlung zwischen den Leuten von Nnoayong (aber nicht dem am Uelle), östlich von Alen, und dem Häuptling von Nssäläng zu leiten. Auf anderem Wege ging es dann zurück. Leider wurde ich einmal von einem Regenschauer durchnässt und war ausserdem in den Bemóno, ein Nebenflüsschen des Abea gefallen. Wegen des schlechten Zustandes der Brücke, bekamen die Leute eine gehörige Predigt – ich musste natürlich in dem Dorfe übernachten, da ich mit den nassen Anzügen nicht weitermarschieren wollte. Sie waren denn auch gehörig klein geworden und verkauften mir ohne Schwierigkeit zwei Ahnenfiguren, die mir wenigstens ein Ersatz für den Zeitverlust waren.“²³⁵

Die Passage legt nahe, dass es sich bei dem Erwerbort der beiden Reliquiarfiguren um das erwähnte Nnoayong oder Nssäläng handelte. Orte, der bisher nicht weiter lokalisiert werden konnte. Da Tessmann in der zitierten Passage explizit von zwei Figuren spricht, liegt ausgesprochen nahe, dass es sich um die Figuren handelt, die gemeinsam unter der Nummer 5895 verzeichnet wurden. Das Inventarbuch verzeichnet hierbei „Fang“ als „Herkunft“. Dabei wird es sich zunächst um den „Unterstamm“ Fang also den Fang-Fang handeln. Ein Blick auf die stilistischen Merkmale der Objekte legt zeigt, dass die Figur mit der Nummer b, ausgesprochen repräsentativ für den Stilkreis der Ntumu bewertet werden kann und darüber hinaus Merkmale des Unterstils der Ngumba aufweist.²³⁶ Darüber hinaus weist Louis Perrois auf das Fehlen der üblichen dunklen Patina der Figur hin und legt nahe, dass diese Figur zum Zeitpunkt des Erwerbs nicht sehr alt gewesen sei.²³⁷ Die Figur 5895a weist ebenfalls die Merkmale des Ngumba-Stils auf, wobei er, im Gegensatz zu der Nummer 5895a, die dunkle Patina besitzt. Eine stilistische Zuordnung, welche einer Provenienz in dem Gebiet um Alen in Äquatorialguinea zunächst widerspricht, da der Ngumba-Stil in der Region um Lolodorf und damit in Kamerun zwischen Yaoundé und Kribi, verortet wird. Aber auch bei diesen Objekten muss grundsätzlich die Frage nach einer möglichen Zirkulation von Objekten vor Augen gehalten werden und besonders auch die fehlende Patina auf Nr. 5895b lässt die erneut die Frage aufkommen, inwieweit stark nachgefragte Objekte wie diese Reliquiarfiguren einen Warestatus besaßen und eigens für den Verkauf an Europäer gefertigt wurden.²³⁸

²³³ Tessmann schreibt für den November 1906 in der Inhaltsangabe einer Sendung für Lübeck: „I Ahnenfigur, die ich damals noch, dem Brauch der Europäer folgend, als ‚Jagdgötze‘ bezeichnete“ (Dinslage/Templin 2012: 410).

²³⁴ Inventarbuch der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck, Inv. Nr.: 5895ab.

²³⁵ Vgl. Dinslage/Templin 2012: 414.

²³⁶ Vgl. Perrois 1992: 49; 138.

²³⁷ Vgl. Perrois 2006: 131, Pl. 28.

²³⁸ Zu einer möglichen Beziehung eines „religiösen“ Wandels innerhalb der Fang-Gemeinschaften und dem Zusammenhang mit einem Bedeutungsverlust und der Veräußerung von byeri-Reliquiarfiguren vgl. Klieman 2007: 57.

3.10.2. Hermann Cleve und drei Ngil-Masken



Abb. 24: Ngil-Masken der Ntumu, Inv. Nr. 7621 b, d und c (unten)

Im Zuge der Auswertungen von Tessmanns Lebenserinnerungen fand sich darüber hinaus ein weiterer konkreter Hinweis auf eine Strafexpedition und dem problematische Bestand eines Sammlers in Kamerun, deren Objekte sich ebenfalls bis heute im Bestand der Lübecker Völkerkundesammlung befinden. Dies ist die Sammlung des Schutztruppenoffiziers Oberleutnant Hermann Cleve. Auch bei Cleve handelt es sich um Objekte der Fang. Hermann Cleve trat 1910 in die Schutztruppe in Kamerun ein und ist 1913 als Postenführer im damaligen Akoafim nachweisbar.²³⁹ Günther Tessmann und Cleve machten 1913 Bekanntschaft in Akoafim während Tessmanns zweiter offizieller Expedition, der so genannten „*Ssanga-Lobaje-Reichsexpedition*“.²⁴⁰ Tessmann schreibt in seinen Lebenserinnerungen für den 20 Januar 1914:

„Am meisten erfreute mich ein ausführlicher Bericht von Oberleutnant Cleve aus Akoafim über seinen Kriegszug nach Amvam, in dessen Nähe ich das Palaver mit den Essantiman hatte. Cleve schreibt, dass 23 Fangleute gefallen wären.“²⁴¹

Im selben Jahr bekam das Museum für Völkerkunde eine umfangreiche Schenkung von Cleve aus Akoafim zu den „*Pangwe des I-windobezirkes*“²⁴² Darunter vier Rindentonnen sowie eine „*Ngil-Platz-Ausstattung*“²⁴³ mit zahlreichen Knochen und Schädeln.²⁴⁴ Da sowohl Knochenfragmente, aber vor allem Ahnenschädel für die Fang zu dieser Zeit sensibel waren,²⁴⁵ könnte ein Gewaltkontext angenommen werden, der in Verbindung mit der Strafexpedition auf den Ort namens Amvam gestanden haben könnte.

Fünf Objekte aus der Schenkung befinden sich noch im erhaltenen Bestand der Sammlung. Während zwei erhaltene „*Medizinen*“²⁴⁶ von Cleves Schenkung nicht zwingend mit dieser Plünderung in Verbindung gebracht werden können, stehen die drei noch heute erhaltenen „*Tanzmasken*“²⁴⁷, die mit dem Ngil-Kultkomplex der Fang in Verbindung gebracht wurden, schon eher in einem entsprechenden Verdacht.²⁴⁸

²³⁹ Hoffmann 2007a: 78-79.

²⁴⁰ Dinslage 2015: 74, 75, 77, 133.

²⁴¹ Dinslage 2015: 133.

²⁴² Karutz 19. August 1917: 416.

²⁴³ Inventarbuch des Lübecker Museums für Völkerkunde, Inv. Nr.: 7628a-n.

²⁴⁴ Inv. Nr. 7627a-d; 7628a-n.

²⁴⁵ Vgl. Tessmann 1913b: 117; LaGamma 2007: 22-29.

²⁴⁶ Inv. Nr. 7631a und e.

²⁴⁷ Inv. Nr. 7621b-d.

²⁴⁸ Publiziert in: Templin 2011: 62-63.

3.11. Stimmen aus den Herkunftsländern

Frau Drossilia Dikegue Igouwe aus Gabun arbeitet seit 2019 an einer Dissertation zu den zentralafrikanischen Objekten in der Lübecker Völkerkundesammlung. Sie erhielt durch die Museumsleitung eine besonders intensive Unterstützung bei der Konzeption ihrer Arbeit und bei der Bewerbung um ein Stipendium am Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck, da ihr Projekt die Basis für eine zukünftige gemeinsame Forschungs- und Ausstellungsarbeit mit den Herkunftsgemeinschaften, Museen und Universitäten in Gabun, Äquatorialguinea und Kamerun bieten könnte. Entsprechend war sie vor und während des Projektes auch über alle Erkenntnisse informiert. Sie hat uneingeschränkten Zugang zu allen Sammlungsdaten, wurde monatelang in die vorhandenen Dokumente und die Datenbank eingearbeitet, um völlig frei recherchieren zu können.

Im Laufe der Provenienzforschung wurden geographische und linguistische Fragen ebenso mit Frau Igouwe diskutiert, wie relevante Passagen über die Erwerbsumstände der Objekte und deren heutige ethische Bewertung. Dabei wurde jedoch deutlich, dass sie mit ihrer Promotion einen eigenen Weg beschreiten möchte. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt nun auf dem heutigen Wissen der Fang (und anderer Ethnien) zu den in Lübeck bewahrten Objekten. Es ist ihr ausdrücklicher Wunsch, keine eigene Position in der Frage von Rückgaben konkreter Objekte zu beziehen und keine Stimme in der aktuellen Lübecker Debatte um Rückgaben zu sein.

Der ursprüngliche Plan unseres Projektes sah vor, die laufende historische Forschung im Jahr 2020 durch eine eng verzahnte Feldforschung vor Ort dialogisch zu begleiten. Diese sollte konkrete historische Fragen klären und - vor einer möglichen politischen Debatte um konkrete Rückgaben - unbeeinflusste Stimmen aus den ländlichen Herkunftsgebieten der Objekte sammeln. Leider ließ sich das Vorhaben pandemiebedingt nicht realisieren. Während eines kurzen Aufenthaltes in Gabun konnte Frau Igouwe jedoch Kontakte zu dem Nationalmuseum und der Universität von Libreville knüpfen, wo klares Interesse an zukünftigen gemeinschaftlichen Projekten besteht. Da es jedoch unser Wunsch war, auch Kamerun und Äquatorialguinea (wo sich die stärkeren Verdachtsmomente für unrechtmäßige Objekttransfers zeigten) zu beteiligen, ersuchten wir das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste um eine Verlängerung des Projektes über die Zeit der historischen Recherche hinaus, um über die nicht verbrauchten Mittel für die Feldforschung für ein weiteres Jahr verfügen zu können. Erst im Herbst 2021 konnte Frau Igouwe ihre immer noch stark eingeschränkte dreieinhalbmonatige Forschung antreten und im letzten Förderungsmonat Dezember 2021 einen Bericht über ihre ersten Erkenntnisse vorlegen. Entsprechend ihrem Wunsch, eine autonome Stimme in diesem Projekt zu haben, sind die Ergebnisse ihrer Arbeit und ihr persönlicher Werdegang als separater Text im Anhang dieses Berichtes zu finden. Sie versteht diesen Bericht als Zwischenstand eines noch laufenden Dissertationsvorhabens und verweist ausdrücklich auf die Möglichkeit, noch weitere Erkenntnisse gewinnen zu können.

Im Einzelnen war Frau Igouwe vom 28. Juli bis 31. August und vom 25. Oktober bis 11. November in Äquatorialguinea, vom 1. bis 29. September sowie vom 7. bis 24. Oktober 2021 in Gabun und schließlich vom 30. September bis 6. Oktober in Kamerun. Ausgestattet mit Empfehlungsschreiben, Geschenken des Leiters der Völkerkundesammlung für lokale Würdenträger sowie einem gedruckten Katalog sämtlicher Objekte der Sammlung sollte Sie sich so weit wie möglich in dem Gebiet der Lübecker Pangwe-Expedition bewegen und Nachfahren der Herkunftsgemeinschaften befragen. Ihre Recherchen sollten einerseits zur Identifikation der kulturellen Bedeutung der Objekte beitragen, andererseits aber auch ein Stimmungsbild hinsichtlich möglicher Restitutionen erheben. Weiterhin be-

stand die Hoffnung, eventuelle mündliche Überlieferungen über die Expedition zu dokumentieren. So hatte Frau Igouwe schon vor Jahren von einem älteren Wissenschaftler an der Universität von Libreville erfahren, dass ein Lied unbekanntes Inhalts bei den Fang gesungen wurde, in dem der Name Tessmann auftauchte. Leider war es Frau Igouwe nicht möglich, dieses Lied (oder eine andere orale Tradition) über Tessmann zu dokumentieren, was angesichts der großen zeitlichen Distanz und seines kurzen Aufenthaltes jedoch nicht erstaunt. Hingegen gelang es ihr, einige emische Bezeichnungen für Objekte und uns bisher unbekanntes Fakten über deren Gebrauch zu ermitteln. Wir sehen dies als Beleg dafür, dass die von den Lübecker Museen erhoffte Kooperation mit den drei Ländern auch für die Erforschung so alter Objekte noch überraschend viel Potenzial bietet. Im Hinblick auf das noch laufende Dissertationsprojekt von Frau Igouwe soll diesen Fragen aber noch nicht vorgegriffen werden.

Für den vorliegenden Bericht von größerem Interesse sind jedoch die Aussagen hinsichtlich der religiösen Objekte und der Frage nach dem Wunsch von Restitutionen. Festzuhalten ist zunächst, dass die überwältigende Mehrheit der Befragten eine Rückgabe befürwortet. Explizit dagegen sprechen sich jedoch nur extrem christlich eingestellte Befragte aus, die mit einer Rückkehr der Objekte die Gefahr einer Einschränkung des Siegeszugs des Christentums verbinden. Unentschieden präsentieren sich nur einzelne Stimmen, die sich unzureichend informiert fühlen, um selbst über diese Frage zu urteilen oder von den Expert:innen aus Europa eine Eigeninitiative in Anerkennung des historischen Unrechts fordern.

Ohne auf die im Anhang noch wörtlich wiedergegebenen Interviews einzugehen, lässt sich festhalten, dass den historischen Sakralobjekten auch heute noch eine religiöse Bedeutung beigemessen wird. Dies ist umso erstaunlicher, da sich Frau Igouwe in Äquatorialguinea einen christlichen Priester als lokalen Assistenten und Übersetzer engagierte zu Hilfe holte. Viele Befragte bezeichneten sich explizit als Christen und auch manche Gespräche fanden in kirchlichen Räumen statt. Zudem stand zu befürchten, dass Frau Igouwe als Ortsfremde und aufgrund geschlechtsspezifischer Tabus nicht alle religiös sensiblen Kenntnisse erhalten würde. Gemessen an all diesen Einschränkungen ist es durchaus erstaunlich, wie häufig die religiöse Bedeutung in den kurzen Statements betont und mit der Frage von Rückgaben verwoben wird.

Die meisten Äußerungen beziehen sich jedoch nicht auf die konkreten Lübecker Objekte und deren Provenienz, sondern sind allgemeine Statements zur Thematik von Rückgaben. Es scheint aber Erinnerungsfragmente an andere Akte der Enteignungen von Objekten zu geben. Mehrheitlich wird die Situation des Sammelns in der Kolonialzeit pauschal als ein Unrecht, eine Form der Enteignung gedeutet. Der Verlust dieser Objekte wird wiederholt mit einem Verlust an Stärke und Wissen der Gemeinschaften gleichgesetzt. Ebenso wird eine mögliche Rückgabe mit Hoffnungen eines Widererstarkens der eigenen Kultur, der Überwindung nationaler Differenzen und der Entwicklung neuer Perspektiven für die Jugend verknüpft. Ein Verbleib dieser Objekte in europäischen Museen wird als unsinnig betrachtet, weil sie dort ihre Funktion als Mittel der Kommunikation mit den Ahnen nicht erfüllen. Dabei wird aber auch klar, dass Restitutionen kein Allheilmittel für den Verlust der eigenen Kultur und der spirituellen Stärke der Ahnen sein können. Ein Befragter deutet sogar an, dass eine freiwillige Rückgabe der heute spirituell entwerteten Stücke als ein Akt der Geringschätzung missverstanden werden kann.

Ethnologisch besonders interessant erscheint eine Andeutung, dass diese Objekte der Nutzung eines speziellen Familienverbandes unterlagen und bei fehlender Kenntnis der ursprünglichen Besitzerfamilie auch spirituellen Schaden anrichten könnten.²⁴⁹

Auch diese Einwände gilt es ernst zu nehmen, denn sie scheinen eher dagegen zu sprechen, dass die meisten Lübecker Objekte mit ihrer unklaren Provenienz dazu dienen könnten, in einer spezifischen Dorfgemeinschaft alte Rituale wiederzubeleben. Weiterhin gilt es zu betonen, dass fast alle diese Stimmen aus dem ländlichen Raum sind. Wie das Beispiel der Aussage eines Anwalts und Politologen aus Äquatorialguinea erahnen lässt, existiert auf urbaner Ebene ein anders gewichteter Diskurs, in dem diese Objekte vor allen Dingen als ein nationales Kulturerbe gelten und im Kontext internationaler Beziehungen betrachtet werden. Auch dieser Sichtweise, die eher für eine Überführung der Objekte in ein Museum in der Hauptstadt spräche, gilt es bei einer möglichen Rückgabe zu berücksichtigen.

3.12. Bilanz und Ausblick

Trotz der im Vergleich zu anderen Beständen herausragenden Quellenlage zu der Sammlung der Lübecker Pangwe-Expedition sowie Tessmanns Sammlungen aus den Jahren zuvor, lassen sich nur verhältnismäßig wenige Objekte mit einer konkreten Erwerbssituation in Verbindung bringen oder zeitlich und räumlich auf einen Erwerb in dokumentierten problematischen Kontexten eingrenzen.

Der Erwerb der Objekte, die in Lübeck mit der Inv. Nr. 4725-4755 sowie die Objekte, die in Lübeck 1906 mit den Nummern 4790-4826 und 4829-4839 inventarisiert wurden, stammten vor allem aus Tessmanns Sammlung als Arbeiteranwerber von Duala in das Umland von Jaunde vom 29. August bis 4. November 1905. Sie wurden nicht in diese Auswertung mit einbezogen, da es sich nicht sicher um Objekte der Fang handelt. Objekte, die in Lübeck 1907 mit den Nummern 5883 bis 5916 inventarisiert wurden, stammen aus Tessmanns Zeit als Elefantenjäger bei den Fang in Südkamerun von Januar bis Mai 1906 und vmtl. vor allem Äquatorialguinea in der Region um Alen von Juni bis Dezember 1906 sowie von Januar bis März 1907 in Uelleburg (Äquatorialguinea). Acht Objekte aus dieser Zeit finden sich heute noch im erhaltenen Bestand der Lübecker Völkerkundesammlung und wurden mit in die Analysen einbezogen, da es sich bereits um Fang-Objekte aus derselben Region handelt, in der ein Jahr später die Lübecker Pangwe-Expedition stattfand. Der Erwerb zwei dieser Objekte, die Reliquiarfiguren mit der Nr. 5898a und b können mit einiger Wahrscheinlichkeit mit Textstellen in Tessmanns Lebenserinnerungen in Verbindung gebracht werden. Dabei handelte es sich um einen Kauf, dessen Angemessenheit jedoch prüfungsbedürftig erscheint.²⁵⁰ Die restlichen 150 Objekte können der Lübecker Pangwe-Expedition zugeordnet werden. Für das Gros der Sammlung ist die Provenienz anhand der vorliegenden Materialien dabei nicht eindeutig zu klären. Als unbedenklich gelten kann die Streitaxt mit der Nummer 70.13:86, die mit sehr großer Wahrscheinlichkeit von Jobelmann käuf-

²⁴⁹ Ähnliche Ideen sind – wenn auch informell – wiederholt in anderen Restitutionsdebatten aufgetaucht. Dabei plädieren indigene Akteure, gerade wegen der potenziellen Gefahr solcher mit dem heute verlorenen Wissen nicht mehr kontrollierbaren spirituellen Objekte, für deren Verbleib in den fernen europäischen Museen. Eine solche indigene Wahrnehmung von Museumsdepots, die wir in Anlehnung an die Kernkraftdebatte als „spirituelles Endlager“ bezeichnen könnten, gilt es zukünftig eingehender zu erforschen.

²⁵⁰ Vgl. Kap. 2.4.1.

lich erworben wurde.²⁵¹ Auch der Erwerb der Helmkappen mit den Nummern 70.13:4 (T 15a), 70.13:5 (T 15b), 70.13:6 (T 15c) und 70.13:7 (T 16d) sowie der Reliquiarkopf mit der Nummer 70.13:1 (T 3d) fand wahrscheinlich nicht in der Zeit der dokumentierten problematischen Kontexte statt, dies kann jedoch auch nicht sicher ausgeschlossen werden.²⁵² Als bedenklich einstufen lassen sich dagegen:

Eine Speerspitze (T 248), die Streitaxt 70.13:87 (T 240c) und die Axtklinge T 840. Hierbei ist aufgrund ihrer klaren Zuordnung zu den Fang-Fang (Okak) die Wahrscheinlichkeit, dass sie innerhalb der dokumentierten problematischen Zusammenhänge gesammelt wurden höher, als bei anderen Objekten. davon auszugehen ist, dass Fang-Fang (Okak) Objekte im erhöhten Maße während der Zeit in Nkolentangan und damit in der Zeit der dokumentierten Strafexpeditionen und der Plünderung gesammelt wurden.²⁵³

Das gleiche gilt für den Raubtierkrallenanhänger 70.13:102 (T 378), der zudem als „Medizin“ kategorisiert wurde und damit möglicherweise Teil des Beutegutes aus dem Überfall auf das Omwangdorf Bebai sein könnte.²⁵⁴

Der Erwerb der So-Maske 70.13:14 (T 22) und evtl. auch 70.13:15 (T 23), sowie der Reliquiarfigur 70.13:3 (T 13) fand unter dem Vorzeichen einer bewussten Täuschung von Seiten Tessmanns statt.²⁵⁵

Die restlichen Objekte können entweder nicht sicher mit infrage kommenden Textstellen in den Materialien identifiziert werden, oder ihr Erwerb bleibt unspezifisch, was einen problematischen Erwerb nicht ausschließt.

Es muss ferner auffallen, dass drei der insgesamt fünf nachweisbaren „Strafexpeditionen“, in denen Objekte erpresst, geplündert oder annektiert wurden nur über die Tagebuchaufzeichnungen von Jobelmann überliefert sind. Dies deutet darauf hin, dass auch dort, wo nur Tessmanns Lebenserinnerungen oder sein Romanmanuskript als Quellen vorliegen, Objekterwerbungen im Rahmen von Strafexpeditionen und anderweitigen Unrechtskontexten ebenfalls nicht ausgeschlossen werden können, selbst wenn Tessmann nicht von diesen berichtet.²⁵⁶ Darüber hinaus muss die Frage nach einer Bewertung des Gesamtbestandes vor dem Hintergrund des Objekt- (und Wissenserwerb) im Kontext einer bewussten Täuschung der Fang-Gemeinschaften von Seiten Tessmanns zwischen 1906 und 1909 gestellt werden.²⁵⁷

Die Befragungen durch Frau Igouwe zum heutigen Wissen der Fang über diese Objekte konnten keine neuen Erkenntnisse über die exakte Herkunft oder die Erwerbsumstände der in diesem Projekt beforschten Stücke liefern. Auch eine Mitte des 20. Jahrhunderts noch bestehende orale Tradition über den Forscher Tessmann scheint heute nicht mehr erinnert zu werden. Gleichwohl belegen die Interviews, dass es durchaus noch Wissensbestände über andere unrechtmäßige Objekttransfers gibt und auch Wissen über die Benennung und Funktion verschiedener Objekte, welche eine zukünft-

²⁵¹ Vgl. Kap. 2.3.2.6.

²⁵² Vgl. Kap. 2.3.2.1. und 2.3.2.9.

²⁵³ Vgl. Kap. 2.3.2.2.

²⁵⁴ Vgl. Kap. 2.3.2.4.

²⁵⁵ Vgl. Kap. 2.3.3-5.

²⁵⁶ Es steht hier zu vermuten, dass Tessmann solche Ereignisse vermutlich nicht Erwähnenswert erschienen.

²⁵⁷ Vgl. Kap. 2.3.3-5.

tige vertiefende Zusammenarbeit bei der Erforschung und Ausstellung dieser Sammlung lohnenswert erscheinen lassen. Ebenso bedeutsam ist die Erkenntnis, dass einigen dieser Objekte bis heute eine religiöse Bedeutung zugesprochen wird, sie also nach wie vor zumindest für einen Teil der Fangbevölkerung als kulturell sensibel gelten. Dies ist wichtig festzuhalten, da bisherige Publikationen von einem Erlöschen des traditionellen Glaubens der Fang zu Beginn des 20. Jhs. ausgegangen waren. Weiterhin wird deutlich, dass von Seiten der meisten Befragten die koloniale Aneignung von Objekten als grundsätzlicher Unrechtskontext erinnert wird und Rückgaben ausdrücklich erwünscht sind. Auch wenn dies keine - nach Kriterien des deutschen Rechtes - formale Rückgabeforderung darstellt, sollten diese Stimmen unmittelbar aus der Herkunftsgemeinschaft bei der Frage nach der Zukunft der Sammlung berücksichtigt werden.

3.13. Die Sammlungen von Günther Tessmann und der Lübecker Pangwe-Expedition

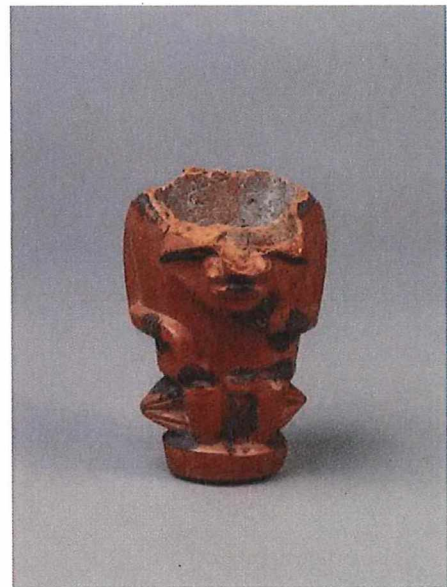
3.13.1. Sammlung Tessmann 1905

„Herr Günther Tessmann-Kamerun schenkte eine ausgezeichnete Sammlung von 130 Stücken aus dem Bali- Yaunde- und Bassa-Gebiet, in der die verschiedenen Messerformen der Bali. Rindenzeuge und das Werkzeug zu ihrer Bearbeitung, Musikinstrumente der Banyang, Balinga und Yaunde, Holz-, Kürbis- und Flechtarbeiten aller Art, Eisengeld, Rechenapparat, Löffel und Kämmen sowie merkwürdige feine bildnerische Schnitzereien auf Spielsteinen aus Nußschalen der Yaunde vertreten sind.“

(Bericht des Völkerkundemuseums zu Lübeck über das Jahr 1906, o. V. 14. Juli 1907: 375)

Pfeifenkopf

Kamerun, Bali; Keramik; H: 11,5 cm; Inv. Nr.: 4791



Pfeife

Kamerun; Holz, Metall; L: 16,5 cm; Inv. Nr.: 4792a



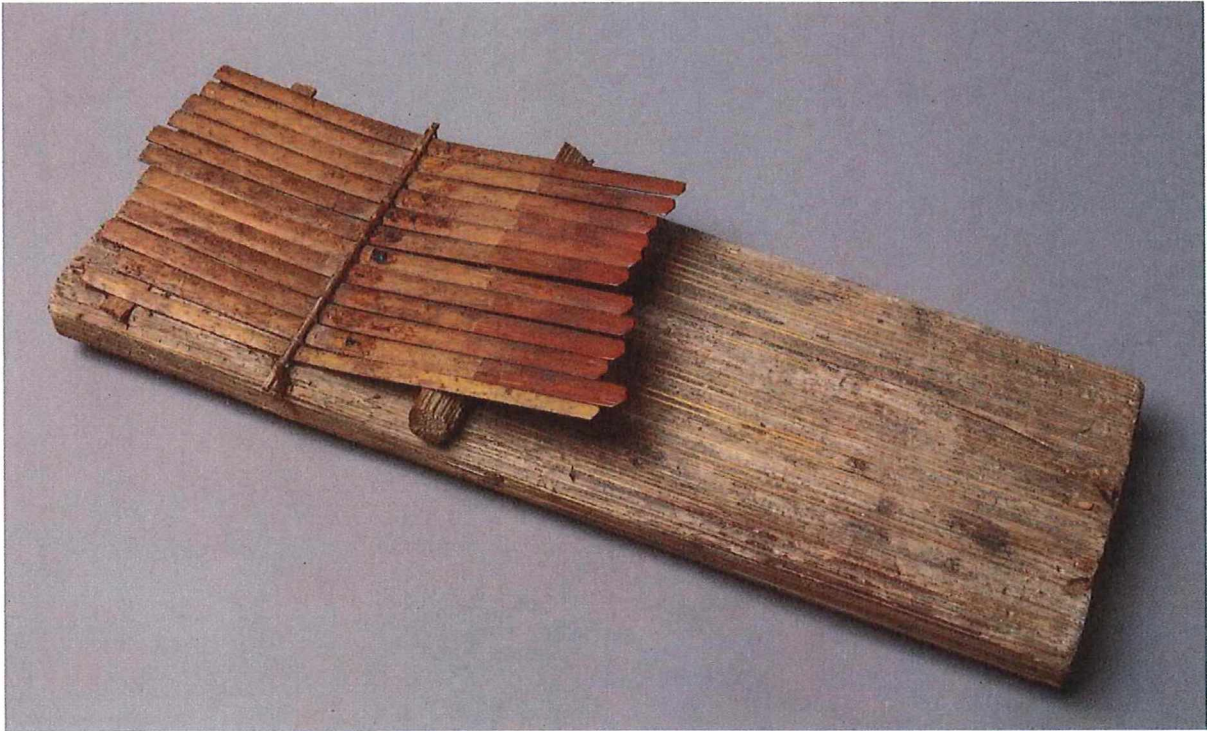
Pfeife

Kamerun, Eseba(?); Holz, Metall; L: 32 cm; Inv. Nr.: 4792b



Pfeife

Kamerun, Ewondo (Jaunde) (?); Holz; L: 28,5 cm; Inv. Nr.: 4792c



Lamellophon

Kamerun, Balinga (am Mbam-Fluss) (?); (Palm-) Holz, Wachs; LxB: 39 x 13 cm; Inv. Nr.: 4797



Trommelschlägel

Kamerun, Mwele (?) (Jibikollo) in Kombokotto; Holz; L: 33 cm; Inv. Nr.: 4813

Rassel

Kamerun, Bassa; Fruchtschote; L:
12 cm; Inv. Nr.: 4826



Halsband

Kamerun, Ewondo (Jaunde) (?);
Bast; L: 80 cm; Inv. Nr.: 4839



3.13.2. Sammlung Tessmann 1906-1907

„Eine Sammlung von den Fangstämmen nördlich und südlich des Kampo-Grenzflusses von Kamerun, Geschenk des Herrn Günther Tessmann.“

(Bericht des Völkerkundemuseums zu Lübeck über das Jahr 1907, o. V. 9. August 1908: 455)



Armbrust

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen, Fang-Fang; Holz; LxB: 115 x 60 cm; Inv. Nr.: 5885

Haarpfeil

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen, Fang-Fang, Familienverband Abaii in Ntemelun; Holz; LxB: 20,5 x 2 cm; Inv. Nr.: 5893a



Reliquiarfigur männlich

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen, Ntumu
oder Ngumba; Holz, Federn, Messing; H: 30 cm; Inv.
Nr.: 5895a



Reliquiarfigur weiblich

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen, Ntumu
oder Ngumba; Holz, Federn, Metall, Muscheln; H:
48,5 cm; Inv. Nr.: 5895b



Schwertgürtel mit Scheide

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen,
Fang-Fang; Tierfell; L: ca. 100 cm; Inv. Nr.:
5897a



Schwert mit Scheide

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen,
Fang-Fang; Eisen, Holz, Reptilienhaut (Schlan-
ge), Liane (?); L: 52 cm; Inv. Nr.: 5897b I-II





Spazierstock

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen; Holz; L: 96 cm; Inv. Nr.: 5902



Armring, Armschmuck

Äquatorialguinea, Mbini, Region um Alen, Fang-Fang; Kupfer; D: 6-7 cm; Inv. Nr.: 5911

3.13.3. Sammlung Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909



Waffengürtel m. Scheide, Gürtel, Amulette

Äquatorialguinea, Mbini, Fang-Fang, Familienverband Omwang in Bebai (?); Messing, Leder; Gürtel LxB: 108 x 11 cm; Scheide LxB: 32,5 x 12 cm; Ledertasche LxB: 19,5 x 11,5 cm; Schwert L: 53,5 cm; Inv. Nr.: T 82

Rindenstück

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Rinde, Liane (?); HxD: 13 x 12 cm; Inv. Nr.: T 393



Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Keramik; HxD: 5 x 1,9 cm; Inv. Nr.: T 443c



Kalebasse

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Kalebasse; H: 35 cm; Inv. Nr.: T 458





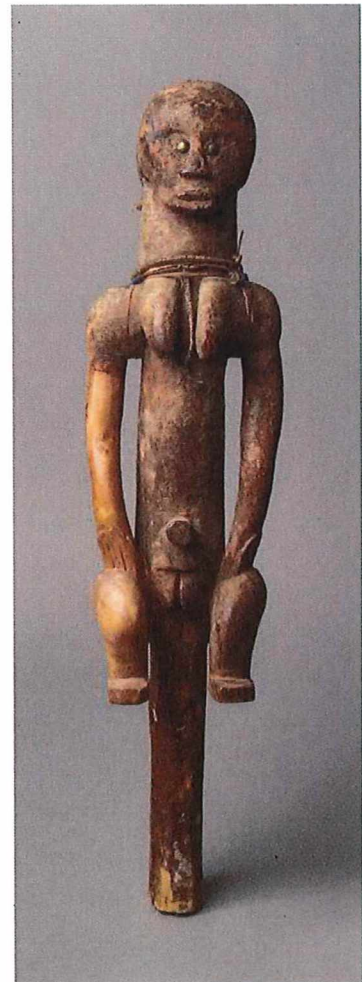
Axtklinge

Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak); Eisen; LxB: 20 x 8 cm; Inv. Nr.: T 840



Reliquiarkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Ntumu, Mvai oder nördliche Betsi, Region Oyem(?); Holz; H: 43 cm; Inv. Nr.: 70.13:1 (T 3d)



Reliquiarfigur weiblich

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Ntumu; Holz, Messing, Perlen (Glas), Palmblattrippen; H: 56 cm; Inv. Nr.: 70.13:2 (T 11a)



Reliquiarfigur

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Ntumu oder Mekenye; Holz, Federn, Metall, Pflanzenfasern; H: 95 cm; Inv. Nr.: 70.13:3 (T 13)

Helmkappe

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak) oder Ntumu; Raphia, Kauri, Perlen, Knöpfe; H: 20 cm; Inv. Nr.: 70.13:4 (T 15a)



Helmkappe

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak) oder Ntumu; Kauri, Wäschekнопfe, Nägel (Messing), Perlen (Glas), Palmblatt-rippen, Bast (Triumfetta), Leder, Ananasfaser, Raphiamark; H: 20 cm, D: 17 cm; Inv. Nr.: 70.13:5 (T 15b)



Helmkappe

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak) oder Ntumu; Leder, Bast (Triumfetta), Perlen (Glas), Raphiabblattstengelstreifen, Ananasfaserschnur, Raphiamark, Kauri, Messing; H: 15 cm, D: 16 cm; Inv. Nr.: 70.13:6 (T 15c)



Helmkappe

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak) oder Ntumu; Wäschekнопfe, Perlen (Glas), Palmblattrippen, Bast, Ananasfaser, Messing; H: 21 cm; Inv. Nr.: 70.13:7 (T 16d)



Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 2,5 x 12 cm; Inv. Nr.: 70.13:8 (T 21a)



Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 3,2 x 13 cm; Inv. Nr.: 70.13:9 (T 21b)



Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 3,5 x 11 cm; Inv. Nr.: 17.13:10 (T 21c)



Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 4 x 12,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:11 (T 21d)





Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 2,8 x 14 cm; Inv. Nr.: 70.13:12 (T 21e)



Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 4 x 11 cm; Inv. Nr.: 70.13:13 (T 21f)



So-Hörnermaske

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun, vmtl. Ntumu, Beti oder Fang-Fang (Okak) (?), Familienverband Esséngi; Holz, Kaolin, Pflanzenfasern; H: 67 cm; Inv. Nr.: 70.13:14 (T 22)



So-Hörnermaske

Kamerun, Ntumu, Familienverband Esseng in Bebai (?); Holz, Kaolin, Pflanzenfasern; H: 58 cm; Inv. Nr.: 70.13:15 (T 23)

Fußstulp

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; H: 11,6 cm; Inv. Nr.: 70.13:16 (T 26a) (Links auf der Abbildung); H: 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:19 (T 27a) (Rechts auf der Abbildung)



Fußstulp

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; H: 5,5 cm; Messing; Inv. Nr.: 70.13:17 (T 26b)





Fußstulp

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; H: 6 cm; Inv. Nr.: 70.13:18 (T 26c)

Fußstulp

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; H: 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:20 (T 27b)



Fußstulp

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; H: 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:21 (T 27c)

Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 6,5 x 13 cm;
Inv. Nr.: 70.13:22 (T 28)



Halsspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; HxD: 4,4 x 12 cm; Inv. Nr.:
70.13:23 (T 29a)



Haarnadeln

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; H: 12,8 cm; Inv. Nr.: 70.13:24 (T 30a) (Abb. rechts);
H: 10,8 cm; Inv. Nr.: 70.13:25 (T 30b) (Abb. links)

Zehen- Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; BxD: 1,1 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:26 (T 32b)



Zehen- Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; BxD: 2 x 1 cm; Inv. Nr.: 70.13:27 (T 35d)



Tabakpfeife

Kamerun, Äquatorialguinea
oder Gabun; Messing; Kopf:
HxD: 1 x 2 cm, L: 35 cm; Inv.
Nr.: 70.13:28 (T 38a)



Tabakpfeife

Kamerun, Äquatorialguinea oder Ga-
bun; Messing; L: 35 cm; Inv. Nr.:
70.13:29 (T 38b)



Beinspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; LxBxH: 13 x 11,5 x 1,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:30 (T 39e)



Armspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing, Palmblattstreifen; BxD: 4,5 x 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:31 (T 42)



Armring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Elefantenschwanzhaar, Messing;
D: 7,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:32 (T 47)



Armreif

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Röhrenknochen (Elefant); LxBxH:
7 x 8,5 x 3,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:33 (T 48a)



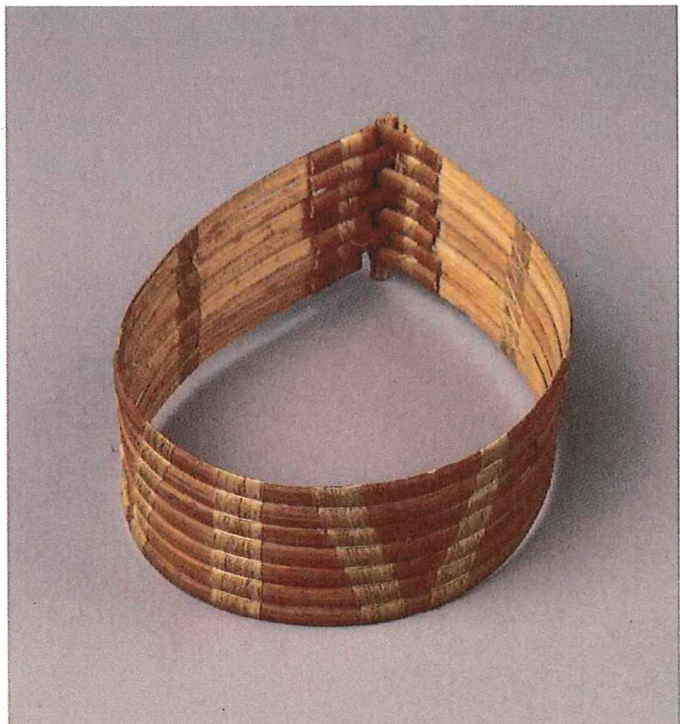
Armreif

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun;
Röhrenknochen (Elefant); LxBxH: 6 x 6,5 x
2 cm; Inv. Nr.: 70.13:34 (T 48b)



Halsband

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun;
Palmblattstreifen, Bastfäden; HxD: 3,5 x
11 cm; Inv. Nr.: 70.13:35 (T 49a)





Armreif

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz oder Rinde, Palmblattstreifen; BxD: 3 x 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:36 (T 49b)

Armband

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Palmblattstreifen, Bastfäden; BxD: 2,5 x 8 cm; Inv. Nr.: 70.13:37 (T 49c)



Armband

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Pflanzenstengel oder Fiederrippen, Messing, Pflanzenfaser; BxD: 2 x 9 cm; Inv. Nr.: 70.13:38 (T 52b)



Kurzschwert mit Scheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing, Baumrinde, Pflanzenfaser, Kattunstreifen; L: 33 cm; Inv. Nr.: 70.13:39 (T 53a) (Scheide); Messing, Eisen, Holz; L: 48 cm; Inv. Nr.: 70.13:40 (T 53b) (Kurzschwert)

Halskette

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Knochen, Perlen (Glas), Messing, Pflanzenfaser; L: 45 cm; Inv. Nr.: 70.13:41 (T 57)



Armreif

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz; BxD: 6 x 6,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:42 (T 58)



Halskette (Vogelkralle, beschädigt)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Vogelkrallen, Adlerkralle mit Haut, Perlen (Glas), Pflanzenfaser; L: 6 cm; Inv. Nr.: 70.13:43 (T 68)



Gürtel

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Pflanzenfaser, Palmbast, Kauri; L: 96 cm; Inv. Nr.: 70.13:44 (T 69)



Armspange

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Messing; BxD: 1 x 6 cm; Inv.
Nr.: 70.13:45 (T 70)



Armreif

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Messing; D: 7,5 cm; Inv. Nr.:
70.13:46 (T 71)





Halskette

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Perlen (Glas),
Messing, Pflanzenfasern, Keramik oder Fruchtstein; L:
28 cm; Inv. Nr.: 70.13:47 (T 72)

Halskette

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Per-
len (Glas), Pflanzenfaser; L: 33 cm; Inv. Nr.:
70.13:48 (T 76)



Halskette

Kamerun, Äquatorialguinea
oder Gabun; Perlen (Hiobsträ-
nen), Bast; L: 22 cm; Inv. Nr.:
70.13:49 (T 77a)



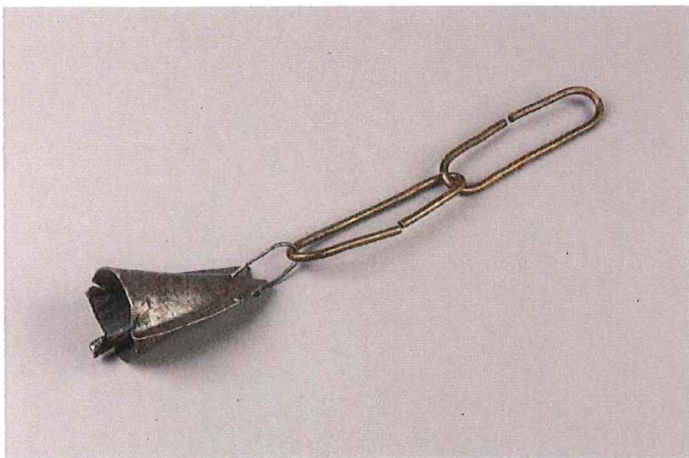
Zehen-Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Horn (Antilope); D:
2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:50 (T 79)



Fellkappe (auf Spannrahmen)

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Fell (Affe, Antilope oder
Ichneumon); H: 27 cm; Inv. Nr.:
70.13:51 (T 81b)



Klöppelglocke (mit Kette)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun;
Messing, Eisen; H: 29 cm; Inv. Nr.:
70.13:52 (T 82c)



Tierbalg

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell (Schleichkatze); L: 46 cm; Inv. Nr.: 70.13:53 (T 82f)



Schmuckband

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Leder, Messing, Perlen (Glas); LxB: 30 x 1,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:54 (T 83)



Tierbalg

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell (Schleichkatze); L: 48 cm; Inv. Nr.: 70.13:55 (T 84a)



Tierbalg

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell (Schleichkatze), Messing; L: 65 cm; Inv. Nr.: 70.13:56(T 84b)



Tierbalg

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell (Schleichkatze), Messing; L: 80 cm; Inv. Nr.: 70.13:57(T 84c)

Tierbalg

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell (Schleichkatze), Messing; L: 52 cm; Inv. Nr.:70.13:58 (T 84d)



Schutzfell (für Gewehrkolben)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell (Affe), Messing, Pflanzenfaser; L: 21 cm; Inv. Nr.: 70.13:59 (T 85a)



Schutzfell (für Gewehrkolben)

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Fell (Affe), Messing, Bast;
L: 21 cm; Inv. Nr.: 70.13:60 (T
85b)



Schutzfell (für Gewehrkolben)

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Fell (Affe), Messing, Bast;
L: 21 cm; Inv. Nr.: 70.13:61 (T
85c)





Gürtel

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell; LxB: 98 x 10 cm; Inv. Nr.: 70.13:62 (T 86a)



Tragegurt (für Kinder)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Leder, Fell, Messing; LxB: 110 x 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:63 (T 86b)

Tragegurt (für Kinder)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Leder, Fell, Messing; LxB: 110 x 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:64 (T 86c)



Halskette

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Baumbast; L: 45 cm; Inv. Nr.: 70.13:65 (T 97a)





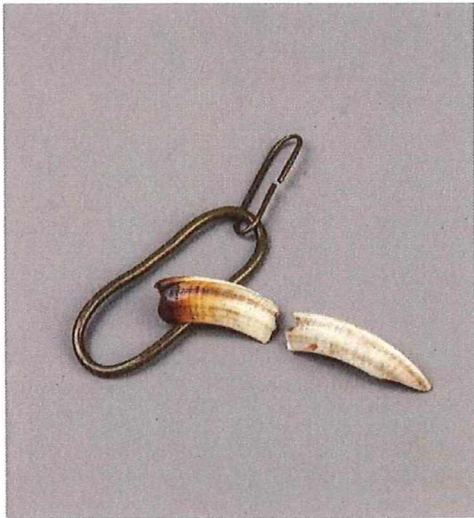
Tierbalg

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell
(Schleichkatze), Messing; L: 53 cm; Inv. Nr.:
70.13:66 (T 116)



Schmuckanhänger

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun;
Messing, Eberzahn, Pflanzenfaser; HxD: 2,5 x
3 cm; Inv. Nr.: 70.13:67 (T 132a)



Schmuckanhänger

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing, Eberzahn;
HxD: 1,5 x 2,5 cm, Messingöse LxB: 3,5 x 10 cm Länge; Inv.
Nr.: 70.13:68 (T 132b)

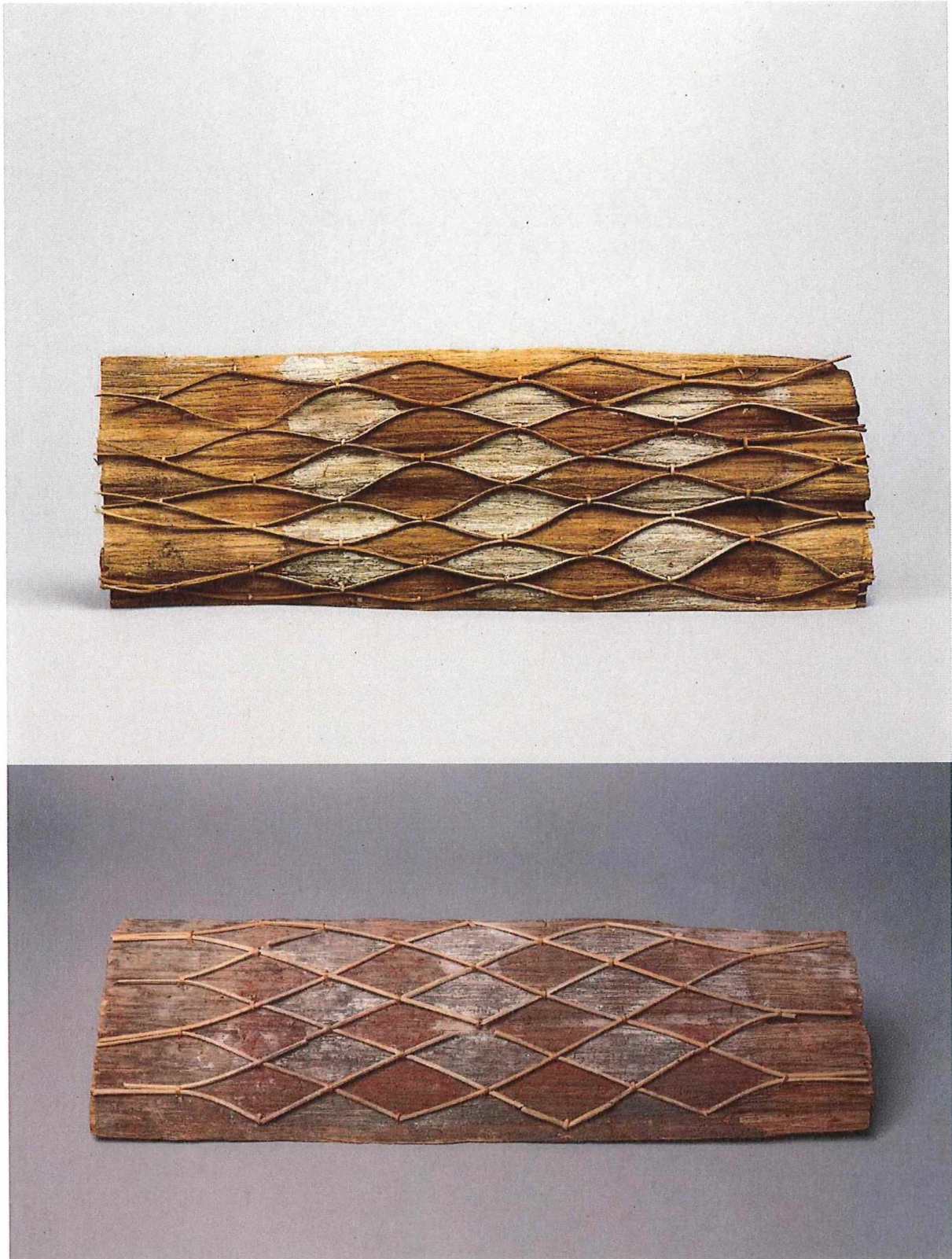
Perlenkette

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Perlen
(Glas), Pflanzenfaser, Hosenknopf; L: 43 cm; Inv.
Nr.: 70.13:69 (T 134)



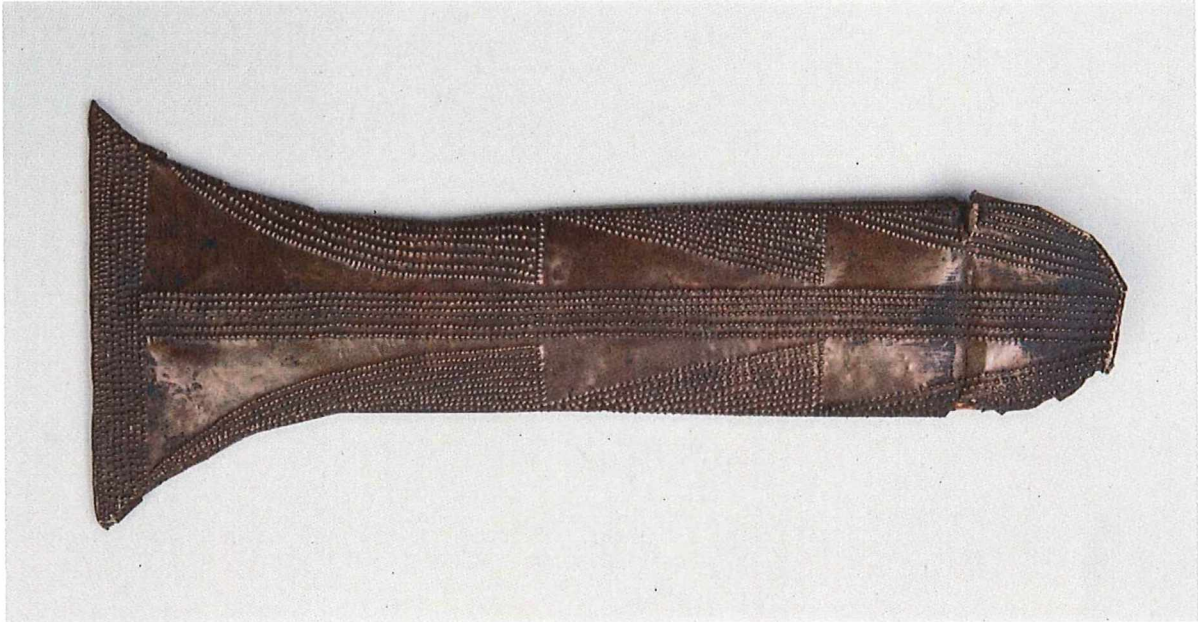
Rassel

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Raphiamark,
Baumrinde, Liane, Rasselsteine (Samenkörner), Holz;
HxD: 10 x 5 cm; Inv. Nr.: 70.13:70 (T 161)



Zierbretter

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Baumrinde, Pflanzenfasern, Farbe; LxB: 53,5 x 18 cm; Inv. Nr.: 70.13:71 (T 204c) (Abb. oben); Baumrinde, Raphiabblattstielstreifen, Palmband; LxB: 61 x 19 cm; Inv. Nr.: 70.13:72 (T 209b) (Abb. Unten)



Schwertscheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Baumrinde, Messing, Pflanzenfasern, Baumwolle; L: 31,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:73 (T 238a)



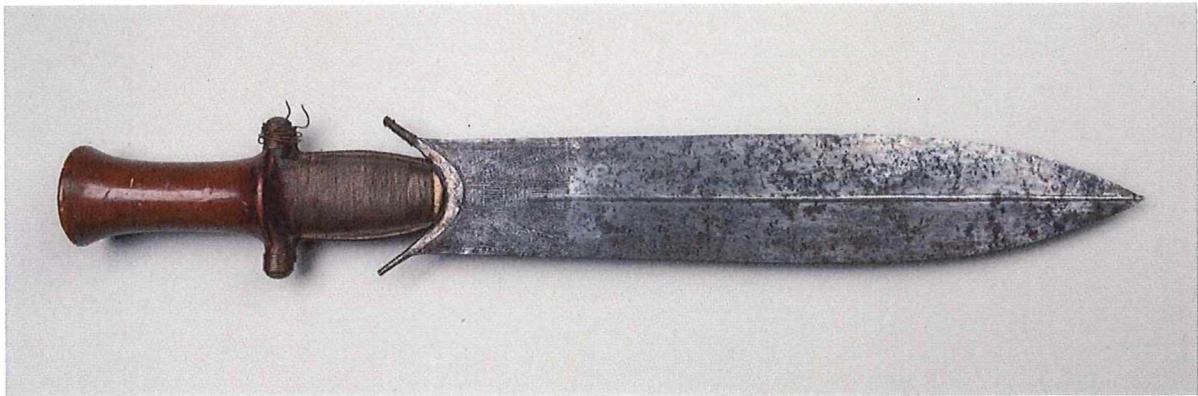
Schwertscheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz, Schlangenhaut, Messing; L: 43 cm; Inv. Nr.: 70.13:74(T 238b) (Unten im Bild)



Schwertscheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz, Reptilienhaut (Waran), Eisen, Messing; L: 31,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:76 (T 238d)



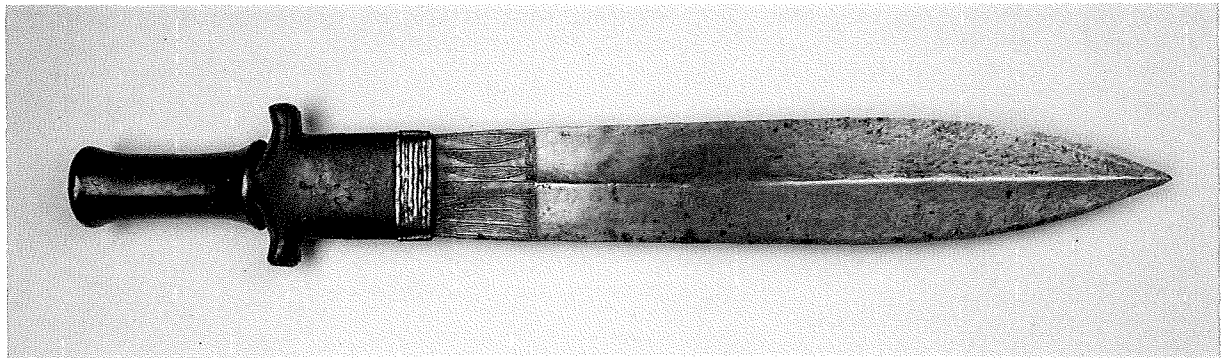
Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 49 cm; Inv. Nr.: 70.13:77 (T 239a)



Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 50,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:78 (T 239b)



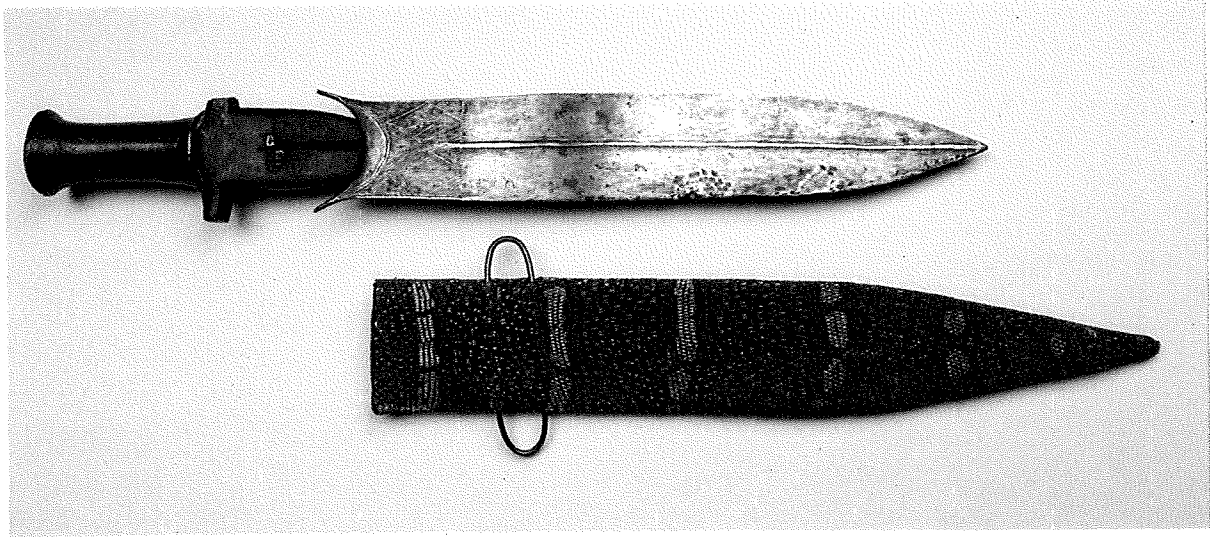
Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz; L: 55 cm; Inv. Nr.: 70.13:79 (T 239c)



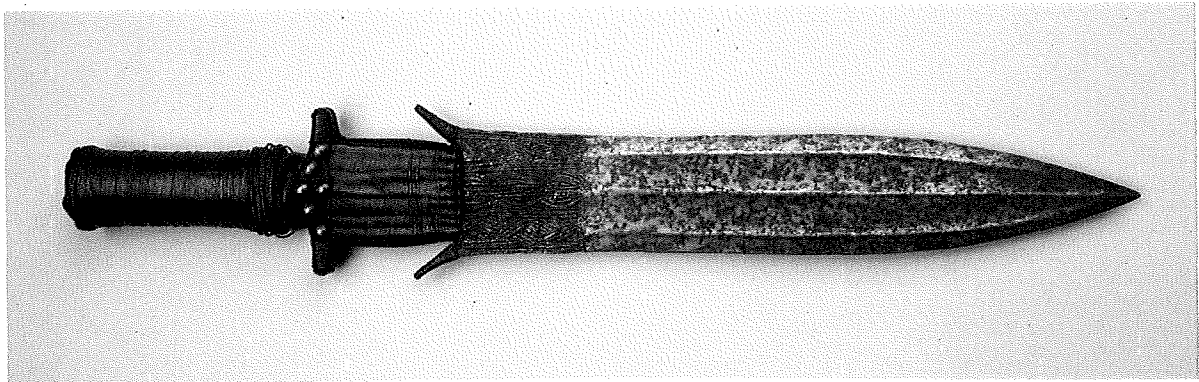
Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz; L: 52,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:80 (T 239d)



Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz; L: 51,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:81 (T 239e) (Oben im Bild)



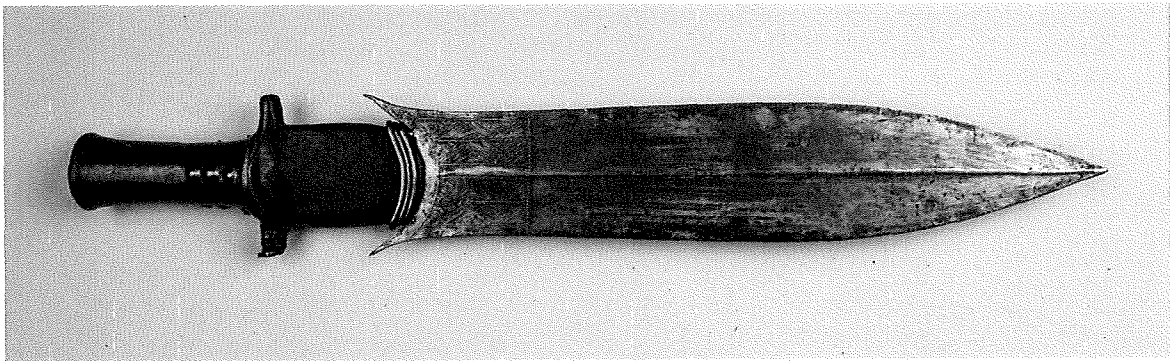
Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 49,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:82 (T 239f)



Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 52 cm; Inv. Nr.: 70.13:83 (T 239g)



Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 52 cm; Inv. Nr.: 70.13:84 (T 239h)



Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 51 cm; Inv. Nr.: 70.13:85 (T 239i)

Streitaxt

Äquatorialguinea, Fang-Fang
(Okak), Familienverband
Essauong(?) in Nßini; Eisen, Holz;
Schaft L: 46 cm, Klinge L: 13,5 cm;
Inv. Nr.: 70.13:86 (T 240a)



Streitaxt

Äquatorialguinea oder Gabun,
Fang-Fang (Okak); Eisen, Holz;
Schaft L: 49,5 cm, Klinge L: 14 cm;
Inv. Nr.: 70.13:87 (T 240c)





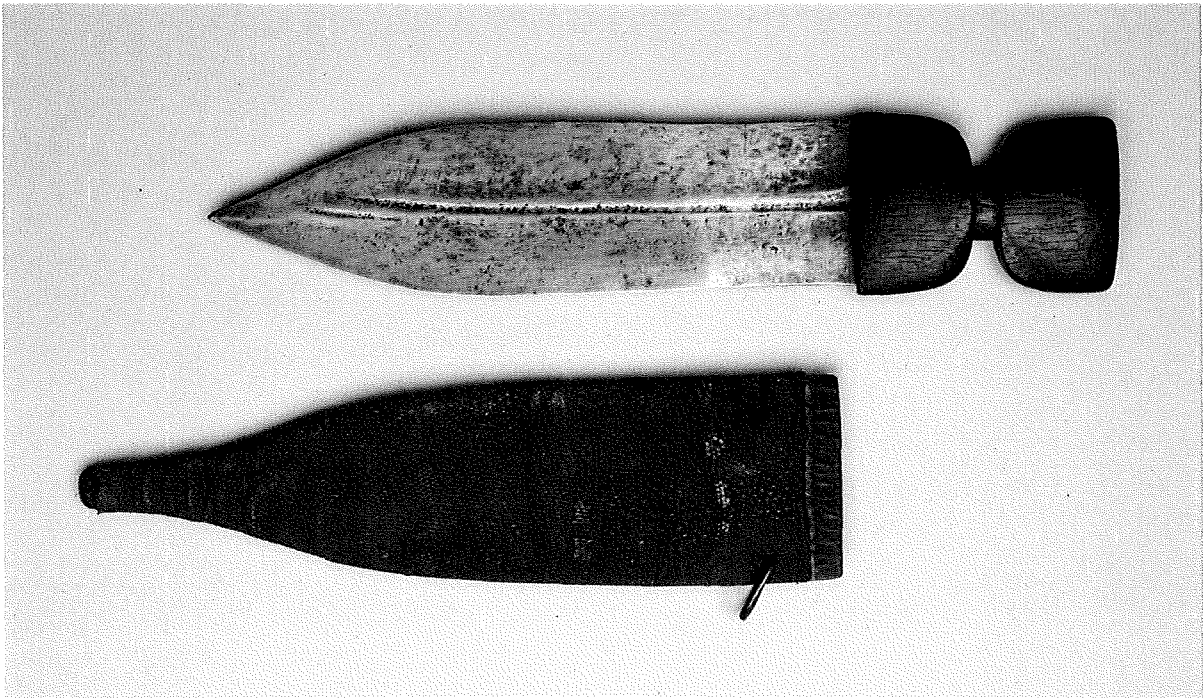
Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Lianenstreifen; L: 39 cm; Inv. Nr.: 70.13:88(T 241)



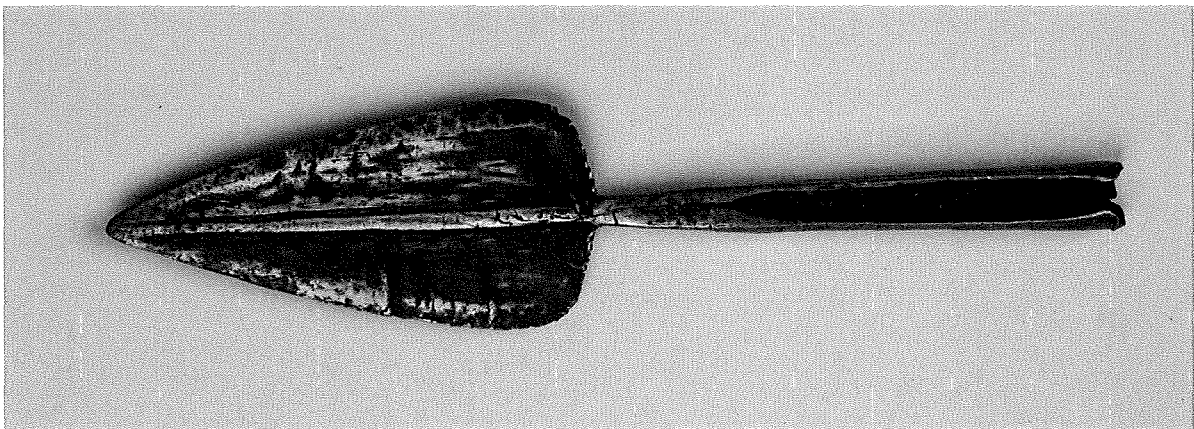
Kurzschwert (a) mit Scheide (b)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Messing; L: 38 cm; Inv. Nr.: 70.13:89a,b (T 246a)



Kurzschwert (a) mit Scheide (b)

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Holz, Reptilienhaut (Schlange), Messing; L: 36 cm; Inv. Nr.: 70.13:90a,b (T 246b)



Speerspitze

Äquatorialguinea oder Gabun, Fang-Fang (Okak); Eisen; L: 24,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:91 (T 248)

Mirliton

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz, Spinnenwebmembranen;
HxB: 16,6 x 6,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:92 (T 254)



Halsband

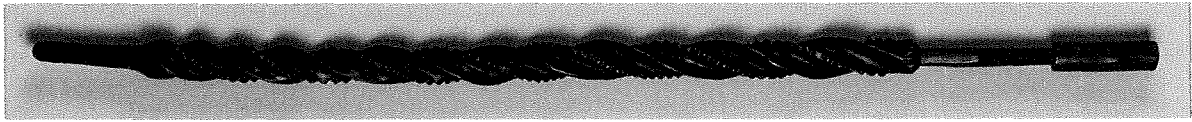
Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Zähne von Hunden und Affen (Meerkatzen), Glasperlen, Pflanzenfasern; L: 43 cm; Inv. Nr.: 70.13:93 (T 261a)



Halskette

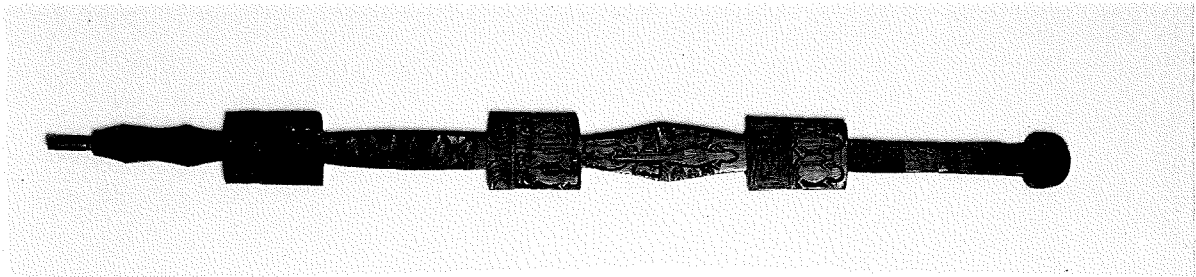
Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Glasperlen, Wäschekнопfe, Pflanzenfasern, Früchte von *Chryso-phyllum tessmannii*; L: 45 cm; Inv. Nr.: 70.13:94 (T 261b)





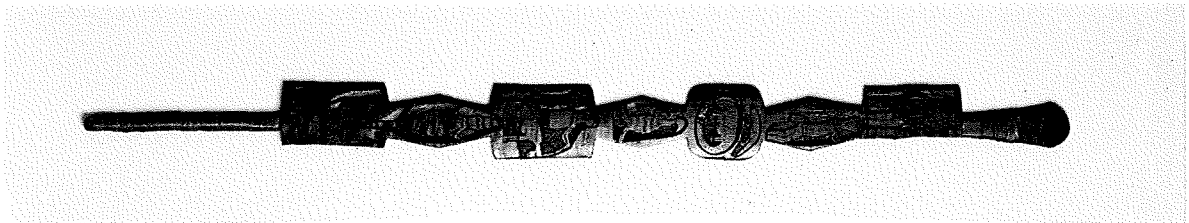
Stab

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Hartholz; L: 105 cm; Inv. Nr.: 70.13:95 (T 284)



Stab

Kamerun, Ewondo (Jaunde) (?); Ebenholz, Messing; L: 94 cm; Inv. Nr.: 70.13:96 (T 299a)



Stab

Kamerun, Ewondo (Jaunde)(?); Ebenholz, Messing; L: 119,6 cm; Inv. Nr.: 70.13:97 (T 299b)

Umhängebeutel; Jagd-Netztafche

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Ananasfaser, Bambus, Glasperlen, Schlangenhaut, Messing u.a.; L: 34 cm; Inv. Nr.: 70.13:98 (T 321a)



Mirliton

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz, Messing, Glasperlen; H: 21,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:99 (T 321a II)



Puppe

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Mark einer Bananenart (Pflanze), Blattscheiden der Pflanze; HxD: 17 x 5,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:100 (T 345c)



Bruchstück einer Kalebasse

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Schale eines Flaschenkürbisses, Pflanzenmark; H: 15 cm; Inv. Nr.: 70.13:101 (T 348)



Raubtierkralle, Amulett

Äquatorialguinea, Region um Alen bzw. Nkolentangan, Fang-Fang, Familienverband Omwang in Bebai (?); Leopardenkralle, Messing; L: 2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:102 (T 378)



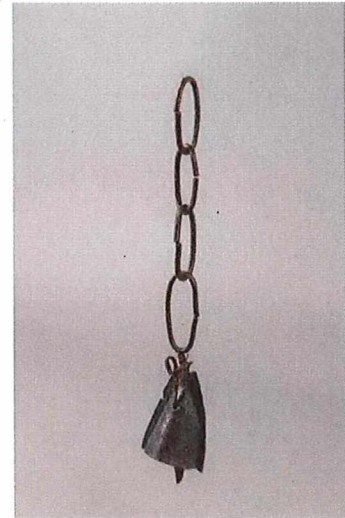
Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Weißer Ton; LxH: 6 x 7,7 cm; Inv. Nr.: 70.13:103 (T 388b)



Glocke, Klöppelglocke

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen, Messing, Leder; Glocke
HxD: 7 x 4 cm, Kette L: 18 cm; Inv. Nr.: 70.13:104 (T 419)



Haarpfeil

Kamerun, Äquatorialguinea
oder Gabun; Knochen; LxB:
21,5 x 2 cm; Inv. Nr.:
70.13:105 (T 423a)



Haarpfeil

Kamerun, Äquatorialguinea
oder Gabun; Knochen; LxB:
20 x 2 cm; Inv. Nr.: 70.13:106
(T 423b)



Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; BxD: 0,9 x 2,3 cm; Inv. Nr.: 70.13:107 (T 430a)



Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Bein; BxD: 1,7 x 3 cm; Inv. Nr.: 70.13:108 (T 435a)



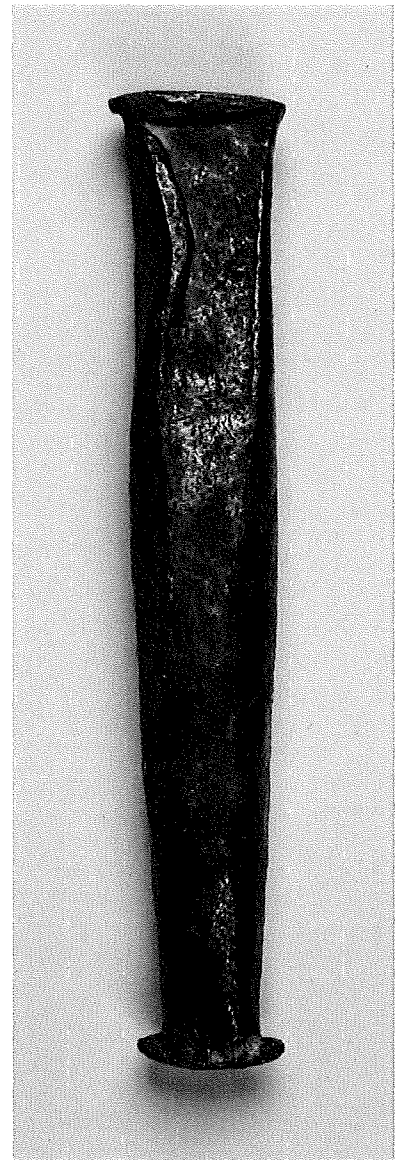
Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Bein; BxD: 1,2 x 2,3 cm; Inv. Nr.: 70.13:109 (T 435b)



Rohgußstück

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing; L: 26 cm; Inv. Nr.: 70.13:110 (T 440a)

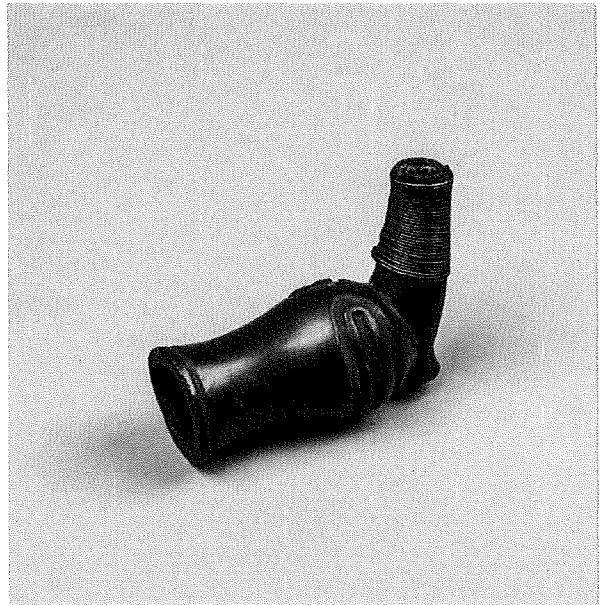


Stampfeisen

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen; L: 20 cm; Inv. Nr.: 70.13:111 (T 440b)

Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Keramik,
Messing; HxD: 6 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:112 (T
442a)



Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Kera-
mik, Messing; H: 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:113(T
442b)



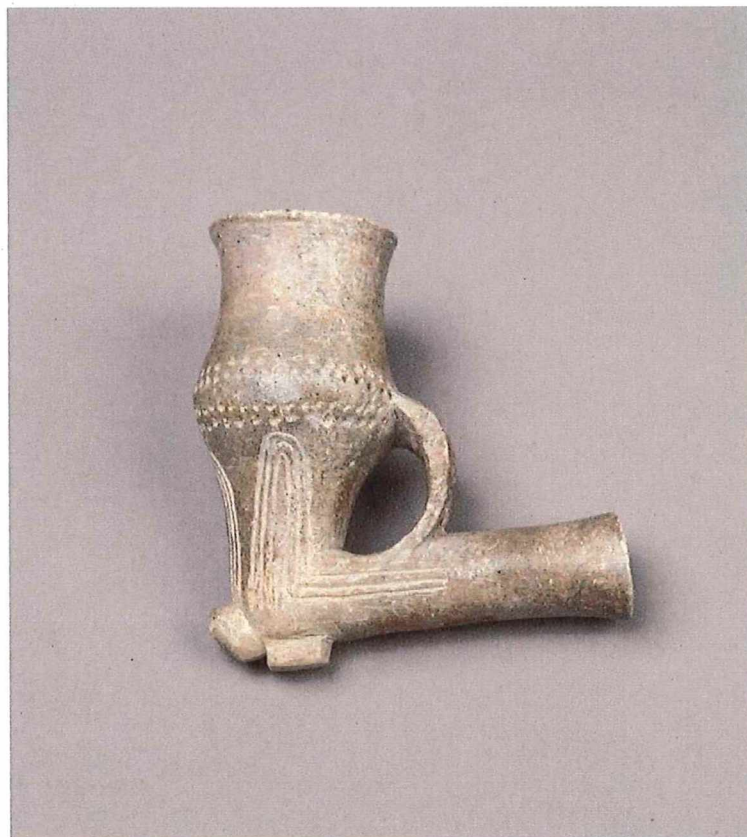
Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Keramik; H: 2,5 cm; Inv. Nr.:
70.13:114 (T 443b)



Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Keramik; H: 9,7 cm, D: 6 cm;
Inv. Nr.: 70.13:115 (T 446)



Halsband

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun;
Palmbast; L: 58 cm; Inv. Nr.: 70.13:116 (T
451b)



Pfeife

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Keramik, Holz, Pflanzenfasern, Liane; LxH: 19,5 x 8,9 cm; Inv.
Nr.: 70.13:117 (T 460)

Schemel, Hocker

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Holz (*Alstonia congensis*);
HxD: 19 x 17 cm; Inv. Nr.: 70.13:118
(T 469)



Scheide eines Haumessers

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Mark der Raphiapal-
me, Liane; LxB: 19,5 x 11 cm; Inv. Nr.: 70.13:119 (T 482)





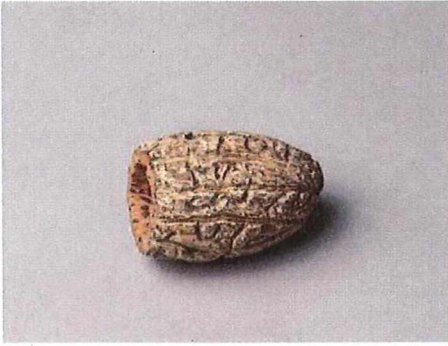
Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Messing; BxD: 5,5 x 2 cm;
Inv. Nr.: 70.13:120 (T 497a)



Fingerring

Kamerun, Äquatorialguinea oder
Gabun; Messing; BxD: 0,9 x 2,5
cm; Inv. Nr.: 70.13:121 (T 497b)



Pfeifenkopf, Werkstück eines Pfeifenkopfes

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Kern einer Raphiafrucht; BxD: 5,5 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:122 (T 516a)

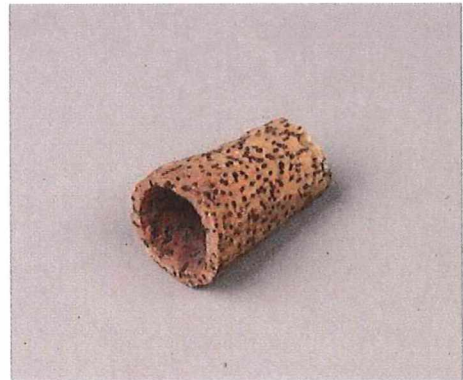


Pfeifenkopf, Werkstück eines Pfeifenkopfes

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Kern einer Raphiafrucht; HxD: 4,5 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:123 (T 516b)

Pfeifeneinsatz, Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Kern einer Raphiafrucht; H: 4 x 2,4 cm; Inv. Nr.: 70.13:124 (T 516f)



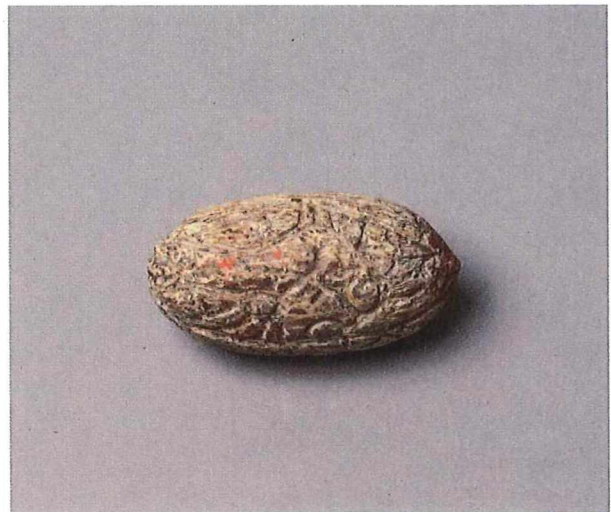
Pfeifeneinsatz, Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Kern einer Raphiafrucht; HxD: 4,5 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:125 (T 516g)



Ausgangsmaterial für Pfeifenkopf aus Raphia-Kernen

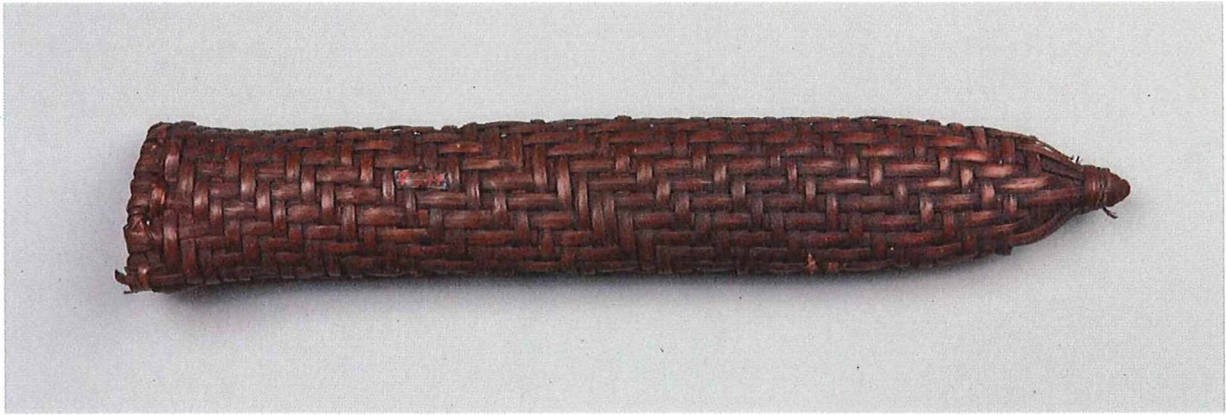
Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Raphia-Fruchtkern; HxD: 6,1 x 3,5 cm; Inv. Nr.: Zu T 516



Armbrust

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz, Messing, Eisen; LxB: 134 x 73 cm; Inv. Nr.: 70.13:126 (T 518a)





Messerscheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Äußere Holzschicht der Schlingpalme *Oncocalamus*; L: 31 cm; Inv. Nr.: 70.13:127 (T 549)



Spazierstock

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz; L: 107 cm; Inv. Nr.: 70.13:128 (T 594)

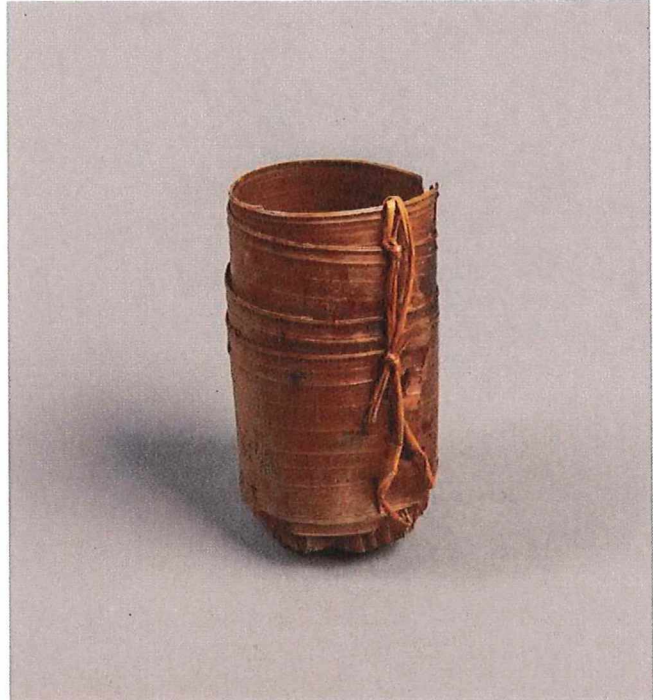


Scheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz, Rotang, Buschtan (?); L: 26,5 cm; Inv. Nr.: 70.13:129 (T 597)

Penisstulp

Kamerun, Jaunde; Palmblattstreifen, Raphi-
amark, Bast; HxD: 6,5 x 3 cm; Inv. Nr.:
70.13:130 (T 601a)



Anhänger

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eberhauer, Messing; L: 35 cm; Inv. Nr.: 70.13:131 (T 628)

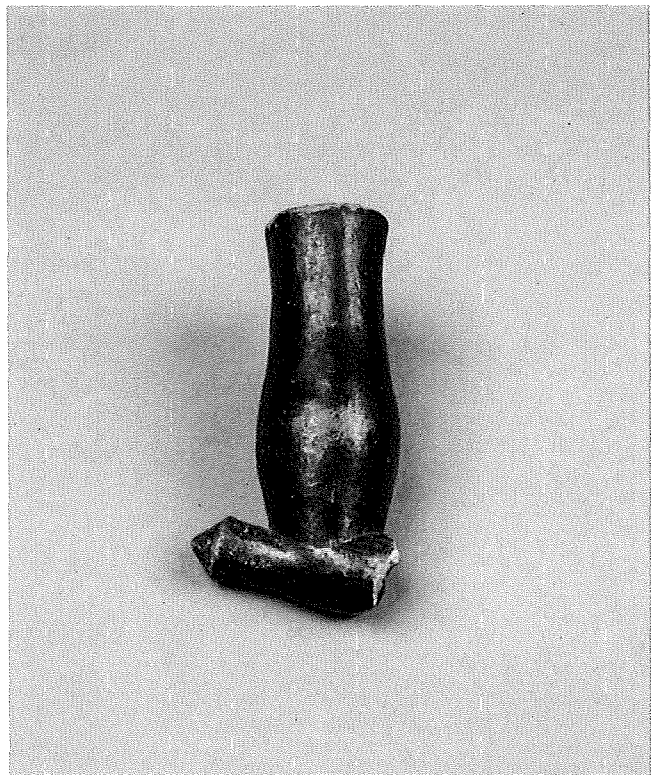
Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Keramik; HxD: 7,5 x 3 cm; Inv. Nr.: 70.13:132 (T 629a)



Pfeifenkopf

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Keramik; HxD: 7 x 2 cm; Inv. Nr.: 70.13:133 (T 629b)



Glocke

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Eisen,
Messing; L: 7 cm; Inv. Nr.: 70.13:134 (T 680b)



Sitzschemel

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz (*Alstonia congensis*); HxD: 17 x 21 cm; Inv. Nr.:
70.13:135 (T 705a)

Sitzschemel

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz (*Alstonia congensis*); HxD: 19,5 x 22 cm; Inv. Nr.: 70.13:136 (T 705b)



Sitzschemel

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz (*Alstonia congensis*); HxD: 16,5 x 20 cm; Inv. Nr.: 70.13:137 (T 705d)





Umhängetasche

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Antilopenfell, Palmblattstreifen, Messing; Taschenkorpus HxB: 17 x 34 cm, Schulterriemen L: 100 cm; Inv. Nr.: 70.13:138 (T 878a)

Tasche

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Fell einer unbekanntem Tierart, Leder, Holz, Baumwolle; Taschenkorpus HxB: 20 x 30 cm; Inv. Nr.: 70.13:139 (T 878b)



Knöchelspange

Kamerun, Äquatorialguinea
oder Gabun; Messing; LxBxH:
10 x 7 x 1,5 cm; Inv. Nr.:
70.13:140 (T 54a)



Knöchelspange

Kamerun, Äquatorialguinea
oder Gabun; Messing; LxBxH:
10 x 7 x 1,5 cm; Inv. Nr.:
70.13:141 (T 54b)





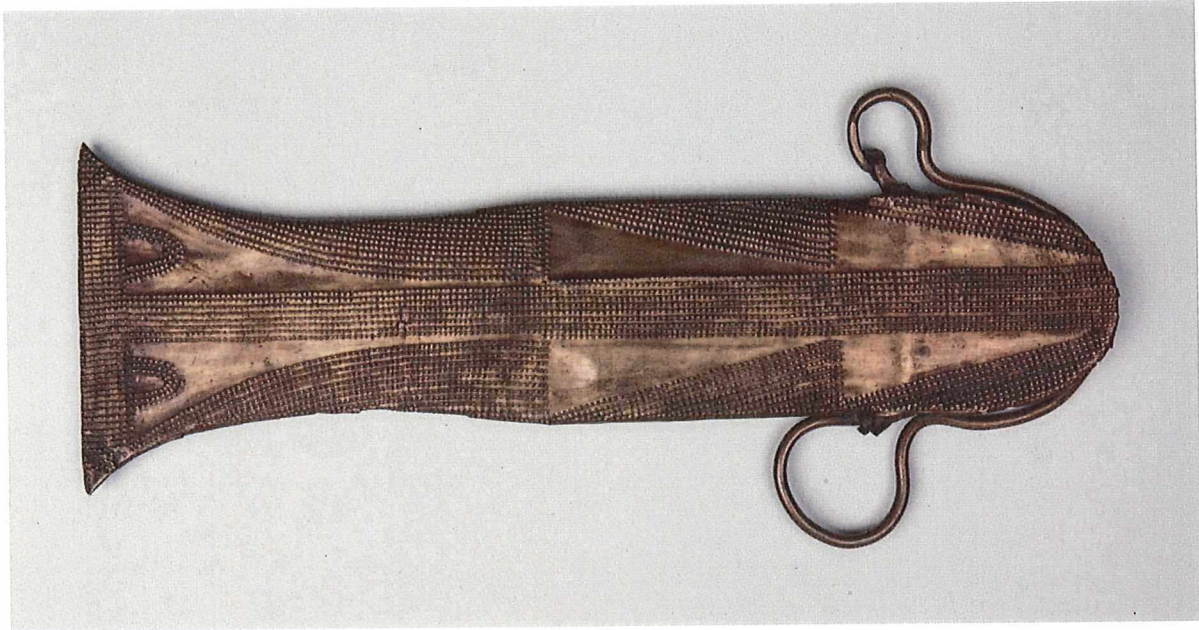
Stirnband

Gabun, Fang-Fang (?); Holz, Perlen (Glas), Pflanzenfaser; LxB: 24 x 3 cm; Inv. Nr.: 70.13:142 (T 66)



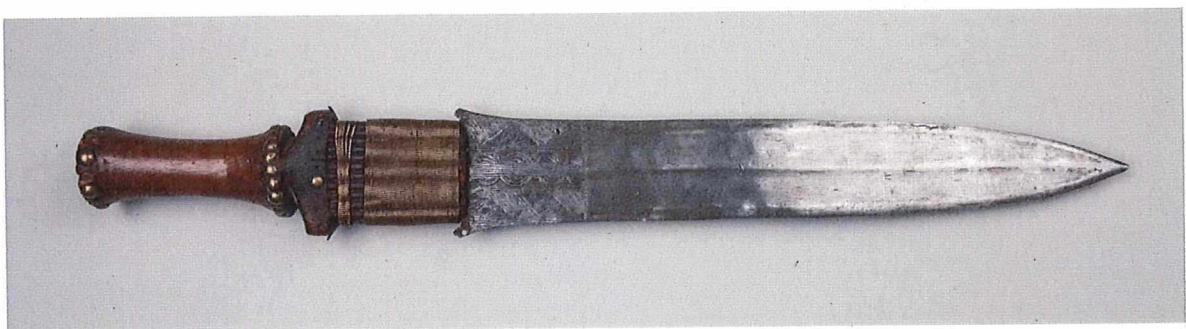
Armbrust

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Holz; LxB: 132 x 56 cm; Inv. Nr.: 70.13:143 (T 518b)



Scheide

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing, Rinde; L: 33 cm; Inv. Nr.: 70.13:144 (T 53c)



Kurzschwert

Kamerun, Äquatorialguinea oder Gabun; Messing, Holz, Eisen; L: 52 cm; Inv. Nr.: 70.13:145 (T 53d)

4. Objekte aus Namibia

4.1. Historischer Kontext

„Den beiden bei den Kämpfen in Südwestafrika beteiligten Lübeckern, Hrn. Leutnant Thiel und Herrn Assistenzarzt Dr. Jorns, wurde der Kronenorden IV. Kl. Mit Schwertern verliehen.“²⁵⁸

Mit dieser Meldung berichtete 1906 die „Lübeckischen Blätter“, das offizielle Mitteilungsblatt der Lübecker Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, von der Auszeichnung der beiden Schutztruppenoffiziere Wilhelm Thiel und Dr. Gerald Jorns. Zwei an „den Kämpfen in Südwestafrika beteiligten“ Lübecker, die sich Ende des Jahres 1904 im Zuge einer Entsendung von Verstärkungen in den Kampfhandlungen mit den Herero und Nama von 1904 und 1908 in der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika als Freiwillige zu der Schutztruppe meldeten. Eine Zeit, in der die Herero nach ihrer militärischen Niederlage in der so genannten „Vernichtungsschlacht am Waterberg“ durch von Trothas „Vernichtungsbefehl“ die überlebenden Herero in die Omahekewüste gedrängt wurden, während dieses Gebiet von den deutschen Truppen zugleich systematisch abgesperrt und lebensnotwendige Wasserstellen besetzt wurden. Dabei war es das bewusste und mehrfach formulierte Ziel dieser Maßnahmen, die fliehenden Menschen auch nach ihrer militärischen Niederlage in der Wüste verhungern und verdursten zu lassen. Die flüchtenden Überlebenden wurden verfolgt und z. T. hingerichtet. Gefangene Männer, Frauen und Kindern der Herero und Nama wurden schließlich größtenteils in Konzentrationslager deportiert. Ein Krieg also, in dessen Folge weite Teile der Herero und Nama Bevölkerung ums Leben kamen und der zur Zeit des Beitritts der beiden Lübecker schon lange die Grenze zu einem bewusst durchgeführten und immer wieder proklamierten systematischen Völkermord faktisch überschritten hatte mit dem Ziel, die Herero und Nama über ihre militärische Niederlage hinaus zu vernichten.²⁵⁹

Sowohl Thiel als auch Jorns kehrten 1906, noch vor der offiziellen Beendigung des Kriegszustandes, nach Lübeck zurück, um wieder in ihre alten Regimenter einzutreten. Beide befanden sich damit in der Hochphase des Genozides – und nur in dieser Zeit- in der ehemaligen deutschen Kolonie. Jorns, anders als Thiel, brachte dabei ethnographische Objekte mit nach Lübeck, die er kurz nach seiner Ankunft in Lübeck dem Museum für Völkerkunde schenkte. Darunter zwei Schädel von Hereros. Aber auch von Thiel finden sich zwei Objekte aus dieser Zeit in der Sammlung, auch wenn die Biographie der beiden Karabiner aus dem „Herero-Feldzug“²⁶⁰ sie zunächst in Thiels Privatbesitz führte.

Dabei sind die Schenkungen von Thiel und Jorns nicht die einzigen Bestände, die in diesem Zusammenhang eine Auseinandersetzung mit ihrer Provenienz fordern. Dies gilt ebenso für die Objekte eines Dr. Berg, der als Stabsarzt der Schutztruppen den Genozid an Herero und Nama beteiligt waren. Gleiches gilt für die Objekte eines Leutnant Drews, der sich 1906 noch während des Genozides freiwillig zu den Schutztruppen meldete. Dies gilt zudem für eine Schwester Kulow, die, wie wir heute

²⁵⁸ O. V. 5. April 1906: 217.

²⁵⁹ Für eine Einführung in die historischen Zusammenhänge vgl. etwa: Zimmerer 2014 und Zimmerer/Zeller 2003. Für eine Auseinandersetzung mit der Aktualität dieses Krieges vgl. die grundlegende Studie von Gesine Krüger zu Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein in Namibia: Förster 2010 und Krüger 1999. Zu juristischen und ethischen Aspekten vgl. etwa Böker 2020.

²⁶⁰ Inventarbuch der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck, Inv. Nr.: 45.3a, b.

wissen, kurz nach dem offiziellen Ende des Völkermordes 1908 in die Kolonie kam und dem Museum unter anderem menschlichen Überresten aus der ehemaligen Kolonie zukommen ließ. Den 119 heute noch erhaltenen Objekten ist daher gemeinsam, dass der Genozid Teil ihrer Biographie ist. Um mehr über die Hintergründe ihres Erwerbes zu erfahren wurde zunächst ein Katalog der erhaltenen Objekte erstellt und die Stücke nach Spuren untersucht, die Hinweise auf die Provenienz liefern könnten.²⁶¹ Neben der Recherche von Vergleichsobjekten wurden schließlich die Inventarbücher und Jahresberichte des Museums ausgewertet und die Biographien der Sammler im Hinblick auf ihre Zeit in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika rekonstruiert. Die menschlichen Überreste der Hebammenschwester Kulow wurden besonders untersucht. Für sie wurde ein anthropologisches Gutachten erstellt, das Auskunft über Geschlecht, Alter, Spuren von Gewalt oder Krankheiten sowie nach Hinweisen auf Zahnmanipulationen untersucht.

4.2. Lübeck und der Genozid

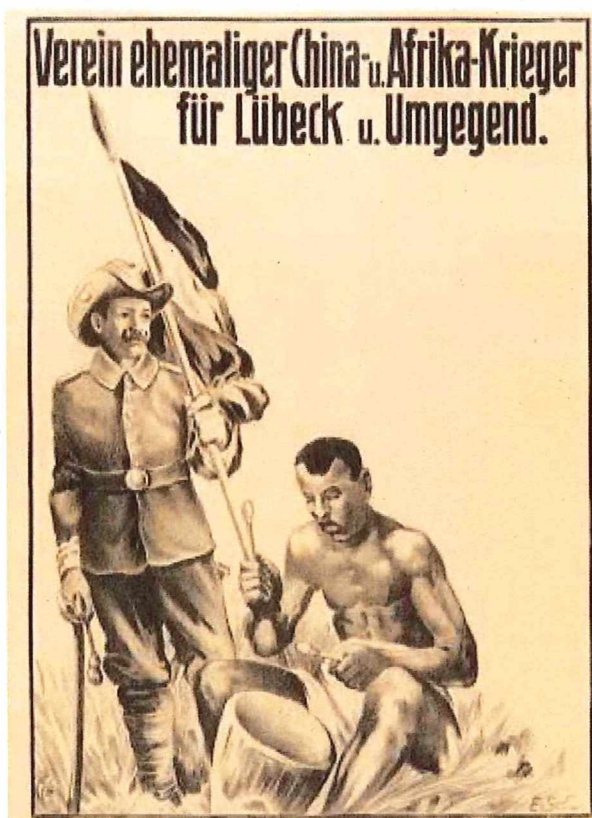


Abb. 25: Plakat „Verein ehemaliger China- u. Afrika-Krieger für Lübeck und Umgegend“, ©Museum Behnhaus Drägerhaus

Mit Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Kolonie wurden an vielen Orten im Deutschen Reich ausgesprochen schnell Hilfskomitees gegründet, mit dem Ziel, sowohl die Soldaten, deren Hinterbliebene als auch die Siedler sozial, finanziell, aber auch materiell mit so genannten „Liebesgaben“ zu unterstützen. Auch in Lübeck bildeten die der Abteilung Lübeck der deutschen Kolonialgesellschaft, der lübeckischer Landesverein vom Roten Kreuz, der Kreisverband Lübeck, die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege und dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz sehr schnell ein solches „Hilfskomitee für Deutsch-Südwestafrika“, das mit ihrer Gründung in der lokalen Presse Ende Januar Spenden „Aufrufe“ veröffentlichte.²⁶² Ein weiterer Aufruf folgte schließlich im Oktober 1904 mit dem Beginn der Aufstände der Nama, eine Zeit, in der die Berichterstattung über die Kampfhandlungen verhalten kontroverser wurde.²⁶³

²⁶¹ Das war nicht zuletzt für die Sammlung Berg der Fall. Vgl. Kap. 3.4.1.

²⁶² Zu einem der ersten Aufrufe in der lokalen Presse in Lübeck vgl. den Aufruf des Lübecker Hilfskomitees für Deutsch-Südwestafrika und der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Lübeck in den Lübeckischen Blättern (o. V. 7. Februar 1904: 94).

²⁶³ Vgl. zur Berichterstattung in der Lübecker Tagespresse: Bannow-Lindtke 2005: 20–23 und Tafel 6. Dabei berichtete und bewerteten vor allem der Lübecker Generalanzeiger und der Lübecker Volksbote – die beiden großen Lübecker Tageszeitungen zu dieser Zeit- die Ereignisse z. T. sehr unterschiedlich.

Lübeck beteiligte sich allerdings nicht nur durch die Organisation finanzieller Unterstützung und durch die Sammlung, und dem Transfer von Marzipan, Schokolade, Socken, Portwein uvm. an den Geschehnissen in der deutschen Kolonie.²⁶⁴ Im Zusammenhang mit den Verstärkungen der Deutschen Schutztruppen meldeten sich darüber hinaus viele Angehörige des „Infanterie-Regiments Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162“, freiwillig zur Schutztruppe.²⁶⁵ Darunter Dr. Gerald Jorns. Aber auch andere Soldaten mit Beziehungen zu Lübeck in anderen Regimentern meldeten freiwillig für Krieg in den Kolonien, wie etwa Wilhelm Thiel, Wilhelm Drews und Dr. Ernst Berg.

Sowohl über die gesammelten Liebesgaben und die Höhe der Spenden, als auch dem Verlauf der Kämpfe und die „Lübeckischen“ Teilnehmer des Krieges wurde regelmäßig in der lokalen Presse berichtet. Dabei veröffentlichte die Tagespresse sowohl Dankesbriefe für die „Liebesgaben“, Fotos von Lübeckern, kurz vor der „Schlacht am Waterberg“, Berichte, Nachrichten über Verlauf und auch Einzelpersonen, die den Zeitungen aus der Kolonie zugesendet wurden. Darüber hinaus Kommentare und nicht zuletzt auch Berichte von Soldaten und Siedlern, die auch in anderen Zeitungen im Reich veröffentlicht wurden und durchaus Kontroversen in den Debatten zu diesem Krieg auslösten.²⁶⁶ Die Erinnerung an die gewaltsamen Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, wurde auf vielfältige Weise am Leben gehalten. Eine wichtige Rolle nahm hierbei der 1909 gegründete „Verein ehemaliger China- und Afrikakämpfer in Lübeck und Umgegend“ ein.²⁶⁷ Bereits wenige Monate nach seiner Gründung stiftete der Verein 1910 eine Gedenktafel für die in Südwestafrika gefallenen und gebliebenen Angehörigen des Infanterieregiments Lübeck. Noch im gleichen Jahr rückte der Verein mit einer Kranzniederlegung an einem bereits 1907 von einem „Kameradschaftsbund der 76er und 162er“ eingeweihten Gedenkstein für die in Südwest-Afrika gefallenen ehemaligen angehörigen ihres Regimentes auf dem Kasernenhof in Marli den Kolonialkrieg ins öffentliche Bewusstsein.²⁶⁸ Und nicht zuletzt fand zwei Jahre später, im Juni 1912, in Lübeck ein „Delegiertentag und Appell der Vereinigung ehemaliger China- und Afrikakrieger Deutschlands“ statt, mit der öffentlichen Weihe einer vom Senat gestifteten Fahne.²⁶⁹ Die Erinnerungstafel im Dom, sowie der später auf den Lübecker Ehrenfriedhof verlegte Gedenkstein sind heute nicht wohl mehr erhalten. Lediglich die Gedenkkreuze für Wilhelm Drews und Wilhelm Thiel sind bis heute auf dem Lübecker Ehrenfriedhof zu finden.²⁷⁰

²⁶⁴ Vgl. Zimmermann/Bosold 2019: 24–25.

²⁶⁵ Vgl. Bannow-Lindtke 2005: 23–26.

²⁶⁶ Vgl. Bannow-Lindtke 2005: 19–27. So stellte etwa in Lübeck der Lübecker Volksbote im November 1904 die gewaltsamen Ereignisse in der Kolonie als „Krieg“ infrage und stellte die Kampfhandlungen mit den Herero als „Menschenjagt“ dar. (Vgl. Bannow-Lindtke 2005: 22).

²⁶⁷ Vgl. AHL, 3545 Verein ehemaliger China- und Afrikakämpfer 1909 – 1932.

²⁶⁸ Vgl. Bannow-Lindtke 2005: 25–26.

²⁶⁹ Vgl. o. V. 16. Juni 1912.

²⁷⁰ Vgl. Fick 2010: 49 und 52.

4.3. Biographien der Sammlerinnen

4.3.1. Berg, Ernst Dr. med., Gen. Arzt a. D.

Dr. Ernst Emil Julius Berg wurde am 22. Mai 1864 im schleswig-holsteinischen Bornhöved als Sohn des praktischen Arztes Dr. med. Carl August Heinrich Berg geboren.²⁷¹

Dr. Bergs militärische Karriere fand zum Großteil in den Kaiserlichen Schutztruppen statt. Dabei begann er ab 27. Juni 1894 zunächst als Assistenzarzt in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika in der er bis zum Stabsarzt aufstieg. 1897 trat er wieder in die Preußische Armee ein, nahm an dem Boxer-



Abb. 26: Dr. Ernst Berg, aus: Husen 2020: 7, ©Martin Husen

aufstand teil und war bis 1902 Teil der ostasiatischen Besatzungsbrigade.²⁷² Am 26. März 1903 trat er schließlich als Stabs- und Bataillonsarzt in den Dienst der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika. Dabei wurde er zugleich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Oberstabsarztes betraut, zu dem er am 13. August 1904 befördert wurde.²⁷³ Eine erste Auszeichnung bekam er hierbei 1906 während der Kampfhandlungen im Zuge seines Dienstes bei den Feldlazaretten im Generalstab des Etappenkommandos „Süd“.²⁷⁴ In der ehemaligen Kolonie Deutsch Südwestafrika war Dr. Berg offiziell in Windhuk gemeldet, wo er mit seiner Frau -die unter anderem zum Gründungskomitee des Deutschkolonialen Frauenbundes gehörte – lebte.²⁷⁵ Zu Beginn der Kampfhandlungen arbeitete er als Chefarzt im Sanitätsamt der Schutztruppe und war in Windhuk ebenfalls Chefarzt des dortigen (Etappen-) Lazarettes.²⁷⁶ 1908 war ihm zwischenzeitig

das Kommando des Südbezirkes Keetmanshoop übertragen, während er 1914 erneut in Windhuk tätig war.²⁷⁷ Berg blieb bis zur Kapitulation in Deutsch Südwestafrika (am 9. Juli 1915) bei den Schutztruppen und erlangte noch vor Beginn des ersten Weltkrieges im Oktober 1913 den Charakter des Generaloberarztes der Deutschen Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika.²⁷⁸ Kurz nach Beginn des ersten Weltkrieges erlitt Berg in Kalkfontein während eines Unfalls bei Erprobung neu eingeführter Gewehrgranaten schwere Verletzungen. Dabei wurde nicht nur er verletzt, sondern ebenso zwei Unteroffiziere und ein Oberfeuerwerker. Es starben darüber hinaus ein Reiter sowie wenig später der damalige Kommandeur der Schutztruppe Oberstleutnant Joachim von Heydebreck.²⁷⁹ Dr. Ernst Berg schenkte bereits nach dem Ausscheiden aus der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika 1897 dem Museum für Völkerkunde eine Sammlung Ethnographica. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Waf-

²⁷¹ Vgl. Wätzold 1910: 316.

²⁷² Vgl. Wätzold 1910: 316.

²⁷³ Vgl. Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts 1906: 147.

²⁷⁴ Vgl. Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts 1906: 127.

²⁷⁵ Vgl. o. V. 1907: 52.

²⁷⁶ Vgl. Husen 2020: 3.

²⁷⁷ Vgl. Husen 2020: 104.

²⁷⁸ Vgl. Reichs-Kolonialamt 1913: 796; Reichs-Kolonialamt 1916: 2.

²⁷⁹ Vgl. o. V. 16.09.2013.

fen.²⁸⁰ Zu dieser Zeit lebte Dr. Ernst Berg in Posen, während sein Vater mittlerweile in der Pleskowstraße in Lübeck gemeldet war.²⁸¹ Die Bindung an das Lübecker Museum hielt noch lange an, wie die zweite Schenkung aus dem Jahr 1930 zeigt. Bergs Spuren verlieren sich 1931 mit einem letzten Eintrag im Berliner Adressbuch.²⁸²

4.3.2. Drews, Wilhelm



Abbildung 27 Wilhelm Drews, o.V. 7. Juli 1918: 91

Wilhelm Drews wurde 1881 in Hamburg geboren, besuchte dort das Wilhelmsgymnasium und trat 1892 ins Kadettenkorps in Plön. Er war von 1900 bis 1906 Offizier der „Marburger Jäger“ im Kurhessischen Jägerbataillon Nr. 11 und trat am 19. Januar mit 24 Jahren 1906 als Offizier des 1. Feldregiments in die Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ein, wo er u.a. in Otavi stationiert war.²⁸³ Eine erste Auszeichnung erhielt er hierbei am 8. August 1907 aufgrund seiner Teilnahme an den Kampfhandlungen mit Jacob Morenga.²⁸⁴ Drews Verbindungen mit Lübeck sind familiär und Spuren seiner Familie und deren Geschichte sind bis heute in Lübeck sichtbar. So wurde Drews Mitte des Jahres 1914 zum Besitzer des Rittergutes Nutteln am Mickowsee bei Brüel, für das sein Großvater und Vorbesitzer des Rittergutes, der Lübecker Heinrich Leo Behnke von Fritz Behn 1913 die bis heute erhaltenen Löwen auf der Burgtorbrücke in Lübeck gießen ließ.²⁸⁵ Zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde er als Hauptmann im 59. Reserveinfanterie-Regiment wiederverwendet.

Drews starb als Träger des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse am 6. Juni 1918 bei Sarcy in der Nähe von Reims und wurde auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Bligny bestattet.²⁸⁶ Aufgrund der engen Verbindung seiner Familie mit Lübeck, wurde ihm auf dem Ehrenfriedhof der Stadt ein Kreuz

²⁸⁰ Vgl. o. V. 11. September 1897: 455. Darunter fanden sich nicht zuletzt Waffen der „Wahehe“, die diesen Bestand im Hinblick auf problematischen Erwerb in den Fokus rücken, da Dr. Berg nachweisbar vom 12.07. bis zum 25.12.1896 an einem Feldzug gegen die Hehe Teilgenommen hatte. (Vgl. Wätzold 1910: 316).

²⁸¹ Vgl. Berg, Carl August Heinrich Dr. med. in: Lübeckisches Adressbuch, Jg. 1897, 26. Sein Vater starb kurze Zeit nach der Schenkung, denn bereits im Jahr 1899 ist für die Pleskowstraße. 7 die Witwe des verstorbenen Dr. Carl Berg gemeldet. (Vgl. Lübeckisches Adressbuch, Jg. 1899, 27).

²⁸² Vgl. Berliner Adressbuch. 1931, Bd. 1, S. 192.

²⁸³ Vgl. o. V. 7. Juli 1918: 91. Zur Stationierung in Otavi vgl. etwa den Eintrag Nr. 6991 im Inventarbuch der Völkerkundesammlung Lübeck.

²⁸⁴ Vgl. Reichs-Kolonialamt 1907: 859. Der Feldkornet der Bondelzwart Morenga gilt als einer der wichtigsten Anführer des Krieges bzw. der Kriege der Nama gegen das Deutsche Reich gelten. Aufgrund seiner taktischen Fähigkeiten gilt er oft als der Begründer des modernen Guerillakampfes, da er nicht auf offene Feldschlachten setzte, sondern auf verdeckten Kampf. Im Bericht der Kriegsgeschichtliche Abteilung über den „Hottentottenkrieg“ wird das 1. Feldregiment, zu dem Drews gehörte, mehrfach im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen erwähnt. (Vgl. zu Morenga etwa einfühend: Drechsler 1967: 95-105 und Nuhn 2000. Zum Einsatz des 1. Feldregiments vgl. Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabs 1907, in Bezug auf Drews v. a. ab: „12. Die Unternehmungen gegen die Bondelzwarts bis zur Vertreibung Morengas“, S. 252-298).

²⁸⁵ Vgl. o. V. 7. Juli 1918: 91 und AHL 04.06-5 Hochbauamt 411, Bl. 1.

²⁸⁶ Vgl. dazu auch den Nachruf im Jahresbericht des Museums für Völkerkunde von 1919: o. V. 15. Juni 1919. Zu der Lokalisierung des Bestattungsortes vgl. die Inschrift des Gedenksteines: „R. d. Eis. Kr. I u. II Kl., Herr d. Ritterguts Nutteln....Beerdigt i. Sa__court. Ruht auf der Kriegsgräberstätte in Bligny.“

errichtet.²⁸⁷ In seiner Dienstzeit für die Schutztruppen war er unter anderem an der Kartographie des Schutzgebietes beteiligt und unternahm hierbei 1909 eine Erkundung in den Hunsbergen im Süden des Schutzgebietes in deren Zuge er Aufnahmen von dieser Gegend anfertigte. Seine Ergebnisse publizierte er 1910 in den Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten.²⁸⁸

4.3.3. Jorns, Gerald Dr. med.

Gerald James Ludwig Jorns wurde am 2. August 1876 in Lübeck geboren. Sein Vater Professor Christian Jorns war Oberlehrer am Lübecker Johanneum.²⁸⁹ Nach einer Militärärztlichen Ausbildung an der Kaiser-Wilhelmsakademie in Berlin von Januar 1898 bis Februar 1902 wurde er im November 1903 nach seiner Promotion im Juli desselben Jahres zum Assistenzarzt befördert und diente zuletzt im Infanterie-Regiment von Alvensleben (6. Brandenburgisches) Nr. 52.²⁹⁰ Vom 19. Oktober 1904 bis zum ersten Januar 1907 war er schließlich Sanitätsoffizier bei der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika. Zunächst als Truppenarzt in der 2. Ersatzbatterie bzw. 2. Feldartillerie-Abteilung, im Etappenlazarett Okahandja, Hilfsarzt des Garnisonsarztes in Swakopmund und schließlich stellvertretender Chefarzt im Etappenlazarett Omaruru.²⁹¹ Seine Zeit in der Schutztruppe, nur wenige Tage nach dem „Vernichtungsbefehl“ von General von Trotha am 2. Oktober und dem Beginn der systematischen Absperrung der Omaheke, fällt daher in die Hochphase des Genozides an den Herero. Es folgte eine Beförderung zum Oberarzt im Dezember 1905 und eine Auszeichnung am 20. März 1906. Aufgrund einer Verwundung oder Erkrankung verließ Jorns am 25. August 1906 die Kolonie und trat am 31. Dezember 1906 aus der Schutztruppe aus und wurde zum 1. Januar 1907 als Oberarzt beim Infanterie-Regiment Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162 angestellt. Jorns war in der Folgezeit u.a. in das Städtischen Krankenhaus (Innere Abteilung) in Altona kommandiert.²⁹² Gerald Jorns starb am 4. Januar 1937 in Hamburg Altona im Alter von 60 Jahren.²⁹³

4.3.4. Kulow, Elisabeth

Elisabeth Anna Klara Kulow wurde am 06. Juni 1888 „zu Adolfsruhe“²⁹⁴ geboren. Am Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte in den deutschen Kolonien ein großer Bedarf an Krankenpflegepersonal.²⁹⁵ Vor allem Hebammen waren von Seiten der europäischen Bevölkerungen sehr stark nachgefragt und Kulow entschloss sich schließlich für eine Arbeit als Hebammschwester des Deutschen Roten Kreuzes in den deutschen Kolonien.²⁹⁶ Die Schwestern wurden hierfür sowohl in der Charité als auch in den Frauenkliniken verschiedener Universitäten in Geburtshilfe ausgebildet. Kulow machte eine solche Ausbildung zwischen 1908 und 1909 in der Universitätsfrauenklinik in Delitzsch und wurde hierbei

²⁸⁷ Fick 2010: 49.

²⁸⁸ Vgl. Drews 1910; Moser 2007: 142-144.

²⁸⁹ Wätzold 1910: 494.

²⁹⁰ Vgl. Wätzold 1910: 494.

²⁹¹ Vgl. Husen 2020: 135.

²⁹² Vgl. Wätzold 1910: 494; Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts 1906: 186.

²⁹³ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, 332-5_5094, Sterbefälle Standesamt Altona II Band 1, 01.01.1937 - 11.06.1937, Urkunde Nr. 10.

²⁹⁴ Die Ortschaft ließ sich nicht sicher lokalisieren.

²⁹⁵ Vgl. Schweig 2012: 35.

²⁹⁶ Vgl. Schweig 2012: 73.

finanziert von der Abteilung Halle des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien.²⁹⁷ Nach der Ausbildung wurde sie nach Gobabis in Deutsch-Südwestafrika entsandt, wo ein Hospital existierte, Kulow aber auch für die Farmen der gesamten Region zuständig war. Ihre Ausreise fand am 27. Oktober 1909 statt und am 13. Dezember 1909 trat sie schließlich ihren Dienst in Gobabis an.²⁹⁸ Wie sehr sie nachgefragt war zeigt, dass sie einen ersten „Heimaturlaub“ im November 1912 nicht antreten konnte, da sie in einer entlegenen Farm eingesetzt war.²⁹⁹ Erst am 12. Dezember 1912 trat sie schließlich die Heimreise an mit der expliziten Anweisung in Gobabis auch danach weiter eingesetzt zu werden.³⁰⁰ Kulow entschloss sich zwar Mitte 1913 für eine erneute Ausreise in die Kolonien Sie entschied sich allerdings nicht mehr für Deutsch-Südwestafrika und Gobabis, sondern für Kamerun, wo sie in Jaunde eingesetzt wurde.³⁰¹ Wie die viele Deutschen während des ersten Weltkrieges Anfang 1916 in Spanien interniert, nachdem sie bereits im Mai 1915 nach Ebolowa geflohen war.³⁰² Kulow kam dabei zusammen mit anderen Schwestern des „Genfer Kreuzes“ nach Saragossa.³⁰³ Am Ende des ersten Weltkrieges befand sich Kulow bereits wieder in Deutschland. Wurde ihr bei der Ausreise aus Deutsch-Südwestafrika noch beste Gesundheit attestiert, so befand sie sich nun mit einer schweren Erkrankung im Allgemeinen Krankenhaus Lübeck wieder und ließ am 26. Oktober 1918 ihren letzten Willen protokollieren, der von einer Oberschwester des Krankenhauses bezeugt wurde.³⁰⁴ Die Schenkung an das Lübecker Museum fällt in eine Zeit nach ihrer Krankheit und vor einer weiteren Ausreise, die sie am 30. September 1921 antrat. Diesmal allerdings in den kleinen Ort Heeg im niederländischen Westfriesland.³⁰⁵ Möglicherweise war Kulow in der nachfolgenden Zeit wieder in Berlin, denn fast zwei Jahre später, am 19. Juni 1923, reist die aus Berlin kommende Schwester Kulow über Hamburg nach Amerika aus. Sie reist dabei in dritter Klasse auf dem Postdampfer der „Hamburg-Amerika-Linie“ Mount Clinton, nach New York mit dem Ziel „Altona“ in den USA.³⁰⁶ Hier verliert sich bislang ihre Spur.

²⁹⁷ O. V. Juni 1910: 72.

²⁹⁸ O. V. November 1909: 162.

²⁹⁹ BArch, R 151F 82615, Bl. 1-3.

³⁰⁰ BArch, R 151F 82615, Bl. 59.

³⁰¹ O. V. Juni/Juli 1913: 78.

³⁰² Schweig 2012: 190. Dieser Nachweis findet sich in einer biographischen Aufzeichnung der Schwester Grete Kühnhold, die ihre Aufzeichnungen über ihre Jahre in der Kolonie Kamerun 1917 veröffentlichte. (Kühnhold 1917).

³⁰³ Reichs-Kolonialamt 1916: 211.

³⁰⁴ In diesem Testament setzte Schwester Kulow ihre Schwester Elfriede Kulow, sowie ihre Tante Anna Kulow als Erben ein. Beide wohnten in Berlin O 34 Petersburgerstraße 77 wobei der Vater wegen seiner guten Vermögenslage ausgenommen wurde. (AHL, 1444/1937: Bl. 6-7).

³⁰⁵ AHL, 1444/1937: Bl. 2.

³⁰⁶ Staatsarchiv Hamburg, 373-7 I_VIII A 1 Band 298 Listen der direkten und indirekten Auswanderer, S. 1552 (Mikrofilm: 741-4 Fotoarchiv, K 1849).

4.3.5. Thiel, Wilhelm

Wilhelm Heinrich Bruno (Willy) Thiel wurde am 1. Januar 1881 in Schwartau geboren. „Willy“ war der zweite Sohn des Lübecker Fabrikanten Heinrich Thiel und Lina (Elise Wilhelmine Caroline) Thiel, geb. Hees.

Nach Umzug und Besuch des Katharineums in Lübeck begann Thiel ab August 1900 im Niedersächsi-



Abb. 28: Willy Thiel, aus: o. V. 25. September 1915: 305.

schen Feldartillerie Regiment Nr. 46 eine Offizierslaufbahn und trat schließlich am 13. Dezember 1904 als Leutnant in die Schutztruppe für deutsch-Südwestafrika ein.³⁰⁷ Thiel war während der Zeit seines Dienstes in der Schutztruppe in der 4. Fuhrpark Kolonnen Abteilung eingesetzt.³⁰⁸ Da die Frage der Versorgung der Truppen in den für Europäer schwer zugänglichen und strukturell von der Kolonialmacht schlecht erschlossenen Gebieten von elementarer Bedeutung war, befand sich Thiel damit in der Etappe an einer für die Kampfhandlungen der Schutztruppe entscheidenden Stelle. Entsprechend der Bedeutung von Versorgung und Logistik fand Thiel zusammen mit anderen Soldaten, explizite Belobigung für seinen Einsatz im Rahmen der sogenannten „Operation Hartebeestmund“ 1905.³⁰⁹ Eine erste Auszeichnung folgte am 20. März 1906. Noch im gleichen Jahr sollte Thiel die Heimreise aufgrund einer Verwundung oder Erkrankung antreten um schließlich wieder in das Feldartillerie-Regiment Nr. 46 einzutreten.³¹⁰ Es folgte ein obligatorischer

Besuch am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin und schließlich ein erneuter Dienst bei der Schutztruppe in Kamerun, wo er in Banjo, Soppo, Ngaundere und Garoua stationiert war. Ab März 1914 hatte er zuletzt im Rang eines Hauptmanns in Ngaundere die Stellung eines Militärresidenten inne.³¹¹ Die beiden Lübecker Günther Tessmann und Thiel trafen sich im Januar 1915 in Kamerun. Tessmann beschreibt Thiel hierbei bereits als krank.³¹² Wenige Monate später starb Thiel in Garoua am 03.04.1915 an einem Herzleiden.³¹³ Hauptmann Thiel wurde auf dem Ehrenfriedhof in Lübeck ein Gedenkkreuz errichtet.³¹⁴

³⁰⁷ Hoffmann 2007a: 191.

³⁰⁸ Hoffmann 2007a: 191.

³⁰⁹ Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabes 1907: 251. Die Kampfhandlungen der sogenannten „Operation Hartebeestmund“ gilt oft als eine der Höhepunkte der Guerillataktik gegen die deutschen Truppen, als dessen Folge die Kampfhandlungen gegen den Jacob Mornega zunächst nicht weitergeführt werden konnten, nicht zuletzt aufgrund von Versorgungsproblemen. (Vgl. etwa Nuhn 2000: 195-208 und Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabes 1907: 231-251).

³¹⁰ Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes 1906: 131, 185, 632.

³¹¹ Hoffmann 2007a: 191. In Thiels Nachruf in den Lübeckischen Blättern findet sich für diese Zeit der Hinweis auf Strafexpeditionen in Kamerun, wenn dort geschrieben wird: „In Afrika zeichnete sich der junge Offizier in hervorragender Weise bei der militärischen Verwaltung des Landes und verschiedenen kriegerischen, zur Sicherung der Ordnung unternommenen Expeditionen aus.“ (o. V. 5. September 1915: 503).

³¹² Vgl. Dinslage 2015: 270–271.

³¹³ Vgl. Hoffmann 2007a: 192.

³¹⁴ Vgl. Fick 2010: 52.

4.4. Die Objekte

4.4.1. Schenkungen Berg

1930 schenkte Dr. Ernst Berg dem Lübecker Museum für Völkerkunde eine Sammlung von 39 Gegenständen, die den Herero zugeordnet wurden und laut Inventarbuch vom „Waterberg“ stammten. 32 dieser Objekte sind bis heute erhalten.³¹⁵

Dabei handelt es sich um vor allem um Trachtbestandteile der Herero Frauen, eine Trommel, zwei Keulen, sowie Schalen und Töpfe, die mit der Verwendung von Milch bzw. Sauer Milch oder Butter in Verbindung standen. Die Trachtbestandteile aus Eisen und Straußeneischale weisen generell eine Patina und Abnutzungsspuren der Lederbestandteile auf und sind z. T. beschädigt. Ein „Frauen-Leibschmuck“ aus Eisenperlen mit der Nr. 30.19:10 ist an einigen Stellen versetzt (oder evtl. ausgebessert) mit Perlen aus Holz, Blütenköpfen oder einem anderen Material. Eine Ausnahme bildet das Mieder mit der Nr. 30.19:3, der einen eher ungebrauchten Eindruck macht, jedoch sehr stark beschädigt ist. Auch die Standtrommel, sowie die zwei erhaltenen „Buchbehälter“ aus Schildkrötenpanzer zeigen Abnutzungsspuren und Gebrauchsspuren, letztere Objekte nicht zuletzt durch eine Patina im inneren der Schildkrötenpanzer. Einen deutlichen Kontrast dazu bilden die Gefäße aus Holz und die beiden Holzkeulen, die trotz Beschädigungen generell nicht nur ungenutzt, sondern z. T. einen neuwertigen Eindruck machen. Die klare Ausnahme bildet hierbei ein „Butterbehälter“ mit Lederdeckel (Inv. Nr.: 30.19:15), der nicht nur Risse in der Gefäßwand aufweist, sondern auch einen stark sauren Geruch. In dem Behälter fanden sich zudem ein zerscherbtes Straußenei, Zeitungspapier, ein Handbeschriebenes Etikett: „*Waterberg Gegend 1903*“, sowie ein bedrucktes Holzstäbchen mit Bändsel: „*Julius Vogt; Lübeck; Germania Drogerie Königsstr.*“

4.4.2. Schenkungen Drews

Nur wenige Monate nach dem Tod von Wilhelm Drews im Juni 1918 wurde von seiner Schwester Marga (Erna Ellen Elise) Drews dem Museum aus dem Nachlass des verstorbenen eine Sammlung aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika übereignet.³¹⁶ Die Sammlung bestand aus insgesamt 149 Objekten der „*Ovambo*“, „*Herero*“, „*Hottentotten*“ und „*Buschmänner*“³¹⁷ und 36 Objekte der „*Iku Buschmänner*“,³¹⁸ die Drews dem Museum vmtl. aus Otavi zu Lebzeiten zukommen ließ.³¹⁹ Darunter eine Felszeichnung (Ritzzeichnung) einer Gemsbockspur, die der Felsenkunst der San zugeordnet werden kann. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wurde dieses Fragment von Drews im Zuge seiner

³¹⁵ Hansen 9. August 1931: 523.

³¹⁶ Vgl. Karutz 15. Juni 1919: 311.

³¹⁷ 18.5:1–58; 18.6:59–18.6.87. Diese Objekte stammten aus seinem Nachlass.

³¹⁸ 6991–7001.

³¹⁹ Vgl. o. V. 2. März 1913: 143. Einige Objekte des Nachlasses wurden in Lagos, Westsudan und der Westafrikanische Küste verortet, wobei Westsudan den westlichen Teil des mittleren Afrikas zwischen dem tropischen Urwald und den Wüstengebieten des Nordens bezeichnete, hier vmtl. Nordkamerun.

kartographischen Arbeiten in den Hunsbergen erworben wurden. Zehn Objekte wurden den Hereros zugeordnet. Dabei handelte es sich neben der obligatorischen „Frauhaube“³²⁰ um Schmuck, Schildkrötenpanzer, bzw. „Buchbüchsen“, eine Keule³²¹. Lediglich 57 dieser Objekte sind bis heute erhalten und nur zwei „Armereifen“ aus Eisen können den Herero zugeordnet werden.

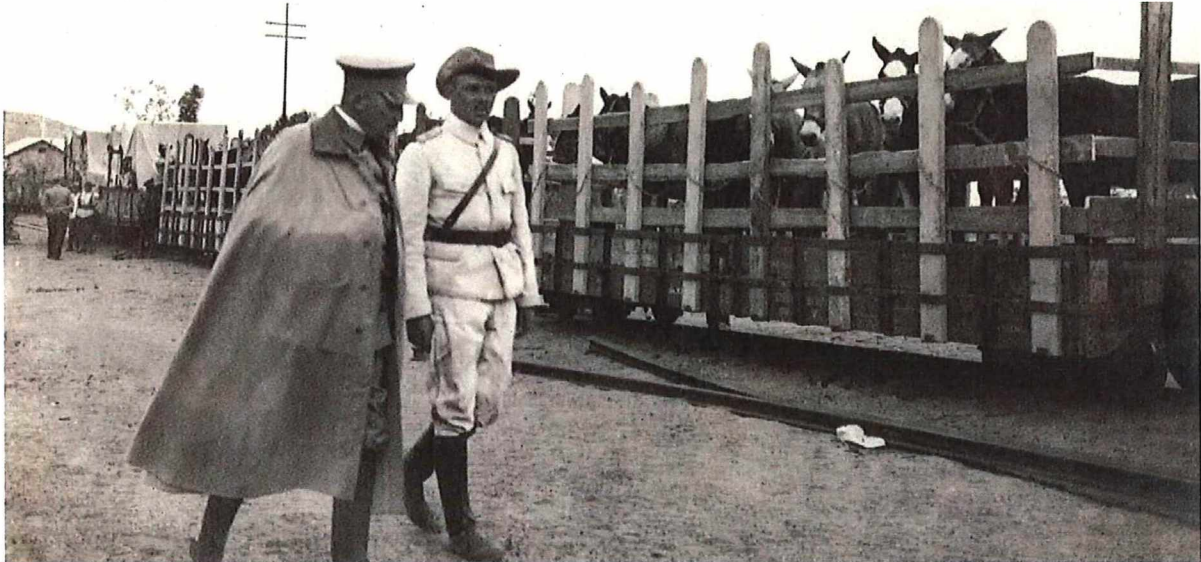


Abb. 29: Major Franke und Wilhelm Drews in Okahandja 1911. Foto: Eugen Duderstadt

4.4.3. Schenkungen Jorns

1906 schenkte Dr. Gerald Jorns dem Museum während eines Heimaturlaubes aufgrund einer Verwundung oder Erkrankung eine Sammlung von 29 Objekten aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, die er laut des Inventarbuches des Museums aus dem Feldzug gegen die Herero und Nama mitgebracht habe. Die Objekte wurden dabei ausnahmslos den Herero zugeordnet. Dabei handelte es sich nicht nur um Eisenschmuck, Kopfhäuben, Ketten aus Straußeneierschalen, Schalen und Becher aus Holz, eine große Kalebasse, sowie eine „Buchbüchse aus Schildkrötenschale“, eine Keule, ein Pfeil und eine „Schnupftabakdose“, sondern auch um zwei „guterhaltene Hereroschädel (Zahndeformationen!)“³²², die noch im selben Jahr in der Afrikanischen Abteilung des Museums zusammen mit anderen Ethnographica aus der Region ausgestellt wurden.³²³ Der Verbleib der Schädel ist unbekannt, sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Bombardierung des Museums 1942 vernichtet.

Von den übrigen Objekten finden sich heute noch vor allem Trachtbestandteile aus Eisen, drei Holzgefäße, die große Kalebasse, sowie die „Schnupftabakdose aus einer Patronenhülse“ im Bestand der Sammlung. Dabei weisen die Kalebasse, die „Schnupftabakdose“ sowie Trachtbestandteile leichte Gebrauchsspuren auf. Mit Ausnahme eines Holzbeckers, der leichte Gebrauchsspuren und eine für

³²⁰ 18.5:4.

³²¹ 18.5:36.

³²² O. V. 14. Juli 1907: 375.

³²³ Vgl. o. V. 9. Dezember 1906: 723.

die lokale Bevölkerung typische Ausbesserung eines Risses in der Becherwand aufweist, scheinen die übrigen Gefäße nicht im Gebrauch gewesen zu sein.

4.4.4. Schenkungen Thiel

Wilhelm Thiel schenkte dem Lübecker Museum für Völkerkunde zu Lebzeiten vor allem Ethnographica aus Kamerun, zu denen über seinen Vater Heinrich nach seinem Tode zunächst 1922 noch weitere aus seinem Nachlass hinzukamen.³²⁴ Dabei bestand der Nachlass neben „Bali-Pfeifenköpfen“, die heute klar als Touristenware identifiziert werden können,³²⁵ vor allem aus Waffen. So typisch das Sammeln von Waffen gerade für Militärs ist, so ungewöhnlich ist eine Sammlung von insgesamt sechs Schusswaffen. Dabei handelte es sich um fünf „alte englische Gewehre“³²⁶, deren regionale Zuordnung unklar ist und einem „Gewehr mit Medizinen“³²⁷, wobei es sich hierbei vmtl. insgesamt um Waffen aus Kamerun handelt.

Einige Objekte dieser Schenkung wurden auch dem „Sudan“ zugeordnet. Eine Lokalisierung, die jedoch zu dieser Zeit das gesamte mittlere Afrika zwischen dem tropischen Urwald und den Wüstengebieten des Nordens bezeichnet.³²⁸

Ein weiterer Nachlass von Thiel wurde 1945 verzeichnet. Die insgesamt acht Objekte umfassende Sammlung von Wilhelm Thiel bestand vor allem aus Blankwaffen aus dem Kaukasus, der Türkei, Nordafrika und Polen. Auch hier fanden sich zwei Schusswaffen, die dem „Herero-Feldzug“ zugeordnet wurden. Die beiden Waffen bilden ebenfalls die einzigen beiden Objekte von Thiel, die mit seiner Zeit in Deutsch-Südwestafrika im Zusammenhang stehen. Beide Waffen sind bis heute erhalten.

4.4.5. Schenkungen Kulow

Schwester Elisabeth Kulow schenkte dem Museum für Völkerkunde Lübeck 1920 eine 33 Objekte umfassende Sammlung von Gegenständen aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Insgesamt 15 dieser Gegenstände sind heute noch erhalten.

Das Gros der Gegenstände wurden dabei den Herero zugeschrieben. Sieben Objekte den Ovambo und zwei den so genannten „Buschmännern“, bzw. San. Bei einem „Schurz“ und drei „Frauenschurze“, die den Herero zugeschrieben wurden, findet sich zusätzlich als Erwerbort der Eintrag „Caprivi-Zipfel“. Zwei der letzteren sind erhalten.³²⁹ Ein Objekt (20.19.2) konnte 1920 keiner Ethnie zugeordnet werden, während es heute als Divinationshölzer der San identifiziert werden könnte. Aber auch die Zuordnung einiger anderer Objekte war bei Inventarisierung offenbar nicht klar und wurde mit einem Fragezeichen versehen. Die Objekte weisen augenscheinlich leichte Verschmutzungen auf und zeigen grundsätzlich Spuren, die nur auf kurzen Gebrauch hinweisen. Schwester Kulow schenkte je-

³²⁴ Vgl. o. V. 19. August 1917: 416; Sack 19. August 1923: 377.

³²⁵ Poser/Baumann 2016: 209.

³²⁶ Inv. Nr.: 22.1:6.

³²⁷ Inv. Nr. 22.1:7.

³²⁸ Schnee 1920: 434.

³²⁹ Inv. Nr. 20.19:6a und b.

doch nicht nur Gegenstände aus der materiellen Kultur der Herero, Ovambo und San sondern ebenfalls menschliche Überreste, die unten näher behandelt werden.

4.4.6. Menschliche Überreste

Unter der Inv. Nr. 20.19:1 schenkte die Hebammenschwester Elisabeth Kulow 1920 dem Museum für Völkerkunde zu Lübeck ein Ensemble von menschlichen Überresten, das verzeichnet wurde als:

*„1 Schädel u. 2 Unterkiefer; Deutsch-Südwest Afrika, Herero?; Geschenk v. Schwester Elisabeth Kulow, Lübeck 1920“.*³³⁰

Zu dieser Zeit war der erste Leiter des Museums Dr. Richard Karutz noch im Amt allerdings wurde der Eintrag in das Inventarbuch nicht von Karutz vorgenommen. Darüber hinaus fanden sich keine Haken an dem Eintrag, was darauf hindeutet, dass die menschlichen Überreste in Zuge der Reinventarisierung nach dem 2. Weltkrieg zunächst nicht aufzufinden waren. Zum Zeitpunkt der Bearbeitung³³¹ fanden sich unter dieser Inventarnummer zwei zusammengehörige Unterkieferknochenfragmente (Rechtes Gelenk und Unterkieferknochen ohne rechtes Gelenk), ein Halswirbel (Atlas) und ein Zahn. Eindeutig identifizierbar ist aber nur der Unterkiefer, auf dem die Inventarnummer verzeichnet ist. Die Zuordnungen des Wirbels und Zahns zu diesem Ensemble könnten auch nach 1945 erfolgt sein und ist damit grundsätzlich in Frage zu stellen, zumal sie nicht im Inventarbuch erwähnt werden. Anders als verzeichnet fand sich kein Schädel in diesem Ensemble mehr. Aus diesem Grund wurde für die Untersuchung ein nach 1945 fälschlich unter der Nummer 7455 inventarisiertes Calvarium mit passendem Unterkiefer betrachtet, durch den das Ensemble wieder den ursprünglichen Angaben entsprechen würde. Diese Zuordnung bleibt spekulativ, wird aber durch die Tatsache gestützt, dass kein anderer Schädel, auf den diese Beschreibung passt, in den Inventarbüchern aufgeführt ist. Alle dort aufgeführten Schädel sind entweder noch vorhanden oder bereits vor 1945 abgegeben worden. Möglich wäre lediglich, dass es sich um einen der Schädel aus der Sammlung Jorns handelt. Dann allerdings wären es ebenfalls Gebeine aus Namibia. Nicht zuletzt aufgrund der Zuordnung „Herero?“ wurde das Ensemble im Rahmen des Projektes am 5. März 2020 von Frau Dr. Birgit Großkopf anthropologisch untersucht und bewertet.

Hierbei wurde zunächst bestätigt, dass das Calvarium mit der falschen Inventarnummer tatsächlich mit dem zugeordneten Unterkiefer übereinstimmt. Der Schädel ist weitestgehend Intakt und weist nur wenige Beschädigungen auf, die postmortal entstanden sind und auf Liege- oder Transportschäden hinweisen könnten.³³² Fehlende Zähne im Ober- und Unterkiefer³³³ sind ebenfalls postmortale Verluste. Der Schädel weist darüber hinaus keinerlei Anzeichen für Zahnmanipulationen auf, die einen Hinweis auf eine ethnische Zugehörigkeit als „Herero“ geben könnten. Dem entsprechend erscheint es auch wenig plausibel, dass es sich um einen Schädel aus der Sammlung Jorns handelt, für die explizit von entsprechenden Deformationen die Rede ist. Die verbleibenden Unterkieferfragmente gehören ebenfalls zusammen und waren wie der Schädel im Boden gelagert. Auch dieser ungewöhnlich kleine Unterkiefer ist menschlich und stammt von einem jugendlich verstorbenen Individuum.

³³⁰ Inventarbuch der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck: 20:19.1. a-c- Anthrop.

³³¹ Dezember 2019.

³³² Leichte Beschädigung des dünnen Knochens des *Os nasale*. (Vgl. Großkopf/Schütte 2020: 3).

³³³ Oberkiefer: 13-24; Unterkiefer: 15 u. 18. (Vgl. Großkopf/Schütte 2020: 3).

um. Auch hier fanden sich keine Hinweise auf Zahnmanipulationen.³³⁴ Der Halswirbel (Atlas) war ebenfalls kein Oberflächenfund, gehört nicht zu dem Schädel und nicht zu dem zweiten Unterkiefer, sondern stammt vielmehr von einem weiteren, eher großen Individuum.³³⁵ Der Zahn passt ebenfalls nicht zu einem anderen Kiefer der menschlichen Überreste in dem Ensemble und bleibt unspezifisch. Grundsätzlich kann daher festgestellt werden:

„Der vollständige Schädel, der Unterkiefer sowie der Halswirbel scheinen aufgrund der Unterschiede der Verfärbungen und der Oberflächentextur eher nicht an der gleichen Fundstelle gesammelt worden zu sein. Es handelt sich zudem nicht um Oberflächenfunde, die z.B. in der Wüste aufgesammelt worden sind.“³³⁶

Im Hinblick auf den Schädel verdeutlichte die Untersuchung darüber hinaus:

„Das Individuum war männlich und ist im Alter von etwa 40 (bis maximal 50) Jahren verstorben. Es war begraben, da der Schädel typische Verfärbungen einer Bodenlagerung aufweist, zur Liegezeit kann keine Aussage getroffen werden. Hinweise zur Todesursache liegen nicht vor, es finden sich keine Anzeichen für Gewalteinwirkung oder Manipulationsspuren.“³³⁷

Nicht erst das anthropologische Gutachten verdeutlicht, dass dieses Ensemble in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit darstellt. So sind es nach bisherigem Kenntnisstand über den historischen Bestand der Sammlung die einzigen menschlichen Überreste die von einer Frau aus den Kolonien in den Bestand des Lübecker Museums gelangt sind und darüber hinaus eine der wenigen Schenkungen, die genuin von einer Frau angelegt wurde und nicht etwa die Schenkung eines Nachlasses, die Sammlung eines Ehemannes oder eines anderen, meist männlichen Familienmitgliedes.³³⁸ Auch ein Blick in die Bestände anderer völkerkundlicher Museen – so lässt sich vermuten - wird diese Schenkung von menschlichen Überresten aus einem kolonialen Kontext zumindest als Seltenheit stehen lassen. Aufgrund der mangelnden Informationen zum Erwerb der menschlichen Überreste kann lediglich über plausible Hintergründe nachgedacht werden.

Die Frage nach der Herkunft der menschlichen Überreste wirft darüber hinaus weitere Fragen auf. Aufgrund der Untersuchung ist zunächst deutlich, dass es sich bei dem Schädel nicht um ein Präparat handelt, wie sie etwa im Zusammenhang mit dem Genozid zuhauf angefertigt und transferiert wurden. Gerade da die menschlichen Überreste an verschiedenen Orten unter der Erde waren (was nicht zwangsläufig bedeutet, dass sie bestattet waren) eröffnet sich die Frage, ob diese Objekte in einem Zusammenhang mit einem „touristischen“ Handel von menschlichen Überresten stehen. Kulow könnte in Gobabis selbst die menschlichen Überreste erworben haben, entweder auf Anfrage oder bei einem lokalen Händler. Hier stellt sich trotz allem die Frage nach den Orten, in denen sie ausgegraben wurden und von wem. Dabei muss darüber hinaus nicht Gobabis der Erwerbort gewesen sein. Da Kulow einige Objekte laut des Eintrages des Inventarbuches im Caprivizipfel erworben hat, ist es möglich, dass auch die menschlichen Überreste in einer völlig anderen Gegend erworben wurden, womit noch in keinem Fall die Frage geklärt wäre, wo die menschlichen Überreste begraben

³³⁴ Vgl. Großkopf/Schütte 2020: 6–7.

³³⁵ Vgl. Großkopf/Schütte 2020: 7.

³³⁶ Großkopf/Schütte 2020: 8.

³³⁷ Großkopf/Schütte 2020: 6.

³³⁸ Unbenommen davon ist selbstverständlich die Frage, wer hinter einer Sammlung steht, selbst wenn ein Ehemann als Schenker aufgeführt wird.

lagen. Eine weitere Möglichkeit wäre eine Vermittlung über die medizinischen Netzwerke vor Ort, in die Kulow als Hebammenschwester eingebunden war. Und nicht zuletzt die Möglichkeit, dass sie die menschlichen Überreste auf einer der Farmen erwarb, auf denen sie sich nachweislich aufhielt.³³⁹ Etwa als Geschenk für ihre Dienste als Hebamme oder auch hier als Kauf. Abseits von der Frage nach Frauen als Sammlerinnen von Ethnographica zur Zeit des europäischen Kolonialismus, scheint für Kulow ein Interesse an menschlichen Überresten zunächst plausibel. Allem voran aufgrund ihres „medizinischen“ Hintergrundes als Hebammenschwester, der eine Ausbildung in Krankenpflege vorausging. Vor allem die Schwestern, die vom „Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien“ ausgebildet waren, genossen entsprechend der besonderen Anforderungen in den Kolonien eine deutlich anspruchsvollere Ausbildung, mit der die Schwestern im Unterschied der Schwestern im Deutschen Reich in die Lage versetzen sollte, auch ohne Arzt auszukommen.³⁴⁰ Im besonderen Maße galt dies für die Schwestern, die wie Kulow in den Universitätskliniken für Geburtshilfe qualifiziert und in der Lage versetzt wurden, etwa auch auf entlegenen Farmen auch ohne Ärztliche Unterstützung bei komplizierten Fällen Geburtshilfe leisten zu können. Hebammenschwestern wie Kulow bekamen daher vor der Reise an ihren Einsatzort ein entsprechendes Instrumentarium und Wissen gestellt das sonst nur Ärzten vorbehalten war.³⁴¹ Für Schwestern wie Kulow kann in jedem Fall ein Interesse und eine Kenntnis der „Materie Mensch“ sowie ein Einblick in die zeitgenössischen medizinischen Diskurse unterstellt werden, welche ein persönliches Interesse an der Sammlung von Schädeln plausibel erscheinen lassen.

³³⁹ Vgl. Kap. 3.3.4.

³⁴⁰ Schweig 2012: 37.

³⁴¹ Schweig 2012: 38.

4.5. Bilanz und Ausblick



Abb. 30: Oben: Neuwertig erscheinender Ekori, Sammlung Kulow (Inv. Nr.: 20.19:13); unten: ungenutztes Holzgefäß, Sammlung Jorns (Inv. Nr.: 5670c)

Im Gegensatz zu der sehr gut dokumentierte Sammlung Tessmann finden sich zu den hier untersuchten Sammlern in keinem Fall genauere Hintergrundinformationen zu der Frage, wo genau die Objekte erworben wurden, in welcher Situation dies stattfand, wer der Verkäufer, Schenker oder Tauschpartner war, wenn die Objekte nicht auf den Schlachtfeldern aufgesammelt wurden und nicht zuletzt in welchem Verhältnis die Transaktion stattfand, wenn es einen Handelspartner oder Schenker gab. Die Eintragungen im Inventarbuch halten sich dabei mit wenigen Ausnahmen oft sehr allgemein bei „Deutsch-Südwestafrika“ und selbst die Eingrenzung zweier „Fraenschurze“ von Kulow auf den „Caprivi-Zipfel“ als Erwerbssort, ist letztlich noch immer eine grobe Lokalisierung. Bei Dr. Jorns findet sich der Zusatz in den Bemerkungen „Aus dem Feldzuge mitgebracht“ und bei den 1945 nach- oder neuinventarisierten Gewehren von Thiel als regionaler Bezug: „Herero Feldzug“. Eine genauere Verortung der Objekte findet sich lediglich bei Dr. Berg. Laut des offiziellen Jahresberichtes des Museums: „Eine Sammlung von Gegenständen der Herero vom Waterberg“³⁴² Letzteres wird bestätigt durch den Fund eines handgeschriebenen Etiketts mit der Aufschrift „Waterberg Gegend 1903“, das sich in dem Objekt befand und einen Datierungshinweis für einen Erwerb zumindestens für einen Teil der Objekte einige Monate vor dem Genozid liefert.³⁴³ Berg selbst reiste am 31. März 1903 in die Kolonie aus, womit das erste Viertel des Jahres 1903 als Erwerbszeit ausgeschlossen werden kann. Ein Augenschein auf die erhaltenen Objekte der untersuchten Bestände lieferte allerdings nicht nur Erkenntnisse sondern warf weitere Fragen auf. So erwies es sich als auffällig, dass viele Objekte lediglich eine leichte Patina vor allem aber die meisten Holzobjekte nahezu keine Gebrauchsspuren aufwiesen. Manche dieser Objekte wirken im Gegenteil nahezu neuwertig, andere zeigen erhebliche Beschädigungen, wobei nicht klar ist, wann diese entstanden sind. Aber auch ein von Schwester Kulow erworbener Ekori, weist nur wenig Abnutzungspuren auf. Dabei finden sich in jeder untersuchten Sammlung Beispiele für offensichtlich unbenutzte, oder nur sehr kurz genutzte Gegenstände. Objekte, die vielleicht gar nicht für den eigenen Gebrauch gedacht waren, sondern direkt an Europäer veräußert wurden und schließlich unter der Kategorie „Herero“ oder „Hottentotten“ in den Bestand der Sammlung aufgenommen wurden. Hierbei ist nicht klar, wann diese ethnischen Zuschreibungen mit den Objekten verbunden wurden und von wem diese vorgenommen wurde.

³⁴² Hansen 9. August 1931: 523.

³⁴³ Zusammen mit einem zerscherbten Straußenei und einem bedruckten Holzstäbchen mit Bändsel: „Julius Vogt; Lübeck; Germania Drogerie Königsstr.“.



Abb. 31: „Herero“ Armspangen, Sammlung Drews (Inv. Nr.: 18.5:6a und b)

Konnte ein durchreisender Europäer überhaupt verschiedene „Ethnien“ seiner Handelspartner eindeutig identifizieren? Und war er sich der Tatsache bewusst, dass ein einheimischer Händler nicht zwangsläufig aus der Gruppe stammen musste, in der das Objekt gefertigt wurde? War es vielleicht deutsche Zwischenhändler, die diese Zuschreibungen vorgaben? Oder wurden die Objekte in dem Lübecker Museum nach Vergleichsobjekten eingeordnet? Dabei ist die Vorstellung, dass nur Hereros ihre vermeintlich „typischen Hereroobjekte“ herstellen können einer eurozentrischen Vorstellung verhaftet und ignoriert die *agency* der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gänzlich. In jedem Fall gilt es daher die Identifizierung als „Herero“-Objekte nicht unkritisch zu übernehmen. So zeigt ein Blick in den Bestand anderer Museen darüber hinaus, dass Objekte, wie die bereits erwähnten „Frauenschurze“ von Kulow, anderen Ethnien zugeordnet wurden.³⁴⁴ Gleiches gilt für die zwei eisernen „Armreifen“ mit dem Label „Herero“ von Drews und vor allem für die erhaltenen Holzbehälter, von denen sich in vielen Sammlungen ähnliche Exemplare finden. Im Kontrast dazu bestand bei den Trachtbestandteilen und den Ekoris auch in anderen Museen kaum Zweifel, dass es sich um Objekte der Herero, genauer um Trachtbestandteile der „Hererofrauen“ handelte. Die Tatsache, dass solche weiblich konnotierte „Herero-Objekte“ in allen hier behandelten Sammlungen dominieren, lässt die Frage nach möglichen Präferenzen der Sammler zu. Es muss zudem auffallen, dass gerade die Gegenstände, die in anderen kolonialen Zusammenhängen gerade von Militärs verstärkt gesammelt wurden im Hinblick auf die Herero und „Hottentotten“ verhältnismäßig unterrepräsentiert sind: Waffen. Und nahezu keine moderne Feuerwaffen, sondern eher Keulen. In der Kleidung wie der Bewaffnung zeichneten diese Sammlungen also schon damals ein stereotypes Bild jener Kulturen, das längst nicht mehr der Realität entsprach umso mehr aber der kolonialen Propaganda. Die meisten Objekte der untersuchten Bestände zu den Herero ähneln sich zudem. Zumeist handelt es sich um Schmuck und zumeist weibliche Trachtbestandteile aus Leder und Eisen, Schildkrötenpanzer und Straußeneischalen und nicht zuletzt immer wieder die charakteristischen Ekoris. Dazu „Hausrat“ und die Keulen als Vertreter der Waffen. Die Häufung dieser immer gleichen und aus Sicht der Indigenen oft auch „veralteten“ Objekte, die am Vorabend, während oder in der unmittelbaren Folgezeit des Völkermordes an den Herero und Nama gesammelt wurden, werfen Fragen auf. Etwa, inwieweit es sich bei diesen Objekten um Raubgut handelt, welche die Sammler erbeuteten, oder ob es sich um Gegenstände handelt, denen von indigener Seite ein Warenstatus zugeschrieben wurde. Ältere Objekte also, die Teil eines Marktgeschehens waren auch neue, die als Reaktion auf eine europäische Nachfrage produziert wurden.

Umso mehr stellt dies allerdings die Frage, ob und inwieweit auch ein harmlos erscheinendes Markt- bzw. Handelsgeschehen in einem kolonialen Kontext letztlich immer zutiefst eingebunden ist in „dis-

³⁴⁴ Vgl. etwa die Ähnlichkeit zwischen dem „Herero“ Schurz Inv. Nr. 20.19.6b (Abb. 37) und dem „Frauenschurz“ der „Sammlung Bar“, der mit Fragezeichen den San zugeordnet wurde. Abgebildet in: Poser/Baumann 2016: 244, Abb. 134.



Abb. 32: „Zunderdose“ aus der Sammlung Jorns. (Inv. Nr: 5675); Schurz der „Herero“, Sammlung Kulow (Inv. Nr.: 20.19:6b)

*kursive Felder von Macht, Geschichte und Identität, die sich um die Dichotomien Kultur und Natur, das Zivilisierte und Unzivilisierte, Gegenwart und Vergangenheit, Wir und die Anderen konstituierten*³⁴⁵. Eine Beziehung, als dessen Konsequenz der Völkermord an den Menschen betrachtet werden muss, deren sich in Auslöschung befindende Existenz zeitgleich in den Europäischen Museen, als Archive der Menschheitsgeschichte über materielle Überreste konserviert werden soll. Objekte deren Biographien am Vorabend des Völkermordes bereits auf diesen hinweisen und auch in der Folgezeit untrennbar mit ihm verbunden bleiben. Zudem kann in keinem Fall vollkommen ausgeschlossen werden, dass es sich bei dem behandelten Bestand um Objekte handelt, die von den Schlachtfeldern des Genozides stammen. Sie könnten aus Überfällen stammen, Akquirierungen, Enteignungen, Raub. Selbst „Marktplätze“ können überfallen worden sein. Die Objekte könnten in verzweifelten Situationen veräußert worden sein, auch bereits am Vorabend des Genozides, eine Zeit in der sich die lokale Bevölkerung großer Armut ausgesetzt sah. Es könnte sich um Le-sefunde gehandelt haben, aufgelesen auf Fluchtrouten der Herero in die Wüste. Objekte, die auch längere Zeit nach den Morden auf verschiedenen Märkte in der Kolonie zirkuliert haben könnten um dann an verschiedenen Orten, einem Ort wie Gobabis in der Region Omaheke, sowie dem „Caprivi-

Zipfel“ in einem vermeintlich legalen Handelsgeschäft veräußert zu werden. Das gilt insbesondere für die Sammlung von Dr. Jorns, der sich ausschließlich während des Höhepunktes des Genozides in der ehemaligen Kolonie befand, ausschließlich Objekte schenkte, die den Herero zugeschrieben wurden und der zudem gleich zwei Schädel mit nach Lübeck brachte.

Auch bei Unentschiedenheit im Hinblick auf die Produktions- und Erwerbssituation der Objekte, kann gerade in der Hochzeit eines Genozides in keinem Fall an eine Beziehung Augenhöhe bei dem Erwerb von Objekten gedacht werden. Eine wie auch immer geartete Transaktion, in der Objekte angeeignet werden, die ebenjene Bevölkerungsgruppe repräsentieren, die zeitgleich von dem Sammler bewusst gewaltsam ausgelöscht wird.

³⁴⁵ Weber o. J.: 3.



Abb. 33: Gewehre aus dem „Herero-Feldzug“? Aus der Sammlung Thiel (Inv. Nr.: 45.3a und b)

In diesem Zusammenhang fallen schließlich die beiden „alten Gewehre“ von Wilhelm Thiel ins Auge. Sie widersprechen als Schusswaffen in vielerlei Hinsicht den „typischen“ musealen Zeugnissen einer vermeintlich „authentischen“ materiellen Kultur der Herero, wie sie in den europäischen Museen repräsentiert war. Der Eintrag des Inventarbuches zur „Herkunft“ der beiden Waffen ist unmissverständlich: „2 alte Gewehre. Herero-Feldzug“, womit diese Waffen die einzigen Objekte von Thiel sind, die aus seiner Zeit in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika stammen. Bei den beiden „alten“ Gewehren aus dem „Herero-Feldzug“ handelt es sich um zwei Vorderlader (Karabiner) mit Perkussionsschloss.³⁴⁶ Auf den Waffen befinden sich zahlreiche Prägungen. Siegel, Zahlen, die evtl. Hinweise für Registrierungen sein könnten³⁴⁷ und nicht zuletzt Namen.³⁴⁸ Darunter auf den Schließern die Jahreszahl 1838, sowie die Marke des französischen Waffenherstellers Mützig³⁴⁹, die beide auf das Jahr 1841 datieren, das Datum einer Reparatur oder eines Umbaus, die von der Manufaktur in Mützig durchgeführt wurde.³⁵⁰ Ein weiteres Siegel – vmtl. der eigentliche Hersteller- gilt es noch zu identifizieren. Beide Waffen weisen Gebrauchsspuren auf.

Waffenhandel war in Deutsch-Südwestafrika seit langem sehr verbreitet und Schusswaffen spielten in der Geschichte und Kultur der Herero bereits im 19. Jh. eine außerordentlich große Rolle.³⁵¹ Im Falle der Herero und Nama repräsentieren die beiden Vorderlader allerdings keineswegs eine im Krieg „typische“ Bewaffnung für die Herero und Nama. Im Gegenteil waren zu Beginn der Kampf-

³⁴⁶ Vgl. Evert 2015: 323 und Finze 2020: 34.

³⁴⁷ So wurden etwa Ende des 19. Jhs. in Deutsch-Südwestafrika Waffen registriert unter anderem mit der Absicht die nichteuropäische Bevölkerung allmählich zu entwaffnen. (Vgl. etwa Wallace 2014: 227).

³⁴⁸ Inv. Nr.: 45.3a: „?. THOMAS“ und b: „NANNANI“.

³⁴⁹ Finze 2018: 27.

³⁵⁰ Inv. Nr.: 45.3a: Mal, Repare A Ghatt..., M-R., 1841, Mützig, gekröntes Wappen, gekröntes C; b: Mal, Repare A Ghatt..., M-R., 1841, Mützig, gekröntes Wappen, gekröntes C.

³⁵¹ Vgl. Krüger 1999: 37-39. So spricht Dag Henrichsen für das Ende des 19. Jhs gar von einer „Gun Society“ und hebt hervor, dass neben einer breiten Bewaffnung der Gesellschaft, Schusswaffen zusammen mit Pferden ebenfalls als Symbole moderner männlicher „Hereroneß“ galten und hebt hervor, dass Schusswaffen integrale Bestandteile sozialer Rituale und Machtstrukturen bildeten. (Vgl. Henrichsen 2010: 97-99).

handlungen laut Schätzung des deutschen Militärs zwei Drittel der Waffenfähigen „Eingeborenen“ mit modernen, oft britischen Hinterladern und eine große Menge Munition bewaffnet. Dennoch fanden sich auch Jagdgewehre und Vorderlader in größerer Zahl und Waffenhandel fand schon viele Jahre zuvor statt.³⁵² Waffen, die im Verlauf der Ereignisse beschlagnahmt oder tatsächlich auf dem Schlachtfeld erbeutet worden sein könnten. Thiel, als Soldat in einer Abteilung, die für Logistik verantwortlich war, könnte hierbei recht leicht Zugang zu requirierten, bzw. annektierten Waffen bekommen haben.

Es ist möglich, dass diese Gewehre von dem Waffensammler Thiel nicht primär als ethnographische Objekte betrachtet wurden, sondern – so lässt sich vermuten – als Kuriositäten. Dafür sprechen zum einen die Schusswaffenschenkungen aus Kamerun, fünf „alten englischen Gewehren“ und einem Gewehr mit „Medizinen“, als „typische“ Bewaffnung der nichteuropäischen Bevölkerung. Dafür spricht nicht zuletzt auch, dass Thiels Sammlung an Schusswaffen ausschließlich über seinen Nachlass veräußert wurden. So erscheinen die beiden Gewehre aus dem „Herero-Feldzug“ erst 1945 zusammen mit einer Reihe Blankwaffen im Inventarbuch des Museums. Sie könnten schon zuvor als Leihgaben ausgestellt und erst nach der Zerstörung des Museums im Zweiten Weltkrieg provisorisch inventarisiert worden sein. Hierfür spricht, dass keine Schenker des Objektes, sondern nur der 1914 verstorbene Thiel als Vorbesitzer genannt ist. Denkbar wäre aber auch, dass sich die Familie Thiel angesichts des Kriegsendes und der bevorstehenden Konfiszierung von Waffen durch die Alliierten zu einer Schenkung entschloss, um so dieses Erbgut zu bewahren.

Insgesamt sind diese Gewehre also als transkulturelle Objekte zu betrachten, die gleichermaßen als Zeugnisse der europäischen und afrikanischen Geschichte betrachtet werden sollten. Die Überlieferungslücke zu den Waffen beträgt letztlich über 60 Jahre, da sie zuletzt nachweislich 1841 überarbeitet wurden. So besteht die Möglichkeit, dass diese Waffen bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Afrika verkauft wurden und in einer Herero-Familie von einer Generation zur anderen weitergegeben wurden. Als ein Erbgut, aber auch angesichts der großen Bedeutung von Schusswaffen in der Kultur der Herero und Nama als Symbole von Macht und Männlichkeit könnten diese Waffen auch für ihre indigenen Vorbesitzer eine sehr starke persönliche und soziale Dimension besessen haben.

³⁵² So wurde in dem Bericht über den „Feldzug gegen die Hereros“ berichtet: „ca. zwei Drittel der Waffenfähigen Eingeborenen war mit guten neuzeitlichen Hinterladern deutscher und v.a. englischer Herkunft ausgestattet. Dazu Vorderlader und Jagdgewehre in größerer Zahl. Munition ausreichend vorhanden und stetiger Support.“ (Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabs 1906: 19).

4.6. Katalog Namibia³⁵³

4.6.1. Die Sammlung Berg

"Eine Sammlung von Gegenständen der Herero vom Waterberg; Eine große Trommel, Schalen, Töpfe, Frauenhauben, Schmuck und Waffen."

(Jahresbericht des Museums für Völkerkunde über das Rechnungsjahr 1930/31, Hansen 1931: 523)

Trommel (Langtrommel)

Herero; Holz, Pflanzenfaser,
Leder; H: 147 cm; Inv. Nr.:
30.19:1



Ekori (Kopfbedeckung)

Herero; Leder, Perlen (Eisen), Pflanzenfaser; L:
106 cm, Lederkappe LxB: 46 x14 cm; Inv. Nr.:
30.19:2

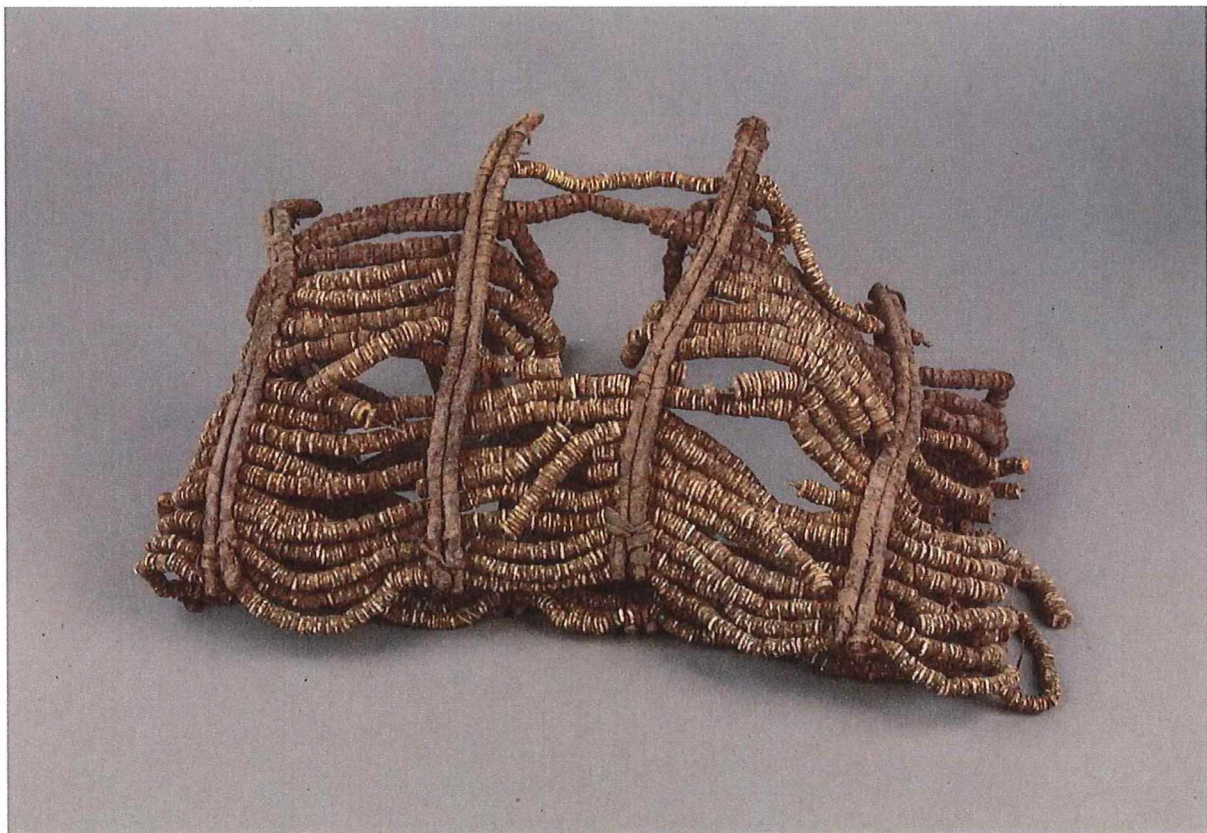


³⁵³ Die ethnischen Zuordnungen der Objekte richten sich in diesem Katalog nach den Eingangsbüchern. Ethnische Bezeichnungen wie „Buschmänner“ wurde jedoch durch San ersetzt und „Hottentotten“ durch Nama. Gibt es keine Zuordnung, die über eine generelle Verortung im heutigen Namibia hinausgeht, sind die Eintragungen im Inventarbuch unklar oder wurden bereits während der Verzeichnung in Frage gestellt, so wurden Fragezeichen eingefügt:



Mieder aus Straußeneischalen

Herero; Straußeneischale, Leder, Pflanzenfaser; LxB: 21 x 38 cm; Inv. Nr.: 30.19:3

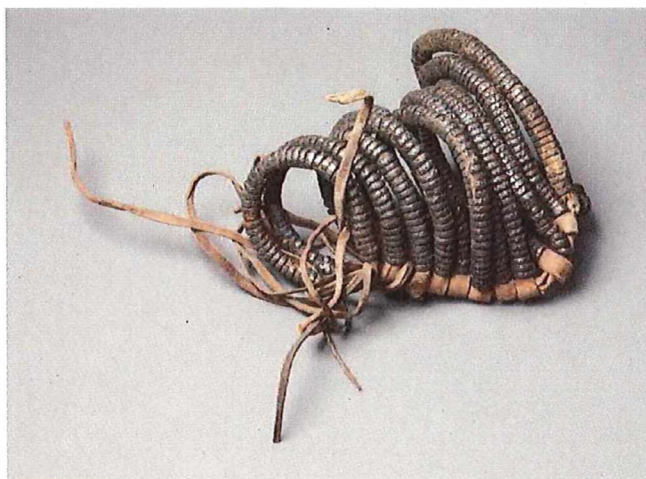


Mieder aus Straußeneischalen

Herero; Straußeneischale, Leder, Pflanzenfaser; LxB: 25 x 37 cm; Inv. Nr.: 30.19:4

Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen; D: 15-10,5 cm, L: 18 cm, mit Fransen: 60 cm; Inv. Nr.: 30.19:6a



Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen; D: 14-12 cm; Inv. Nr.: 30.19:6b



Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen; D: 11-16 cm, L: 21 cm, mit Fransen: 60 cm; Inv. Nr.: 30.19:6c



Manschette

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; LxB: 40 x 8
cm; Inv. Nr.: 30.19:7a



Manschette

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; LxB: 26 x 30
cm; Inv. Nr.: 30.19:7b



Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; BxD: 7,5 x 19 cm;
Inv. Nr.: 30.19:8a



Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; BxD: 3 x 16 cm; Inv.
Nr.: 30.19:8b



Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; BxD: 4 x 16 cm;
Inv. Nr.: 30.19:8c



Kopfband

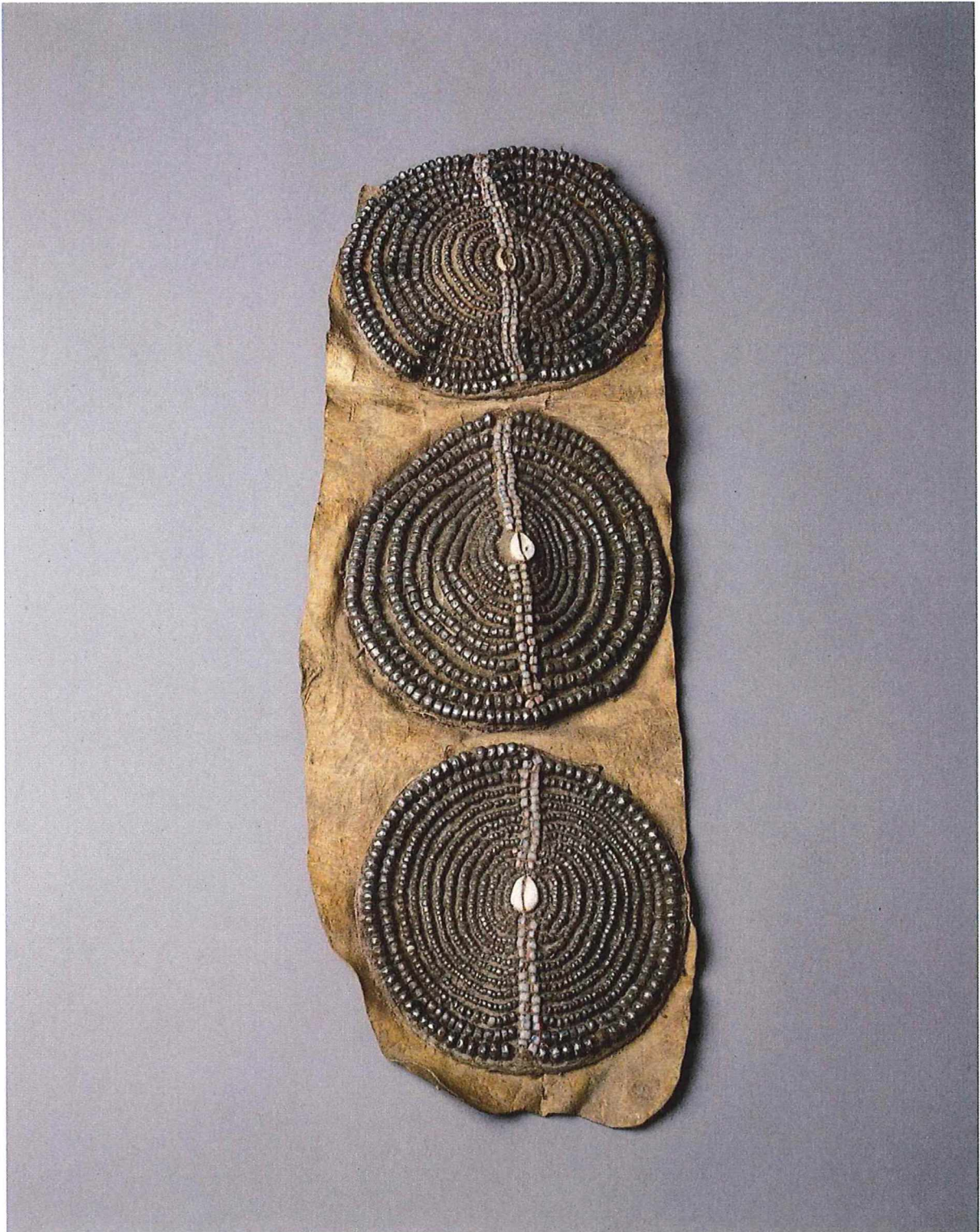
Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser BxD: 8 x 17 cm;
Inv. Nr.: 30.19:8d



Kopfband

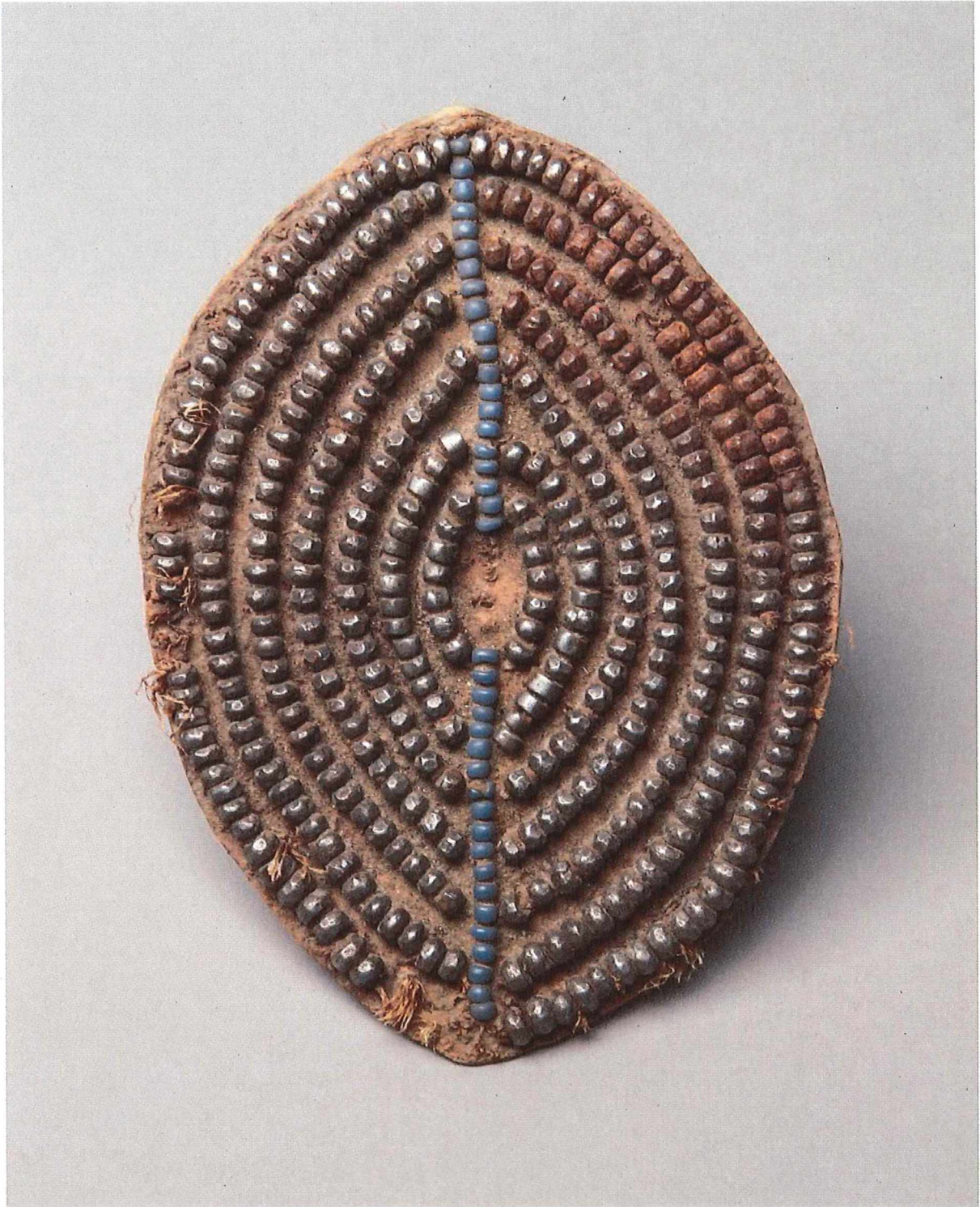
Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; LxB: 10 x 6 cm,
LxB Band: 36 x 4 cm; Inv. Nr.: 30.19:8e 1-2





„Frauensmuck“ (Teil des Rückennumhangs)

Herero; Eisen, Leder, Kauris, Glasperlen; L: 53,3 cm; Inv. Nr.: 30.19:9a



„Frauensmuck“ (Teil des Rückenuhangs)

Herero; Eisen, Leder, Glasperlen; LxB: 20,5 x 15 cm; Inv. Nr.: 30.19:9b



Beinschmuck (Knieband)

Herero; Eisen, Leder,
Glasperlen, Pflanzenfaser;
Fransen L: 150 cm, Band
LxB: 28 x 3,5 cm; Inv. Nr.:
30.19:9c1

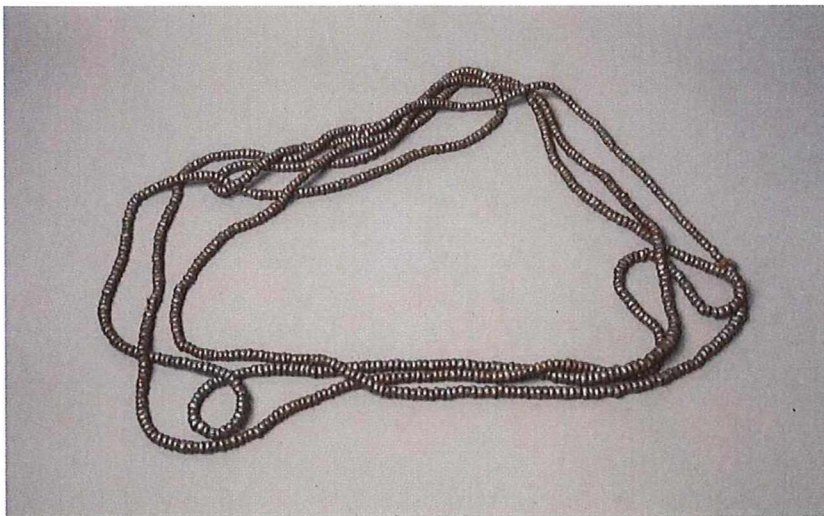
**Schmuckfragment (vmtl.
Bestandteil eines Män-
nerumhanges)**

Herero; Eisen, Leder,
Pflanzenfaser; LxB: 45 x
19 cm; Inv. Nr.: 30.19:9c2



Leibschmuck

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser, Holzperlen; BxD: 8 x 30 cm; Inv. Nr.: 30.19:10



Kette

Herero; Leder, Eisen; L: 565 cm; Inv. Nr.: 30.19:11



Kettenstränge

Herero; Perlen (Glas), Pflanzenfaser; L: 130 cm; Inv. Nr.: 30.19:12



Buchubehälter

Herero; Leder, Schildkrötenpanzer;
LxBxH: 10 x 8 x 6 cm; Inv. Nr.:
30.19:13a



Buchubehälter

Herero; Leder, Schildkrötenpanzer;
LxBxH: 8,5 x 6,5 x 4,5 cm; Inv. Nr.:
30.19:13b



Holzgefäß (Schale)

Herero; Holz; LxBxH: 37 x 18 x 8 cm; Inv. Nr.: 30.19:14 = 30.19:14b



Holzgefäß mit Deckel

Herero; Holz, Leder; HxD: 19 x 16 cm; Inv. Nr.: 30.19:15

Topf (Sauermilchtopf aus Holz)

Herero; Holz, Leder, Pflanzenfaser; H: 18,5 cm, Öffnung D: 15 cm; Inv. Nr.: 30.19:16a



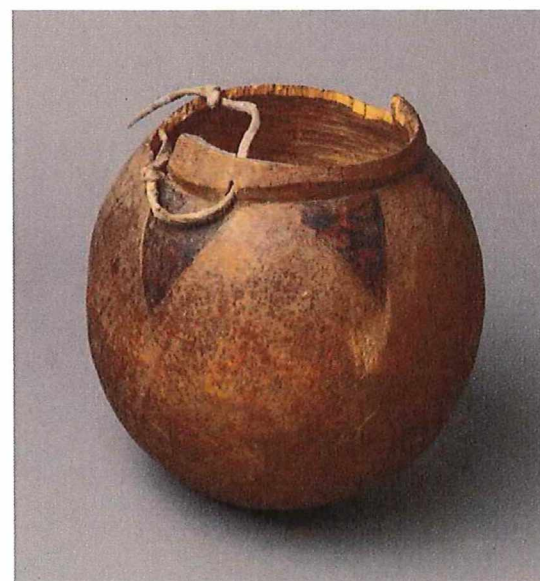
Topf (Sauermilchtopf aus Holz)

Herero; Leder, Holz, Eisen; H: 20 cm, Öffnung D: 16 cm; Inv. Nr.: 30.19:16b



Topf (Sauermilchtopf aus Holz)

Herero; Leder, Holz; H: 19 cm, Öffnung D: 10 cm; Inv. Nr.: 30.19:16c



Keule (Kirri)

Herero; Holz, Pflanzenfaser; L: 52
cm, Kopf LxD: 8,5 x 6 cm; Inv. Nr.:
30.19:17a



Keule (Kirri)

Herero; Holz; L: 67 cm, Kopf LxD:
7,5 x 6 cm; Inv. Nr.: 30.19:17b



Holzstab

Herero; Holz; L: 41 cm; Inv. Nr.: 30.19:17c

4.6.2. Die Sammlung Drews

„Geschenkt wurden von [...] Herr Oberleutnant Drews, in der kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, Otavi, 16 sehr interessante Buschmann Ethnographica, darunter eine Felszeichnung in Form einer in Stein gemeißelten Gemsbockspur, verschiedene Medizinen, Steinpfeifen und ein Miniatur-Köcherchen mit Bogen und Pfeilen...“

„An Geschenken erhielt das Museum [...] von FrI. Drews aus dem Nachlasse des gefallenen Herrn Hauptmann Drews 57 Gegenstände aus Deutsch-Südwestafrika.“

(Jahresberichte des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über die Jahre 1912 und 1918, o. V. 1913: 143; Karutz 15. Juni 1919: 311)

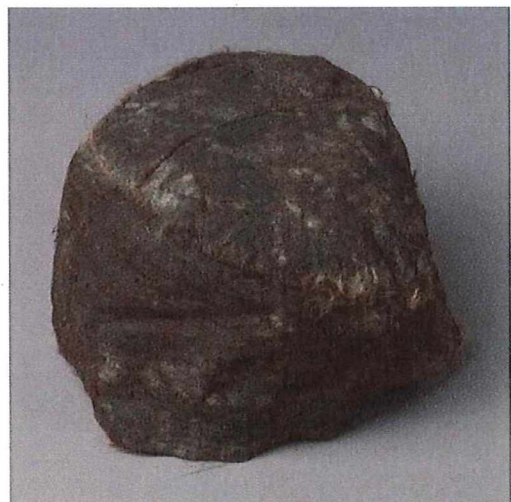
Steinbild (Gemsbockspur, zerbrochen, Teil einer größeren Platte)

San (!Ku); Stein; LxB: 9 x 6 cm; Inv. Nr.: 6991a/b



Mütze

San (!Ku); Fell (Löffelhund), Pflanzenfaser; HxD: 8 x 17;
Inv. Nr.: 6992





Köcher mit Pfeilen (Miniatur)

San (!Ku); Leder, Holz, Perlen; LxD: 10 x 3 cm; Inv. Nr.: 6993



Holz (Heilmittel)

San (!Ku); Holz; L: 7 cm; Inv. Nr.: 6994



Röhrenpfeife

San (!Ku); Stein (Serpentin); LxD: 11,2 x 2,8 cm; Inv. Nr.: 6995a



Röhrenpfeife

San (!Ku); Stein (Serpentin); LxD: 7,5 x 1,9 cm; Inv. Nr.: 6995b



Durchbohrter Holzpflock (Heilmittel)

San (!Ku); Holz; L: 5 cm; Inv. Nr.: 6996a



Durchbohrter Holzpflock (Heilmittel)

San (!Ku); Holz; L: 5 cm; Inv. Nr.: 6996b

Kette

San (!Ku); Tsamaskerne, Pflanzenfaser, Kauri,
Perlen; U: 60 cm; Inv. Nr.: 6998a



Tanzrassel

San (!Ku); Schmetterlingskokons, Pflanzenfasern, Samen oder Steinchen; L: 293 cm; Inv. Nr.: 6999



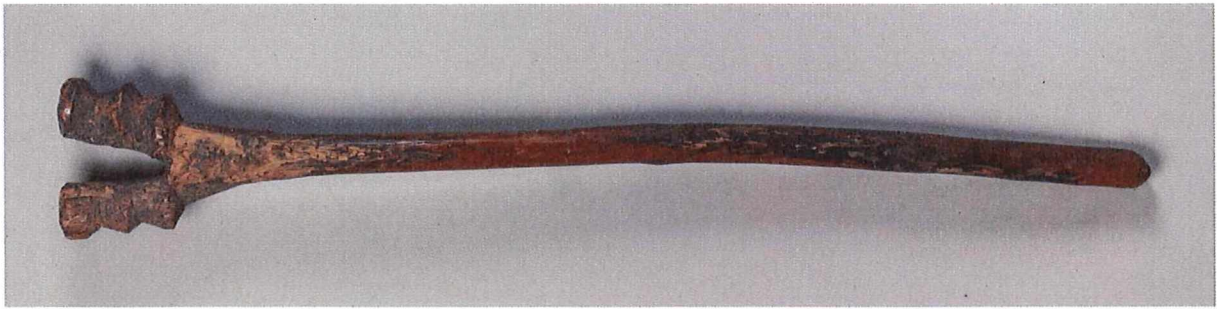
Holzlöffel

San (!Ku); Holz; L: 28 cm; Inv.
Nr.: 7000



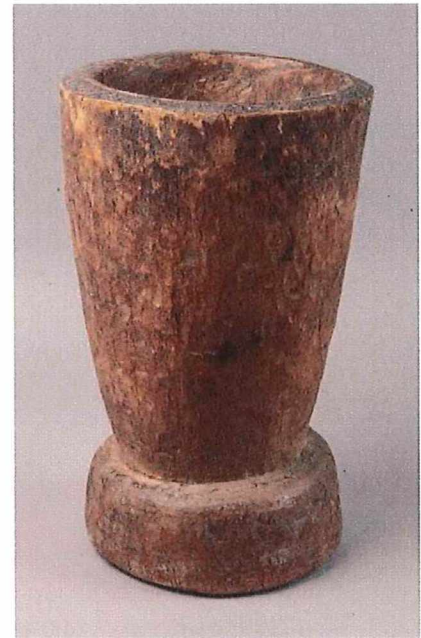
Mörser mit Stößel

San (!Ku); Holz; Mörser: HxD:
23,5 x 3,5 cm, Stößel: L: 43 cm
; Inv. Nr.: 7001a/b



Kornstampfer

(?); Holz; L: 136, Kopf LxB: 20cm x 20 cm; Inv. Nr.: 18.5:2a



Mörser

(?); Holz; H: 45; Inv. Nr.: 18.5:2b



Trommel (Langtrommel)

(?); Holz, Pflanzenfaser, Leder; H: 151 cm; Inv. Nr.: 18.5:3



Schmuckband

(?); Leder, Eisen, Perlen, Pflanzenfaser; BxD: 3,4 x 20 cm; Inv. Nr.: 18.5:5



Armspange

Herero; Eisen; D: 6 cm; Inv. Nr.: 18.5:6a



Armspange

Herero; Eisen; D: 6 cm; Inv. Nr.: 18.5:6b

Schale

(?); Keramik, Leder; H: 10 cm,
Öffnung D: 19 cm; Inv. Nr.:
18.5:11



Schale

(?); Holz, Leder; H: 9,5 cm, Öff-
nung D: 19,5 cm; Inv. Nr.:
18.5:12a



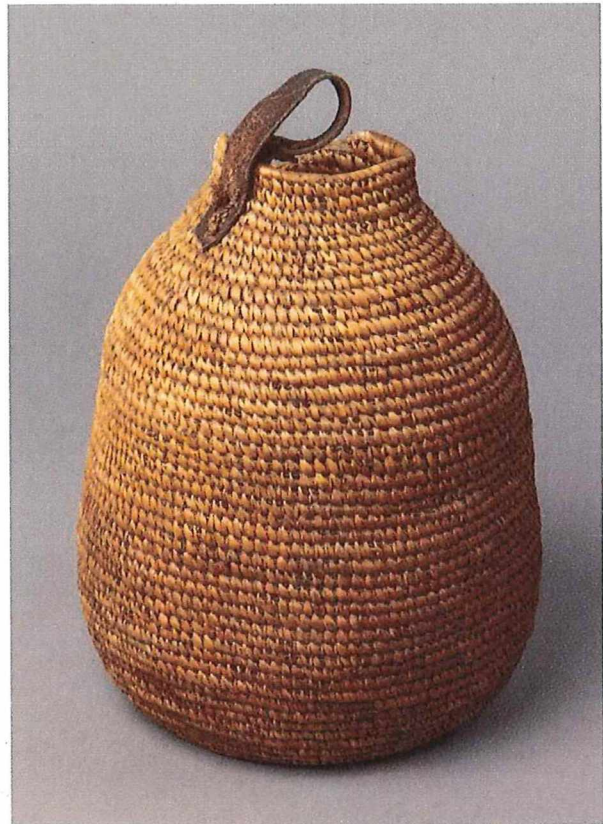
Schale

(?); Holz, Leder; H: 7 cm, Öffnung
D: 24 cm; Inv. Nr.: 18.5:12b



Flechtkorb (Tragekorb)

Ovambo; Pflanzenfaser (Palmfaser), Leder; H:
22,5 cm, U: 59 cm, Öffnung D: 7 cm; Inv. Nr.:
18.5:13



Flechtarmbänder

Ovambo; Pflanzenfaser; HxD: 4 x 8 cm; Inv. Nr.:
18.5:14



Holzgefäß (Becher)

Ovambo; Holz; H: 4 x 8 cm; Inv. Nr.: 18.5:16d



Holzgefäß

Ovambo; Holz; LxBxH: 35 x 16,5 x 10,5 cm; Inv. Nr.: 18.5:17a

Holzgefäß

Ovambo; Holz; LxBxH: 19 x 12,5 x 6,9 cm; Inv. Nr.: 18.5:17b



Flechtkorb

Ovambo; Pflanzenfaser (Palmfaser), Leder; H: 21 cm, U: 62 cm, Öffnung D: 6 cm; Inv. Nr.: 18.5:18

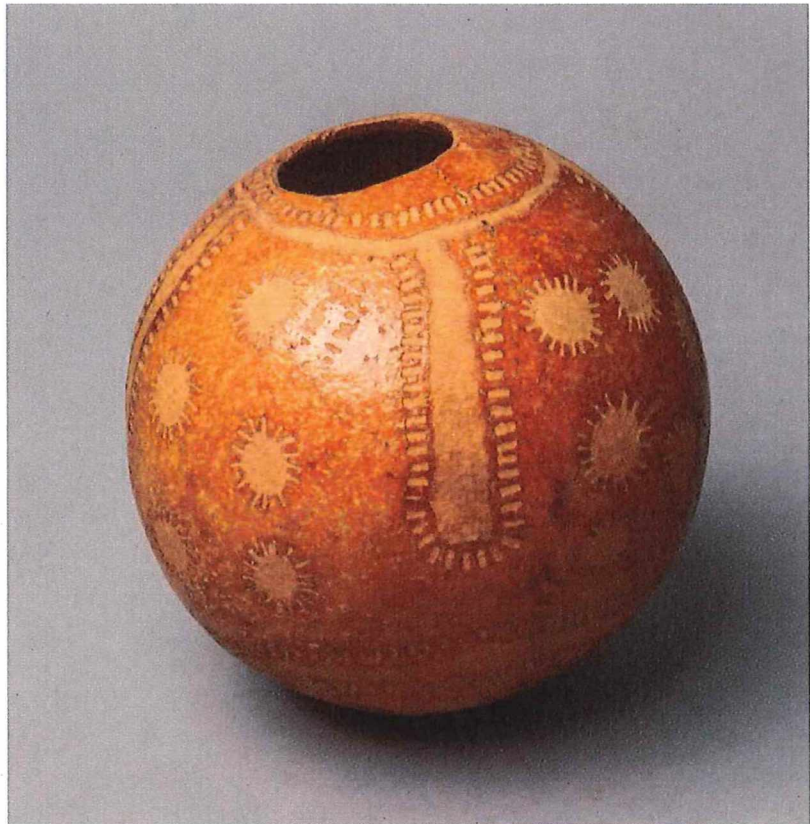
Schnupftabakbehälter

Ovambo; Holz, Pflanzenfaser; HxD: 5,5 x 2,7 cm; Inv. Nr.: 18.5:21



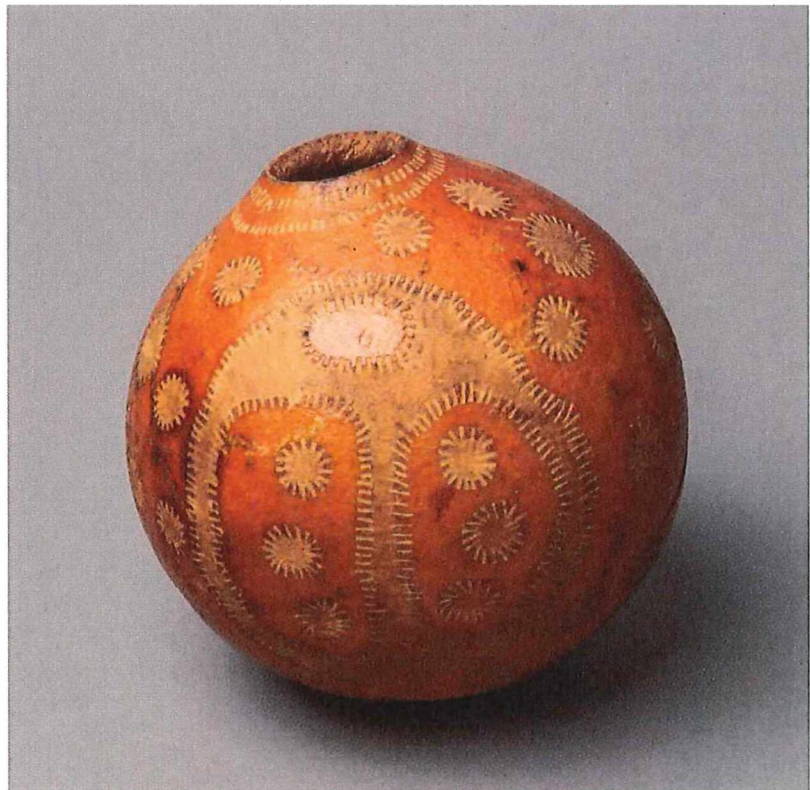
Ziergefäß (Kalebasse)

(?); Kalebasse (lackiert); Öffnung D: 11 cm; Inv. Nr.: 18.5:22a



Ziergefäß (Kalebasse)

(?); Kalebasse (lackiert); Öffnung D: 11 cm; Inv. Nr.: 18.5:22b





Dolch mit Scheide

Ovambo; Eisen, Holz; LxB: 54,5 cm x 4 cm; Inv. Nr.: 18.5:23b



Dechsel / Hacke

(?); Eisen, Holz; Schaft L: 52,5 cm, Klinge (bis zum Kopf) LxB: 5,4 cm x 2,5 cm; Inv. Nr.: 18.5:24a



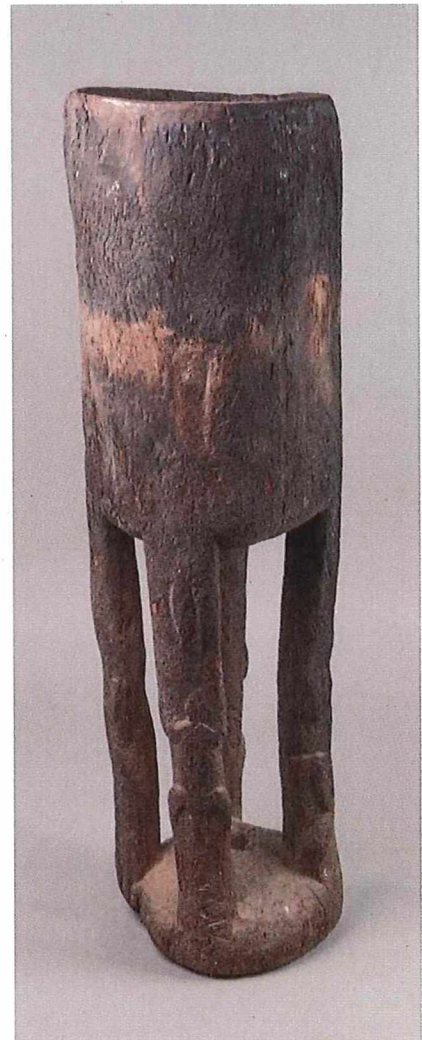
Beil (Waffe, Werkzeug)

(?); Eisen, Holz; Schaft L: 35 cm, Klinge L: 11,2 cm; Inv. Nr.: 18.5:24b



Dechsel / Hacke

(?); Eisen, Holz; Schaft L: 38,5 cm, Klinge L: 18,5 cm; Inv. Nr.: 18.5:24c1 u. 2



Mörser

Ovambo (?); Holz; HxD: 78 x 24,5 cm; Inv. Nr.: 18.5:27



Mörser mit Stößel

San (?); Holz; Stößel L: 28 cm, Mörser: H: 22 cm, 12 cm; Inv. Nr.: 18.5:28 u. 29

Hocker

(?); Holz; LxBxH: 13,5 x 15 x 22 cm; Inv. Nr.: 18.5:31



Lamellophon

Ovambo (?); Eisen, Holz; LxB: 15 x 23 cm; Inv. Nr.: 18.5:57

Steinklinge

(?); Stein (Silex); LxB: 6 x 3 cm; Inv. Nr.: 18.6:63a



Steinklinge

(?); Stein (Silex); LxB: 11 x 3 cm; Inv. Nr.: 18.6:63b



Steinklinge

(?); Stein (Silex); LxB: 9 x 4 cm; Inv. Nr.: 18.6:63c



Steinklinge

(?); Stein (Silex); LxB: 12 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 18.6:63d



Steinklinge

(?); Stein (Silex); LxB: 9 x 5,5 cm; Inv. Nr.: 18.6:63e





Holzgefäß

Ovambo; Holz; HxD: 16,5 x 7,5 cm; Inv.
Nr.: 18.6:67a



Tabakpfeife

San; Stein (Serpentin); L: 11 cm; Inv. Nr.: 18.6:72a



Tabakpfeife

San; Stein (Serpentin); L: 9,5 cm; Inv. Nr.: 18.6:72b



Röhrenpfeife

San; Stein (Serpentin); L: 8,5 cm, Öffnung D: 1,8 cm; Inv. Nr.: 18.6:73a



Röhrenpfeife

San; Stein (Serpentin); L: 7 cm, Öffnung D: 1,5 cm; Inv. Nr.: 18.6:73b



Röhrenpfeife

San; Stein (Serpentin); L: 5 cm; Inv. Nr.: 18.6:73c



Tanzrassel

(?); Schmetterlingskokons, Pflanzenfasern, Samen oder Steinchen; L: 212 cm; Inv. Nr.: 18.6:81

Schnupftabakbehälter (?)

(?); Horn (Oryxantilope), Buntmetall; L: 16 cm; Inv. Nr.: 18.6:83





Holzgerät (Schale oder Schaufel)

(?); Holz; LxB: 22 x 11,3 cm; Inv. Nr.: 18.6:84



Grabstock

(?); Holz; L: 17,5 cm; Inv. Nr.: 18.6:85



Hakensonde

San; Holz, Pflanzenfaser, Metall, Sehne, Erde; L: 60 cm, Haken L: 12 cm; Inv. Nr.: 18.6:86



Besen

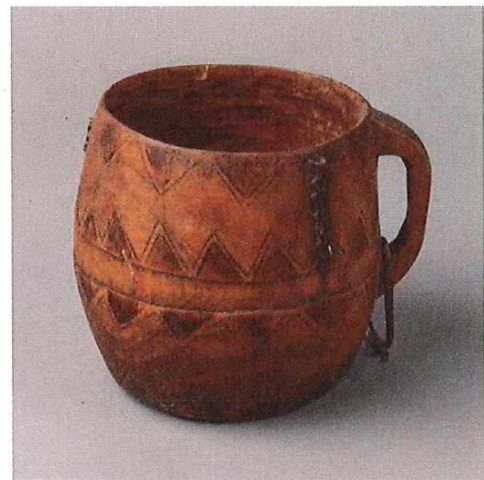
Ovambo; Zweige, Pflanzenfaser; L: 139 cm, Rute LxB: 65 x 36 cm; Inv. Nr.: 18.6:87

4.6.3. Die Sammlung Jorns

„Herr Oberarzt Dr. Jorns-Lübeck, eine Sammlung aus Deutsch-Südwestafrika, die außer guten Vertretern des bekannten Eisenschmucks, der Kopfhauben und der Ketten aus Straußeneierschalen auch interessantes Hausgerät und zwei guterhaltene Hereroschädel (Zahndeformationen!) aufweist.“ (Jahresbericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1906, o. V. 14. Juli 1907: 375).

Holzbecher

Herero; Holz, Pflanzenfaser; H: 13 cm, Öffnung D: 12 cm;
Inv. Nr.: 5670b



Holzgefäß

Herero; Holz; LxBxH: 25 x 16 x 13
cm; Inv. Nr.: 5670c



Holzgefäß

Herero; Holz, Leder; LxBxH: 30 x
19,5 x 11 cm; Inv. Nr.: 5670d





Milchkalebasse in Lederriemennetz (*ondjupa*)

Herero; Kalebasse, Leder; HxD: 43 x 26 cm; Inv. Nr.: 5674

Feuerzeug (Zunderdose)

Herero; Buntmetall, Leder, Stahl; LxD: 7 x 2,5 cm; Inv. Nr.: 5675



Ketten (Molluskenschalen)

Herero; Molluskenschalen, Pflanzenfaser, Leder; L: 60 cm; Inv. Nr.: 5677b

Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser;
BxD: 8 x 17 cm; Inv. Nr.: 5680a



Kopfband

Herero; Eisen, Leder, Knopf; U: 55 cm;
Inv. Nr.: 5680b



Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; LxB: 52 x 4,5 cm; Inv. Nr.: 5680c



Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; BxD: 8,5 x 17 cm; Inv. Nr.: 5680d



Kopfband

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; BxD: 5 x 14 cm; Inv. Nr.: 5680e



Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen; D: 13 cm; Inv. Nr.: 5680f



Arm- Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen; LxB: 27 x 16 cm;
Inv. Nr.: 5680g



Arm- Beinschmuck

Herero; Eisen, Rohr; LxB: 27 x 15 cm;
Inv. Nr.: 5680h



Kette (Eisenperlen)

Herero; Leder, Eisen; L: 153 cm; Inv. Nr.: 5681a



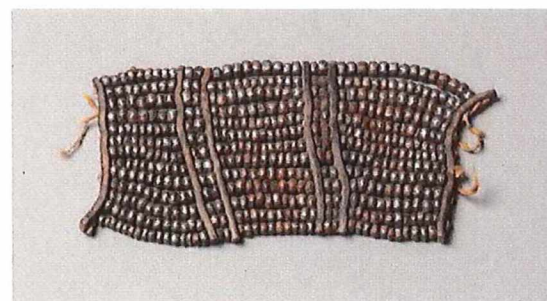
Arm- Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen; LxB: 12 x 20 cm; Inv. Nr.: 5681b



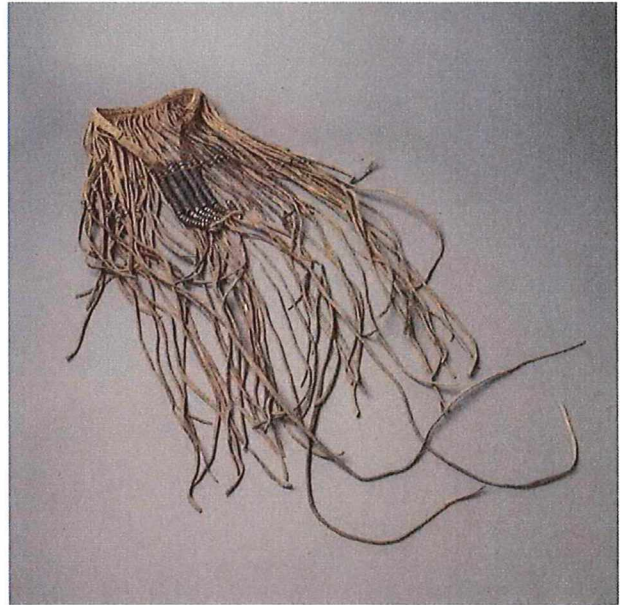
Arm- Beinschmuck

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; LxB: 19 x 10 cm; Inv. Nr.: 5681c



Armschmuck

Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser; L: 120 cm;
Inv. Nr.: 5681d



Schmuckstück (Ekori Behang)

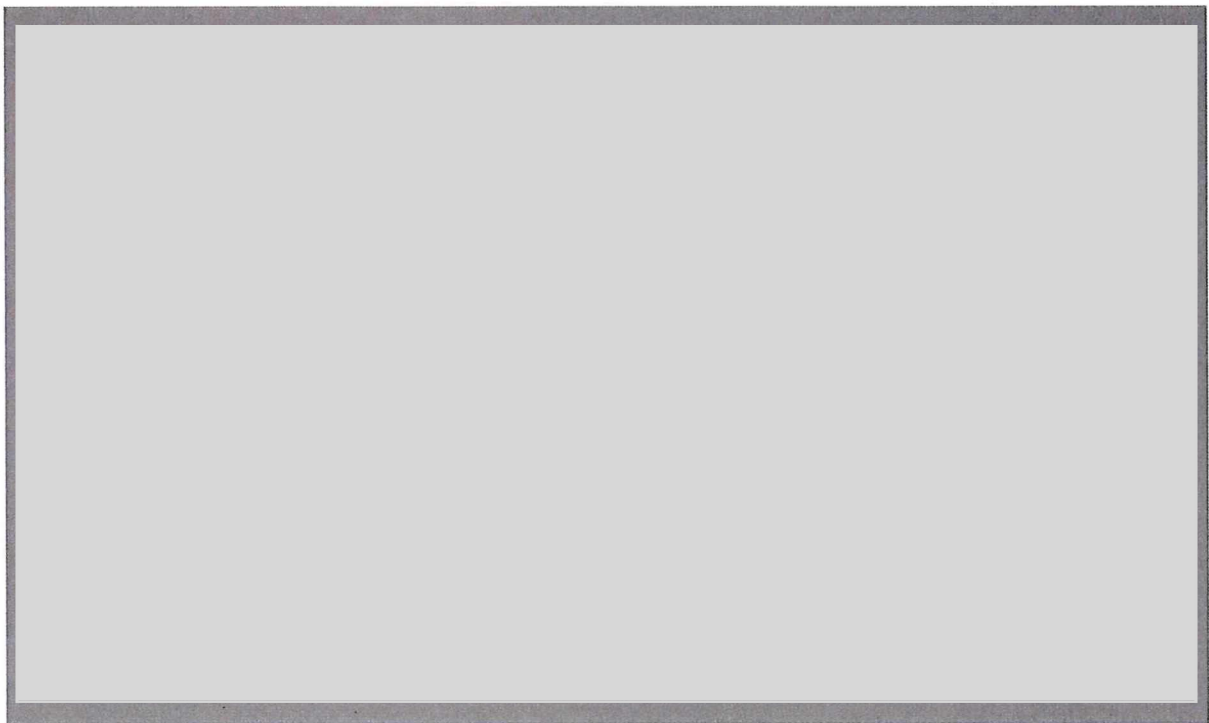
Herero; Leder, Eisen, Pflanzenfaser, Perlen;
LxB: 47 x 10 cm; Inv. Nr.: 5681e



4.6.4. Die Sammlung Kulow

„Den Geschenkgebern [...] Schwester Elisabeth Kulow [...] sei auch an dieser Stelle herzlichen Dank ausgesprochen.“

(Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1920, Karutz 24. Juli 1921: 310)



Menschliche Knochenfragmente

Herero?; Knochen; Inv. Nr.: 20.19:1

Gehänge (Divinationshölzer)

(?); Leder, Holz; L: Jeweils 6 cm;
Inv. Nr.: 20.19:2



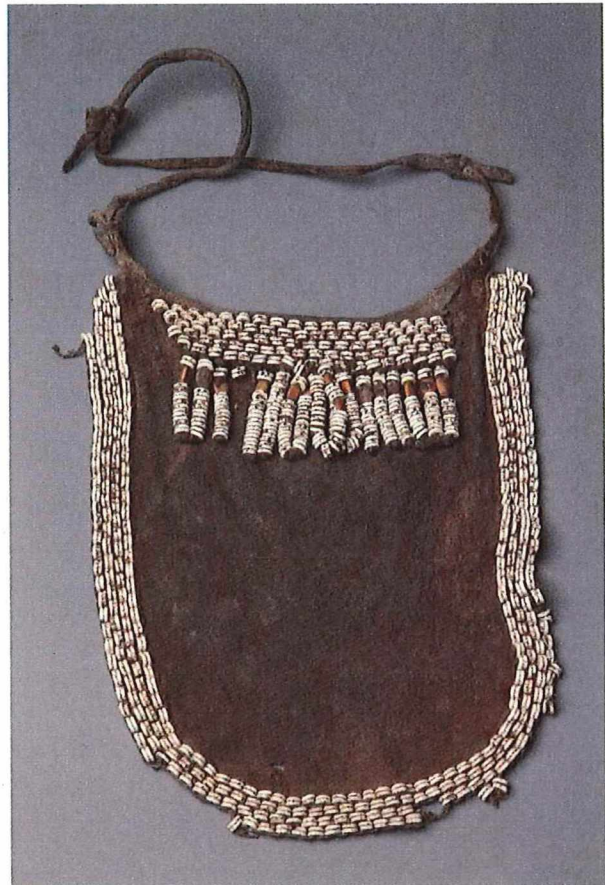
Holzbehälter mit Deckel

Herero; Leder, Holz, Eisen; HxD:
16,5 x 11,5 cm; Inv. Nr.: 20.19:3



Schurz

Herero; Leder, Straußeneischale, Pflanzenfaser,
Perlen; LxB: 28 x 20 cm; Inv. Nr.: 20.19:6a



Schurz

Herero; Leder, Straußeneischale, Pflanzenfaser,
Metall; LxB: 31 x 16 cm; Inv. Nr.: 20.19:6b



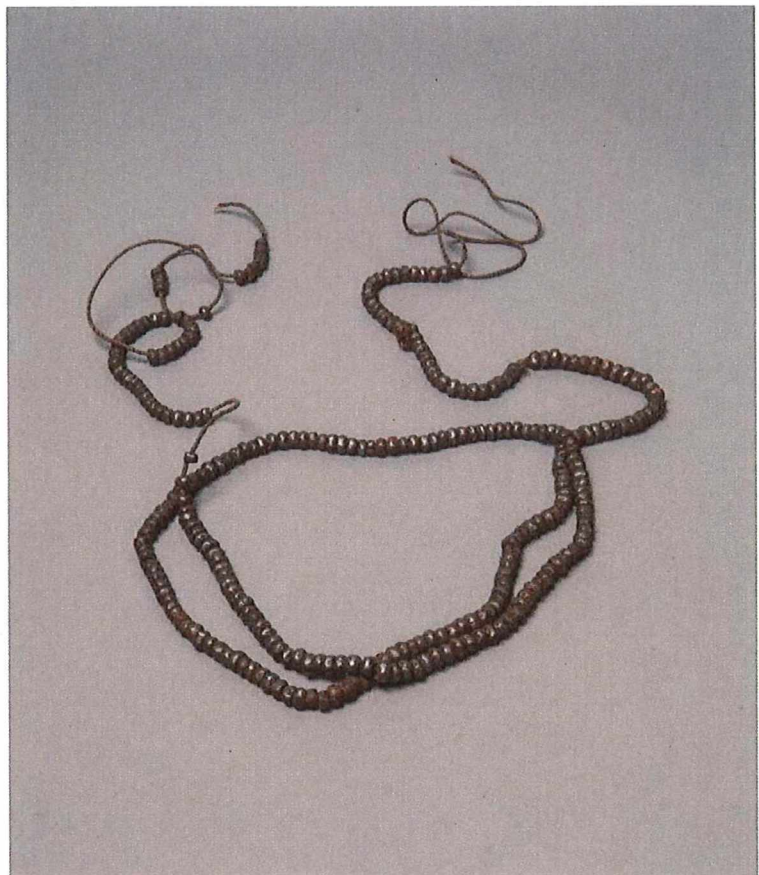
Gürtel

Herero; Straußeneierschale, Pflanzenfasern (?), organisches Material;
U: 50 cm; Inv. Nr.: 20.19:7



Kette (Eisenperlen)

Herero; Eisen, Pflanzenfaser; L: 190 cm;
Inv. Nr.: 20.19:8



Armspange

Ovambo; Metall; BxD: 0,7 x 4,5
cm; Inv. Nr.: 20.19:11a



Armspange

Ovambo; Metall; BxD: 1,1 x 5,5
cm; Inv. Nr.: 20.19:11b





Ekori (Kopfbedeckung)

Herero; Leder, Perlen (Eisen), Pflanzenfaser; L: 124 cm, Kappe LxB: 40 x 10 cm; Inv. Nr.: 20.19:13



Gürtel

Herero; Leder, Straußeneischale; U: 56 cm; Inv. Nr.: 20.19:14a

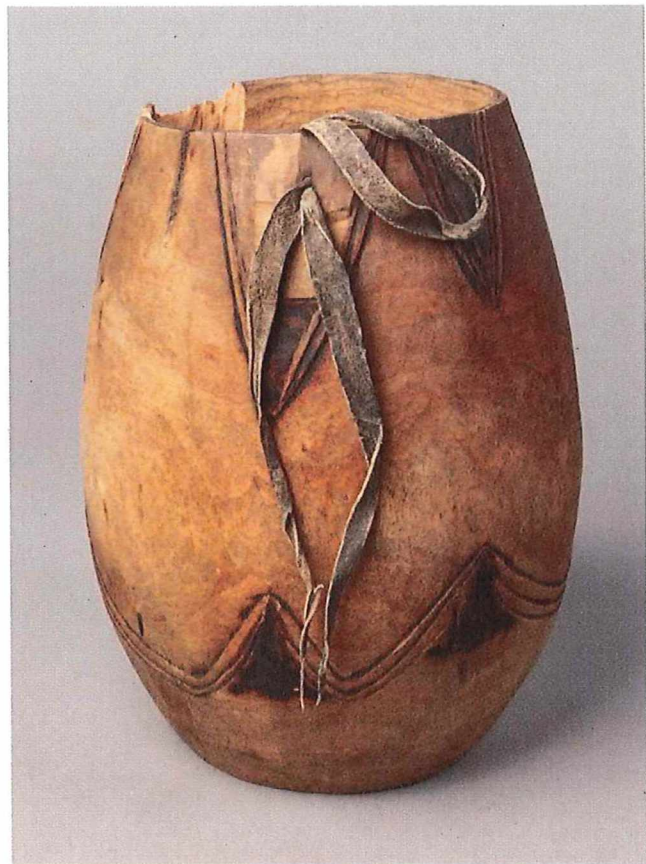


Armreif

Herero; Eisen; BxD: 5,4 x 5,8 cm; Inv. Nr.: 20.19:16

Gefäß (Milchgefäß)

Ovambo; Leder, Holz; HxD: 23 x 11,5 cm;
Inv. Nr.: 20.19:18



Dose (Knochen mit Lederbasis)

Herero (?); Leder, Knochen; HxD: 11 x 2 cm; Inv. Nr.: 20.19:21



Lederbeutel

Herero; Leder, Perlen, Pflanzenfaser; L: 30 cm; Inv. Nr.: 20.19:22

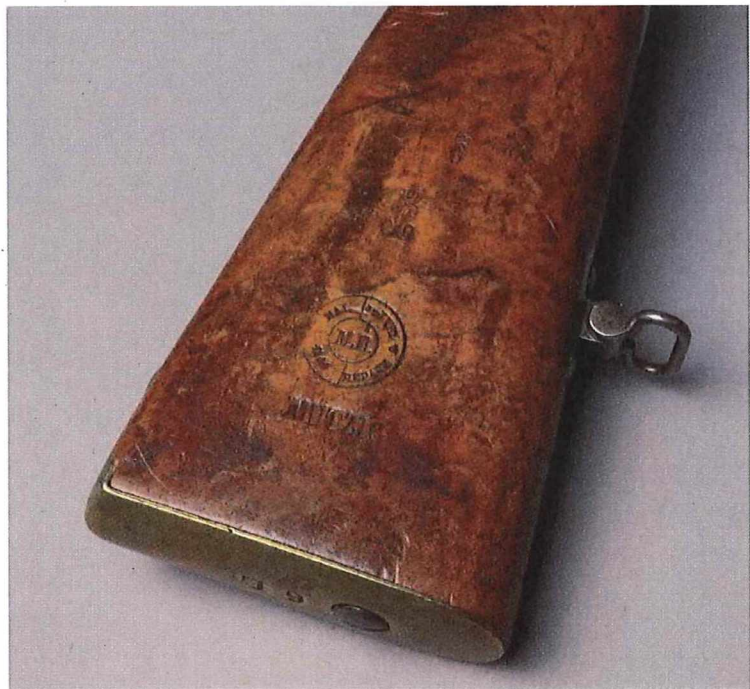
4.6.5. Die Sammlung Thiel

"2 alte Gewehre; Herero-Feldzug; aus dem Besitz von Oberleutnant Thiel gefallen im Herero-Feldzug"
(Eintrag Inventarbuch der Völkerkundesammlung Lübeck zu Nummer 45.3a-b)



Gewehr

Herero-Feldzug; Holz, Stahl, Messing; L: 86,5 cm; Inv. Nr.: 45.3a





Gewehr

Herero-Feldzug; Holz, Stahl, Messing; L:
86 cm; Inv. Nr.: 45.3b



5. Nachwort und Ausblick

Ausgehend von den ursprünglichen Verdachtsmomenten mag die Bilanz unserer Provenienzforschung zunächst ernüchternd erscheinen. Dies gilt insbesondere für die Objekte der Lübecker Pangwe-Expedition, für die - verglichen mit anderen kolonialen Sammlungen - eine exzellente Quellenlage gegeben ist. So war es trotz der unabhängigen Aussagen zweier Zeitzeugen, die eindeutig Fälle von Raub, Erpressungen und Betrug belegen, für einen Großteil der Sammlung nicht möglich, diese Unrechtskontexte auf konkrete Objekte zu beziehen. Da die Quellenlage für die meisten kolonialen Objekte auch in anderen ethnologischen Museen weitaus schlechter ist, mag unsere Forschung dazu anregen, die oftmals hohen Erwartungen hinsichtlich der Erbringung belastbaren Beweismaterials in dem relativ neuen Feld kolonialer Provenienzforschung in realistischere Bahnen zu lenken.

Auch von afrikanischer Seite ist wiederholt kritisiert worden, dass die Anerkennung historischen Unrechts nicht sklavisch von der schriftlichen Benennung des Raubs konkreter Objekte abhängig gemacht werden darf. So sind auch wir zu der Überzeugung gekommen, dass sich die Auseinandersetzung mit kolonialen Sammlungen nicht nur auf die Frage nach Raubgut und Rückgaben reduzieren lässt. Was unsere Recherchen aber eindeutig belegen, ist, dass die gesamte Expedition geprägt war von der damaligen kolonialen Machtsituation und dass diese Verhältnisse untrennbar mit allen Ankäufen und selbst der Schenkung von Objekten verbunden bleiben. Angesichts der bisher eher unkritischen Darstellungen der Lübecker Pangwe-Expedition mit der Betonung ihrer wissenschaftlichen Erfolge, hat die Arbeit von Herrn Schütte das Fundament für eine kritische Neubewertung geliefert.

Als Ethnologe bleibt es mir aber ein Anliegen, die Indigenen nicht bloß als passive und wehrlose Opfer abzustempeln und damit auch indirekt fragwürdige europäische Allmachtsfantasien zu befeuern. Immer wieder haben wir uns bei diesem Projekt nach der Perspektive und der Agency der Fang gefragt, deren Führer es in einigen Fällen offenbar durchaus verstanden, persönliche Vorteile aus der Anwesenheit des fremden Forschers zu ziehen. Jener „Häuptling“, der, ausgestattet mit Tessmanns (gefälschter) Bestätigung seiner Autorität, Kriege gegen seine Nachbarn führte, ist das beste Beispiel hierfür. Für ihn mag die Abgabe einer ausgebrauchten Ritualfigur im Tausch gegen die Möglichkeit, benachbarte Dörfer zu erobern, als ein durchaus gutes Geschäft erschienen sein. Ebenso sticht Tessmanns Unvermögen ins Auge, bestimmte sakrale Objekte (legal) zu erwerben, was man als einen beachtlichen Erfolg der Fang bei dem Schutz ihrer Kulturgüter werten kann und zum Anlass nehmen sollte, die vermeintliche Allmacht europäischer Sammler in Frage zu stellen. Vielsagend ist auch Tessmanns permanente Angst, erschlagen oder vergiftet zu werden, die ihn immer wieder dazu trieb, neue Stationen zu errichten und letztlich sogar die ganze Expedition vorzeitig abubrechen. Wie real diese Gefahren waren, sei dahingestellt. So hätte die Ermordung eines Europäers für die Fang eine drakonische Bestrafung der Kolonialmacht nach sich ziehen können, während eine Strategie der Einschüchterung und des passiven Widerstands, wie sie Tessmann offenbar erlebte, als ausgesprochen geschicktes Vorgehen zu würdigen ist. In einem größeren historischen Rahmen betrachtet, kann die Geschichte der Lübecker Pangwe-Expedition also auch als ein - wenn auch kurzfristiger - Sieg der Fang im Kampf gegen die koloniale Durchdringung ihres Territoriums erinnert werden.

All dies bleiben freilich nur postkoloniale Spekulationen, die es umso dringender durch die gleichberechtigten Stimmen heutiger afrikanischer Historiker:innen zu ergänzen gilt. Ein weiteres Desiderat betrifft die Naturalien und Ethnographica der Lübecker Pangwe-Expedition, die in anderen deutschen Museen, so etwa in Frankfurt und Berlin, überdauerten. Wie viele dieser Objekte durch Verkäufe und

Tauschgeschäfte ihren Weg in andere Museen fanden, gilt es noch zu ergründen. Zumindest ist den betreffenden Häusern mit unserem Bericht aber eine solide Datengrundlage für eine kritische Einordnung dieser Objekte an die Hand gegeben.

Auch über die von uns beforschten Sammlungen aus dem heutigen Namibia lässt sich festhalten, dass deren Objekte in einem grundsätzlichen Unrechtskontext ihre Besitzer wechselten. Die Tatsache, dass ein Teil dieser Sammlungen nicht Raubgut im klassischen Sinne ist, sondern von den Indigenen mutmaßlich als Handelsware für die Europäer produziert wurde, sollte nicht als Widerspruch zu dieser Einschätzung missverstanden werden. Denn auch der scheinbar harmlose Kauf von ein paar Souvenirs auf einem lokalen Markt war in Zeiten eines Genozids natürlich stets von den damaligen Machtverhältnissen geprägt. Der Genozid hatte massive Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Waren sowie die Preisgestaltung. Ähnlich muss auch die Situation der Herero und Nama am Vorabend und in den Jahren nach dem Genozid bewertet werden, in denen die Sammlungen Berg und Kulow zusammengetragen wurden.

Und doch zeigten gerade solche Beispiele die Komplexität der damaligen Transaktionen und die Problematik einer Provenienzforschung, die sich auf die Suche nach Raubgut reduziert. Die Produktion solcher Souvenirwaren vor dem Hintergrund so dramatischer historischer Ereignisse, mag uns heute befremden, den damaligen Akteuren aber als eine Alternative zu Zwangsarbeit und Hungertod, vielleicht sogar als ein Weg zum Erhalt ihres kulturellen Wissens erschienen sein.

Schließlich haben sich – wie bei jeder wissenschaftlichen Forschung – auch in dem hier dargelegten Projekt neue Verdachtsfälle in unserer Sammlung offenbart, von denen der Sammlungskomplex der menschlichen Überreste in einem weiteren Provenienzforschungsprojekt vordringlich geklärt werden sollte.

Aktuell wird in Lübeck eine politische Debatte um die Rückgabe von 26 Objekten geführt, die in diesem Bericht historischen Unrechtskontexten zugeordnet werden können, darunter zwei der wertvollsten Exponate des gesamten Lübecker Bestands. Diese Objekte könnten als freiwilliges Rückgabeangebot zum Zeichen der Anerkennung des historischen Unrechts den Museen in Namibia und Äquatorialguinea übergeben werden und – so hoffen wir – die Basis für eine langfristige museale Partnerschaft legen.

Dr. Lars Frühsorge

Leiter der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck

6. Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Diese Studie untersucht die Provenienz zweier Bestände der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck. Es handelt sich zum einen um Objekte der Fang aus Kamerun, Äquatorialguinea und Gabun, die von dem Ethnologen Günter Tessmann v.a. im Rahmen der Lübecker Pangwe-Expedition (1907-1909) gesammelt wurden. Diese Sammlung von ursprünglich 1200 Objekten ist größtenteils im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden. Aber selbst ihr heute noch erhaltener Rest gilt als einer der kulturhistorisch bedeutendsten Bestände des Museums. Eine Durchsicht des umfangreichen Quellenmaterials von Tagebüchern, wissenschaftlichen Publikationen etc. belegte, dass neben dem Ankauf und Schenkungen ein Teil der Objekte durch „Strafexpeditionen“, also unter Androhung von Waffengewalt, im Austausch gegen Geiseln und durch die Plünderung eines Dorfes erlangt wurden. Ziel der Untersuchung war es festzustellen, welche der 150 heute noch erhaltenen Objekte mit diesen in den Schriftquellen dokumentierten Unrechtskontexten in Zusammenhang gebracht werden können.

Trotz der im Vergleich mit anderen kolonialen Sammlungen exzellenten Quellenlage ließ sich jedoch kein einziges Objekt eindeutig als Raubgut identifizieren. Bei vier Objekten besteht ein Verdacht, dass sie in den gewaltvolleren Phasen der Expedition ihren Besitzer wechselten. Sechs Objekte sind mit hoher Wahrscheinlichkeit unbelastet. Für das Gros der heute verbliebenen Sammlung sind jedoch keine Erwerbsumstände rekonstruierbar, so dass ein Unrechtskontext weder belegt noch ausgeschlossen werden kann. Einen Sonderfall bilden zwei Objekte, eine Reliquiarfigur und eine Hörnermaske, die Tessmann von Anführern der Fang als Geschenke erhielt. Diese Schenkungen erfolgten jedoch vor dem Hintergrund, dass sich Tessmann als kolonialer Gouverneur ausgab und den Schenkern im Gegenzug wiederrechtlich Bestätigungen ihrer Autorität ausstellte.

Heutige zentralafrikanische Perspektiven auf diese Objekte, insbesondere die Frage ihrer Herkunft und kulturellen Sensibilität, wird von Drossilia Dikegue Igouwe aus Gabun untersucht. Ihre Feldforschung konnte aufgrund der COVID-19-Pandemie aber erst im Herbst 2021 angefangen werden.

Ein zweiter kritischer Bestand besteht aus 119 Objekten aus dem heutigen Namibia. Sie fielen ins Auge, da sie von Offizieren und Mediziner:innen stammen, die im zeitlichen Umfeld des Genozids an den Herero und Nama (1904-1908) in Südwestafrika eingesetzt waren. Eindeutige Nachweise von Raubgut waren auch in diesem Fall nicht möglich, da sich für keines der Objekte die genauen Erwerbsumstände rekonstruieren lassen. So konzentrierten sich die Recherchen auf die Biographien der Sammler:innen und die allgemeinen Rahmenbedingungen damaliger Erwerbungen.

Besonders ins Auge stechen die menschlichen Überreste aus der Sammlung von Elisabeth Kulow, einer Hebammenschwester des Roten Kreuzes, die ab 1909 in der Region Gobabis eingesetzt war. Unter den heute noch vorhandenen menschlichen Überresten in der Völkerkundesammlung konnte lediglich ein Unterkiefer sicher zugeordnet werden. Ein vollständiger Schädel, der mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls zu dieser Sammlung zählte, konnte als männliches Individuum mittleren Alters bestimmt werden. Er war wohl kein unmittelbares Opfer des Genozids, denn der Schädel ruhte vor seinem Transfer nach Europa längere Zeit in der Erde. Gleiches gilt für den Unterkiefer, der von einem jugendlichen Individuum stammt, wenn auch von einem anderen Fundort.

Was die zeitliche Einordnung angeht, lässt sich nachweisen, dass die Sammlung des Sanitätsoffiziers Dr. Berg bereits vor dem Beginn des Völkermordes angelegt wurde und die Sammlung Kulow in die Jahre nach Ende der Kampfhandlungen datiert, während die Sammlung von Hauptmann Wilhelm

Drews vielleicht bereits in der Spätphase der Kampfhandlungen begonnen, nachweislich aber erst im Rahmen seiner späteren kartographischen Tätigkeit zusammengetragen wurde. Unzweifelhaft in die Hochphase des Genozids fallen hingegen die Sammlung von Dr. Jorns und die Erwerbung zweier antiker Vorderlader-Gewehre durch Leutnant Wilhelm Thiel. Er war in der Logistik der Schutztruppe tätig, wo er diese Objekte leicht aus einem Bestand konfiszierter Waffen entwendet haben könnte. Aber auch ein legaler Kauf ist nicht ausgeschlossen.

In allen untersuchten Sammlungen finden sich kunsthandwerkliche Objekte ohne Gebrauchsspuren, die von indigenen Gemeinschaften wohl gezielt für den Verkauf an Europäer produziert und auf Märkten verkauft wurden. Stilistische Analysen und historische Zuordnungen als Objekte der Herero, Nama oder Ovambo erweisen sich z.T. als widersprüchlich. So mögen einige dieser Stücke in einer Gemeinschaft produziert und in einer anderen verkauft worden sein. Ebenso gut könnten Kunsthandwerker aber auch Stile benachbarter Gemeinschaften kopiert haben, so dass die bisherigen ethnischen Zuordnungen kritisch zu hinterfragen sind. Allerdings bleibt auch der vermeintlich harmlose Handel mit Kunsthandwerk in Zeiten eines Völkermordes immer von den damaligen Machtverhältnissen geprägt und kann daher nicht als völlig unbelastet gelten.

6.1. Research on objects of the Herero and Fang in the Ethnographic Collection of the Hanseatic City of Lübeck

This study examines the provenance of two holdings in the ethnological collection of the Hanseatic City of Lübeck in Germany.

First there are objects from Cameroon, Equatorial Guinea and Gabon, which were collected by the ethnologist Günter Tessmann mainly as part of the Lübeck Pangwe Expedition (1907-1909). This collection of originally 1200 objects was largely destroyed in the Second World War. But even the remaining 150 objects still preserved today are considered to be one of the museum's most important holdings. A review of the extensive source material of diaries, scientific publications, etc. showed that, in addition to purchases and donations, some of the objects were obtained through "punitive expeditions", i.e. under the threat of armed violence, in exchange for hostages and during the looting of a village. The aim of the investigation was to determine, which of the few objects still preserved today might have been connected with the injustice documented in the written sources.

Despite the (in comparison with other colonial collections) outstanding diversity of sources material, not a single object could be clearly identified as looted property. Only four objects are suspected to have changed hands during the more violent phases of the expedition. There is also a high probability that six objects come from unproblematic transactions. For the majority of the collection that remains today, however, no acquisition circumstances can be reconstructed, so that an injustice context can neither be proven nor excluded. A special case are two objects, a reliquary figure and a horned mask, which Tessmann received as gifts from leaders of the Fang. These presents were made against the background that Tessmann posed as a colonial governor and in return issued the donors with legal confirmations of their authority.

Today's Central African perspectives on these objects, especially the question of their origin and cultural sensitivity, will be examined by Drossilia Dikegue Igouwe from Gabon. However, her field research had to be postponed to late 2021 out due to the COVID-19 pandemic.

A second critical holding of Lübeck's Völkerkundesammlung consists of 119 objects from Namibia. They caught our attention because they came from officers and medics who were deployed in the German South West Africa during the period surrounding the genocide of the Herero and Nama (1904-1908). Unambiguous evidence of looted property was also not available in this case, as the exact circumstances of the acquisition cannot be reconstructed for any of the objects. So the research concentrated on the biographies of the collectors and the general framework of acquisitions at that time. Particularly problematic appear the human remains from the collection of Elisabeth Kulow, a midwifery sister of the Red Cross who was deployed in the Gobabis region from 1909. Among the human remains that are still in the ethnographic collection today, only one lower jaw could be reliably assigned a Namibian provenance. A complete skull, which in all probability also belonged to this collection, could be identified as a middle-aged male. He was probably not an immediate victim of the genocide, because the skull rested in the earth for a long time before it was transferred to Europe. The same applies to the lower jaw, which comes from a young individual, albeit from a different location.

As far as the chronological order is concerned, it could be shown that the collection of Dr. Berg, a leading medical officer in the Schutztruppe, was created before the genocide and that the Kulow collection dates to the years after the end of the armed conflict. The collection activities of Captain Wilhelm Drews might have already started in the final phase of the genocide, but it could be demonstrated, that most objects were acquired during his later cartographic activity in other parts of the country.

On the other hand, the collection of medical officer Dr. Jorns and the acquisition of two antique muzzle-loading rifles by Lieutenant Wilhelm Thiel clearly date to the time period of the genocide. Thiel worked in the logistics of the Schutztruppe, where he could easily have stolen these objects from an inventory of confiscated weapons. But a legal purchase cannot be ruled out either.

In all the collections examined, there are handicraft objects with no signs of use, which were probably produced specifically for sale to Europeans as a kind of curio trade. Stylistic analyzes and historical assignments of these objects to the Herero, Nama or Ovambo turn out to be contradicting. So some of these pieces may have been produced in one community and sold in another. Artisans could just as well have copied styles from neighboring communities, so that previous ethnic classifications should be critically questioned. However, even the supposedly harmless trade in handicrafts always remains shaped by the power relations of that time and can therefore never be regarded as completely unproblematic.

6.2. Objets des peuples Herero et Fang dans la collection ethnologique de Lübeck

Cette étude se base sur la provenance réelle de deux réserves d'artefacts appartenant au musée ethnologique de la ville hanséatique de Lübeck. Premièrement, ces objets, originaires du sud Cameroun, de la Guinée-Équatoriale et du Gabon, furent collectés par l'ethnologue Günter Tessmann dans le cadre officiel de l'expédition scientifique de Lübeck chez les Fangs « Pangwe » entre 1907 et 1909. Cette collection comptait à l'origine près de 1200 objets recensés à l'arrivée au musée ethnologique et une grande partie a été pendant la Seconde Guerre mondiale détruite. Pourtant de ces vestiges la collection ethnographique de Lübeck a pu préserver encore intact un reste non négligeable d'objets, qui aujourd'hui encore est considéré comme l'un des stocks les plus importants de ce musée et ces artefacts révèlent aujourd'hui encore un énorme potentiel culturel et historique pour les générations avenir.

Une analyse minutieuse de l'expédition scientifique de Lübeck chez les Fangs « Pangwe » (1907-1909) à travers des archives, comprenant de journaux intimes, de publications scientifiques, et autres supports, révèle que, outre les achats et les dons, d'autres objets en revanche ont été obtenus par des raids, ce qui signifie que certains objets ont été acquis sous l'intimidation des populations locales, les menaces de violence armée, parfois conditionnées par des échanges d'otages et le pillage d'un village. Le but de cette enquête est de déterminer lesquels des 150 objets chiffrés et conservés de cette expédition, peuvent être associés aux contextes d'injustices documentés dans les sources écrites mis à notre disposition. Pourtant, malgré les excellentes sources et celles-ci en comparaison avec d'autres collections coloniales, il en ressort que pas un seul objet n'a pu être clairement identifié comme une propriété pillée. Il se trouve quatre objets qui sont soupçonnés d'avoir été acquis pendant des épisodes les plus violentes de l'expédition. De cette collection, il y a une forte probabilité que seul six objets ont été collectés dans de bonnes conditions. En revanche, pour la quasi-totalité de la collection restante de l'expédition scientifique de Lübeck (1907-1909) il serait de nos jours quasiment impossibles de retracer avec précision l'ensemble des circonstances d'acquisition de ces objets. Dans le cas pratique de cette recherche de provenance, il ressort en particulier deux objets qui méritent que l'on s'y attarde, à savoir une figure reliquaire et un masque à corne, que Tessmann en tant que directeur de l'expédition a reçus en cadeau de la part des dirigeants des Fangs. C'est en se faisant passer pour un haut représentant « gouverneur » de l'administration coloniale auprès de ces populations qu'il a pu obtenir ces dons et les faveurs dans cette région et en retour Tessmann a émis illégalement des actes d'autorités sous formes de traités qui donnaient par la suite un « pseudo » pouvoir à ces donateurs dans leurs zones.

Dans l'optique de la recherche de provenance et de l'établissement d'un dialogue avec les communautés d'origine des objets, il est important de recueillir les différentes perspectives actuelles de cette région de l'Afrique, où s'est passée cette expédition. La question de l'origine et de la sensibilité culturelle liée à ces artefacts sera examinée ultérieurement par mademoiselle Dikegue Igouwe Drosilia du Gabon. En raison de l'actuelle pandémie de Covid 19, les recherches n'ont pu être menées qu'à l'automne 2021.

Deuxièmement, il y a à la collection ethnologique de Lübeck un lot critique de 119 objets de l'actuelle Namibie. L'attention a été portée sur cet ensemble d'objets, parce que ceux-ci ont été collectés par des officiers de l'armée coloniale et par des professionnels de santé qui ont été déployés dans le sud-ouest de l'Afrique lors du génocide des Herero et Nama (1904-1908). Des preuves tangibles de biens

pillés n'étaient pas non plus possibles dans ce cas, car les circonstances exactes de l'acquisition ne peuvent être reconstituées pour aucun des objets. Les recherches ont été alors orientées sur les biographies des collectionneurs et le cadre général des acquisitions et de la collecte des objets à cette époque.

Il y a dans la collection d'Elisabeth Kulow, une sage-femme infirmière de la Croix-Rouge, des restes humains qui sont particulièrement pour cette étude très importante. Cette dernière avait été déployée dans la région de Gobabis à partir de 1909. Parmi les restes humains qui existent encore dans la collection ethnographique, une seule mâchoire inférieure pourrait être attribuée de manière fiable. Un crâne complet, qui, selon toute probabilité, appartiendrait également à cette collection, pourrait être identifié comme appartenant à un homme d'âge moyen. Il n'est probablement pas une victime immédiate du génocide, car le crâne est resté longtemps dans la terre avant d'être transféré en Europe. Il en va de même pour la mâchoire inférieure, qui provient d'un jeune individu, mais qui au regard de l'analyse a été exhumé à un endroit différent que celui du crâne.

Concernant l'ordre chronologique de l'ensemble des 119 objets de l'actuelle Namibie, il peut être prouvé que parmi les collectionneurs, le médecin et conseiller Dr. Berg a créé sa collection avant le début du génocide. Celle de Kulow date des années qui ont succédé la fin des combats, tandis que la collection du capitaine Wilhelm Drews aurait commencé juste à la fin des combats. Cependant, il se pourrait aussi que ses objets ont été collectés pendant son activité de cartographe postérieur au génocide.

Ensuite il y a deux collections qui auraient été collectés pendant la phase la plus intensive du génocide, à savoir celle du Dr. Jorns et deux anciennes armes à feu qui se charge par la bouche ayant appartenu au lieutenant Wilhelm Thiel. Ce dernier a travaillé dans la logistique des forces de sécurité, où il aurait pu voler ces objets dans l'inventaire des armes confisquées aux populations colonisées. Mais dans ce cas de figure un achat légal aussi ne serait pas exclu.

Parmi les collections analysées, il y a des objets artisanaux qui n'ont jamais été utilisés par les communautés d'origine, donc cela signifierait que ceux-ci ont été produits uniquement pour la vente sur le marché et achetés ensuite par les Européens. Les différentes analyses stylistiques et les classifications historiques des objets spécifique aux peuples Herero, Nama ou Ovambo se révèlent être une tâche très délicate, tant les données ne sont pas souvent complètes et à certains moments celles-ci sont contradictoires. C'est ainsi que certaines de ces pièces par exemple peuvent avoir été produites dans une communauté et vendues dans une autre. Les artisans pourraient tout aussi bien avoir copié des styles des communautés voisines de telle sorte que les classifications ethniques antérieures doivent être remises en question et de façon critique. En définitive, même le commerce prétendument inoffensif de l'artisanat en période de génocide reste toujours entaché par les relations asymétriques de pouvoir de cette époque et ne peut en conséquence pas être considéré comme totalement libre.

7. Abschlussbericht der Feldforschung von Ende Juli bis Anfang November 2021 zu Kulturgütern aus Äquatorialguinea, Südkamerun und Gabun, die von Günter Tessmann 1907 bis 1909 im Auftrag der Lübecker Völkerkundesammlung gesammelt wurden (von Drossilia Dikegue Igouwe)

I. Einführung

Diese Feldforschung ist der Höhepunkt meiner Begegnung³⁵⁴ mit dem Autor von „Die Pangwe“³⁵⁵ (1913) vor über 10 Jahren an der Universität Omar Bongo in Libreville. Damals begann ich gerade mein Studium am Fachbereich „Etudes Germaniques“ dieser Universität. Die von Studierenden und Dozenten gestellten Fragen zum Nutzen der deutschen Sprache in Zentralafrika haben sich in den Umständen der Eröffnung dieser neuen Abteilung manifestiert. Aus Platzgründen fand der Unterricht bei LUTO³⁵⁶ statt. Diese Episode war mein erster Kontakt mit der Ethnologie, denn in diesem Labor konnten wir Bücher und ethnographische Objekte betrachten.

Es herrscht Konsens darüber, dass Sprache die Traditionen und die Kultur eines Volkes vermittelt und Identität schafft. Über diese Kommunikationsart eines Individuums, seiner Sprache, können wir erkennen, was es über sich selbst, aber auch über andere, über die es geschrieben hat, denkt. Vielleicht haben ich und meine Mitstudierenden, die uns durch das Studium der deutschen Sprache gestellte Aufgabe nicht ermessen, nämlich zu entziffern, zu verstehen und zu studieren, was von Deutschen über unsere Gesellschaften in Zentralafrika geschrieben wurde. Das hat uns im Grunde genommen erwartet. Eines Tages wies uns ein emeritierter gabunischer Ethnologie-Professor, der dieses Labor besuchte, auf die Bedeutung der deutschen Sprache hin, in der noch heute Original-Schriften von Ethnologen, Kolonialverwaltern und Missionaren der deutschen Kolonialmacht vor allem in Zentralafrika existieren.

In diesem Zusammenhang erwähnte der Professor die Sprache als mögliche Barriere bei der Übertragung vom Französischen ins Deutsche, und hier speziell für Gabuner, der Zugang zu Studien haben wollen, die beispielsweise durch Günter Tessmann in seiner von Lübeck finanzierten Expedition von 1907 bis 1909 über die Völker der Region durchgeführt wurden. Dies ist bei der Monografie „Die Pangwe“ der Fall, die bisher noch nicht vollständig³⁵⁷ ins Französische, die Amtssprache Gabuns, übersetzt wurde.

Der emeritierte Professor für Ethnologie forderte uns auf, Goethes Sprache sehr ernsthaft zu studieren, um dann nicht nur die Schriften Tessmanns, sondern auch die der Ethnologen vor und nach ihm, im Original lesen und verstehen zu können. Als ich zum ersten Mal den Namen Günter Tessmann und den Namen der Stadt Lübeck hörte, stieg in mir eine Art Neugier auf. Nach meinem Bachelor im Jahr 2014 ging ich mit einem gabunischen Staatsstipendium nach Deutschland, um mein Masterstudium fortzusetzen. Während des Masterstudiums an der Universität Augsburg in Bayern durfte ich Kurse in

³⁵⁴) Mit dem Begriff „Begegnung“ meine ich, dass ich zum ersten Mal von diesem deutschen Ethnologen, Günter Tessmann, und seinen Schriften über die Fang-Gesellschaften Zentralafrikas hörte.

³⁵⁵) Tessmann, Günter: Die Pangwe. Völkerkundliche Monografie eines westafrikanischen Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909 und früherer Forschungen 1904-1907. (Zwei Bände). Verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin 1913

³⁵⁶) Universitätslabor für mündliche Überlieferung (interdisziplinäres Labor) an der Omar-Bongo-Universität. Die Leiterin des Fachbereichs „Etudes Germaniques“ der Universität Omar Bongo, Frau Dr. Maryse Ndong, geb. Mangama, ist ebenfalls Mitglied dieser Einrichtung.

³⁵⁷) Wir müssen uns an das Werk von Philippe Laborthe-Tolra und Ch. Falgayrettes-Leveau erinnern: Fang, das 1991 vom Dapper Museum veröffentlicht wurde.

Ethnologie und insbesondere diejenigen von Prof. Dr. Günther Kronenbitter, besuchen. In dieser Zeit wurde ich oft auf die Hansestadt Lübeck im Norden Deutschlands hingewiesen, die mit dem Namen Günther Tessmann und vor allem seiner Monografie „Die Pangwe“ eng verbunden ist.

Ich fühlte mich wie von einer „Mission“ erfüllt. Von da an begann ich, Tessmanns Schriften zu lesen. Das Thema meiner Masterarbeit war „Der ethnologische Blick – Günther Tessmann und die Pangwe“. Mein Interesse am Werk von Günther Tessmann und seinen Beschreibungen der zentralafrikanischen Kultur hat im Mai 2019 bei der Wahl meiner Doktorarbeit eine andere Dimension bekommen. Bei meinem Besuch in der Lübecker Völkerkundesammlung im Dezember 2018 konnte ich die Bedeutung von Tessmanns Studien über seinen Aufenthalt unter den Fang ermessen. Das von Tessmann während seines Aufenthalts in dem Fang-Gebiet gesammelte Material öffnete mein Verständnis nicht nur für den Umfang seiner ethnographischen Arbeit über die Fang, sondern auch für die Tatsache, dass in diesem Museum sich eine konkrete Manifestation eines Teils des Wissens über die Fang-Kultur Zentralafrikas befindet. Hier verfestigte sich mein Wunsch, eine Doktorarbeit über das Studium dieser Objekte zu erstellen.

Gleichzeitig ist anzumerken, dass die Rede des Präsidenten der Französischen Republik Emmanuel Macron im November 2017 in Ouagadougou in Burkina Faso über die Restitution afrikanischer Kulturgüter aus Museen in Frankreich in eine Zeit fällt, in der auch in Deutschland die Debatte über die Aushändigung afrikanischer Kulturgüter aus den Museen stattfindet.

Die Debatte in Deutschland über die Frage nach den während der deutschen Kolonialzeit erworbenen afrikanischen Objekten hat bereits seit den 1970er Jahren Tradition.³⁵⁸ Der Bericht von Bénédicte Savoy und Felwine Sarr über den allgemeinen Zustand der afrikanischen Kulturgüter in Frankreich hat es mir auch ermöglicht, das Interesse dieser Objekte für den afrikanischen Kontinent im Allgemeinen und für Zentralafrika im Besonderen zu verstehen. Hier stellt sich die Frage nach der Zweckmäßigkeit einer Felduntersuchung zur Provenienz afrikanischer Kulturgüter aus der Völkerkundesammlung Lübeck. Es ist wichtig hinzuzufügen, dass die Sammlung Tessmann die an der besten dokumentierten Sammlung von Objekten des afrikanischen Erbes im Völkerkundemuseum in Lübeck ist.

Der Beitrag dieser Arbeit zur Provenienzforschung von Objekten in der Sammlung Tessmann zielt darauf ab, den Angehörigen der Herkunftsgemeinschaften dieser Objekte eine Stimme zu geben und die Provenienz, die Identität der Objekte, und die endogene und exogene Nomenklatur dieser Objekte zu klären: Ein Ansatz, der insbesondere auf die Objekte von Günther Tessmann zwischen 1907 und 1909 angewendet wird.

II. Methode

Die dieser Feldforschung zugrundeliegende Strategie beruht darauf, die vorhandenen, offensichtlichen („sichtbaren“) Informationen über die Objekte der Völkerkundesammlung Lübeck, die in deren Datenbank zugänglich sind, mit den „weniger sichtbaren“, latenten Informationen zu ergänzen. Erst zusammen mit diesen „weniger sichtbaren“ Aspekten bekommen wir ein Gesamtbild, das eine umfassende und korrekte Beurteilung dieser Objekte ermöglicht. Die „weniger sichtbaren“ Aspekte verbergen sich in den Daten, die wir von den Herkunftsgemeinschaften erheben müssen, die diese Objekte früher besaßen und die sie in der Vergangenheit in ihrer eigenen Sprache benannt, mit ihren Techniken hergestellt, und vielfältig verwendet haben.

³⁵⁸) Vgl. Savoy, Bénédicte: Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer Postkolonialen Niederlage. Verlag C.H.BECK oHG., München 2021; S. 69-83

Aus den Informationen der Herkunftsgesellschaften können die endogenen Nomenklaturen der Objekte für die Entwicklung von Wörterbüchern nach zu definierenden Prozessen genutzt werden. Diese Nomenklaturen reichen von der natürlichen ökologischen Umgebung des Materials über die Herstellung, die soziale Nutzung, bis hin zum Erwerb durch ein Museum oder eine private Sammlung. Letztendlich werden wir während unserer Untersuchung dazu geführt, die endogenen Nomenklaturen, die aber auch die Verwendungen zwischen Gruppen, Dörfern, und in der Fang-Sprache durch die Dialektvarianten Region für Region zu vergleichen, um die Informationen zu den Kulturgütern der Lübecker Völkerkundesammlung zu bestätigen oder zu korrigieren und zu ergänzen.

Zu den offensichtlichen Aspekten (den sichtbaren) bei der aktuellen Katalogisierung der Objekte des Lübecker Völkerkunde-Museums zählen folgende Attribute, die Parameter des Objekts beschreiben:

- ⇒ Die Inventarnummer
- ⇒ Der dem Objekt zugewiesene (exogene) Name
- ⇒ Das Land (Region)
- ⇒ Der Ort, die ethnische Zugehörigkeit
- ⇒ Das Material
- ⇒ Messungen
- ⇒ Das Eingangsdatum ins Museum und die Datierung des Objekts
- ⇒ Beobachtungen, die die Beschreibung des Objekts, Angaben über den Sammler oder Stifter, die Kosten oder den Geldwert des Objekts bei Eintritt ins Völkerkundemuseum des Lübecker Museums beinhalten.

Diese aktuellen Daten, die uns bei der Katalogisierung von Objekten der Völkerkundesammlung Lübeck vorliegen, sind natürlich nicht vollständig. Häufig erkennen wir in der Tat das Fehlen von Informationen zum endogenen Namen des Objekts, zum ersten Einzelbesitzer, zum Hersteller, zur Verwendung des Objekts und manchmal zum Verlauf des Objekts, von dem Herkunftsort bis zu den aktuellen Sammlungen des Lübecker Völkerkundemuseums. Es sei darauf hingewiesen, dass bestimmte Informationen auch aus Publikationen stammen, die vor oder nach der Aufnahme der Objekte in die Sammlung veröffentlicht wurden.

Die aktuellen Erhebungen, die ich gerade durchgeführt habe und weiterhin durchführe, werden es ermöglichen, die Frage nach dem aktuellen Informationsdefizit der beobachteten Daten zu afrikanischen Kulturgütern in der Lübecker Völkerkundesammlung zu vervollständigen bzw. zu beantworten. Das von mir vorgeschlagene Sammelblatt sieht wie folgt aus:

Die gesammelten Daten

- ⇒ Endogene Namen (Fang)
- ⇒ Dorf (Bezirk)
- ⇒ Region
- ⇒ Ethnie und Clan (Familienverband)

- ⇒ Clan, der Objekt durch Schenkung/Tausch/Erwerb/Initiation erhalten hat³⁵⁹
- ⇒ Erworbene (z.B. durch Heirat oder Initiation) ethnische Zugehörigkeit
- ⇒ Durch Heirat oder Zuzug ethnisch erweiterte Region oder Dorf
- ⇒ Handwerker / Hersteller (externer Parameter)
- ⇒ Nutzung (externer Parameter)
- ⇒ Herstellungsort
- ⇒ Verwendungsort
- ⇒ Ursprungsort
- ⇒ Endogener (Fang-) Name des Materials
- ⇒ Wissenschaftlicher (lateinischer) Name des Materials

Es liegt auf der Hand, dass am Ende der Erhebung mit anschließender Datenanalyse zusätzliche Informationen zu den aktuellen Sammlungen des Lübecker Völkerkundemuseums über die von Günter Tessmann gesammelten Nachlass-Objekten bereitgestellt werden konnten.

Die wenigen Informationen, die über diese Kulturgüter bisher gesammelt wurden, legte ich einigen Herkunftsgemeinschaften in Äquatorialguinea, Südkamerun und Gabun vor, ebenso Wissenschaftlern und Künstlern aus diesen Regionen, um ihre Kommentare zu ihren aktuellen Kenntnissen und Ansichten über die Objekte der Sammlung Günter Tessmann zu erhalten.

III. Analyse der neuen gesammelten Daten

Es gibt eine dialektale Vielfalt der Fang-Gemeinschaft nach Standort und nach Dorf, daher auch die Vielfalt der Nomenklaturen und Kommentare zu Objekten je nach Standortzugehörigkeit. Zur Veranschaulichung unseres Ansatzes, dessen Hauptergebnisse später dargelegt werden, schlage ich vor, die Analyse neuer Daten für fünf Objekte im Katalog der Sammlung Günter Tessmann darzustellen. Vom 28. Juli bis 31. August und vom 25. Oktober bis 11. November 2021 fand meine Feldforschung in Äquatorialguinea statt. Bei dieser Feldforschung wurde ich von Pater Jesús Ndong Mba Nnegue begleitet, dank dem ich mit den unten genannten Gesprächspartnern zusammenarbeiten konnte. Die Provinz Kie-Ntem war insbesondere die wichtigste Forschungsregion. Dies ist darin begründet, dass Günter Tessmann die meiste Zeit seines Aufenthalts in Zentralafrika in dieser Region verbrachte. Bei der Durchführung meiner Feldforschung wurde ich von Anfang an, und dies bis zum Ende meines Aufenthalts in Äquatorialguinea, von der „Comunidad Dominicos de San Martin de Porres“ und der Gemeinde „Santa Marravillas de Jesús“ materiell unterstützt. Ihnen ist es auch zu verdanken, dass ich den Rektor und das Lehrpersonal der nationalen Universität von Äquatorialguinea in Malabo (UNGE) und auch die große und reiche intellektuelle Gemeinschaft dieses Landes kennenlernen konnte. In Äquatorialguinea war es mir auf diese Weise möglich, vor allem 24 Informanten sowie viele Angehörige mehrerer Clans zu treffen, und mehrerer Dörfer zu besuchen:

Sechs Informanten in Bidjabidjan (Kie-Ntem):

- a) [REDACTED]

³⁵⁹⁾ Viele Befragte schilderten, dass häufig Heilmittel, Schmuck oder Gegenstände oft verbunden mit einer spirituellen Bedeutung, als Geschenk weitergegeben wurden.

- b) [REDACTED] (Mbedumu cdo.)³⁶⁰; Bauer; Oberleutnant des Bürgermeisters von Bidjabidjan
- c) [REDACTED]
- d) [REDACTED] (85 Jahre alt)
- e) [REDACTED] (Andom-Esasom)³⁶¹
- f) [REDACTED]

In Nsoc Nsomo (Kie-Ntem) gab es fünf Informanten:

- a. [REDACTED], 80 Jahre alt
- b. [REDACTED], 78 Jahre alt
- c. [REDACTED], 65 Jahre alt
- d. [REDACTED], 98 Jahre alt
- e. [REDACTED], Lehrer; 50 Jahre alt

Dann traf ich im Dorf Anton-cdo. (Kie-Ntem) zwei Informanten:

- a. [REDACTED] (Aton-cdo); Händler
- b. [REDACTED] (Aton-cdo); Rechtsanwalt und Politikwissenschaftler

In der Provinz Wele-Nzás, genauer im Dorf Adom-Mbon im Mongomo, habe ich neun Informanten interviewt:

- a. [REDACTED] Vorsitzender des Gemeinderats
- b. [REDACTED] Frau des Wohltäters im Dorf Adom-Mbon
- c. [REDACTED]
- d. [REDACTED]
- e. [REDACTED]
- f. [REDACTED]
- g. [REDACTED]
- h. [REDACTED]
- i. [REDACTED] (Bata)³⁶²

³⁶⁰) Dies ist der Name seines Dorfs. Das Dorf „Mbedumu“, wie die meistens Dörfer in der Region, hat eine Besonderheit, die mit dem Zusatz *cdo* gekennzeichnet ist. Das bedeutet, dass es in diesem Dorf einen Zusammenschluss verschiedener Clans gibt, daher die Abkürzung *cdo.*, was auf Spanisch „*concentrado*“ „konzentriert“ bedeutet.

³⁶¹) Andererseits stellen wir bei diesem Dorf *Andom-Esasom* fest, dass das Dorf „Andom“ heißt und der Clan, der dieses Dorf gegründet hat, *Esasom*. Diese Besonderheit hat sich dieses Dorf bis heute bewahrt.

³⁶²) Die Frau wohnt in Bata (zweitgrößte Stadt Äquatorialguineas), aber sie war in Urlaub in diesem Dorf.

In Kamerun lief die Arbeitsperiode vom 30. September bis 6. Oktober 2021. Die Befragung wurde in der südlichen Provinz durchgeführt, genauer im „Ntumu“-Land und in der Stadt und Umgebung von Ambam. An dieser Stelle traf ich fünf Informanten aus verschiedenen Ntumu-Verwaltungsbezirken im Vallée de Ntem. Es handelt sich um:

- a. [REDACTED], 64 Jahre alt; Clan: Essambira von Ma'an
- b. [REDACTED], 84 Jahre alt; Clan: Esseng; Herkunftsort: Olamze
- c. Eine Frau des Bezirks Afanété 2
- d. [REDACTED] Afanété 1; Herkunftsort: Aloum 2 (auf dem Weg nach Ebolowa Akom 2 Kribi)
- e. [REDACTED] 73 Jahre alt, Clan: Esseng; landwirtschaftlicher Unternehmer; Herkunftsort: Ebengon

Die Feldforschung in Gabun fand in zwei Phasen statt. In der ersten Phase vom 1. bis 29. September 2021 war ich zunächst in der Provinz Woleu-Ntem, vom 1. bis 12. September hauptsächlich in der Stadt Oyem, im Dorf Mebang (gelegen zwischen Oyem und Minvoul), Minvoul und Mebem. In Mebang trat ich in die Fußstapfen des Bildhauers Eyéghé Mvola, der in der Region ein Bildhauer von *Bieri* und anderen Kultgegenständen war.³⁶³ Begleitet wurde ich von Ethnolinguist Dr. Régis Ollomo Ella. Wir haben in Mebang drei Informanten getroffen, die mit dem Bildhauer Eyéghé Mvola verwandt waren oder ihn gekannt haben:

- a. [REDACTED] 83 Jahre alt; Clan: Essahok (Dorfvorsteher)
- b. [REDACTED] Clan: Essahok
- c. [REDACTED]

Im Dorf Miyélé-Essangi, etwa 40 km von Oyem entfernt, trafen wir an zwei Tagen drei Informanten:

- a. [REDACTED]
- b. [REDACTED] 83 Jahre alt
- c. [REDACTED] 77 Jahre alt

Die Feldforschung führte uns auch nach Minvoul und Mebem (3 km von Minvoul entfernt). Die Informanten dort waren:

- a. [REDACTED] 83 Jahre alt
- b. [REDACTED] 84 Jahre alt
- c. [REDACTED]
- d. [REDACTED]
- e. [REDACTED] 66 Jahre alt
- f. [REDACTED]
- g. [REDACTED]

³⁶³) Siehe Perrois 1977, S. 87

- h. [REDACTED]
- i. [REDACTED] 77 Jahre alt
- j. [REDACTED] 41 Jahre alt
- k. [REDACTED] 67 Jahre alt
- l. [REDACTED] 51 Jahre alt
- m. [REDACTED]
- n. [REDACTED]

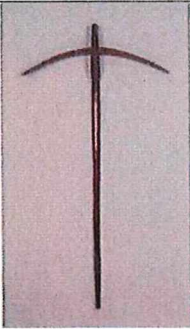
In der zweiten Phase vom 7. bis 24. Oktober war ich in Libreville, wo ich Künstler und Akademiker getroffen habe. Der Ethnolinguist Dr. Régis Ollomo Ella, ein Fang, unterstützte mich in dieser Zeit bei der Transkription von Interviews, die in der Fang-Sprache geführt wurden.

Hier ist eine Tabelle als Beispiel für eine kurze Analyse der Daten, die während dieser Feldforschung in Äquatorialguinea, in Südkamerun und in Gabun gesammelt wurden.

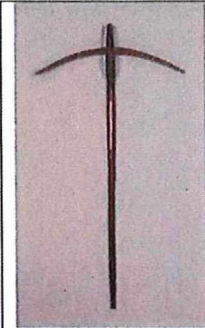
Ethnographische Blätter der an den verschiedenen Sammelstellen gewonnenen Daten:

Erstes Beispiel: Armbrust

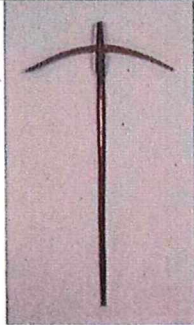
Äquatorialguinea – Ort der Befragung: Nsoc-Nsomo

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 80 Jahre alt Äquatorialguineer	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 5885.</p> <p>Beobachtungen des Informanten: Verwendet ausnahmsweise auch für Kampf oder für Krieg.</p>
Fang-Dialektvariante	<i>Ntumu</i>	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Mbán</i>	
Dorf (Herkunft)	Nsoc-Nsomo	
Region (Landkreis)	Kie-Ntem	
Clan (Familienverband)	Nsomo	
Handwerker / Hersteller	Sein Vater hatte eine Armbrust	
Nutzung	Traditionelles Objekt der Fang, für die Elefanten-, Antilopenjagd, usw..	
Herstellungsort	In einem Teil des Hauses (Werkstatt)	
Verwendungsort	Wald	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>Elé</i> -> <i>Okpám(á)</i> [okpuam] 1. <i>Ndjía-mban</i> 2. <i>Mbúa-mban</i> 3. <i>Ebañ-mban</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	<i>Baphia laurifolia</i> Holz	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Südkamerun - Ort der Befragung: Ambam

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 64 Jahre alt Kameruner	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 5885.</p>
Fang-Dialektvariante	Ntumu	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Mbán</i>	
Dorf (Herkunft)	Ma'an	
Region (Landkreis)	Vallée du Ntem	
Clan (Familienverband)	Essambira	
Handwerker / Hersteller	Eltern, Großeltern oder deren Verwandte	
Nutzung	Wildtier-Jagd	
Herstellungsort	Zuhause	
Verwendungsort	Wald	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>Elé</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	Holz	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Gabun – Ort der Befragung: Mebem/Minvoul

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 83 Jahre alt Gabuner	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 5885.</p> <p>Beobachtungen des Informanten: Diente der Jagd, ausreichend Pfeile wurden mitgeführt.</p>
Fang-Dialektvariante	Mwai	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>m̄fàn</i>	
Dorf (Herkunft)	Ngone	
Region (Landkreis)	Haut-Ntem	
Clan (Familienverband)	Edzoma	
Handwerker / Hersteller	Eltern, Großeltern oder deren Verwandte	
Nutzung	Für die Jagd	
Herstellungsort	besonderer Platz im Hof des Hauses	
Verwendungsort	Wald	
Ursprungsort dieses Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>èvíni fām</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	Holz	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Zweites Beispiel: Eine männliche Ahnenstatuette (Byeri)

Äquatorialguinea – Ort der Befragung: Nsoc-Nsomo

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 20px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 78 Jahre alt Äquatorialguineer	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 5895a.</p> <p>Beobachtungen des Informanten: Männliche Reliquiar-Statuette, <i>Moan é bianj</i>. Zur Ausübung der traditionellen Religion der Fang.</p>
Fang-Dialektvariante	Ntumu	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Moan é bianj</i>	
Dorf (Herkunft)	Avang-Essatop	
Region (Landkreis)	Kie-Ntem	
Clan (Familienverband)	Essatop	
Handwerker / Hersteller	Spezialisten in der Region	
Nutzung	Angewendet bei dem Ahnenkult <i>Melan</i>	
Herstellungsort	Unbekannt	
Verwendungsort	In einer besonderen Ecke im Haus	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>Emvirá; ekuu; ekuk</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	Ebenholz (<i>alstonia congensis</i>), Feder	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Südkamerun – Ort der Befragung: Ambam

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 84 Jahre alt Kameruner	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 5895a.</p> <p>Beobachtungen des Informanten: Groß-Onkel väterlicher Seite verwendete eine ähnliche Statuette für den <i>Melan</i> Ahnenkult. Er war hochgeachtet und wurde sehr alt. Der Groß-Onkel war der letzte Patriarch der Familie und derjenige, der diesen Kult noch praktizierte, was der Informant persönlich erlebte.</p>
Fang-Dialektvariante	Ntumu	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Alán</i>	
Dorf (Herkunft)	Olamze	
Region (Landkreis)	Vallée du Ntem	
Clan (Familienverband)	Esseng	
Handwerker / Hersteller	Groß-Onkel väterlicher Seite	
Nutzung	Ahnenkult	
Herstellungsort	Im Hof	
Verwendungsort	besonderer Platz im Haus	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>Emvirá; ekuu</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	Ebenholz (<i>Alstonia congensis</i>), Feder	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Gabun – Ort der Befragung: Mebang (gelegen zwischen Oyem und Minvoul)


Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 83 Jahre alt Gabuner	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 5895a.</p> <p><u>Beobachtungen des Informanten:</u> Auf dem Kopf trugen die Statuetten einen Federschmuck (<i>ndzwà</i>). Die Federn waren entweder vom Turako (<i>Kunú</i>) oder vom großen Nashornvogel (<i>òngûñ</i>). Informant: „Der Beruf meines Großonkels war, diese Reliquiar-Statuetten herzustellen. Er war ein sehr begabter Bildhauer, Zimmermann und Schneider. Früher haben die Menschen unserer Generation von ihren Vätern gelernt. Aber heute, und gerade in der Schulzeit, haben unsere Kinder keine Zeit mehr, von uns zu lernen. Von Eyereu Mvola hat leider niemand dieses Handwerk gelernt, mit ihm ist es in dieser Region ausgestorben. Er starb sehr alt mit über 100 Jahren.“ PS. Der französische Ethnologe Louis Perrois erwähnt ihn in seinem Buch „<i>Sculpture traditionnelle du Gabon</i>“ (1977). Er sagt, er habe ihn im Jahr 1968 während einer Feldforschung kennengelernt (vgl. S. 86-87).</p>
Fang-Dialektvariante	Ntumu	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Byèré</i>	
Dorf (Herkunft)	Mebang	
Region (Landkreis)	Woleu	
Clan (Familienverband)	Essahok	
Handwerker / Hersteller	Ähnliche Statuetten fertigte sein Onkel namens Eyereu Mvola an (war dafür in der Region bekannt)	
Nutzung	Ahnenkult	
Herstellungsort	Im Hof (Werkstatt)	
Verwendungsort	besonderer Platz im Haus	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>Èkùk – kúnú (òngûñ)</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	Holz – Feder (vom Nashornvogel)	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Drittes Beispiel: Eine Helmfrisur

Äquatorialguinea - Ort der Befragung: Bidjabidjan

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> Männlich ? Äquatorialguineer	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 70.13:4</p> <p>Beobachtungen des Informanten: Ist wie ein Helm gefertigt, mit Ohrringen aus geflochtenen Rie-men in den Farben Schwarz, Schokolade und Rot.</p>
Fang-Dialektvariante	Ntumu	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Ntôm fan</i>	
Dorf (Herkunft)	Mbedumu cdo.	
Region (Landkreis)	Kie-Ntem	
Clan (Familienverband)	?	
Handwerker / Hersteller	Eltern, Großeltern oder deren Verwandte	
Nutzung	Geeignet für Frauen und Männer, um sich zu schmücken und ihre Eleganz zu betonen.	
Herstellungsort	Werkstatt	
Verwendungsort	Bei Zeremonien oder außerhalb des Hauses	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	<i>bevandugú ya mikoó mi okõŋ, bibáñ, con material de bevandugú ya mikoó mi okõŋ, bi buma bi mvót, ya nnêm nsam.</i>	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	„ <i>Coix lacryma Jobi</i> “ mit Körnern, aus denen Halsketten hergestellt werden, und einer Textilpflanze mit wissenschaftlichem Namen „ <i>Triumfetta cordifolia</i> “	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Südkamerun – Ort der Befragung: Ambam

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 72 Jahre alt	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 70.13:4</p>
Fang-Dialektvariante	Ntumu	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>Ntôm fan</i>	
Dorf (Herkunft)	Ebengon	
Region (Landkreis)	Vallée du Ntem	
Clan (Familienverband)	Esseng	
Handwerker / Hersteller	Ein Groß-Onkel der Familie (vor 50 Jahren)	
Nutzung	Für den Kopf	
Herstellungsort	Werkstatt	
Verwendungsort	Zeremonien	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	?	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	„ <i>Coix lacryma Jobi</i> “ mit Körnern, aus denen Halsketten hergestellt werden, und einer Textilpflanze mit wissenschaftlichem Namen „ <i>Triumfetta cordifolia</i> “	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Gabun – Ort der Befragung: Mebem/Minvoul

Daten		Bild
Informant	<div style="background-color: black; width: 100px; height: 15px; margin-bottom: 5px;"></div> männlich 84 Jahre alt	 <p>Inventarnummer in der Lübecker Völkerkundesammlung: 70.13:4</p>
Fang-Dialektvariante	Mwai	
Endogener Name des Objekts (Fang)	<i>ntom-àkwà (pl: mək̀wà)</i>	
Dorf (Herkunft)	Mebem	
Region (Landkreis)	Haut-Ntem	
Clan (Familienverband)	Edzoma	
Handwerker / Hersteller	Eltern, Großeltern oder deren Verwandte	
Nutzung	um den Kopf zu schützen und vor allem zu schmücken	
Herstellungsort	Spezielle Werkstatt im Dorf	
Verwendungsort	Während Zeremonien oder im Alltag	
Ursprungsort dieses untersuchten Objekts	Fang-Gebiet	
Endogener Materialname (Fang)	?	
Wissenschaftlicher oder exogener Name des Materials	„ <i>Coix lacryma Jobi</i> “ mit Körnern, aus denen Halsketten hergestellt werden, und einer Textilpflanze mit wissenschaftlichem Namen „ <i>Triumfetta cordifolia</i> “	
Art des Erwerbs des Materials	Persönliche Herstellung, Kauf oder Vererbung	

Beobachtungen: Die Communities der Orte, in denen ich die Feldforschung durchgeführt habe, befinden sich im Gebiet von *Ntumu* und *Mwai*, wo es dialektale Varianten der Fang-Sprache gibt. Die vor Ort getroffenen Informanten haben einen vielfältigen beruflichen und sozialen Lebensweg. Die meisten der Befragten, insbesondere in Äquatorialguinea, sind Katecheten in der katholischen Kirche.³⁶⁴ Auf kamerunischer Seite konnten wir auch beobachten, dass wir von den vier Befragten drei Kandidaten haben, die Christen aus der protestantischen Bewegung sind, nämlich der Presbyterianischen Kirche, der Pfingstkirche und den Zeugen Jehovas. In Gabun hingegen gaben die Informanten ihre Zugehörigkeit zu christlichen Gemeinschaften nicht an, obwohl in ihren Häusern christliche Gegenstände wie das Kreuz, Marienikonen oder sogar Plakate amerikanischer Pastoren von Pfingstkirchen zu sehen waren. Die Mehrheit der Befragten ist männlich. Frauen sind in dieser Forschungsarbeit nicht sehr stark vertreten, außer in Minvoul (13 Informanten, darunter 9 Frauen) und Möbang (3 Informanten, darunter 2 Frauen). In Äquatorialguinea wurden die Frauen der Kapelle „*San Martin de Porres y divino niño Jesús*“ des Dorfes Adom-Mbon CDO, in der Nähe von Mongomo, von dem Priester, der mein Projekt vor Ort unterstützte, zu einer Arbeitssitzung mit mir eingeladen. Diese Frauen machten nur ungefähre Angaben, weil sie diese Objekte meist nicht erkennen würden. Wussten sie mehr über diese Objekte? Oder gaben sie sich unwissend und wollten sich zurückhalten, weil Autoritäten wie der Pfarrer, ein Prominenter und die Frau³⁶⁵ des reichsten Mannes³⁶⁶ des Dorfes an dieser Arbeitssitzung teilnahmen? Dies sind Vermutungen meinerseits in Bezug auf diese Arbeitssitzung mit den Frauen dieser Kapelle. Denn in Nord-Gabun im Dorf *Miyélé-Essangi* haben wir eine Frau namens [REDACTED] in ihrer Küche interviewt, die uns reichliche und gute Informationen über das Ahnenkult-Objekt „*Byeri*“ gegeben. Und im Vallée du Ntem in Südkamerun traf ich im Stadtviertel vom Ambam „*Afanété 2*“ eine Frau, die anonym bleiben wollte. Sie war bereit, mit mir zu arbeiten, aber wegen ihrer Kinder (Erwachsenen) wollte sie ihren Namen und ihr Foto nirgendwo veröffentlicht sehen. In dieser Beobachtung scheint die geringe Beteiligung von Frauen an dieser Feldforschung begründet zu sein. Eine weitere wichtige Beobachtung in diesem Teil der Arbeit besteht darin, einen Überblick über die wissenschaftliche Arbeit des Priesters Jesús Ndong-Mba Nnegue aus Äquatorialguinea zu geben. Er hat einige Bücher über die Fang-Kultur veröffentlicht, darunter „*Los Fañ. Cultura, sociedad y religion*“, erschienen 1985 in Madrid (Spanien) und „*Bibúk Miàs, Ngêrgâ ê Mâm. (Mikan, midzóan ya bibúk bi nyeman mâm ye áyong fang)*“ sowie *Filosofía del refranero Fang (Refranes, dichos y frases sapienciales del pueblo Fang)*“, erschienen 2006 in Bata (Äquatorialguinea). Zurzeit arbeitet dieser 76-jährige Priester an einem Buch über etwa tausend Sprichwörter der Fang, die er im Laufe seines Lebens gesammelt hat.

IV. Evaluierung

Als Resultat werden wiederkehrende Daten gesucht, die aufbewahrt werden sollen, um die Informationen in der Lübecker Völkerkundesammlung zu vervollständigen oder ggf. zu korrigieren. Erinnern wir uns an dieser Stelle daran, dass wir bei dieser Arbeit der Herangehensweise von „den sichtbars-

³⁶⁴) An dieser Stelle sei daran erinnert, dass Äquatorialguinea ein Land ist, in dem die katholische Religion stark in der heutigen Kultur dieses Landes verwurzelt ist. Das liegt an der ehemaligen Kolonialmacht Spanien. In jedem Dorf gibt es eine große und schöne katholische Kirche, die oft im Zentrum des Dorfes steht. Am Ende des Berichts finden Sie einige Fotos von katholischen Kirchen in den Dörfern und in einigen Städten Äquatorialguineas.

³⁶⁵) Während dieser Arbeitssitzung war es diese Frau, die zum Nachteil anderer Frauen meist das Wort geführt hat.

³⁶⁶) Der Mann baute mit seinen eigenen finanziellen Mitteln die Kapelle und das Haus, in dem der Pfarrer wohnt.

ten“, also den völkerkundlichen Sammlungen Lübecks, in diesem Fall den von Günter Tessmann gesammelten Kulturgütern, zu den „am wenigsten sichtbaren“ Informationsmaterialien gefolgt sind: hier handelt es sich um Daten aus meiner Feldforschung mit den Herkunftsgemeinschaften über die erfassten Korpora der von Tessmann gesammelten Objekte.

Am Ende der Aufzeichnungen dieser Korpora bieten wir eine synoptische Lektüre an, d.h. vergleichen die deskriptiven Daten in tabellarischer Form, die der Informant in seiner Sprache, in seinem Clan, in seinem Dorf, in seiner Region angegeben hat. Ebenso können wir im Moment nicht nur die Nomenklaturen von Objekten in den Dialekten der Informanten vergleichen, sondern auch die Verwendungen und Funktionen dieser Objekte in den verschiedenen Gegenden. Auf diese Weise können wir für diesen Bericht exemplarisch drei von Informanten erkannte Kulturgüter aus der Sammlung Tessmann mit spezifischer Information präsentieren, die in den Sprachen der Informanten bestimmt wurden, und zwar nach Clans, nach Dörfern und nach Regionen.

V. Fazit

Vom 12. bis 28. September fuhr ich nach Libreville, um die ersten in der Provinz Woleu-Ntem gesammelten Daten zu verarbeiten und meine Feldforschung im Bezirk des Vallée de Ntem im Südkamerun vorzubereiten. Wieder in Libreville, vom 7. bis 24. Oktober 2021, während ich die in Äquatorialguinea, Gabun und Südkamerun gesammelten Daten verarbeitete, konnte ich mich mit dem Philosophen Bonaventure Mvé Ondo treffen und über die Restitutionsfrage diskutieren, mit dem Künstler Marcellin Minkoe Minzé über seine Werke sprechen und Bilder seiner Werke in einem Katalog zusammenstellen und den Künstler Georges Mbourou Dondia in seiner Werkstatt fotografieren und einen Werk-Katalog erstellen. In dieser Zeit besuchte ich, und erstellte Fotos, der katholischen Kirche *Saint-Michel de Nkembo* (Libreville), die eine architektonische Besonderheit darstellt, indem sie Elemente der Fang-Kultur in ihre Gestaltung einbezieht. Die Interviews und Berichte veranschaulichen sowohl den Begriff der Provenienz als auch die Entwicklung des künstlerischen Erbes der Region.

Bei der Analyse der endogenen Nomenklatur der Objekte bekam ich den Eindruck, dass die gesammelten Daten nach und nach einen veritablen Thesaurus über die von Günter Tessmann gesammelten Kulturgüter bilden.

Im Anschluss an diese Analyse der gesammelten Daten zu den 169 Objekten der Sammlung Günter Tessmann führt uns ein Vergleich der Vielfalt der Daten, die sich aus den Nomenklaturen in ihren dialektalen Versionen ergeben, zu einem umfassenden Überblick über die verschiedenen Materialien und die unterschiedlichen Arten der Herstellung von Gegenständen und über die Vielfalt der Verwendungen und Funktionen derselben Gegenstände nach Clan, Dorf und schließlich nach Region. Diese Auswertungen resultieren im Endergebnis in wiederkehrende Daten, die evaluiert und gesichert zusätzliche Informationen oder Berichtigungen zur Sammlung von Tessmann ergeben.

VI. Befragungen

Meinen Informanten wurde ein bebildeter Katalog dieser Sammlung von Tessmann vorgelegt. Unter den dort gezeigten Objekten waren drei, zu denen meine Informanten besonders häufig und umfangreich aussagten. Dies sind die Armbrust, die Reliquienstatuette (*Byeri*) und die Helm-Frisur.

Es folgen die Bemerkungen und Kommentare meiner Informanten, allesamt Angehörige der Herkunftsgemeinschaften von diesen drei Objekten.

Authentifizierungsinstrument ist jeweils eine Video-Aufzeichnung (mit Nummer des Videos, den persönlichen Daten der Informanten und Aufzeichnungsort):

A. Beispiele aus Gabun

Arbeitssitzung in Mebang (gelegen zwischen Oyem und Minvoul) am 4. September 2021:

Video-Nr. P1050275 – [REDACTED]; 83 Jahre alt (Mebang – Clan: Essahok): „Mein Name ist [REDACTED] von Mebang, Kanton Woleu. Ich bin in Mebang zu Hause. Diese Gegenstände, die unsere Eltern hinterlassen haben, die Amerikaner haben sie mitgenommen, die Franzosen haben die mitgenommen, die Deutschen haben sie mitgenommen, unsere eigenen Kinder kennen diese Gegenstände nicht. Außerdem bitte ich sie, uns diese verschiedenen Objekte zurückzugeben, damit unsere Kinder diese Dinge kennen lernen. Ich möchte, dass sie sie uns zurückgeben. Auch ich möchte sie meinen Kindern zeigen. Als sie sie wegnahmen, welche Gründe hatten sie dafür? Das war's.“

Video-Nr. P1050276 / P1050280 – [REDACTED] ca. 80 Jahre alt (Clan?): „Ich bin [REDACTED] verheiratet mit einem Mann von Mebang. Ich stamme aus Kono-Ville. Die Weißen nahmen diese Gegenstände weg, diese Gegenstände, die eine Bedeutung hatten, diese Gegenstände, die nützlich waren, wenn in einem Dorf wie diesem eine Hungersnot ausbrach, dann kamen wir zusammen, um diese Objekte anzuwenden. Es gab eine Zeremonie, damit das Essen in dieses Dorf zurückkam. Sie nahmen diese Gegenstände gnadenlos mit, wir trauern um sie. Wir haben unseren Kindern nichts mehr zu zeigen, ihnen die Dinge zu zeigen, auf denen unser Leben beruhte. Wir haben nichts mehr, nicht einmal ein Objekt. Wenn sie so freundlich wären, sie an uns zurückzugeben, damit wir sie wieder haben. Wir werden sie unseren Kindern zeigen. Einige unserer Kinder sind talentiert und wissen, wie man die Techniken anwendet und die besagten Gegenstände herstellt. Das ist alles. Ich schätze die Arbeit, für die Sie hierhergekommen sind. Ich wünschte dieses Buch (gezeigter Bildkatalog der Lübecker Völkerkundesammlung) könnte uns zugesandt werden. Wir werden es anschauen und unseren Kindern und Enkelkindern zeigen. Auch diese Bilder brauchen wir.“

Arbeitssitzung in Mebem-Minvoul am 6. September 2021:

Video-Nr. P1050319 – [REDACTED] 84 Jahre alt (Mebem/Minvoul – Clan: Edzoma): „Die Weißen haben unsere Sachen genommen, während wir stark waren. Sie behielten... behielten... und behalten diese Gegenstände.³⁶⁷ Wir stehen mit nichts mehr da, wir sind da, wir haben nichts. Wie können wir diese Gegenstände noch nutzen, falls sie zurückkommen und unsere Leute, die darüber Wissen hatten, gestorben sind. Wie werden wir diese Dinge noch nutzen? Als die Weißen diese Gegenstände nahmen, kannten sie weder die Bedeutung noch den Zweck, aber sie nahmen die ganze Macht dieser Dinge an sich. Und wenn sie sie immer noch zurückgeben wollen, wie können wir sie wieder nutzen? Alle unsere Väter sind weg, wer kann uns noch die Bedeutung dieser Gegenstände vermitteln? Das sehe ich!“

Video-Nr. P1050320 – [REDACTED] 76 Jahre alt (Bissone /Minvoul – Clan: Essisong): „Die Objekte, mit denen unsere Vorfahren gelebt haben, sind da in diesem Katalog. Weiße lachen uns aus. Das ist Spott. Sie haben etwas genommen, als es mächtig war. Jetzt als dieses Objekt machtlos geworden ist, schicken sie es mir ohne Zwang. Was kann ich damit machen? Hat das Objekt noch Macht? Wenn die Weißen sagen, dass sie jetzt kommen, um diese Gegenstände in unser Haus zu werfen, was können wir dann damit noch tun? Denn, so wie sie die Sklaven mitgenommen haben, haben sie unsere Sachen wegen ihrer Stärke mitgenommen.“

Arbeitssitzung in Miyélé-Essengi/Oyem vom 9. bis 10 September 2021:

³⁶⁷) Hier wird angedeutet, dass die Zeit für eine Rückgabe als überfällig empfunden wird.

Video-Nr. P1050366 – [REDACTED] 80 Jahre alt (Clan: Nkodjè; Herkunftsdorf: Mekak): „Die gesammelten Gegenstände hatten eine soziale und religiöse Funktion. Der Kult Melan durch Byeri wurde in Verbindung mit den Schädeln der Vorfahren seiner Linie praktiziert. Du hast deinen Vater oder deinen Großvater aus seinem Schädel angerufen. Jetzt, wo all diese Dinge weg sind, wie heißen ihre Namen dort? Welche Vorfahren rufen sie da an? Was ist ihre Aufgabe dort? Wozu verwenden sie diese Objekte dort? Sie werden wie Puppen an ein und demselben Ort zusammengestellt³⁶⁸, zu welchem Zweck? Sie lassen die Nachkommen hier schutzlos zurück, diese Nachkommen, bei deren Vorfahren sie durch Byeri im Dienst waren. Welche Aggression stand uns entgegen und was konnte rechtfertigen, dass Sie unsere Güter wegnahmen, beschlagnahmten? Dies ist die Frage, die wir uns stellen: "Was war der Konflikt", mit welchem ernstem Problem waren wir konfrontiert und was konnte das alles rechtfertigen. Und außerdem, wer steckte hinter solchen Taten? Die Priester, die Kolonisten kamen, um alles einzusammeln, alles zu nehmen und uns nichts zu hinterlassen, aus welchem Grund? Welches Problem hatten wir?“

Video-Nr. P1050415 – [REDACTED] 77 Jahre alt (Herkunftsdorf: Miyélé-Essengi/ Département du Woleu – Clan: Essengi): „Ich weiß nicht, was ich über diese Welt der Deutschen sagen soll, die ich nie kannte, ... Die Rückgabe von Gegenständen und die Bedeutung der Restitution. Das kann ich nicht entscheiden. Die Deutschen selbst, die wissen, dass diese Gegenstände für sie überhaupt keine Bedeutung haben, müssen diese zurückgeben. Es steht mir nicht zu, sie zurückzufordern. Das haben die Deutschen genommen und was machen sie damit? Wenn diese Gegenstände für sie nicht mehr nützlich sind, müssen sie sie alle zurückgeben.“

B. Beispiele aus Äquatorialguinea

Arbeitssitzung in Aton-cdo. vom 23. August 2021:

Video-Nr. P1050415 - [REDACTED]; Anwalt und Politikwissenschaftler (Aton-cdo.): „Ich glaube, dass Kulturgüter den Menschen des eigenen Landes gehören, sie gehören nicht Ausländern. Was normal ist! Ich glaube, wenn die Deutschen sich dieser Realität bewusst sind, sollten sie alle Kulturgüter, die zu Äquatorialguinea gehören, an die Völker Äquatorialguineas zurückgeben. Dies ist die etwas schlichte Botschaft, die ich an das deutsche Volk senden kann.“

Arbeitssitzung in Bidjabidjan vom 27. August 2021:

Video-Nr. P1050076 – [REDACTED] 85 Jahre alt (Bidjabidjan): „Darf ich in der Fang-Sprache sprechen? Ich bin [REDACTED] Ich bin verheiratet und wurde 1936 geboren. Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft, die schwarze Kultur, insbesondere die der Fang, kennenzulernen, um herauszufinden, was damals geschah. Sie möchten wissen, ob das, was zu Zeiten unser Vorfahren praktiziert wurde, heute noch anwendbar ist. Es wäre gut für die neue Generation, sich dieses Wissen anzueignen und zu verewigen. Das war alles, was ich dazu sagen kann!“

Video-Nr. P1050079 – [REDACTED] (Bidjabidjan): „Mein Name ist [REDACTED]. Ich komme aus Engi A Nkô. Ich bin schon ein alter Mann. Das Thema, für das Sie zu uns gekommen sind, tut uns wirklich im Herzen weh. Die Ältesten, die dieses Wissen hatten, sind alle tot aber sie haben Wesentliches dieses Wissens an uns weitergegeben. Und wenn auch wir sterben, wer wird unseren Kindern zeigen, zu welchem Zweck und auf welche Weise die Objekte aus diesem Katalog genutzt werden? Wie wird sich die heutige Generation dieses Wissen aneignen können? Wenn Gott Dir bereits die Kraft und die Verantwortung gegeben hat, bedeutet dies, dass auch Du stark bist, um diese Arbeit

³⁶⁸) Die Verehrung der Vorfahren mit Byeri erfolgte vor allem im Rahmen von Mvok, d.h. im Unter-Clan, in der großen Linie oder in der Familie (vgl.: Perrois, Louis 1977, S. 70 ff)

zu machen. Es sind die Dirigenten, die die Stärke haben und uns führen. Es sind die Menschen, die verantwortungsvolle Positionen haben, die das Sagen haben, und die führen, die sicherstellen können, dass etwas getan wird und wir zu einer Lösung kommen, und Dich unterstützen, weil sie den Wert Deiner Arbeit erkennen. Damit diese Arbeit ein Heilmittel oder eine Lösung wird, die sicherstellen kann, dass die Fang der drei Länder Gabun, Kamerun und Äquatorialguinea zusammenkommen und sich versöhnen können. Wieder eins werden, anstatt uns in der Situation wiederzufinden, in der sich jeder in seiner Ecke befindet. Was ist, wenn wir mit dem geringen Wissen, das wir haben, sterben werden? Was wird passieren? Deshalb meine Tochter, ich danke Dir für Deine Gedanken und sei stark. Möge Gott Dir helfen. Dies ist was ich zu sagen habe.“

Arbeitssitzung in Nsoc-Nsomo vom 28. August 2021:

Video-Nr. P1050175 – [REDACTED]; 80 Jahre alt (Nsok-Nsomo; Clan: Nsomo): „Unsere Kultur liegt in den Händen des Westens. [...]. Als sie ankamen, nahmen sie alles mit. Sie haben uns ihre Religionen auferlegt, die sagen, dass unsere Götter die falschen Götter sind. Sie nahmen uns alle heiligen Gegenstände unserer Kultur. [...]. Die Soldaten nahmen diese Gegenstände im Auftrag der Führer der Kolonialregierung und brachten sie nach Ebebiyín, der Hauptstadt der Provinz Kie-Ntem. Die Soldaten kehrten nachts ohne diese Gegenstände zurück. Die Ntumu hatten eine Religion mit dem Namen 'Melan'. Als die Weißen uns unsere Melan wegnahmen, blieben wir wie Kinder zurück, die nicht geschützt sind. Aber sie boten an, mit dem Gott Jesu Christi an die katholische Religion zu glauben. Ich schlage vor, dass sie uns unsere Gegenstände zurückgeben, denn das ist die Grundlage unseres Glaubens. So wie Weiße ihre Grundlage haben, so haben wir unsere ebenfalls. Aber unsere Fundamente wurden nach Spanien, Deutschland, Frankreich, usw. gebracht. Deshalb müssen die Weißen uns unsere Fundamente zurückgeben. Wenn sie uns das zurückgeben, werden wir unser kulturelles Erbe wieder aufbauen.“

Video-Nr. P1050176 – [REDACTED]; 78 Jahre alt (Dorf: Avang-Essatop; Clan: Essatop): „Meine ersten Worte sind, dass die Weißen uns unser kulturelles Erbe zurückgeben müssen. Ich unterstütze das, was mein Vorgänger gerade gesagt hat. Ich bekenne mich zur katholischen Religion und bin ein guter Christ! Die Leute, die die katholische Religion einführten, stellten fest, dass die Melan-Religion, die unsere Vorfahren praktizierten, nicht gut war und dass der Gott des Melan-Kults nutzlos wäre. Ich weine, weil ich in die Epoche, in der die Weißen die Objekte weggenommen haben, noch nicht geboren war. Ich stelle mir die Frage, wie soll jemand heilige Gegenstände besitzen, die ihm nicht gehören? Die Jugend geht derzeit verloren, sie hat keine Identifikationsmöglichkeit, weil wir nicht mehr das vollständige Wissen haben, welches Kraft und Weisheit gegeben hat, um es unseren Kindern zu vermitteln. Aus diesem Grund sind unsere Kinder ohne Orientierungspunkte geworden. Meine Frage ist, was sagen die Weißen dort zu unseren Vorfahren? In welcher Sprache kommunizieren sie mit ihnen?³⁶⁹ Was sagen diese Weißen zu unseren Vorfahren, da sie unsere Reliquien, unser Melan bei ihnen zu Hause³⁷⁰ bewahren.“

Video-Nr. P1050177 – [REDACTED]; 98 Jahre alt (Dorf: Avang-Essatop): „Mein Name ist [REDACTED]. Ich wurde 1923 geboren. Ich danke denen, die daran gedacht haben, diese Arbeit zu machen. Dies ist nur alles, was ich sagen kann. Was die Weißen uns als Kraft der Reliquien weggenommen haben, müssen sie zurückgeben, um Ordnung in unsere Kultur zu bringen, die durcheinander geworden ist und überall hingeht. Wir wollen unsere Leute neu organisieren, also müssen die Weißen unsere Gegenstände zu uns zurückbringen. Ich bin fertig und will nicht viel reden!“

³⁶⁹) Hier sind die Byeri gemeint.

³⁷⁰) Hier sind die Museen gemeint

Video-Nr. P1050179 – [REDACTED]; 65 Jahre alt (Dorf: Mbarágun-Yekpwo; Clan: Yekpwo): „Ich bin ein Mann von Mbarágun-Yekpwo. Was wir hier mit Dir und mit dem Priester besprechen, ist normal, denn Jesus Christus sagte in der Bibel, dass kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Deshalb ist es normal, dass diese Gegenstände, die Byeries und die anderen Objekte, die die Weißen nach Europa gebracht haben, zurückgeben werden müssen. Diese Gegenstände langweilen sich dort in den Museen. Gerade in Äquatorialguinea brauchen wir diese Objekte, denn unsere Jugend hat heute keine Maßstäbe. Ich bin fertig mit dem, was ich zu sagen hatte! “

C. Beispiele aus Südkamerun in Ambam und Umgebung

Video-Nr. P1050483 – [REDACTED]; 64 Jahre alt (eigentlich [REDACTED] Pastor von einer freien evangelischen Kirche in Ambam – Herkunftsdorf: Ma'an – Bezirk des Vallée du Ntem – Clan: Essambira): „Ich bin Pastor [REDACTED] ... Das ist mein Name. Ich sage, dass diese Dinge³⁷¹ Satans Reichtum sind, sie müssen mit Gebeten zerstört werden. Wem es zurückgeben? Restitution dieser Objekte bedeutet, das Reich der Finsternis zu fördern. Diese Rückgabe ist profan, da Jesus über all diese Gegenstände, welche die Macht der Finsternis öffentlich zur Schau stellen, triumphiert hat. Sie sind nicht mehr von Wert, wo die Menschen Christus kennengelernt haben, der von den Toten auferstanden ist und der für die Ewigkeit lebt. Diese Objekte müssen zerstört werden. Sie zurückzugeben bedeutet, Satans Herrschaft zu fördern. Und wenn sie sie zurückgäben, werden sie unseren Nationen sehr schweren Schaden zufügen. Denn unsere Nationen sind berufen, den auferstandenen Christus zu erkennen und ihm im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Dies sind die Anbeten, nach denen Gott sucht. Diese Gegenstände sind Götzen, das ist Hexerei, und Christus ist gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Keine Rückgabe! Denn das Reich Gottes, Jesus nahm seine Herrschaft an, er ist das Reich, die Macht und die Herrlichkeit. Keine Restitution! Sie müssen zerstört werden und Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören. Diese Objekte sind das Werk des Teufels, das ist Hexerei, die wir nicht mehr fördern können. Aber jetzt, ist es das Reich des Herrn der Herrlichkeit, und ihm ist die Herrschaft der Macht und Herrlichkeit für immer. Diese Gegenstände haben Satan verherrlicht. Christus ist gestorben und auferstanden, um über die Lebenden und die Toten zu herrschen, weil er es ist, der sie richten wird. Alle Werke des Teufels müssen zerstört werden. Ich sage, keine Rückgabe! Restitution bedeutet, eine Kultur der Hexerei zu fördern und Satans Herrschaft wiederherzustellen. Christus ist siegreich für die Ewigkeit, ihm die Ehre. Ehre ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit und wir sagen: Amen! “

Video-Nr. P1050508 – [REDACTED] 84 Jahre alt (Minat – südliche Provinz – Bezirk des Vallée du Ntem, Ambam. [REDACTED] – Bezirk Nsolé; Eingeborener von Olamze zum Dorf Nsezang; Clan: Esseng): „Von Weißen genommene Gegenstände, wenn die Geister, die diese Objekte beleben, nirgendwo gefunden und nicht richtig gefüttert werden, können diese Geister den Menschen, in denen sie sich befinden, Schaden³⁷² zufügen. Und selbst wenn die Weißen diese Gegenstände zurückgeben möchten, sollten sie deren ursprüngliche Besitzer finden und an diese die Objekte zurückgeben. Die wissen, wie man diese Geister füttert oder pflegt.“

Video-Nr. P1050552 – [REDACTED] um 50 Jahre alt [REDACTED] von Afanété – Ambam. Bezirk des Vallée du Ntem – Clan: Don – Heimatdorf von der Familie: Aloum 2 [gelegen auf dem Weg zwischen Ebolowa, Akom 2, Kribi]): „Ich werde mit hohem Verantwortungsbewusstsein an das deutsche Volk appellieren, damit diese Objekte nach Afrika zurückkehren können. Sie wissen, dass

³⁷¹) Hier sind die Objekte im Katalog der Lübecker Völkerkundesammlung gemeint

³⁷²) Hier sind Krankheit, Pech, Alpträume etc. gemeint

Deutschland und Afrika historisch verbunden sind. Und wir wissen, dass diese Verbindung untrennbar ist. Die Nachkommen kennen die Geschichte und es wäre gut für zukünftige Generationen, die Lebensweise der Vorfahren durch Deutschland noch einmal zu erleben, indem sie ihr nach Deutschland deportiertes kulturelles Erbe wiederherstellen. Unsere Enkelkinder werden diese Instrumente brauchen, um die Vorfahren ihrer Eltern und Großeltern zu verstehen. In dieser Angelegenheit wird jeder ein Gewinner sein. Afrikanische Länder werden gewinnen, indem sie ihre Geschichte, die Geschichte ihrer Völker wiederherstellen. Deutschland wird genauso gewinnen, weil es diese Elemente eine Zeitlang behalten hat, die, wenn sie an die Nachkommenschaft zurückgegeben werden, den Stolz der afrikanischen Völker erfüllen werden. Ich bin sicher!“

Video-Nr. P1050531 – Gespräche:

1. Sprecherin; um 75 Jahre alt (die Frau wollte anonym bleiben – Stadtteil von Ambam /Afanété 2): *„Das haben sie uns gewaltsam entzogen. Jetzt müssen sie uns bezahlen, bevor sie uns diese Gegenstände zurückgeben. Es gibt eine Menge Leute, die gegangen sind, sie sind tot... sie haben die Objekte nicht mehr. Wir werden diese Gegenstände heute vielleicht eines Tages verwenden, aber die werden nicht mehr so mächtig wie früher sein, wie unsere Vorfahren sie benutzten. Uns blieb nur ein kleines Wissen, es ist nicht wie das Wissen unserer Großeltern über diesen Objekten in der Vergangenheit. Aber wir haben nicht mehr das genaue Know-how und die Wahrheit wie unsere Großeltern und Urgroßeltern. Sie haben diese Gegenstände entweder selbst hergestellt oder von Spezialisten anfertigen lassen und dann diese Gegenstände verwendet. Sie müssen uns also bezahlen, bevor sie uns diese Objekte zurückgeben, weil die Europäer manchmal hier Menschen getötet haben, um diese Gegenstände zu erhalten.“*

2. Sprecher; 64 Jahre alt – [REDACTED] *„Ja, viele Familien litten darunter, weil sie ihrer Kräfte beraubt wurden und die Europäer dadurch reicher wurden. Das Geld müssen sie uns zurückbezahlen. Denn unsere Kinder sind auf Recherche gegangen und haben dort Dinge gefunden, die hier zu bestimmten Regionen gehörten. Sie werden sie zurückgeben...“*

1. Sprecherin um 75 Jahre alt – (die Frau wollte anonym bleiben): *„Vielleicht sind dies die Objekte, die da geistig über ihnen stehen, die uns die Deutschen und die anderen Europäer jetzt zurückgeben wollen. Ja, übrigens sind alle Objekte in diesem Katalog, da bin ich mir nicht sicher? Denn es gibt auch einige Objekte unserer Vorfahren, die ich in diesem Katalog suche, die ich aber nicht gesehen habe. Wie z.B. ein heiliger Speer. Wo ist er? Sein Name ist 'Akom', ich sehe ihn hier nicht. Mit diesem Speer war es so, obwohl Du wie ein Tier auf Distanz warst und den Speer geschleudert hast, traf er immer sein Ziel.“*

3. Sprecherin um 73 Jahre alt – (kleine Schwester der 1. Sprecherin. Sie wollte auch anonym bleiben): *„Haben sie auch den Gürtel, den der Großvater hatte? Er trug ihn um den Bauch. Du stichst mit dem Messer in diese Stelle, aber es dringt nicht ein, wenn er den Gürtel festgebunden hat. Wir wissen nicht, wo der Gürtel ist. Vielleicht haben die Weißen den auch weggenommen. Ich glaube schon, dass sie den auch haben.“*

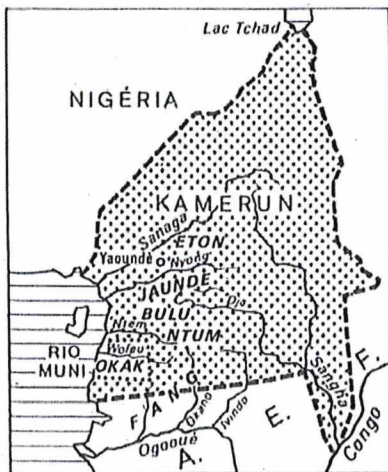
1. Sprecherin um 75 Jahre alt – (die Frau wollte anonym bleiben): *„Da war auch die Rinde, die bewirkte, dass sie dich nicht sehen konnten, wenn man sie bei sich hatte und mit jemandem zusammen war. Du wurdest irgendwie unsichtbar. Die Leute um dich herum konnten nur deine Stimme hören, du bist wie versteckst. Als der Krieg in die Dörfer kam, gab es Menschen, die diese Technik nutzten, um sich zu verstecken.“*

3. Sprecherin um 73 Jahre alt – (kleine Schwester der 1. Sprecherin. Sie wollte auch anonym bleiben): „Als ich ein junges Mädchen in Gabun, nämlich in Bitam, war, gab es eine Einheitspartei. Es gab politische Unruhen in diesem Land und das bestehende Regime jagte Gegner. Ein prominenter Oppositioneller dieser Stadt, glaube ich, hatte auch diese magische Rinde, die meine Schwester gerade erwähnt hat. Ich war in seinem Haus, als die Polizei ihn abholen wollte. Dieser Regimegegner saß doch auf seinem Sofa im Wohnzimmer, aber kurioserweise, diese Polizisten hatten ihn scheinbar nicht gesehen. Dieser Regimegegner sah mich an und machte das Zeichen, nicht zu sagen, dass er anwesend ist. Ich denke immer noch an diese merkwürdige Szene. Der Mann war von einer anderen Epoche und hatte sicher noch wie unserer Großeltern noch das Wissen...“

Video-Nr. P1050587 – [REDACTED] 72 Jahre alt (geboren in Ebengon; Clan: Esseng; in Ngang-Ambam wohnhaft): „Was ich weiß, ist, dass die Deutschen unsere Gegenstände mitgenommen haben und mit ihnen nach Deutschland gegangen sind. Diese Gegenstände dienen nicht der Hexerei, sondern der Heilung. Gebt uns, was uns gehört!“

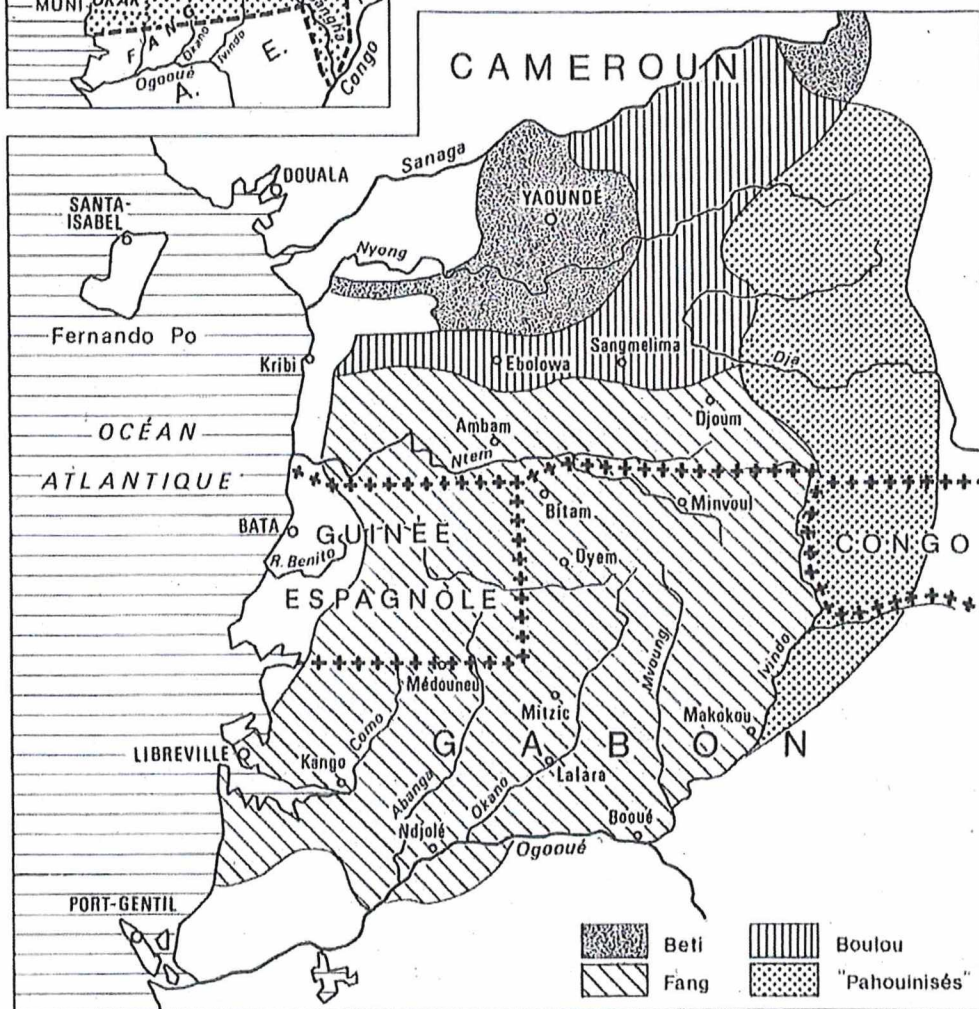
VII. Anhang (Listen der besuchten Dörfer und Regionen, der Informanten, deren Clan und Fang-Dialekt, der aufgezeichneten Videos, der beigefügten Fotos, sowie eine Landkarte des Fang-Gebiets)

Landkarte des Fang-Gebiets:



← Fig. 3. — Le Cameroun allemand avant 1919 (d'après J. LIPS).

Fig. 4. — Le groupe pahouin (d'après ALEXANDRE et BINET 1959).



Liste von Dörfern und Regionen:

Äquatorialguinea:

Insel-Bioko:

Malabo (Hauptstadt)

Baney

Rebola

Riaba

Batete

Luba

Auf dem Festland:

Provinz Litoral:

Bata (Hauptstadt der Festlandregion)

Provinz Kie-Ntem:

Bidjabidjan

Andom-Esasom

Mbedumu cdo

Aton-cdo.

Ndjengayong-Esamekoas

Nsok-Nsomo

Avang-Essatop

Mokom-Esseng

Nsang

Ayene-Endayos

Provinz Wele-Nzás:

Mongomo

Adom-Mbon

Aconibe

Bisobinam-Oyek

Nkoaété

Oveng

Gabun:

Provinz Woleu-Ntem:

Oyem

Mebang (gelegen zwischen Oyem und Minvoul)

Minvoul

Mebem

Miyélé-Essengi

Bitam

Mameni

Provinz Estuaire:

Libreville (Hauptstadt)

Südkamerun:

Ambam

Afanété 1 und 2

Liste von Informanten mit ihrem Clan und Fang-Dialekt:

Äquatorialguinea:

██████████; Clan? Herkunftsdorf: Mbedumu cdo., Landwirt, Oberbürgermeister von Bidjabidjan

██████████; Clan: Esasom, Herkunftsdorf: Andom-Esasom, Katechet (katholische Kirche)

██████████; Clan: Nsomo, Herkunftsdorf: Aton-cdo., Anwalt und Politikwissenschaftler

██████████; Clan: Nsomo, Herkunftsdorf: Aton-cdo., Geschäftsmann

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████ Stadtratsvorsitzender

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

[REDACTED] Clan: Esseng

[REDACTED] Clan: Nsomo; Herkunftsdorf: Nsoc-Nsomo

[REDACTED] Clan: Essatop, Herkunftsdorf: Avang-Essatop

[REDACTED] Clan: Yekpwo, Herkunftsdorf: Mbarágun-Yekpwo

[REDACTED] Clan: Essatop, Herkunftsdorf: Avang-Essatop

[REDACTED] Clan: Essatop, Herkunftsdorf: Avang-Esatop, Lehrer, Bürgermeister

[REDACTED] Clan: Yenvam; Herkunftsdorf: Mongomeyen, Rektor der nationalen Universität von Äquatorialguinea (*Universidad Nacional de Guinea Ecuatorial/ UNGE*)

[REDACTED]; Clan: Oyek, Herkunftsdorf: Bisobinam; Pfarrer der Kapelle „San Martin de Porres y divino niño Jesús“ im Dorf Adom-Mbon cdo., Mitglied von „Academia Ecuatorialguinea de la Lengua Española (AEGLE)“

[REDACTED] Herkunftsdorf: Machinda/Bata, Linguist und Lexikograf, Professor an der Universität von Äquatorialguinea (UNGE) und korrespondierendes Mitglied von „Real Academia Española de la Lengua (RAE)“ und numerisches Mitglied von „La letra A“ und Vizepräsident von „Academia Ecuatorialguinea de la Lengua Española (AEGLE)“

[REDACTED] Präsident des Zentrums für wissenschaftliche und technologische Forschung (CICTE) von Äquatorialguinea, Präsident der Nationalen Ethikkommission; Vorsitzender der Afrikanischen Organisation für geistiges Eigentum (*Organisation Africaine de la Propriété Intellectuelle, OAPI, WIPO-Code OA*) in Malabo

[REDACTED] Philosoph, Epistemologe und Ägyptologe, Dozent an der Universität von Äquatorialguinea (UNGE), ist seit 2013 Forscher am C.A. Diop Zentrum für Ägyptologie von „African Institute for Prospective Studies“ (INADEP) in Europa (Deutschland).

Gabun:

[REDACTED]; Clan: Essahok; Herkunftsdorf: Mebang; Dorfvorsteher

[REDACTED]; Clan: Essahok; Herkunftsdorf: Bolosso

[REDACTED]; Clan: Ebaa; Herkunftsdorf: Kono-Ville

[REDACTED]; Clan: Edzoma, Herkunftsdorf: Ngone

[REDACTED] Clan: Edzoma, Herkunftsdorf: Ngone

[REDACTED] Clan: Yenguie, Herkunftsdorf: Mebem

[REDACTED] Clan: Essissong; Herkunftsdorf: Bissone

[REDACTED] Clan: Essikok; Herkunftsdorf: Mebem

[REDACTED] Clan: Essikok; Herkunftsdorf: Mebem

[REDACTED] Clan: Yemekak; Herkunftsdorf: Mebem

[REDACTED] Clan: Essikok; Herkunftsdorf: Mebem

██████████ Clan: Edzomá; Herkunftsdorf: Mebem

██████████ Clan: Edzoma; Herkunftsdorf: Mebem

██████████ Clan: Essahedzang; Herkunftsdorf: Mebem

██████████ Clan: Essamengone; Herkunftsdorf: Mebem

██████████ Clan: Essamengone; Herkunftsdorf: Mebem

██████████

██████████ Clan: Nkodjè; Herkunftsdorf: Mekak

██████████ Clan: Essengi; Herkunftsdorf: Miyélé-Essengi

██████████ Clan: Essengi; Herkunftsdorf: Miyélé-Essengi

██████████ Clan: Ebiyong; Herkunftsdorf: Foulameyong Chic-à-voir; Künstler und Designer

Georges Mbourou Dondia, Künstler

██████████ Clan: Essabäñe; Herkunftsdorf: Maameni, pensionierter Gymnasiallehrer und ehemaliger Präsident des Departement-Rates von Ntem

██████████ Clan: Odzip; Herkunftsdorf: Oyem; Philosoph, emeritierter Professor und ehemaliger Rektor der Universität Omar Bongo, ehemaliger Vize-Rektor der Universitätsagentur Frankophonie

██████████ Clan: Essobam; Herkunftsdorf: Eboman, Ethnologe, Epistemologe, emeritierter Professor und ehemaliger Rektor der Universität Omar Bongo

██████████ Clan: Effak; Herkunftsdorf: Thoo-Effak; Ethnolinguist, Dozent an der Universität Omar Bongo

Französischer Pfarrer ██████████ von der katholischen Kirche *Saint-Michel de Nkembo*, Libreville - Gabun

Südkamerun:

██████████ Clan: Essambira; Herkunftsdorf: Ma'an, Pastor der Freien Evangelischen Kirche in Ambam

██████████ Clan: Esseng; Herkunftsdorf: Olamze, pensionierter Maurer

Frau und ihre Schwester in Stadtviertel „Afanété 2“

██████████ Clan: Don; Herkunftsort: Aloum 2 (auf dem Weg nach Ebolowa Akom 2 Kribi) des Bezirks Afanété 1/Ambam

██████████ Clan: Esseng; Herkunftsdorf: Ebengon, landwirtschaftlicher Unternehmer

Liste der aufgezeichneten Videos und der beigefügten Fotos

Liste der aufgezeichneten Videos:

Video-Nr. P1050275

Video-Nr. P1050276 / P1050280

Video-Nr. P1050319

Video-Nr. P1050320

Video-Nr. P1050366

Video-Nr. P1050415

Video-Nr. P1050415

Video-Nr. P1050076

Video-Nr. P1050079

Video-Nr. P1050175

Video-Nr. P1050176

Video-Nr. P1050177

Video-Nr. P1050179

Video-Nr. P1050483

Video-Nr. P1050508

Video-Nr. P1050552

Video-Nr. P1050531

Video-Nr. P1050587

Liste der beigefügten Fotos:

Äquatorialguinea:

Mit dem Pfarrer [REDACTED] während einer Arbeitssitzung im Nsoc-Nsomo

Dorf Nsok-Nsomo (Kie-Ntem - Äquatorialguinea)

Nsoc-Nsomo, Arbeitssitzung in einem Versammlungshaus

Arbeitssitzung mit Männern im Dorf *Nsoc-Nsomo* in der Provinz von Kie-Ntem (Äquatorialguinea)

Dorf Andom-Esasom mit [REDACTED] mit dem Katalog der Objekte der Lübecker Völkerkundesammlung (Äquatorialguinea)

Dorf *Aton-cdo.* (Kie-Ntem – Äquatorialguinea)

Dorf *Aton cdo.* Herr [REDACTED] (rechts) mit seinem Bruder [REDACTED] (links).

Mit dem Leiter des Privatmuseums „Osa Ano“, Herrn [REDACTED] (Bidjabidjan – Kie-Ntem; Äquatorialguinea)

Nach der Arbeitssitzung im Rathaus von Bidjabidjan (Kie-Ntem – Äquatorialguinea)

Dorf Adom-Mbon nach einer Arbeitssitzung mit den Frauen der Kapelle „San Martin de Porres“

Katholische Kirche im Dorf Ayene-Endayos (Kie-Ntem, Äquatorialguinea)

Katholische Kirche im Dorf Bisobinam-Oyek (Wele-Nzás, Äquatorialguinea)

Katholische Kirche im Dorf Nkuaété (Wele-Nzás, Äquatorialguinea)

Innenansicht der katholischen Kirche in Nsoc-Nsomo (Kie-Ntem, Äquatorialguinea)

Südkamerun – Ambam:

Von links nach rechts Herr [REDACTED] (Pastor), ich in der Mitte, und rechts Herr [REDACTED] im Stadtviertel Nsolé in Ambam/Südkamerun

Mit seiner Majestät [REDACTED] Häuptling des 3. Grades der Afanété 1 /Ambam (Südkamerun)

Mit meinen Informanten von links nach rechts Herr [REDACTED] und Frau [REDACTED] (Stadtviertel Aviation /Ambam - Südkamerun)

Herr [REDACTED] beim Betrachten des Katalogs des Völkerkundemuseums Lübeck (Stadtviertel Aviation /Ambam - Südkamerun)

Gabun:

Mit Frau [REDACTED] im Dorf Miyélé-Essengi (Oyem /Gabun)

Mit Herrn [REDACTED] im Dorf Miyélé-Essengi (Oyem /Gabun)

Herr [REDACTED] zeigt mir ein Objekt, um Fliegen zu vertreiben oder früher störrische Kinder zu schlagen, das er von seinem Vater im Dorf Miyélé-Essangui (Oyem / Gabun) geerbt hat.

Dr. [REDACTED] (Ethnolinguistin /Universität Omar Bongo/Libreville) mit Frau [REDACTED] (Miyélé-Essengi /Oyem - Gabun)

Arbeitssitzung mit Herrn [REDACTED] er zeigt mir ein von seinem Urgroßvater handgefertigtes Gewehr im Dorf Miyélé-Essengi (Oyem /Gabun)

Arbeitssitzung mit den Ältesten (Mebem /Minvoul - Gabun)

Mebem/Minvoul (Haut-Ntem, Gabun)

Katholische Kirche Saint-Michel de Nkembo (Libreville; Gabun)

Die Säulenhalle der Kirche Saint-Michel de Nkembo (Libreville – Gabun)

Eine Ngil-Maske ganz oben an einer Säule der katholischen Kirche Saint-Michel de Nkembo (Libreville – Gabun)

Ein Säulenfuß der Kirche *Saint-Michel de Nkembo* in Gabun

VIII. Bilder der Feldforschung vom 28. Juli bis 10. November 2021

Fotos von Äquatorialguinea:



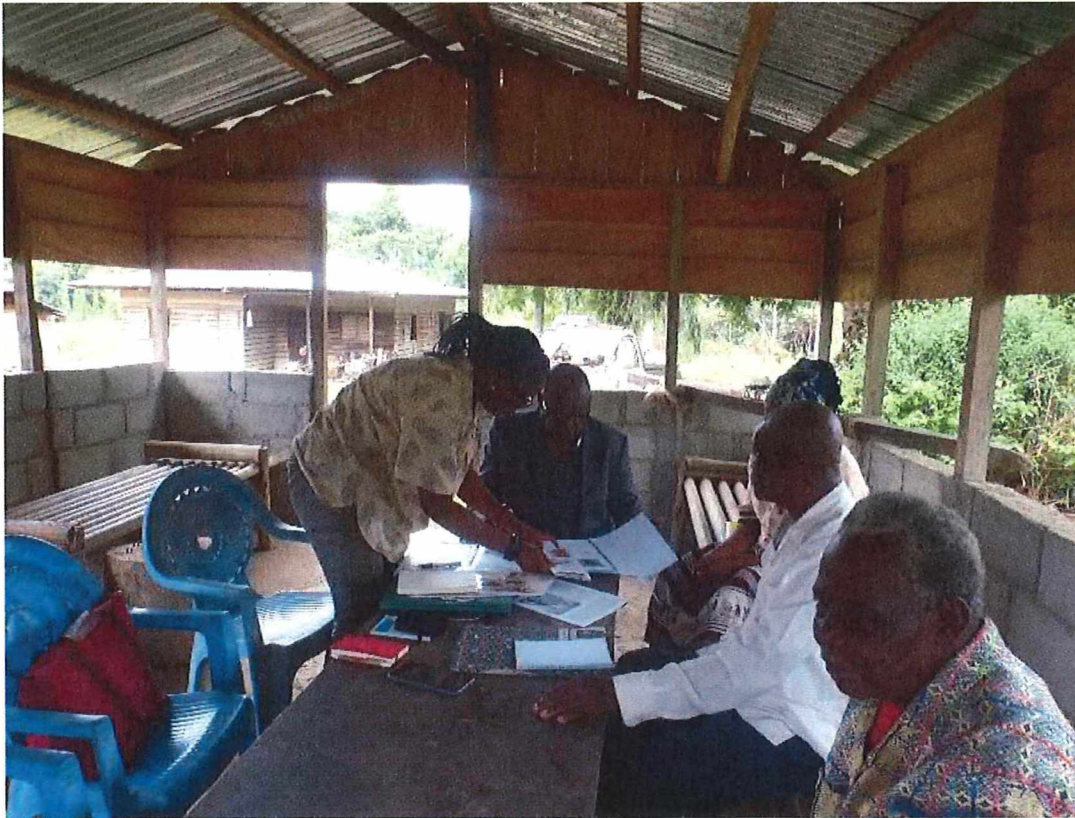
Mit dem Pfarrer [REDACTED] während einer Arbeitssitzung im Nsoc-Nsomo



Dorf Nsok-Nsomo (Kie-Ntem)



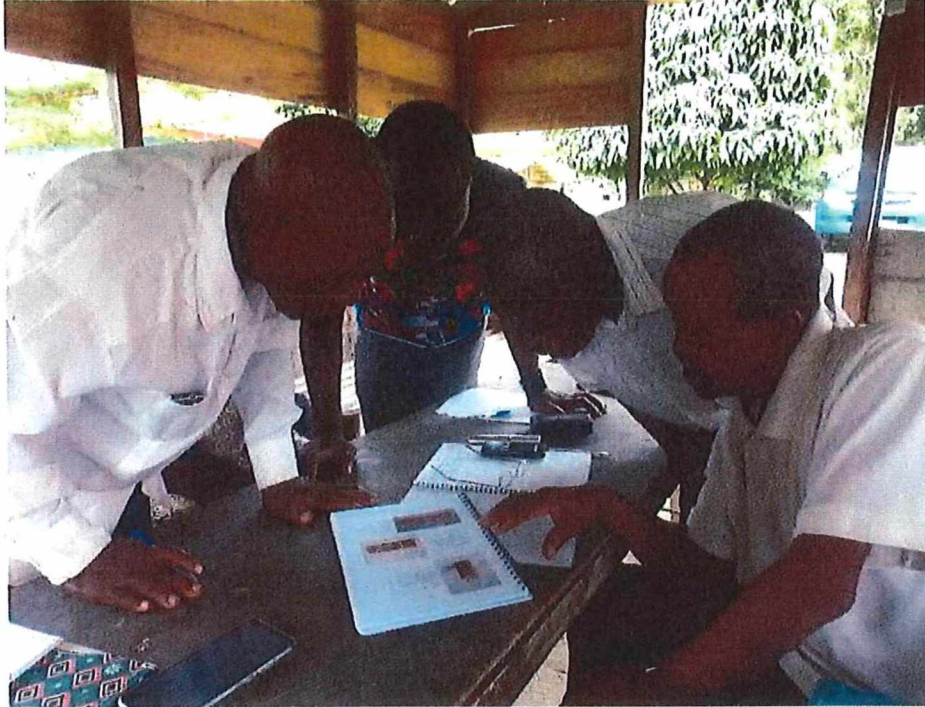
Nsok-Nsomo (Äquatorialguinea)



Nsoc-Nsomo (Kie-Ntem; Äquatorialguinea)



Nsoc-Nsomo, Arbeitssitzung in einem Versammlungshaus



Arbeitsitzung mit Männern im Dorf *Nsoc-Nsomo* in der Provinz von *Kie-Ntem* (Äquatorialguinea)



Dorf *Andom-Esasom* mit [REDACTED] mit dem Katalog der Lübecker Völkerkundesammlung (Äquatorialguinea)



Dorf Aton-cdo. (Kie-Ntem – Äquatorialguinea).



Dorf Aton cdo. Herr [redacted] (rechts) mit seinem Bruder [redacted] (links).



Mit dem Leiter des Privatmuseums „Osa Ano“, Herrn [REDACTED] (Bidjabidjan – Kie-Ntem; Äquatorialguinea)



Nach der Arbeitssitzung im Rathaus von Bidjabidjan (Kie-Ntem – Äquatorialguinea)



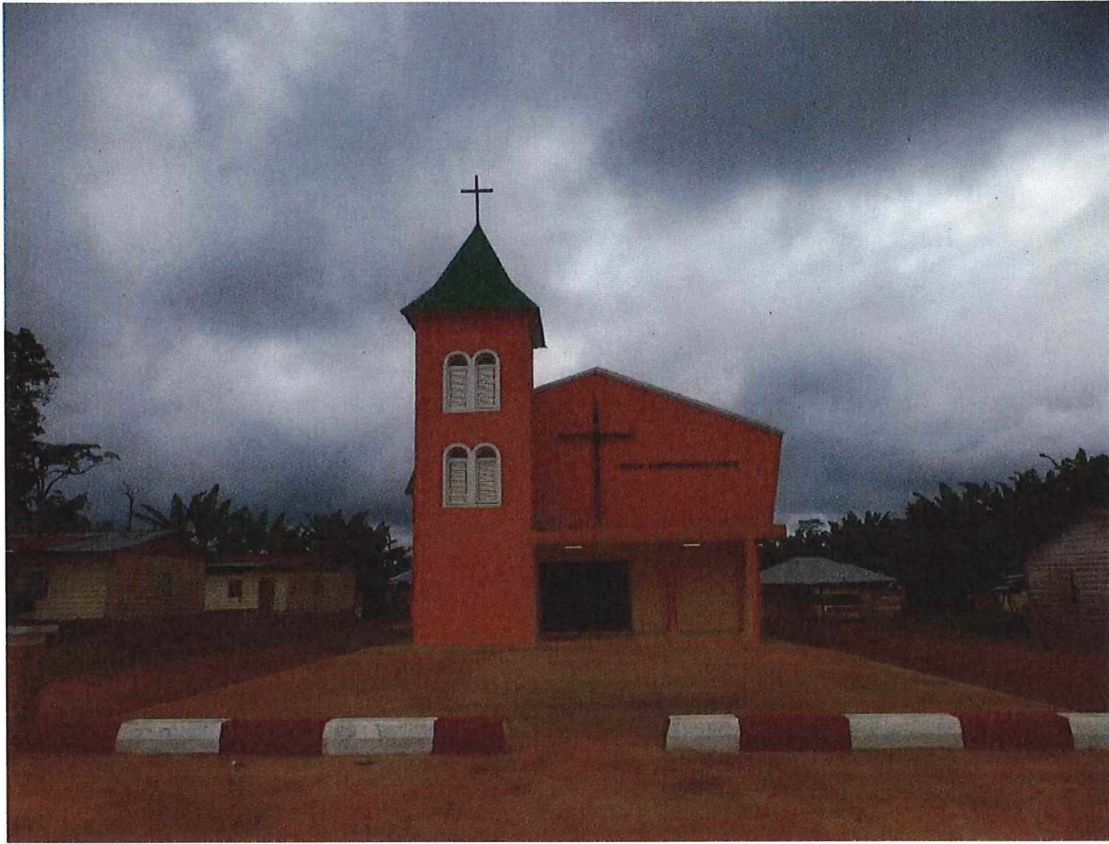
Dorf Adom-Mbon nach einer Arbeitssitzung mit den Frauen der Kapelle „San Martin de Porres“.



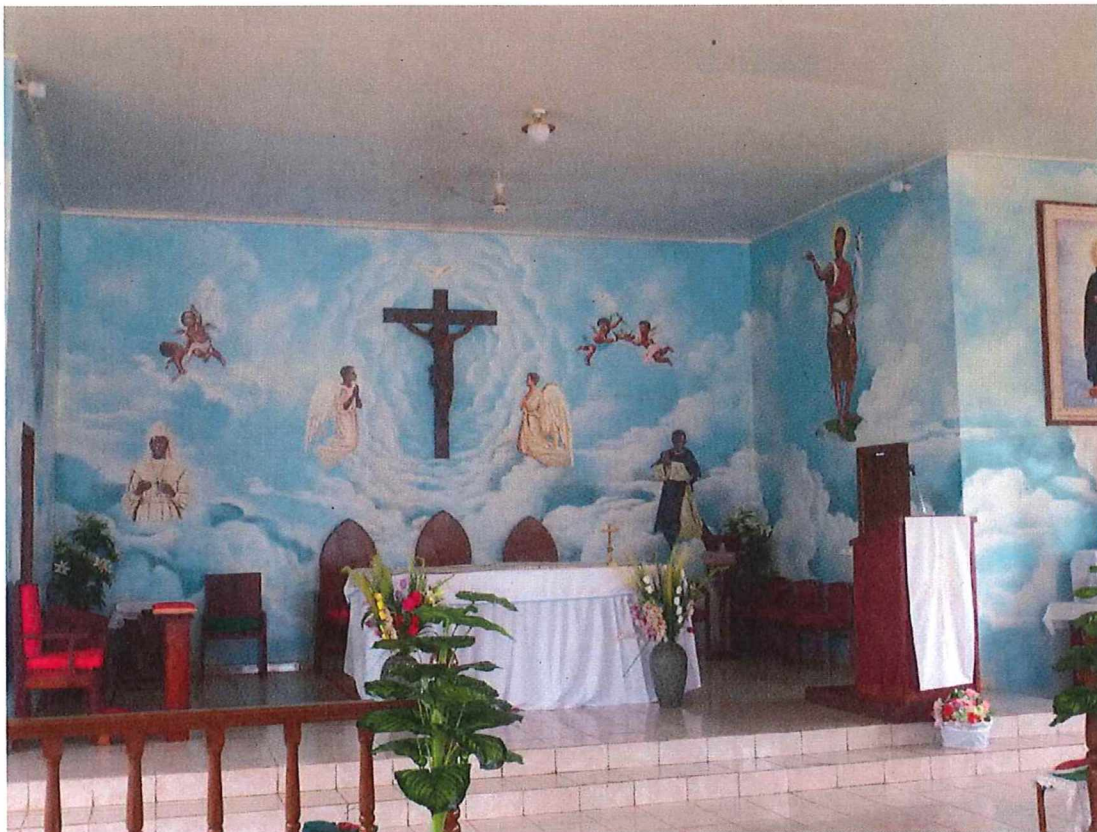
Katholische Kirche im Dorf *Ayene-Endayos* (Kie-Ntem, Äquatorialguinea)



Katholische Kirche im Dorf *Bisobinam-Oyek* (Wele-Nzás, Äquatorialguinea)



Katholische Kirche im Dorf *Nkuaété* (Wele-Nzás, Äquatorialguinea)



Innenansicht der katholischen Kirche in *Nsoc-Nsomo* (Kie-Ntem, Äquatorialguinea)

Fotos von Ambam - Südkamerun



Von links nach rechts Herr [REDACTED] (Pastor), ich in der Mitte, und rechts Herr [REDACTED] im Stadtviertel Nsolé in Ambam/Südkamerun



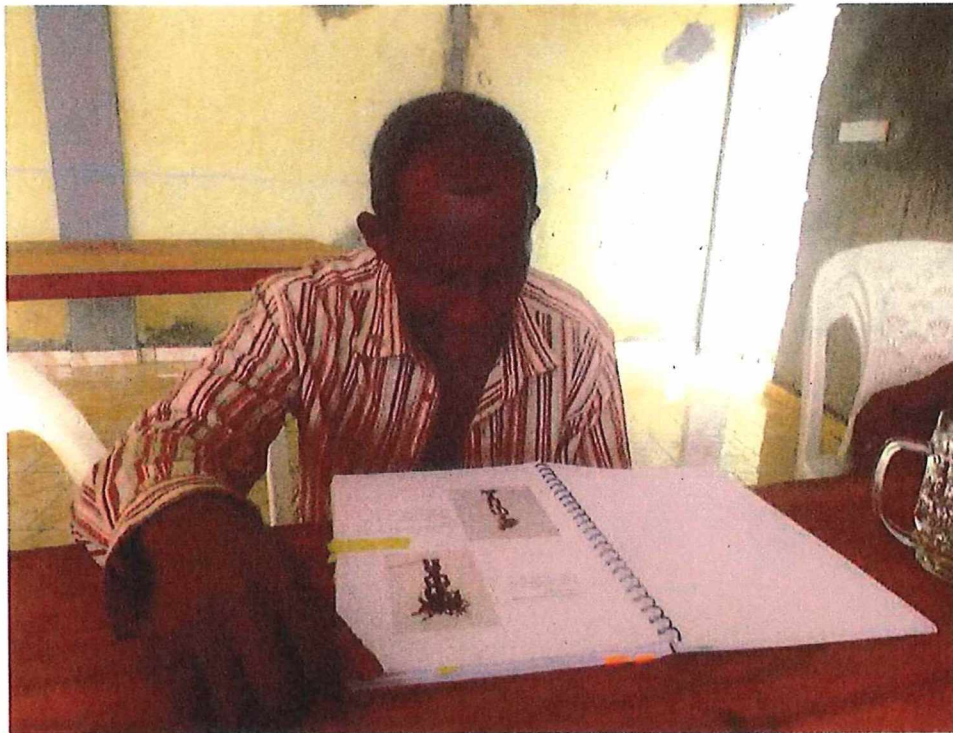
Mit seiner Majestät [REDACTED] Häuptling des 3. Grades der Afanété 1 / Ambam (Südkamerun)



Informanten von links nach rechts

Mit meinen
und Frau

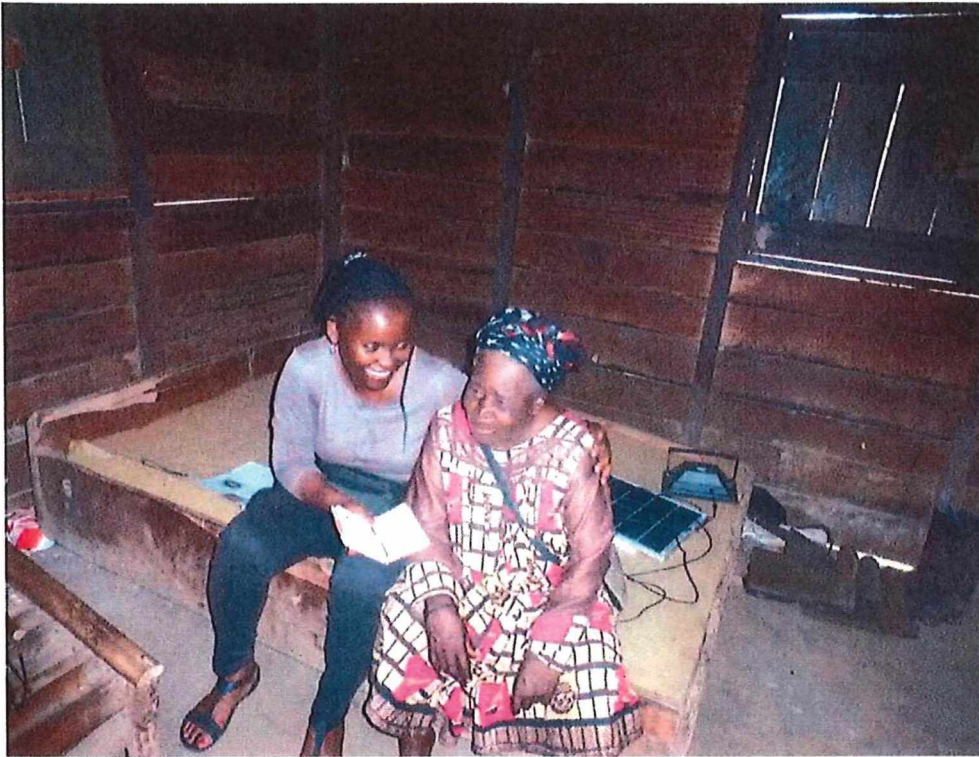
(Stadtviertel Aviation /Ambam - Südkamerun)



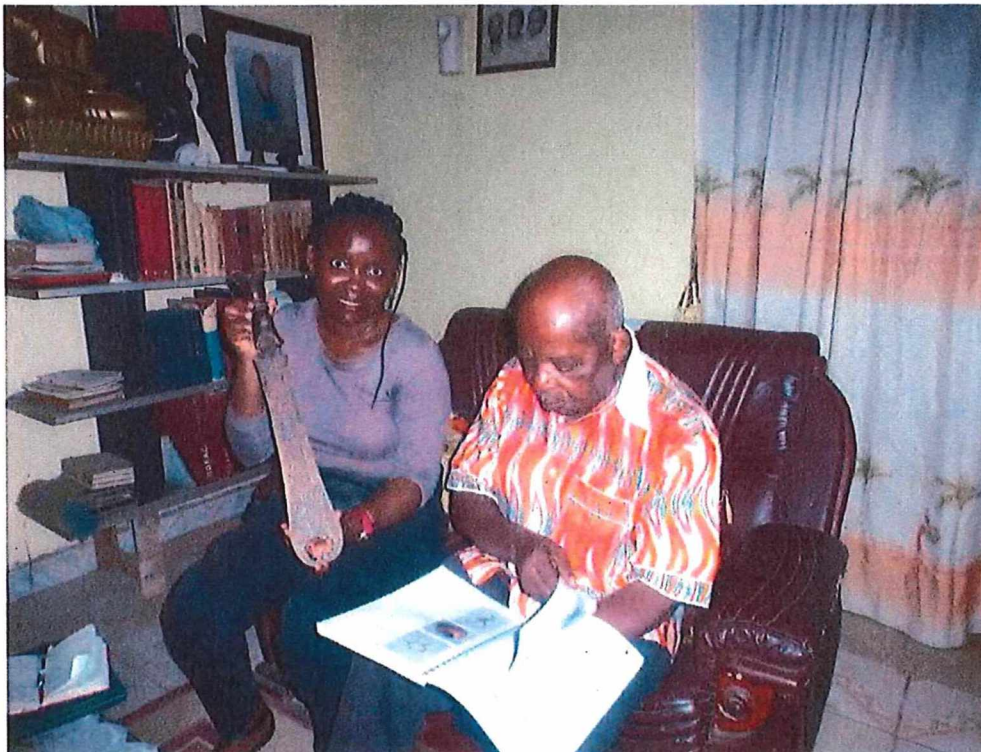
Herr

beim Betrachten des Katalogs des Völkerkundemuseums Lübeck (Stadtviertel Aviation /Ambam - Südkamerun)

Fotos von Gabun:



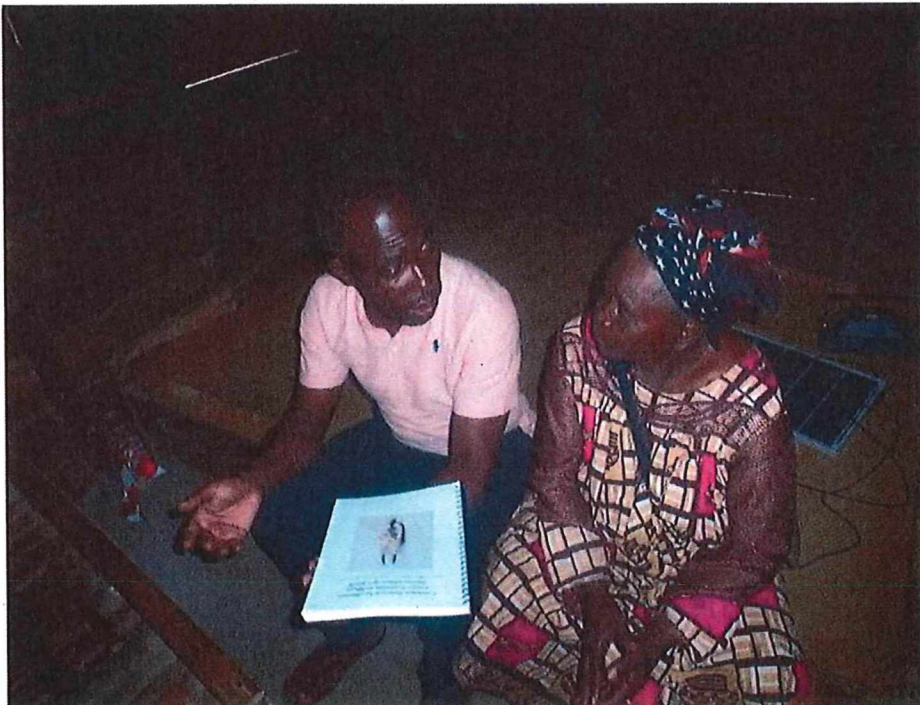
Mit Frau [redacted] im Dorf Miyélé-Essengi (Oyem /Gabun)



Mit Herrn [redacted] im Dorf Miyélé-Essengi (Oyem /Gabun)



Herr [REDACTED] zeigt mir ein Objekt, um Fliegen zu vertreiben oder früher störrische Kinder zu schlagen, das er von seinem Vater im Dorf Miyélé-Essangui (Oyem / Gabun) ge-erbt hat.



Dr. Régis Ollomo Ella (Ethnolinguistin / Universität Omar Bongo/Libreville) mit Frau [REDACTED] (Miyélé-Essengi /Oyem - Gabun)



Arbeitssitzung mit Herrn [REDACTED] er zeigt mir ein von seinem Urgroßvater handgefertigtes Gewehr im Dorf Miyélé-Essengi (Oyem /Gabun).





Arbeitssitzung mit den Ältesten (Mebem /Minvoul - Gabun)



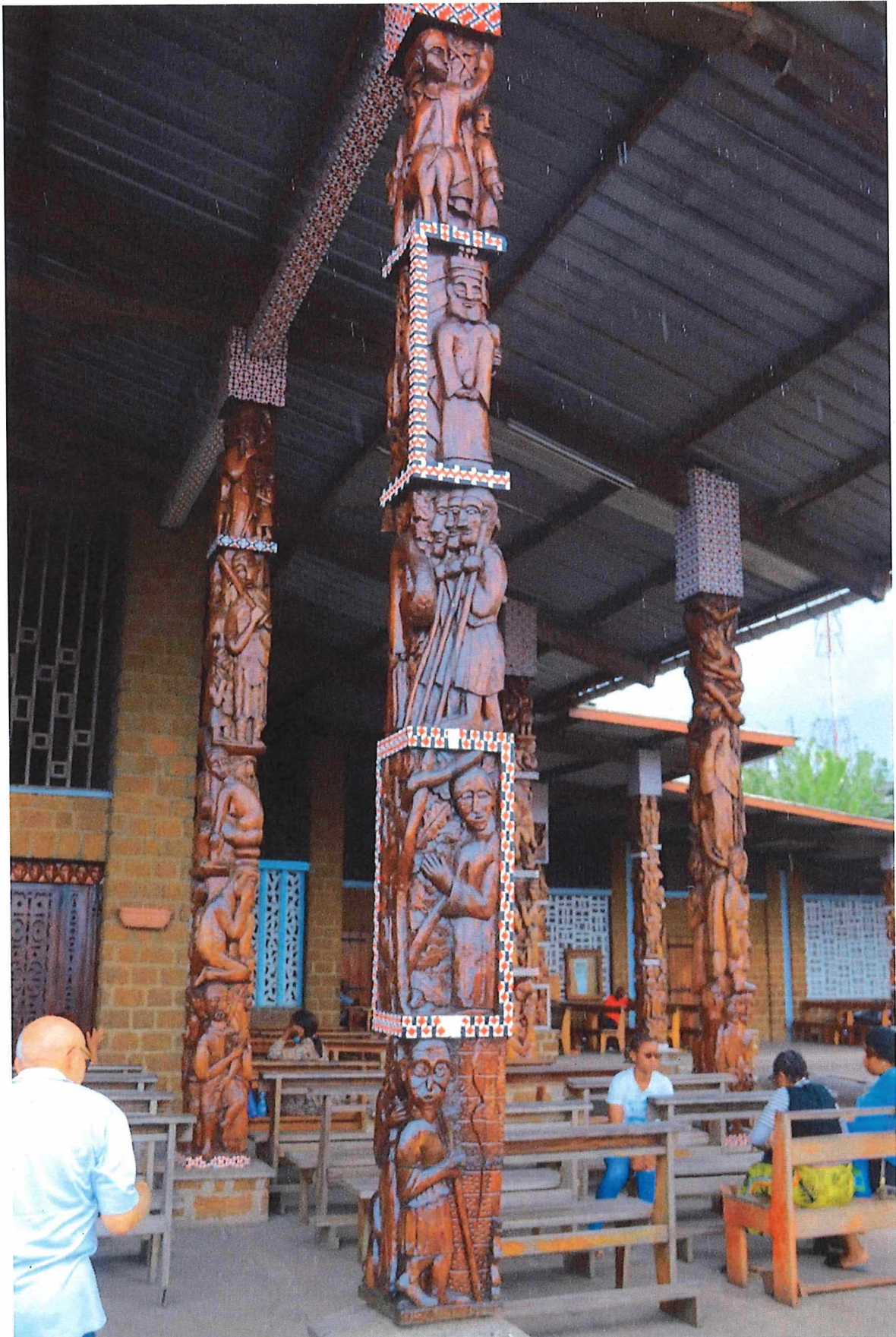
Mebem/Minvoul (Haut-Ntem, Gabun)



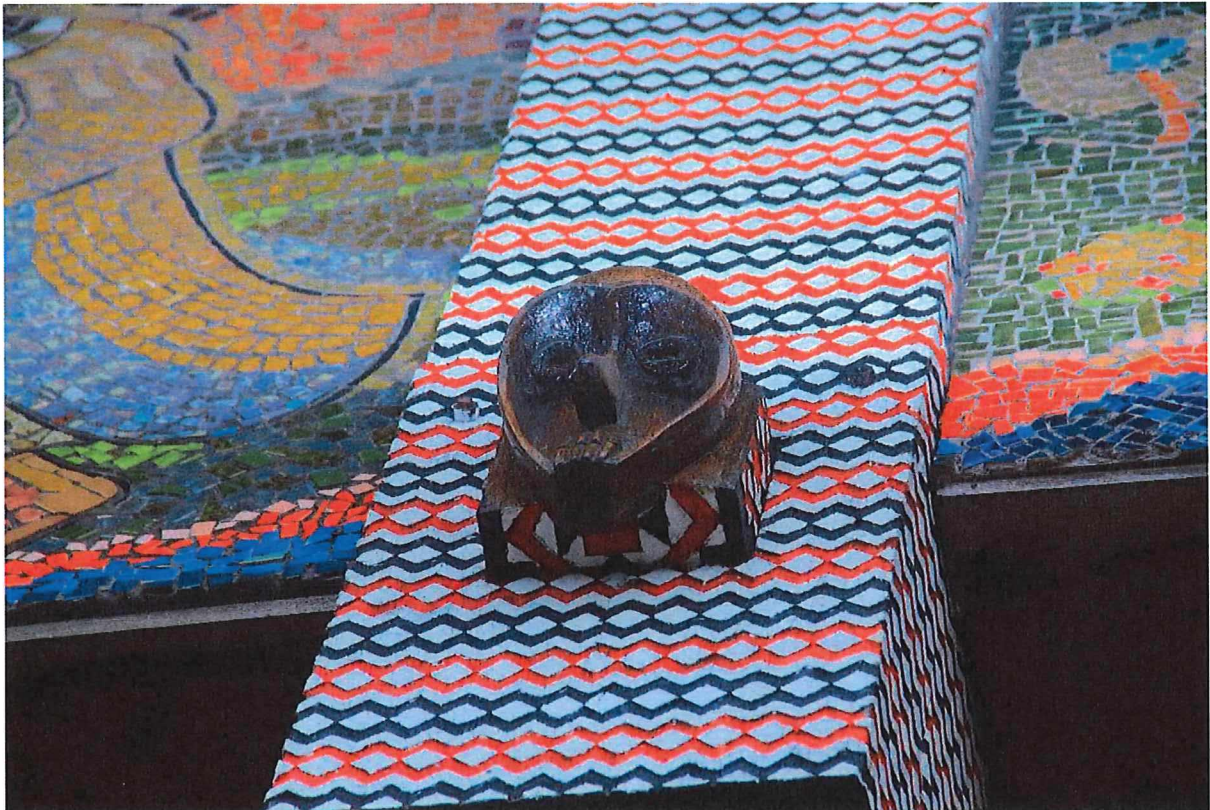
Mebem/Minvoul (Gabun)



Katholische Kirche *Saint-Michel de Nkembo* (Libreville; Gabun)



Die Säulenhalle der Kirche *Saint-Michel de Nkembo* (Libreville – Gabun)



Eine Ngil-Maske ganz oben an einer Säule der katholischen Kirche *Saint-Michel de Nkembo* (Libreville – Gabun)



Ein Säulenfuß der Kirche *Saint-Michel de Nkembo* in Gabun

Diese Säulen und die Tafeln veranschaulichen die Entwicklung der afrikanischen Kunst und deren Anwendung bei der Gestaltung der katholischen Kirche *Saint-Michel de Nkembo* in Libreville, Gabun. Der französische Pfarrer Morel der *Congregation du Saint-Esprit* hat in den 1950er Jahren, um bei der Bevölkerung in Libreville das Christentum zu fördern, den gabunischen Künstler Séphirin Lendonyo beauftragt, für die Säulen und Tafeln der Kirche biblische Szenen in der Tradition der lokalen gabunischen Kultur zu entwerfen und zusammen mit gabunischen Bildhauern zu gestalten. Die Darstellungsart ist endogen, afrikanisch, und die Inhalte sind exogen, biblisch.

Alle Objektfotos © Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck, Foto: Ilona Ripke.

Alle, während diese Feldforschung erstellten Fotos sind Eigentum der Berichtserstellerin © Drossilia Dikegue Igouwe.

IX. Literatur

Bibang Oyee, Julian-Bibang : Dictionario. Español-Fang. NKÓBO PAÑÁ- NKÓBO FANJ. ÁBÁK DÁKÓÑELAN. Fang-Español. NKÓBO FANJ Á PAÑÁ. Ministerio de Asuntos Exteriores y Cooperación, Agencia Española de Cooperación Internacional. Ediciones Akal, S.A., Madrid 2013

Fernandez, James W.: Bwiti. An ethnography of the religious imagination in Africa. Princeton University Press Princeton, New Jersey. 1982

Grébert, Fernand: Au Gabon (Afrique équatoriale française). 3ème Édition. Société des missions évangéliques de Paris, 1948.

Laburthe-Tolra, Philippe; Falgayrettes-Leveau, Ch. ; Tessmann, G. : Fang. Les Pahouins (extraits). Musée Dapper. Paris 1991

Mba-Nkoghe, Jules: Description linguistique du Fang du Gabon (parler Atsi). Phonologie, morphologie, syntaxe, lexique. Diffusion ANRT (Atelier national de reproduction des thèses). Université Paris III – Sorbonne Nouvelle 2001

Perrois, Louis: Problèmes d'analyse de la sculpture traditionnelle du Gabon. Initiations – Documentations techniques. N°32. O.R.S.T.O.M., Paris 1977

Perrois, Louis: La statuaire fan. Gabon. Mémoires O.R.S.T.O.M. N° 59. Paris 1972

Perrois, Louis: Art ancestral du Gabon. Dans les collections du musée barbier-mueller. Photographies Pierre- Alain Ferrazzini. Genève 1985

Perrois, Louis: Ouvrage réalisé à l'occasion de l'exposition « Byeri Fang. Sculptures d'ancêtres en Afrique. » Marseille 1992

Perrois, Louis: Fang. 5 Continents Editions. 2/ Visions of Africa. Series directed by Anne-Marie Bouttiaux. Italy 2006

Sarr, Felwine & Savoy, Bénédicte: Restituer le patrimoine africain. Éditions Philippe Rey | Éditions du Seuil. Novembre 2018

Sarr, Felwine & Savoy, Bénédicte: Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter. Erste Auflage. Matthes & Seitz Berlin. 2019

Savoy, Bénédicte: Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer Postkolonialen Niederlage. 3. Aufl. C.H.Beck. Deutschland 2021

Tessmann, Günther: Die Pangwe. Völkerkundliche Monographie eines westafrikanischen Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909 und früherer Forschungen 1904-1907. (Zwei Bände). E. Wasmuth, A.-G. Berlin 1913

8. Quellen und Literatur

8.1. Archivmaterial

Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck

Großkopf, Birgit / Schütte, Michael (2020): Gutachten Menschliche Knochenfragmente Inv. Nr.: 20.19:1.

Inventarbücher der Völkerkundesammlung Lübeck: 3775-5100 (1903-1906); 5529-6944 (1906-1912); 6945-7884 (1912-1917; 1918); 12471-12657 (1919-1949; 1950-1951).

Tessmann, Günter: Romanmanuskript „König im weissen Fleck“ 1940 (Tessmann_König).

Tessmann, Günter: Günter Tessmann, Lebenslauf, Schriften, Zeitungsausschnitte v. d. Lübecker Pangwe-Expedition. Andere Nachrichten über mich u. meiner Arbeit. Restmanuskript von "Der Schöpfungsplan", Paraná (Curitiba, Brasilien) 1969 (Tessmann_Lebenslauf).

Tessmann, Günter: Bilder von der Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909. Leiter: Günter Tessmann (Tessmann_Bilder).

Tessmann, Günter: Mein Leben, Band 1-12 (Tessmann_Leben).

Archiv der Hansestadt Lübeck (AHL)

01.2 Neues Senatsarchiv

06619 - Teßmannsche Expedition nach Westafrika 1907 – 1913.

Bl. 1: Brief von Karutz an den Hohen Senat. 11. Juli 1907.

Bl. 13a: Beschwerdeschreiben des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamtes an den hanseatischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Herr Dr. Klügmann. 30. Dezember 1907.

03.05 -03 – Stadt- und Landamt

3545- Verein ehemaliger China- und Afrikakämpfer 1909 – 1932.

04.06-5 Hochbauamt

0411 - Aufstellung zweier Bronze-Löwen von Fritz Behn an der Nordseite der Burgtorbrücke 1930 – 1945.

07.2-14 - Testamente 1900-1949

1444/1937, Kulow - Testament von Elisabeth Anna Klara Kulow 1937.

09.1-2 Dienstbibliothek – Zugänge seit 2008

L II 273 - Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Lübeck

7. Delegiertentag und Apell ehemaliger China- und Afrikakämpfer Deutschlands vom 8. – 11. VI. 1912. 1912.

Lübeckisches Adressbuch, Jg. 18.

Bundesarchiv Berlin- Lichterfelde

BArch, R 151F 82612: Heraussendung und Verwendung von Schwestern pp.

BArch, R 151F 82613: Heraussendung und Verwendung von Schwestern pp.

BArch, R 151F 82615: Heraussendung und Verwendung von Schwestern pp.

BArch, R 1001/3364, Bl. 13-14: Empfehlungsschreiben von Bernhard Ankermann an Dr. Wilhelm Heinrich Solf, 27. November 1912.

BArch, R 1001/3364, Bl. 14-16: Empfehlungsschreiben von Prof. Dr. August Brauer an Dr. Wilhelm Heinrich Solf, 27. November 1912.

Staatsarchiv Hamburg

373-7 I_VIII A 1 Band 298. Listen der direkten und indirekten Auswanderer, S. 1552 (Mikrofilm: 741-4 Fotoarchiv, K 1849).

332-5_5094, Sterbefälle Standesamt Altona II Band 1, 01.01.1937 - 11.06.1937, Urkunde Nr. 10.

Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Berliner Adreßbuch. 1931, Bd. 1.

8.2. Literatur

Álvarez Chillida, Gonzalo / Nerín, Gustau (Hg.)

(2018): La Colonización Española en el Golfo de Guinea. Una Perspectiva Social, Madrid.

Bannow-Lindtke, Manfred

(2005): Von Lübeck nach Südwest-Afrika. Spuren kolonialer Vergangenheit. Begleitheft zur Ausstellung, Lübeck.

Böker, Julia

(2020): Juristische, politische und ethische Dimensionen der Aufarbeitung des Völkermordes an den Herero und Nama, in: Sicherheit und Frieden Jg. 38, Nr. 1, 2020, S. 50-54.

Castro, Mariano Luis de

(2017): La Colonización Española de Guinea Ecuatorial (1901-1931), Madrid.

Dinslage, Sabine (Hg.)

(2015): Günther Tessmann. Mein Leben. Tagebuch in 12 Bänden (Teil 3), Lübeck.

Dinslage, Sabine / Templin, Brigitte (Hg.)

(2012): Günther Tessmann. Mein Leben. Tagebuch in 12 Bänden (Teil 1), Lübeck.

Drechsler, Horst

(1967): Jacob Morenga: A New Kind of South-West African Leader, in: Markov, Walter (Hg.): Afrika-Studien, Leipzig, S. 95–105.

Drews, Wilhelm

(1910): Erkundung der Hunsberge, in: Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten. Mit Benutzung amtlicher Quellen, Jg. 23, S. 161–163.

Evert, Urte

(2015): Die Eisenbraut. Symbolgeschichte der militärischen Waffe von 1700 bis 1945, Münster u.a.

Fick, Wilfried

(2010): Lübecker Friedhöfe. Ehrenfriedhof, Lübeck.

Finze, Wolfgang

(2020): Mit Pulver und Blei. Schießen mit Vorderladergewehren, Norderstedt.

(2018): Chassepot-Zündnadelgewehre. Hinweise und Tipps für Sammler und Schützen, Norderstedt.

Förster, Larissa

(2010): Postkoloniale Erinnerungslandschaften. Wie Deutsche und Herero in Namibia des Kriegs von 1904 gedenken, Frankfurt am Main [u.a.].

Frühsorge, Lars

(2020): Weltreisende Lübeckerinnen im Spiegel der Völkerkundesammlung, in Vorbereitung. Erscheint in: Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft, S. 117- 133.

(2017): Gustav Pauli (1824-1911). Die Reiseberichte und Sammlungen eines frühen Weltreisenden aus Lübeck, Lübeck.

Frühsorge, Lars / Schütte, Michael

(2020): Warum wir sammeln, in: Nordwärts-Südwärts. Begegnungen zwischen dem Polarkreis und Lübeck, Lübeck, S.83-103.

Hansen, Theodor

(9. August 1931): Bericht des Museums für Völkerkunde über das Rechnungsjahr 1930/31, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 73, Nr. 32 vom 9. August 1931, S. 522-524.

Henrichsen, Dag

(2010): Grappling with the Beast. Indigenous Southern African Responses to Colonialism. 1840-1930, Leiden.

Hoffmann, Florian

(2007a): Die kaiserliche Schutztruppe und ihr Offizierskorps, Göttingen.

(2007b): Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891 - 1914, Göttingen.

Husen, Martin

(2020): Der Sanitätsdienst in Südwestafrika. Eine historische Darstellung der Jahre 1894-1915, München.

Karutz, Richard

(24. Juli 1921): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1920, in: Lübeckische Blätter, Jg. 63, Nr. 24 vom 24. Juli 1921, S. 310-311.

(15. Juni 1919): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1918, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 61, Nr. 24 vom 15. Juni 1919, S. 310-315.

(19. August 1917): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über die Jahre 1914, 1915 und 1916, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 59, Nr. 33 vom 19. August 1917, S. 413-416.

(1910): Kurze Mitteilung über die Lübecker Pangwe-Expedition, in: Georg Kollm (Hg.), Verhandlungen des siebzehnten Geographentages zu Lübeck. Vom 1. bis 6. Juni 1909, Berlin, S. 169–175.

(29. August 1909): Lübecker Mpangwe-Expedition, in: Lübeckische Blätter, Jg. 51, Nr. 35 vom 29. August 1909, S. 498.

(30. Mai 1909): Ausstellung der Lübecker Mpangwe-Expedition, in: Lübeckische Blätter, Jg. 51, Nr. 22 vom 30. Mai 1909, S. 310.

(14. März 1909a): Lübecker Mpangwe-Expedition, in: Lübeckische Blätter, Jg. 51, Nr. 11 vom 14. März 1909, S. 150.

(14. März 1909b): Jahresbericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck. Berichtsjahr 1908, in: Lübeckische Blätter, Jg. 51, Nr. 11 vom 14. März 1909, S. 150–155.

(1909): Ausstellung der Lübecker Mpangwe-Expedition, in: Ortsausschuss des 17. Deutschen Geographentages in Lübeck, Katalog der Ausstellung des 17. Deutschen Geographentages in Lübeck, Pfingsten 1909, Lübeck, S. 63–70.

(1908): Die Lübecker Mpangwe-Expedition. Vorläufige Mitteilungen, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums in Lübeck, Zweite Reihe, Nr. 22, 1908, S. 21–26. Dass. als Separatdruck.

Klieman, Kairn

(2007): Of Ancestors and Earth Spirits. New Approaches for Interpreting Central African Politics, Religion and Art, in: LaGamma, Alisa / Boehm, Barbara Drake (Hg.): Eternal Ancestors. The Art of the Central African Reliquary, New York / New Haven, S. 33–61.

Klockmann, Thomas

(1988): Günther Tessmann. König im weißen Fleck. Das ethnologische Werk im Spiegel der Lebenserinnerungen. Ein biographisch-werkkritischer Versuch, Hamburg.

Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes (Hg.)

(1906): Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Jg. 17, Berlin.

(1903): Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Jg. 14, Berlin.

Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabs (Hg.)

(1907): Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials, Bd. 2: Der Hottentottenkrieg, Berlin.

(1906): Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials, Bd. 1: Der Feldzug gegen die Hereros, Berlin.

Krüger, Gesine

(1999): Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein. Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907.

Kühnhold, Grete

(1917), In Friedens- und Kriegszeiten in Kamerun, Berlin.

LaGamma, Alisa

(2007): Eternal Ancestors. The Art of the Central African Reliquary, in: LaGamma, Alisa / Boehm, Barbara Drake (Hg.): Eternal Ancestors. The Art of the Central African Reliquary, New York / New Haven, S. 3–31.

Liniger-Goumaz, Max

(1988): Small is not always Beautiful. The Story of Equatorial Guinea, London.

Moser, Jana

(2007): Untersuchungen zur Kartographieggeschichte von Namibia,
<http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/disssts/Dresden/Moser2007.pdf>.

Nuhn, Walter

(2000): Feind Überall. Der große Nama-Aufstand (Hottentottenaufstand) 1904-1908 in Deutsch-Südwestafrika (Namibia). Der erste Partisanenkrieg in der Geschichte der deutschen Armee, Bonn.

Okenve, Enrique N.

(2018): Colonización, Resistencia y Transformación de la Memoria Histórica Fang en Guinea Ecuatorial. (1900-1948), in: Álvarez Chillida, Gonzalo / Nerín, Gustau (Hg.): La Colonización Española en el Golfo de Guinea. Una Perspectiva Social, Madrid, S. 109–135.

O. V.

(16.09.2013): Joachim von Heydebreck, <https://www.namibiana.de/namibia-information/who-is-who/personen/infos-zur-person/joachim-von-heydebreck.html>.

(7. Juli 1918): Hauptmann und Rittergutbesitzer Wilhelm Drews, in: Vaterstädtische Blätter. Altes und Neues aus Lübeck. Illustrierte Unterhaltungsbeilage der Lübeckischen Anzeigen, Jg. 1917/1918, Nr. 23 vom 7. Juli 1918, S. 91.

(18. August 1917): Gedächtnissteine im Lübecker Ehrenhain, in: Von Lübecks Türmen, Jg. 27, Nr. 33, vom 18. August 1917, S. 131.

(25. September 1915): Hauptmann Willy Thiel, in: Von Lübecks Türmen, Jg. 25, Nr. 39 vom 25. September 1915, S. 311; Abb. S. 305.

(5. September 1915): Hauptmann Willy Thiel, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 57, Nr. 36 vom 5. September 1915, S. 503-504.

- (Juni/Juli 1913): Ausreisen, in: Unter dem roten Kreuz. Zeitschrift des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien, Jg. 24, Nr. 6/7 vom Juni/Juli 1913, S. 78.
- (2. März 1913): Bericht des Museums für Völkerkunde in Lübeck über das Jahr 1912, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 55, Nr. 9 vom 5. September 1913, S. 142-145.
- (16. Juni 1912): Kolonial-Krieger-Apell und Fahnenweihe des Vereins ehemaliger China- und Afrikaner. 1. Weihe der vom Senat gestifteten Fahne, in: Vaterstädtische Blätter. Altes und Neues aus Lübeck. Illustrierte Unterhaltungsbeilage der Lübeckischen Anzeigen, Jg. 1912, Nr. 24 vom 16. Juni 1912, S. 94.
- (Juni 1910): Jahresbericht, in: Unter dem roten Kreuz. Zeitschrift des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien, Jg. 21, Nr. 6 vom Juni 1910, S. 71.
- (November 1909): Ausreisen, in: Unter dem roten Kreuz. Zeitschrift des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien, Jg. 20, Nr. 11 vom November 1909, S. 162.
- (9. August 1908): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1907, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 50, Nr. 32 vom 9. August 1908, S. 453-456.
- (24. Juli 1908): Bekanntmachung des königlichen Regierungspräsidenten. Ausweis für Krankenpflegepersonen, in: Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin, Nr. 30 vom 24. Juli 1908, S. 377-378.
- (14. Juli 1907): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1906, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 49, Nr. 28 vom 14. Juli 1907, S. 373-376.
- (19. Mai 1907): Vortrags- und Herrenabend am 14. Mai, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 49, Nr. 20 vom 19. Mai 1907, S. 269-270.
- (1907): Aufforderung zum Eintritt in den "Deutschkolonialen Frauenbund", in: Unter dem roten Kreuz. Zeitschrift des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien Jg. 18, Nr. 5, S. 52.
- (9. Dezember 1906): Museum für Völkerkunde, Jg. 48, Nr. 49 vom 9. Dezember 1906, S. 723-724.
- (2. September 1906): Bericht des Museums für Völkerkunde in Lübeck über das Jahr 1905, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 48, Nr. 35 vom 2. September 1906, S. 480-482.
- (5. April 1906): Lokale Notizen, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 48, Nr. 14 vom 5. April 1906, S. 217.
- (12. Februar 1905): Lübecker bei der deutschen Armee in Südwestafrika, in: Vaterstädtische Blätter. Altes und Neues aus Lübeck. Illustrierte Unterhaltungsbeilage der Lübeckischen Anzeigen, Jg. 1905, Nr. 7 vom 12. Februar 1905, S. 30.
- (7. Februar 1904): Aufruf, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 46, Nr. 6 vom 7. Februar 1904, S. 94.

(11. September 1898): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Jahr 1897, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 40, Nr. 37 vom 11. September 1898, S. 453-456.

Perrois, Louis

(2006): Fang, Milan.

(1992): Byeri Fang. Sculptures d'ancêtres en Afrique, Marseille.

(1972): La statuaire Fan Gabon, Paris.

Poser, Alexis Themo von / Baumann, Bianca (Hg.)

(2016): Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart, Dresden.

Reichs-Kolonialamt (Hg.)

(1916): Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Jg. 27, Berlin.

(1913): Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Jg. 24, Berlin.

(1907): Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Jg. 18, Berlin.

Sack, Gustav

(19. August 1923): Bericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck über das Geschäftsjahr 1922/23, in: Lübeckische Blätter. Organ zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Jg. 65, Nr. 33 vom 19. August 1923, S. 377-378.

Schaper, Ulrike

(2012): Koloniale Verhandlungen. Gerichtsbarkeit, Verwaltung und Herrschaft in Kamerun 1884-1916, Frankfurt am Main.

Schnee, Heinrich (Hg.)

(1920): Deutsches Kolonial-Lexikon. III. Band. P – Z, Leipzig.

Schweig, Nicole

(2012): Weltliche Krankenpflege in den deutschen Kolonien Afrikas 1884 - 1918, 1. Aufl., Frankfurt am Main.

Templin, Brigitte (Hg.)

(2015): Günther Tessmann. Mein Leben. Tagebuch in 12 Bänden (Teil 2), Lübeck.

(2011): Einblicke in den Bestand der Völkerkundesammlung, Lübeck.

(2010): O Mensch, erkenne Dich selbst. Richard Karutz (1867 - 1945) und sein Beitrag zur Ethnologie, Lübeck.

Templin, Brigitte / Böhme, Gottfried (Hg.)

(2017): Hans Jobelmann. Aus Afrika, Lübeck.

Tessmann, Günter

(1913a): Die Pangwe. Völkerkundliche Monographie eines westafrikanischen Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909 und früherer Forschungen 1904-1907, Bd. 1, Berlin.

(1913b): Die Pangwe. Völkerkundliche Monographie eines westafrikanischen Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition 1907-1909 und früherer Forschungen 1904-1907, Bd. 2, Berlin.

(19. November 1911): Die Sammlungen der Lübecker Pangwe-Expedition, in: Lübeckische Blätter, Jg. 53. Nr. 47 vom 19. November 1911, S. 690-694.

(1910): Verlauf und Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition, in: Globus, Jg. 97, Nr. 1 u. 2, S. 1-8; S. 25-29.

Wätzold, Paul

(1910): Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, Berlin.

Weber, Kristin

(o.J.): Objekte als Spiegel kolonialer Beziehungen, http://www.uni-koeln.de/phil-fak/afrikanistik/kant/data/WK1_kant1.pdf.

Wolfradt, Uwe

(2011): Ethnologie und Psychologie. Die Leipziger Schule der Völkerpsychologie, Berlin.

Zimmerer, Jürgen

(2014): Widerstand und Genozid. Der Krieg des Deutschen Reiches gegen die Herero in Südwestafrika (1904-1908), in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 27, 2014, S. 31-38.

Zimmerer, Jürgen / Zeller, Joachim (Hg)

(2016): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika (1904-1908). Der Kolonialkrieg in Namibia und die Folgen, Berlin.

Zimmermann, Jan / Bosold, Nicole

(2019): Aus Freude am Helfen. 150 Jahre Rotes Kreuz in Lübeck. 1869-2019, Lübeck.